

Das Dritte Buch/

Was vom Jahr der Welt 2940. bis aufs Jahr
3517. bey unterschiedlichen Völkern sich
zugetragen hat.

Das erste Capitel.

W^ott hat seine Kirchen auff sehr wunderbarli-
che Art erhalten. Heli versündiget sich wegen seiner böß-
hafftigen Kinder. Die Archen fallet in Feinds Händen /
und Heli empfanget seinen Lohn.

Wie wunderfam
Gott seine Kir-
chen erhalten.

Wen den zwey vorhergehenden Büchern hab ich erzeh-
let / was von Erschaffung der Welt bis auff den
Todt Samsons des Hebreischen Richters in un-
terschiedlichen Königreichen und Ländern vorbe-
gangen / und was Gott der Allmächtige zu Erhal-
tung der Israeliter und seiner Kirchen für Wunder-Thaten ge-
würcket hat. Es müsten alle Geschöpf auff übernatürliche Weiß
und Art / so oft es nur vonnöthen schiene / zu ihrer Hülff und Ret-
tung ehlen / und sich nach der Gelegenheit dieses Volcks in allen
schicken und verhalten: Das Meer und der Jordan haben ihr Ge-
wässer gleichsam in Felsen verwandelt / welche so lang unverruckt ste-
hen geblieben / bis sie den Durchzug mit truckenen Fuß verrichtet
haben. Hingegen da selbe zu ihrer Erquickung eine frische Quel-
len vonnöthen hätten / da seynd die allerhärteste Felsen gleichsam zu
Wasser worden / und haben ihnen einen kühlen Trunck dargereicht.
Das Geflügel müste ihnen selbst in die Hand flügen / das sonst läre
Lau vierzig ganzer Jahr für ein tägliches Brodt dienen / und
Thürne und Mauern auff ihr Geschrey zu Boden fallen / ja auff
das Geheiß eines einzigen Manns auß ihnen hat die Sonne an
dem hohen Himmels-Bau still stehen / und ihme zu seinen Kriegs-
Verrichtungen / als gleichsam ein Wind-Licht / leuchten müssen.
Was sich nun mit diesem Volck bis auff die Erledigung auß der
Babylonischen Gefängnuß ferners zugetragen / und auch sonst hin
und her auff der Welt bis dorthin geschehen ist / das will ich in die-
sem Buch ohne Weitläufftigkeit beschreiben.

Als Samson auß einem rechtmässigen Eyfer für die Ehre Gottes/durch seinen selbst eignen Todt/das außgewählte Volck an denen Unglaubigen oben erzelter massen gerochen/ ist das Richterliche Ampt dem Priester Heli allein in Händen geblieben. Bey dessen Regierung haben sich Elcana, und sein unfruchtbares Weib Anna von ihrer Stadt öfters nach Silo erhoben/ allda Gott dem HErrn geopfert/ und umb einen Sohn inständig gebetten/sie seynd auch endlich ihrer Bitt gewehret/ und mit einem schönen Knaben/deme sie den Nahmen Samuel gegeben/ erfreuet worden.

Weil aber die Mutter wohl gewust/das dieses Kind eine sonderliche Geschancknuß Gottes ware/ so wolte sie sich auch gegen dem HErrn danckbar erzeigen/ und ihn mit eben solchen Kind/ als mit einer sehr köstlichen Gab/hinwiederumb beschenken. Dieses zu bewerkstelligen hat sie allein die Zeit der Abspannung erwartet. Alsdann hat sie ihn nacher Silo in Tempel getragen/ Gott dem HErrn auff ewig aufgeopfert/ und dem Priester Heli zur Aufzuehung übergeben.

Gleichwie aber dieses Ziech/Kind in allen Tugenden und sonderlich in der Forcht Gottes immer mehr und mehr mit den Jahren zugenommen; Also hingegen waren die zwey Söhn des Priesters/Ophni und Phinees, sehr leichtfertig und lasterhaftig/ und übeten auch in dem Gottes-Haus selbst einen solchen Greul und Muthwillen/ das sich ganz Israel daran geärgert hat. Es ist zwar ihr sündliches Leben dem alten Vatter öfters beygebracht/ und umständlich beschrieben worden; Aber selber ließe bey sich die unzeitige Kinder-Lieb der Gerechtigkeit für gelten/ und an statt er sie mit einer scharffen Straff belegen/ und im Fall der nicht Besserung/gar von sich jagen sollen/ gabe er ihnen lunde Wort/ und hat eben mit diesen bald abgebrochen/ auß Forcht/ es möchten etwan die liebe Zärtling sich allzu sehr betrüben. Derentwegen hat Gott durch einen Heil. Mann dem Priester Heli seinen hierüber gefasteten Unwillen/ und die wohlverdiente Straff/die er wider sein ganzes Haus fürkehren werde/ bald darauff lassen ankünden.

Aber Heli ließe sich dardurch in der Lieb gegen seine zwey Söhn eben so wenig/ als diese durch die allzu milde Ermahnung ihres Vatters/ in dem gottlosen Wandel irr machen. Der HErr wolte gleichwohl noch nicht würcklich zu der angedrohten Straff schreiten/ sondern ist dem Samuel bey der Nacht erschienen/ und hat ihm das Unglück/ so er über den Priester wolle kommen lassen/ ebenfals geoffenbaret/ mit den außstrücklichen Worten/ das er an dessen Haus solche Missethat in Ewigkeit richten werde/ dieweilen er das Verbrechen seiner Kinder gewust/ und sie destwegen gehöriger massen nicht abgestrafft habe. Und obwohlen zwar Samuel dem Heli alles/ was er von Gott verstanden/ getreulich beygebracht/ so hat er weiter nichts von ihme/ als folgende Antwort erhalten: Er ist HErr/ er kan thun/was ihme gut beduncket.

Samuel wird gebohren A.M. 2901.

Und Gott dem HErrn auffgeopfert.

Heli versündigt sich wegen seiner böshastigen Kinder.

1. Regum 2.

Ed quod noverat indignè agere filios suos, & non corripuerit eos, 1. Reg. 2. 13.

Dominus est: Quod bonum est in oculis suis faciat. 1. Reg. 3. 18.

Weil

Weil demnach keiner Seits einzige Besserung mehr zu hoffen/ so hat der gerechte Gott auch zu der gerechten Straff gegriffen/ und die Philisteer wider Heli erwecket. Selber hat zwar die Israe- liter wider sie aufgeschicket/ aber diese seynd gleich im ersten Angriff geschlagen/ und mit Verlust 4000. Mann in die völlige Flucht ge- bracht worden. Aber dieses haben sich die Aelteste verwundert/ und sprachen: Wir wollen die Lade des Bunds von Silo ins Lager führen/ damit wir durch ihr Gegenwart von unsern Feinden errettet werden.

Solches ist auch geschehen/ und hat der Priester sich nicht ge- schlichen/ seine Sohn Ophni und Phinees, die zwey Bößwicht/ als Bewahrer und Bediener dieses Heil. Guts mitzuschicken: Aber Gott der Allmächtige hat bald verspühren lassen/ daß ihme die eusserliche Bedienung der Gottlosen nicht angenehm/ sondern viel- mehr ein Greul seye/ wann das Gemüth nicht vorhero von Sün- den gereiniget/ und mit ihme vereiniget ist. Dann es seynd noch denselbigen Tag diese zwey ungerathene Kinder von Feinden erwür- get/ und neben Entführung der Archen dreyßig tausend Mann er- schlagen worden. Der Priester Heli, als er solche üble Zeitung un- verhofft gehöret/ hat vom Sessel ruckwärts einen Fall gethan/ das Genäck zerbrochen/ und also seinen Geist aufgeben.

Hier haben so wohl die Kinder als Eltern ein wichtiges Bey- spiel/ wornach sich selbe richten können/ dann gleichwie jene auch die milde und gütige Ermahnung/ welche ihnen von Eltern oder an- dern Vorgesetzten zu ihrem Besten öfters gegeben werden/ fleißig in acht nehmen/ und die schärffere Straff keines wegs erwarten sollen; Also hingegen wann die Eltern sehen/ daß solches nicht geschicht/ und ihre Lindigkeit nicht mehr fruchten will/ so sollen sie zu größe- rem Ernst schreiten/ und die Bosheit und das Ubelverhalten der Ihrigen keines wegs erdulden/ damit sie nicht von Gott dem All- mächtigen auff gleiche Weiß heut oder morgen möchten gestrafft werden.

Das anderste Capitel.

Aeneas sambt seinen Sohn Ascanio kommet in Bellischland an/ und wird von König Latino mit seiner Tochter Lavinia beehret. Des Dagon's Gözen-Bild fallet/ und zerbricht/ in Gegenwart der Archen: Diese wird denen Israelitern wieder- umb zuruck geschicket/ das Volk weicht von Gott ab/ und bekehret sich wiederumb.

Uir Zeit/ als die Israeliter ihre Archen verlohren/ und eine so grosse Niederlag erlitten haben/ ist Aeneas ein Trojanischer Fürst mit seinem Sohn Ascanio, nach oben erzehlter Ver- wüstung ihres Vatterlands/ in Begleitung vieler auß dem ver- bren-

Die Archen fallet
in Feinds Hän-
den.

Lehr für die Eltern
und Kinder.

A. M. 2939.

Römische Ge-
schichten.

brenten Troja geflochenen Leuth in Wellschland ankommen/ und vom König Latino freundlich an- und auffgenommen worden. Und obwohlen zwar dessen Tochter Lavinia dem Turn einem König der Rutler/ welche nach etlicher Meinung ursprünglich Deutsche gewesen seyn sollen/ ehelich verlobt und versprochen ware/ so hat er selbe doch diesem Trojaner, weil er wohl auffschneiden/ und sich zu der Göttin Venus Sohn hat machen können/ würcklich zur Ehe gegeben. Der König Turn hat solchen Schimpff hoch empfunden/ und jenes mit Gewalt zu erobern getrachtet/ was ihme widerrechtlich entzogen worden ist. Weilen er aber keinen Vergleich eingehen/ und die güttliche Mittel nicht annehmen wollen/ so hätten sich (wie die Heyden schreiben) die Götter wider ihn erzürnet/ und den völligen Sieg dem Aeneæ, nachdeme beyde König Latinus und Turn in der Schlacht umbkommen/ sambt dem Aboriginischen Königreich in die Hand gespielet; Welches er drey Jahr besessen/ und solche Inwohner/ die vorhero Aborigines geheissen/ zu Ehren seines Schwieger-Vatters des Königs Latini, die Lateiner genennet hat. Ihme ist sein Sohn Ascanius im Königreich nachgefolget/ und hat/ nachdeme er dreyßig Jahr regieret/ die Stadt Albam Longam gebauet/ nach dero Erbauung hat er noch 8. Jahr gelebet/ und einen Sohn/ mit Nahmen Julius Sylvius überkommen. Aber er hat Cron und Scepter nicht diesem/ weilen er ihn zur Regierung Land und Leuth Alters halber untauglich fand/ sonderlich seinem Stieff-Bruder Sylvio Posthumo, welchen Aeneas mit der Lavinia erzeiget/ weißlich überlassen. Von dessen Nachkömmling/ wie an seinem Orth anzeigen werde/ ist die Stadt Rom erbauet worden. Aber genug von diesen Geschichten/ wir wollen wiederumb zu den Israelitischen schreiten/ und sehen/ was die Philisteer mit der eroberten Archen vorgenommen haben.

Sie haben selbe (spricht die Göttliche Schrift) nacher Aloth ihrer Haupt-Stadt/ geführt/ als ein Siegs-Zeichen vor ihrem Abgott Dagon hingestellet/ und dardurch andeuten wollen/ daß dieser ihr Dagon ein so starcker Gott seye/ der ihme den Hebreischen zu Füßen geworffen habe. Aber den anderten Tag darauff hatten die Alothers Ursach genug/ das Widerspiel/ und die Nichtigkeit ihres elenden Dagon zu glauben. Dann als sie in der Frühe in Tempel kommen/ sahen sie ihren Abgott vor der Lade des Herren auff seinem Angesicht liegen. Sie haben zwar diesen ihren zerbrochenen Gott wiederumb von der Erden auffgehoben/ und auff seinen Stumpff hingestellet; Aber als sie den anderten Tag darauff in den Tempel kommen/ sahen sie mit grosser Bestürzung ihren armseeligen Dagon mit abgehauenen Kopff und Händen auff dem Gesicht abermals vor der Archen liegen.

Weil sie aber dardurch gleichwohl die Stärcke des lebendigen Gottes/ und die Eytelkeit ihres verächtlichen Dagon nicht erkennen/ und denen Israelitern dieses ihr Kleinod noch nicht zuruck geben

Die vorhero so genannte Aborigines werden nachmals Lateiner genannt.

Die Archen wird nacher Aloth gebracht.

Ecce Dagon jacebat pronus in terra ante arcam Domini. 1. Reg. 5.

Die Heyden werden wegen der Archen gestraffet.

ben wolten: So hat sie Gott an ihren Leibern mit einer abscheulichen Kranckheit geschlagen/ und zu ihrer Peinigung eine unzählbare Menge der Mäuse lassen hervor kommen. Als dann haben sie die Hand des Herrn erkennet/ und ihnen eingebildet/ daß solche Ubel auß der Schmach/ die sie der Archen angethan/ ihren Ursprung haben müsten. Doch wolten sie selbe gleichwohl noch nicht denen Israeliten zuruck geben; Sondern in andere Philisteeische Stadt umb grösserer Gewisheit willen herumb führen. Aber wo sie hin kame/ da ware die Hand Gottes mit zu gegen/ und schlug die Menschen groß und klein mit abscheulichen Geschwären und Faulungen.

Derentwegen haben die fünf Philisteeische Fürsten auff Einrathen ihrer Gözen/ Pfaffen ein jeder eine Bildung des Theils ihres Leibs/ welcher mit der Kranckheit behaftet ware/ von seinem Gold verfertigen lassen/ selbe in ein Kästlein versperret/ der Archen an die Seiten gesetzt/ und dardurch dem Gott der Hebreer die Ehre gegeben/ auch die Lade selbst denen Israelitern/ nachdeme sie von ihnen 7 Monath angehalten worden/ wiederumb zuruck geschicket. Als sie aber auff dem Feld der Bethsamiter angelanget/ und diese auß Fürwitz das Gott-geheiligte Gut/ allenthalben besichtiget/ und wider die Ehrerbietung gar zu nahe beschauet/ da ist von ihnen eine überaus grosse Menge gleich des gähnen Todts gestorben. Dardurch anzudeuten/ daß man mit den Heil. Dingen nicht allzu vertreulich umbgehen/ und deren gar zu fürwitzige Beschauung auß schuldigster Verehrung unterlassen solle.

Die Bethsamiter auff solche Weiß gewahrnet/ haben zu denen Inwohnern der Stadt Cariathiarim Botten geschicket/ und selbigen andeuten lassen/ daß die Lade des Bundes von denen Philisteen zu ihnen wäre gebracht worden/ könten sie also kommen/ und selbe abholen; Dieses haben jene auch gethan/ solches hochschätzbare Gut und die Herrlichkeit Israels mit grossen Freuden/ Jubel/ und Ehrerbietigkeit in das Haus des frommen Abinadabs eingeführet/ und dessen tugendlichen Sohn Eleazerum zu einem Priester geweyhet/ damit er selbe hüten und bedienen sollte.

Nachdeme die Archen zwanzig Jahr in Abinadabs Haus gestanden/ und während solcher Zeit Israel zwar dem Herrn gedienet/ aber anbey auch die schändliche Gözen Baal und Astaroth auß gleiche Weiß verehret/ da hat Gott der Allmächtige zu ihrer völligen Bekehrung die Philisteen wider sie auff ein neues erwecket. Als aber Samuel vernommen/ daß die Philisteen mit einer grossen Macht im Anzug begriffen waren; Hat er das Volk versamlet/ und selbes zu gänzlicher Verlassung der Abgötterey ernstlich mit der Versicherung ermahnet/ daß sie der lebendige Gott/ welcher ihre Väter allezeit von ihren Feinden errettet hat/ auch erretten werde/ wosern sie dem Gözen-Dienst absagen/ sich durch eine wahre Reu und Bus bekehren/ und ihm allein dienen würden.

Diese

Der unerbietige Fürwitz wird ernstlich gestrafft.

Die Archen kommt wiederumb zuruck.

Diese ernstliche Ermahnung/ die vorstehende Gefahr/ und die Hoffnung darvon erlediget zu werden/ brachten das samentliche Volck dahin/ daß es die falsche Götter hinwegwerffen/ gefasset und gebettet/ und ihme gänglich vorgenommen hat/ hinführo dem Herrn allein zu dienen. Gott der Allmächtige hat sich auch dar durch bekänfftigen/ sonderlich aber durch das enffrige Gebett des frommen Samuels dahin bewegen lassen/ daß er die Philisteer denen Israelitern in die Hand gegeben hat. Nach erhaltenen Sieg ist zwischen beyden Theilen ein ewiger Frieden auffgerichtet/ und seynd alle Städt/ welche die Philisteer vorhero eingenommen/ dem Volck Gottes abgetretten/ Samuel aber zum Richterlichen Ambt erhebet worden.

Das dritte Capitel.

Die Scythen seynd keine Barbaren/ sondern fromme Teutsche gewesen. Verjagen den Egyptischen König/ und machen sich zu Herren über Asien. Der Amazonen eigentlicher Ursprung/ und Aufrichtung ihres Königreichs. Warumb selbiges zu Grund gangen.

Zwischen ist Thinaeus der Assyrische König gestorben/ und an seine Stell Dercylus gesetzt worden/ welcher 40. Jahr geherrschet hat. Umb diese Zeit seynd die Heraclida mit grosser Macht wiederumb in Peloponnesum gefallen/ und haben sich dessen bemächtiget. Wer bey denen Athenienser geherrschet/ und was sich sonst bey ihnen zugetragen hat/ wollen wir unten bey den Geschichten Darij des Königs in Persien erörtern/ hier aber kürzlich anzeigen/ was unsere tapffere Vor-Eltern/ die auff Hoch-Teutsch die Schützen/ auff Plat-Teutsch die Schützen/ und derents wegen auff Griechisch *οι ουρσαι*, und auff Lateinisch Scythæ genennet worden/ in solcher alten Zeit verrichtet haben.

Vor allen Dingen ist zu wissen/ daß selbe gar keine so grausame und wilde Leuth gewesen seynd/ als wie man ins gemein darvor haltet/ sondern sie waren ehrliche/ und fromme Teutsche/ die zu ihrer Zeit so wohl in guten Sitten/ und Gerechtigkeit/ als in Stärke und Tapfferkeit alle andere Welt-Inwohner übertrossen haben/ gleichwie Strabo auß dem vierdten Geschicht-Buch Ephori folgender massen beglaubiget: Andere (sprichter) erzehlen zwar viel von der Schützen Grausamkeit/ dieweilen sie wissen/ daß die Gemüther durch Erzehlung erschrocklicher und ungeheurer Ding zu fleissiger Lesung ihrer Bücher eingeladen werden; Indeme doch im Gegentheil die Thaten und Beyspiel viel anderst vorhanden seynd. Dann ich für meinen Theil kan von ihnen nicht anderst/ als von ganz tugendlich-

Et clamavit Samuel ad Dominum pro Israel, & exaudivit eum Dominus. 1. Reg. 7.

A. M. 2950.

Teutsche Geschichten.

Atque alij quidem, inquit, de crudelitate eorum verba faciunt; Quia sciunt, animos rerum atrocium ac terribilium narratione percelli: cum tamen in alteram partem neq; quod dicatur desit, neq;

exempla. Itaq; ipse (inquit) de eis loquor, qui moribus utuntur probissimis. Ephorus porro Anacharsidem, cui sapientis nomen tribuit, ea de gente fuisse scribit, ac propter perfectionem, temperantiam ac sapientiam unum de septem sapientibus fuisse habitū. *Geograph. lib. 7. p. 209.*

Verum id volui significare, communi quadam & priscorum & posteriorū famā creditum fuisse eos esse iustissimos, neq; fuisse ab Homero confictum. *Idem eodem p. 210.*

Scythas ab Aegyptu paludes prohibuere. *Iust. lib. 2. p. 38.*

Fallitur Justinus, ubi scribit: pendendi tributū finē Ninum Regem Assyriorum fecisse. Nam in examinandis rebus post dilavium gestis manifestè deprehendimus, tributū hoc Asiæ post dicti Nini tempora primò à Scythis fuisse impositum.

und sittlichen Leuthenreden. So sagt auch ferners Ephorus, daß der weise Mann Anacharsis ein Schütz gewesen/ und wegen seiner grossen Vollkommenheit / Mässigkeit und Weißheit einer auß den sibem Weisen gehalten worden sene. Nehmlich in so guten Ruff ist schon zu jener alten Zeit unser hochlöbliche Völkerschafft gewesen.

Der König Vexoris auß Egypten/ der sonst alle Völcker bezwungen hat/ wolte auch ein gleiches mit unseren Schützen/ die so wohl Jen/ als Disseits des Meotischen Gewässers dazumahl ihre Wohnung gehabt/ Ruhm/ sichtig vornehmen/ aber diese haben seiner zu Haus nicht erwartet/ sondern seynd ihme mit grosser Kriegsmacht entgegen gezogen/ und haben ihn zuruck in Egypten gejasget: Es wurde mit ihme auch gar übel abgeloffen seyn/ wann ihn nicht seine Moräst und Sumpff in Sicherheit gestellet hätten. In diesem Zug haben ihnen unsere Deutsche ganz Asien unterworffen/ und ihnen selbiges (wie Justinus in anderten Buch schreibet) auff 1500. Jahr Zinsbar gemacht. Es gereichet also unser höchstlöbliche Völkerschafft zu keiner geringen Ehr/ daß unseren Vortetern der grosse Welt/ Theil Asia durch so viel hundert Jahr unterthänig gewesen ist. Bey Regierung obgedachten Dercyli seynd die schändliche Tartarn/ welche von Griechen unrecht Cimmerier genennet werden/ und welche biß in Schützen Land zu streiffen sich unterstanden/ zuruck biß in ihre Tartaren gejasget worden.

Bald nach oberwehnter glücklicher Eroberung Asiens, in welcher sie 15. Jahr zugebracht/ seynd zwey Fürsten von Königlichen Geblüt mit einer grossen Anzahl junger Männer außgezogen/ haben sich auff den Gränzen Cappadociæ bey dem Fluß Thermodoon, niedergelassen/ und die anrainende sehr fruchtbare Felder eingenommen. Weilen aber die umbliegende Völcker ihnen mit Stärke und Tapfferkeit nichts könten abgewinnen/ so haben sie sich miteinander heimlich wider sie verpflichtet und verschworen/ und auff einen Tag durch gebrauchte Hinterlist fast alle Männer erschlagen.

Die hinterlassene Weiber wurden von der Begierd ihre Männer zu rächen dergestalt angeflammet/ daß sie gleichsam vergassen/ wer sie waren/ und an statt der Spindel und Röcken/ Bögen und Schwerdter ergriffen/ die weibische Medier und Cappadocier nicht heimlich und Weibisch/ sondern öffentlich und Männlich anfielen/ und ihren mit List und Betrug erschlagenen Männern/ durch offenbare Stärck und Tapfferkeit mit Erschlagung einer fast unzahlbaren Menge der Feind eine wohlverdiente Leichbegängnuß hielten.

Zumal aber die Inwohner sahen/ daß sie von diesen Deutschen Heldinen/ in welche der Muth ihrer erschlagenen Männer schiene gefahren zu seyn/ endlich alle wurden auffgerieben/ oder auß dem Land verjasget werden; So haben sie ihre unglückselige Spiess und

dex, non qui Vir
melior est, sed qui
ad dandum prior,
& consequenter ad
accipiendum non po-
sterior? in Reg. a-
poph.

Ecce tu senuisti
& filij tui non am-
bulant in vijs tuis.
1. Reg. 8. 5.

Audi vocem eo-
rum & constitue
super eos Regem,
1. Reg. 8. 22.

Non erat Vir de
filijs Israel melior
illo. 1. Reg. 9. 2.

Saul wird von
GOTT zum ersten
über die Israeliten
zum König gesetzt.

in dicitur hunc
quod dicitur in
1. Reg. 9. 2.

A. M. 2962.

Liberabit populū
suū de manibus
inimicorū ejus.
1. Reg. 10. 1.

in dicitur hunc
quod dicitur in
1. Reg. 10. 1.

Duo sunt, quibus
omnis Respublica
servatur, in hostes
fortitudo & domi
concordia. Polob.
lib. 6. 44.

in dicitur hunc
quod dicitur in
1. Reg. 10. 1.

geben: Der fromme Samuel liesse ihme weder das Ubel/verhalten seiner Sohn/ noch das Begehren des Volcks gefallen: Und weilen er nicht wuste/ was in einer so zweiffelhaften und gefährlichen Sach zu thun/ oder zu lassen wäre/ so nahm er seine Zuflucht zu GOTT/ und batte umb die endliche Entscheidung/ bekame auch von dem HERRN zur Antwort/ daß er ihr Begehren erfüllen/ und über sie einen König setzen solle. Er wolle ihme aber schon offenbaren/ welchen er zu Schütz- und Rettung seines Volcks außersöhlet hätte.

Es wohnete dazumal zu Gabaa einer mit Nahmen Cis, von Stamm Benjamin, der hatte einen Sohn genannt Saul, welcher der allerfrommeste und beste in ganz Israel ware. Auf eine Zeit hat ihn sein Vatter die verlohrene Esel zu suchen mit einem Knaben außgeschicket. Als er nun selbe durch viel Wiesen und Felder zwar fleissig gesucht/ aber nirgends gefunden/ begabe er sich auff Einrathen seines Dieners zu dem Weissager Samuel, mit freundlicher Bitt/ selber möchte ihme doch anzeigen/ wo er die verlohrene Esel antreffen könnte.

Als Samuel den Saul angesehen/ sprach GOTT zu ihme: Dieser ist jener Mann/ der mein Volck herrschen/ und selbes von denen Händen der Philisteer erretten wird. Bey Vernehmung dessen/ sagte der Prophet zu Saul: Er solte heut bey ihme bleiben/ und gutes Muth seyn. Dann die Esel wären schon gefunden worden/ und hätte der HERR ihme und seinem Hauß die größte Herrlichkeit und Würden in ganz Israel zugeeignet. Aber Saul antwortete auß Demuth/ daß er sich solcher Ehren ganz unwürdig fande/ indeme sein Hauß das allergeringste in Israel wäre/ und könnte also nicht wissen/ warumb Samuel eine solche Red zu ihme gethan habe.

Der Prophet liesse sich durch dergleichen Wort in seinem Vorhaben nicht irr machen/ gabe dem Saul ein gutes Nachtmahl/ und den anderten Tag darauff hat er selbigen zum König und Fürsten über Israel gesalbet/ sprechend/ daß er das Volck GOTTES von dessen Feinden erretten/ und schützen solle. Durch welche Wort der weise Mann auß Göttlicher Eingebung andeuten wollen/ daß die König nicht zum Genuß des Wohllebens/ sondern zu Schütz und Rettung des Volcks/ und zu grosser Mühe und Arbeit eingesetzt worden. Ihnen lieget es ob durch ihre Weisheit die Ihrige zu Hauß in Ruhe und Frieden/ aussenher aber durch Stärck und Tapfferkeit/ und durch Kriegs-Erfahrenheit wider die Feind in Sicherheit zu setzen. Dann Polybius saget: Daß Land und Leuth durch zwey Ding in guten Stand erhalten werde: Nämlich zu Hauß durch Einigkeit/ und aussenher durch Stärcke und Tapfferkeit wider die Feind: In Betrachtung dessen/ spricht der fluge Dichter Homerus, daß ein vollkommener Monarch alle beyde/

nehm-

nehmlich die Weißheit Land und Leuth zu regieren/ und die Kunst die Feind zu schlagen/ haben müste. Das ist: Er solle ein Staats- und ein Kriegs-Mann zugleich seyn.

Ἀμφοτέρων ἡ βασι-
λεύς ἔστι ἀγαθὸς
καταλέγει τὴν ἀρχαίαν
της Hom. Iliad. 3.
V. 179.

Das fünffte Capitel.

Saul hat nach empfangener Salbung von Gott dem Herrn ein ganz anders Gemüth und Herz überkommen. Wird vor dem ganzen Volck öffentlich zur Königlichlichen Würden erhebet. Naas der Ammonitische König belagert Jabes, und wird von Saul bis auff's Haupt geschlagen.

Nun Saul mit obstehender Ermahnung zum König gesalbet worden / hat ihme Gott der Allmächtige ein ganz anders Herz und Gemüth gegeben. Samuel aber wolte dem samentlichen Volck ankünden/ welchen der Herr über sie zum König gesetzt hätte/ zu dem Ende seynd von ihme zu Maspha alle zwölf Stamm Israel versamlet worden/ in ihrer Gegenwart hat er alles/ was Gott mit ihren Vätern/ und mit ihnen selbst für grosse Wunder bis dorthin gewürcket/ kürzlich widerholet/ und gesaget/ daß weil sie selbst einen König verlanger/ so hätte ihnen auch Gott der Allmächtige einen gegeben/ damit sie aber alle wissen möchten/ welcher es seye/ so wolle er das Loß über alle Stamm Israels werffen: Als er dieses gethan/ ist das Loß auff Benjamin gefallen: Nachmals wurffe er das Loß auff die Geschlechter Benjamins, und alsdann fiel selbes auff das Haus Metri, und endlich gar auff Saul, welcher sich zu Haus verborgen hielte; Das Volck aber lieffe hin zum Haus/ und brachte ihn mit grosser Ehrerbietung in die Versammlung: Und alsdann schrye ein jeder mit heller Stimm: Es lebe der König.

Saul wird vom Volck zum König angenommen.

Nach vollenden Gepräng gieng Saul mitten durchs Volck wiederumb nacher Haus/ und ein guter Theil von der Gemein/ denen Gott das Herz berührt/ begleiteten ihn: Aber die Bosshafftige verachteten ihn/ und sprachen: Solle uns dieser von Feinden erretten? Saul der König hat zwar diese verächtliche Reden selbst gehört/ aber er wolte gleich bey Antretung seiner Regierung jene Tugend verführen lassen/ die einem Regenten höchst vonnöthen ist: Nehmlich er stellte sich/ als wann er diese verkleinerliche Wort nicht hörete. Dann er wuste gar wohl/ daß ein König seine Beherrschung nicht mit Schärffe/ sondern mit Gütigkeit anfangen müste.

Wird von Spöttern verachtet.

Ille verb dissimulat se audire. 1. Reg. 10. 27.

Als der Ammonitische König Naas verstanden/ daß die Hebreer ihnen einen König gemacht/ ware er begierig denselben zu verschimpffen: Zu dem Ende hat er ein Monath nach Sauls Erwählung eine grosse Macht versamlet/ und ist mit selbiger für Jabes gerucket. Die Inwohner erschracken über dessen unverhofften An-

Naas belagert Jabes.

zug/ sanden ihre Botschaft zu ihm/ und ließen ihm sagen/ daß sie mit denen Ammonitern nicht in Feindschaft/ sondern viel lieber in Freundschaft leben wolten; Und wäre demnach ihr Bitt/ daß sie der König in seinen Schutz aufnehmen möchte/ sie wären ihres Orths ihm zu dienen alle bereit und willig.

Sein Tyrannische
Antwort.

Der König Naas gabe den Gesandten zur Antwort: Mit diesem Beding (sprache er) will ich mit euch ein Bund auffrichten/ und euch in mein Schutz annehmen/ wann ein jeder ihm das rechte Aug will aufstechen lassen. Über diese harte Antwort seyn die Burger zu besagten Jabes über alle massen erschrocken/ und haben zu Naas wiederumb eine Gesandtschaft abgeordnet/ mit Bitt/ selber wolle ihnen nur noch sieben Tag vergönnen/ damit sie gleichwohl denen übrigen Israelitern von ihrem Zustand eine Nachricht geben könnten/ und wann sich ihrer niemand wurde annehmen/ alsdann wolten sie zu ihm ins Lager hinaus gehen/ und erwarten/ was selber mit ihnen möchte vornehmen.

Diese Bitt hat ihnen der hoffärtige Ammoniter/ weil er vermeinet/ Israel würde die Jabesiter wider seine Macht doch nicht schützen können/ nicht abgeschlagen. Derentwegen haben sie also bald nacher Gabaa getreue Männer geschicket/ welche den versammelten Inwohnern ihrer Mit-Burger elenden Stand zu Herzen geführt/ und bey ihnen ein solches Beylend erwecket haben/ daß maniglich zu schreyen und zu weinen anfieng.

man erhebe
sich mit bloß
Ammonitern

Sauls tapffere
Entschliessung.

Inzwischen kame Saul, welcher vor einer würcklichen Königlichen That/ sich noch nicht als ein König halten wolte/ mit einem Joch Ochsen vom Acker in die Stadt/ und als er die Traurigkeit und die Bestürzung des Volcks ersah/ sprach er: Warumb weinet ihr? Und als er hierauff die angedrohte Grausamkeit des Ammonitischen Königs verstanden/ ist sein Geist dermassen ergrimmet/ daß er seine zwey Ochsen auff der Stell erschlagen/ sie in kleine Stück zerhacket/ und selbe durch alle Gränzen Israels eysertig herumb geschicket hat/ mit diesem ernstlichen Befehl/ daß ein jeder Hausvatter ohne Verzug einen Mann schicken solte/ im Fall des Ungehorsams wurde seinen Ochsen ein gleiches widerfahren.

von Saul
die Stadt

umhüllte
Saul schläget die
Feind.

Bei Vernehmung dessen/ hat die Furcht des HErrn das Volck erfüllet/ und seynd drey mal hundert und dreyßig tausend Mann innerhalb wenig Tagen zusammen kommen/ mit diesem hat Saul die Feind muthig angegriffen/ und selbe dergestalt erleget/ daß nicht zwey miteinander von der Wahlstatt entkommen seynd. Alsdann sprach das Volck zu Samuel, wo seynd jene/ die Saul verachtet/ und für keinen König haben erkennen wollen/ gebet uns selbe/ damit wir sie wohlverdienter massen erwürgen. Aber Saul sprach: Es geziemet sich nicht/ daß an einem Tag/ an welchen dem ganzen Israel von HErrn Heyl widerfahren ist/ jemandt sollte sterben.

Das

Das sechste Capitel.

Saul wird auff ein neues zum König über Israel bestättiget/ und Samuel unterrichtet selbigen in der wahren Kunst Land und Leuth zu regieren. Die Machiavellisten mit ihrer Raseren werden zu Schanden gemacht. Saul will durch Menschliche Weißheit Cron und Reichs Stab erhalten/ und gehet dessentwegen zu Grund.

S Samuel und das Volck die Gütigkeit und Großmüthigkeit Sauls gesehen/ haben sie sich höchlich erfreuet/ ihn nachher Galgala geführt/ und dessen Königliche Erhöhung in grosser Frölichkeit auff ein neues bestättiget. Samuel aber/ nachdeme er alles/ was Gott für Israel bis auff dieselbige Zeit gethan/ ihnen kürzlich in die Gedächtnuß geführt/ sprach das samentliche Volck also an: Weichet nicht ab von Gott dem Herrn/ sondern dienet ihm von ganzen Herzen: Verlasset euch nicht auff die Menschliche Wis und Stärcke/ noch auff andere eyntle Ding. Dann selbe können euch in der Noth nicht erretten/ dieweil sie eyntl seynd. Derentwegen fürchtet den Herrn/ und dienet ihm getreulich von ganzer eurer Seelen. Dann ihr habet heunt wiederumb auff ein neues gesehen/ was er für grosse Ding für euch gewürcket hat. Wann ihr aber Gott verlassen/ und euch zur Bosheit und Eytelkeit neigen werdet/ so wird euch Gott auch verlassen/ und werdet ihr und euer König zugleich zu Grund gehen.

Durch diese und dergleichen Reden/ deren ich in gegenwärtigen Geschicht/ Werck öffters gedencke/ hat Gott der Allmächtige grossen Königen und Regenten Väterlich offbaren und zu verstehen geben wollen/ in was doch eigentlich die schöne Herrsch Kunst bestehe/ und daß sie demnach den Gewissenlosen Machiavellern/ welche/ nur durch Betrug/ leichtfertige Geschwindigkeiten/ Verrätheren/ durch Fried- und Eyndbrüch/ und durch Verachtung aller Göttlichen Ding die Monarchen wollen empor heben/ keines wegs einziges Gehör geben solten. Dann alles/ was das Menschliche Herz vermög grossen Kopffbrechens und Nachsinnens erdencket/ ist ein eyntles und höchstschädliches Ding/ wann dardurch die Gebott Gottes und das Gesetz der Natur/ welches der Finger des Höchsten uns allen unauslöschlich hat ins Herz geschrieben/ geschmählert und verletzet werden. Es haben ja die Heyden selbst gelehret/ daß ein Mensch ohne Göttlichen Beystand nicht könne ein Hand auffheben; Wie wollen dann wir Christen glau-

Wahre Regierungrs Grund.

Vos & Rex vester pariter peribitis. 1. Reg. 12. 25.

Die Machiavellische Lehr wird umbgestossen.

Deus enim tu m causa omnibus est, tum quodam principium. Aristot. Me-

*zaphys. lib. 1. cap. 2.
lit. D. sine Deo ni-
hil nos posse agere,
docet Xenophon.
Memorab. lib. 5. cap.
849.*

*Nemo mentis
compos ab alijs
majora sperare po-
test, quàm ab ijs,
qui plurimum
prodesse possunt:
Nec alià potiùs rati-
one quàm si eis
placeat. Et quo
pacto magis place-
re possit, quàm si
maximè ipsis ob-
temperet. Socrates
apud Xenoph. Me-
mor. lib. 4. cap. 803.*

*Filius unius anni
erat Saul cum reg-
nare cepisset, duo-
bus autem annis
regnavit super Is-
rael. 1. Reg. 13. 1.*

glauben/ daß ein ganzes Königreich durch solche Mittel/ welche Gott zu wider/ und demnach seinen höchst nöthigen Beystand von dem Menschen abhalten / könne beherrschet / und in sichern Stand gesetzt werde? Und wie können wir uns einbilden/ daß jemand ein grosser Staats-Mann und ein nützlicher Rath seyn sollte/ der seine Weißheit meistens auff solche Ding gründet/ die wider alle Göttliche/ natürliche und Menschliche Satzung streiten. Ein Narr ist jener (spricht der weise Heyd Socrates) der von andern etwas grössers hoffen will/ als von jenen/ die doch zum allermeisten nutzen können/ aber doch gleichwohl nicht anderst nutzen wollen/ als wann man ihnen wohlgefallet. Aber wie will man ihnen besser gefallen / als wann man ihren Gebotten und Satzungen in allen Gehorsam ist. Nun obwohlen zwar Socrates, und andere weise Heyden/ die Gottheit nicht recht erkennet/ so waren sie doch gleichwohl in so weit erleuchtet/ daß sie den Menschlichen Wiz und Vernunft zu Erlangung des zeitlichen Wohlstands gar zu schwach befanden/ und zugleich geglaubet haben / daß etwas ober uns seye/ welches dieses samentliche Welt-Wesen herrsche und lende/ wie es will/ und daß wir von selbigem auff keine andere Weiß einzige Hülff und Beystand hoffen können/ als wann wir dessen Willen durch einen vollkommenen Gehorsam in allen vollstrecken.

Daß aber diese Lehr wahrhaftig seye/ hat unter andern der König Saul mit seinem Untergang bekräftiget. Dann wiewohlen er/ da er zum König erwöhlet worden/ der allerfrommeste auß ganz Israel / und so unschuldig/ als etwan ein Kind von einem Jahr/ gewesen ist/ so hat er sich doch/ nachdeme er zwey Jahr auff dem Königlichen Thron gesessen/ gegen Gott sehr gröblich in diesem versündigt/ daß er nicht durch jene Weißheit/ welche sich auff die Haltung des Göttlichen Befehls gründet/ sondern durch diese/ welche mit dem Menschlichen Wiz und Verstand durchdringen will/ sich und sein Königreich in Sicherheit zu stellen getrachtet hat. Daß ihme aber diese närrische Weißheit sein zeitlichen und ewigen Untergang zuwegen gebracht hat / wird in folgenden Capiteln außsündig gemacht werden.



Das siebende Capitel.

Saul ergreiffet solche Regierungs-Mittel, welche jene Weisheit vorschreibet / die man heunt zu Tag die Machiavellische Staats-Klugheit nennet. Verscherzet dessentwegen die Göttliche Genad und das Königreich. Jonathas begeheth ein wundersame That / versündigt sich / und der Vatter will ihn an Leben straffen / aber das Volck errettet selbigen.

Nach ermeldter zwey-jährigen Regierung die Philisteer sich in einer fast unzählbaren Menge wider Israel versammlet / ist auch Saul mit den Seinigen außgezogen / hat sich nicht weit von denen Philisteern in Galgala gelagert / und durch den Propheten Samuel diesen Göttlichen Befehl bekommen / daß er all da sieben Tag seiner warten solte / alsdann wolle er selbst erscheinen / dem HErrn opffern / und sagen / was Saul weiter zu thun hätte.

Während der dieser Zeit wurde das Volck mit solcher Furcht und Schröcken umfangen / daß einer dort der andere dahin lieffe / und ihrer gar wenig bey Saul verblieben. Als der siebende Tag auch schon zum Ende gieng / Samuel aber noch nicht erschienen / so haben auch die Wenige auß Zagheit vom Saul darvon lauffen / und ihn ganz allein lassen wollen. Dieses brachte ihme grossen Kummer und Sorgen / und wolte er seine Sicherheit durch Menschlichen Wiß herschaffen. Zu Erreichung dessen hat er / dem Göttlichen Befehl zu wider / die Ankunfft Samuelis nicht erwartet / sondern befohlen / daß der Priester das Opffer ansangen solte. Damit das Volck dardurch möchte beredt werden / gleichob er eine gute Stimm von Gott empfangen hätte / selbes aber war kaum vollendet / als Samuel mit einer sehr schlechten Zeitung für ihn ankommen ist.

Dann er sprach zu ihme: Du hast närrisch gethan / daß du die Gebott deß HErrn nicht gehalten. Wann du Gehorsam wärest gewesen / so hätte der HErr anjeko deine Beherrschung über Israel auffewig bestättiget / aber nunmehr wird dein Reich nicht ferners dauern. Dann der HErr hat ihme einen Mann nach seinem Herzen gesucht / dieser wird König über sein Volck seyn / dieweil du seine Gebott nicht gehalten hast.

Nach diesem sehr wohlverdienten Berweiß hat Gott der Allmächtige ihme und andern Potentaten klarlich zeigen wollen / daß man nicht durch Menschliche Wiß / Stärke oder Menge deß Volcks / sondern allein durch seine Gnad und Göttlichen Beystand die Feind schlagen / und sich in Sicherheit stellen könne. Dann Jonathas dessen Sohn nahm einen einzigen Diener zu sich / und sprach auß Göttlicher Eingebung; Wir beyde allein wollen

Triginta millia curruum, & sex millia equitum, & reliquum vulgus, sicut arena, quae jacet in littore maris, plurima, 1. Reg. 13. 5.

Saul will Cron und Zephter durch menschliche Weisheit und Behändigkeit erhalten.

1. Reg. 13.

Jonathas begeheth ein wundersame That.

Das fast unzählbare Heer der Philisteer angreifen / dann es ist dem Herren eben so leicht mit wenigen / als mit vielen die Seinige zu erretten. Mit solcher Hoffnung gieng er bey dem helllichten Tag / ohne daß er jemanden von seinem Vorhaben das geringste geoffenbaret / gegen dem Gebürg / worauff die Philisteer lagen / als ihn dieselbige erblicket / sprachen sie : Siehe wie die Hebreer auß ihren Winkeln / wo sie verborgen lagen / hervor kriechen. Kommet hervor zu uns / wir wollen euch etwas zeigen.

Die Philisteer wüthen wider sich selbst.

Diese letztere Wort nahm Jonathas für ein gutes Zeichen / und stiege sambt seinem Waffen-Trager muthig über die Felsen zu denen Feinden hinauff. In Ansehung seiner haben die Philisteer ihre Schwerder ergriffen / wider sich selbst mit Blutvergießen erschrocklich gewüthet und getobet / und endlich mit der Flucht sich darvon machen wollen.

Aber als Saul und die Israeliter solches Wunder-Ding ersehen / seynd in der Eyl bey die 10000. Mann zusammen geloffen / denen flüchtigen Feinden biß auff den Abend nachgesetzt / und an ihnen eine sehr grosse Niederlag gethan. Im Nachsetzen hat Saul das Volk mit einem Schwur verpflichtet / daß keiner biß auff die Nacht etwas essen sollte / und wer sich würde vergreifen / solle verflucht seyn.

Maledictus Vir, qui comederit panem usque ad vesperam. 1. Reg. 14. 24.

Jonathas, der von diesem Gelübd seines Vatters nichts gewußt / auch von Hunger und Arbeit ganz matt ware / hat von dem Hönig / welches er in einem Wäldlein antraffe / etwas zu sich genommen / und sich erquicket. Einer vom Volk / der dieses gesehen / sprach zu ihm / daß er wider den Befehl und das Gelübd seines Vatters gehandelt habe. Allermassen selber ein Eynd gethan / daß keiner biß auff die Nacht essen sollte. Der Ermahnte hat an statt einer Reu / und Willfährigkeit seines Vatters Gelübd zu halten / sich noch verdrießlich erzeiget / und sich unterstanden / seinen Vattern gleichsam Fehler aufzustellen / ihm übel außdeutend / daß er einen solchen Schwur gethan hätte : Mein Vatter (sprach er) hat mit diesem Gelübd unsere Sach verwirret. Dann ihr habet gesehen / wie Kraft-los ich vorhero ware / und wie mich nur ein kleines Bislein von diesem Hönig erquicket hat : Wann also das ganze Volk eben eine Speiß zu sich genommen / und sich gestärcket hätte / so wurden die Philisteer einen viel größern Schaden gelitten haben.

Quantò magis si comedisset Populus de præda inimicorum Suorum, quam reperit, nonne major plaga facta fuisset in Philistim? 1. Reg. 14. 30.

Jonathas versündigt sich.

Dieses ware gegen dem Schöpffer eine gottlose / gegen dem Vatter ein untreue / und gegen dem König eine auffrührische Red. Darumb Gottlos / dieweil Jonathas dardurch zu verstehen geben wolte / gleichob man mit Heil. Gelübdern / und Verlobnungen seine Sachen

Sachen verschlimmerte: Darumb aber untreu/ dieweil es wider die Kindliche Lieb und Treu streitet/ seines Vatters Thun und Lassen übel außzudeuten: Und darumb aufrührisch/ dieweil durch die Verkleiner/ und Ubelauslegung der Königlichen Gebott und und Satzung die Unterthanen zum Ungehorsam/ und endlich gar zum Aufstand und Empörung können vermöget werden. So hat er auch ferners durch solche Wort zuwegen gebracht/ das jenes/ was er Anfangs unschuldig gethan/ nachmals zu einer Schuld und Sünd worden ist.

In Betrachtung dessen wird es niemand befrembden/ daß Gott von Jonatha dergestalt erzürnet worden/ daß er denselbigen Tag/ als er wegen weiterer Verfolgung der Philisteer gefragt worden dem Volck keine Antwort gegeben/ und daß nachmals Saul den Jonatham erwürgen hat wollen. Aber dem Volck/ weil es durch Jonatham einen so grossen Sieg erhalten/ ist dieser Entschluß tiess zu Herzen gangen/ und hat ihren Erretter auch wiederumb von Todt errettet.

Das achte Capitel.

Es scheint/ als wann Saul wiederumb in der Gnad Gottes wäre. Bekommet Göttlichen Befehl die Amalekiter völlig zu vertilgen. Ziehet in derselbigen Land/ nimmet selbiges gänzlich ein/ lebt aber dem Göttlichen Befehl nicht nach/ und ladet dessentwegen den Zorn Gottes auff sich.

Du hast hatte es ein Ansehen/ gleichob König Saul durch den so heilig gehaltenen Fasttag/ und durch die Entschliessung mit dem Todt seines selbst eignen Sohns die Göttliche Huld und Gnad zu erkauften/ den Herren wider versöhnet hätte. Indeme er nachmals wider die Moabiter/ Ammoniter/ Edomiter/ wider die König zu Goba/ wider die Philisteer/ mit einem Wort wider alle Feind Israels glücklich und sigreich gestritten/ und sie gedemüthiget hat. Sonst hat auch Saul diesen löblichen Brauch gegeben/ daß/ wann er je von einem tapffern Kriegsmann etwas gehöret/ er sich alsobald beflissen/ selbigen/ was es auch möchte gekost haben/ in seine Dienst zu bringen.

Die Meinung/ daß Saul wiederumb in der Gnad Gottes gewesen seye/ bekräftigen ferners jene Wort/ die Samuel zu ihm folgender massen gesprochen hat: Der Herr hat mich geschicket/ dich zum König über Israel zu salben/ gleichwie ich auch gethan/ nun so höre an jeso seine Stimm. Ich habe (spricht der Herr) alles/ was Amaleck meinem Volck übel erwiesen/ zu Herzen genommen. Derentwegen gehe an jeso hin/ ver-

Quia ratihabito ex post facto tantum operatur, quantum consensus ab initio interpositus.

Hæc faciet mihi Deus & hæc addat, quia morte morieris Jonatha. 1. Reg. 14. 44.

Quocumq; se viderat, superabat. 1. Reg. 14. 47.

Nam quemcumq; viderat Saul virum fortem. & aptum ad prælium, sociabat sibi. 1. Reg. 14. 52.

1. Reg. 15.

tilge die Amalekiter/ und rotte sie gänglich auß/ verschone keinen Menschen weder klein noch groß/ weder Weib noch Mann. Erwürge alles / lasse auch von ihrem Vieh durchauß nichts bey Leben/ und behalte von ihrem Kleidungen oder andern köstlichen Dingen nichts für dich.

Saul ziehet wider die Amalekiter.

Auff solchen Göttlichen Befehl hat Saul zweymal hundert tausend zu Fuß und zehen tausend zu Pferd versamlet/ und ist darmit denen Amalekitem ins Land gerucket. Es wohnete aber ein Volk unter besagten Amalekitem/ welche sich die Zineer hießen. Zu diesem sande Saul seine Botten/ und liesse ihnen sagen/ daß sie sich auß dem Lande begeben/ und von denen Amalekitem absondern solten/ damit er sie nicht sambt ihnen verderbe; Da er sie doch gern verschonen möchte/ dieweil sie denen Israelitem in ihren Herauffzug auß Egypten/ grosse Lieb und Freundschaft erwiesen hätten. Diesem Entbieten kamen die Zineer nach/ und haben sich auß der Amalekiter Land anderwärts hin begeben.

Idem facit nihil
Sens & facit ab
dum quia morte
morte formis
1. Reg. 14. 11.

Nachmals hat Saul seine Feindseligkeiten wider die Amalekiter angefangen/ selbe/ so oft sie nur ein Treffen wagen dörfen/ allezeit biß auff's Haupt geschlagen/ und endlich ihr ganzes Land biß an die Wüsten Arabiens/ die biß ans Schilff-Weer anstosset/ völlig verbrennet/ und alle Inwohner klein und groß/ jung und alt/ niedergemacht/ nur den einzigen Agag/ ihren König/ hat er bey Leben gelassen/ und mit sich geführet: Ein gleiches thate er auch mit den guten Rindern und Schaffen; Was aber nicht viel nutz ware/ liesse er alles umbbringen/ so hat er und die Seinige ihnen auch die schöne Kleider und andere köstliche Ding gefallen lassen/ und selbe zu sich genommen/ jenes aber/ was nicht viel nutz ware/ haben sie fleißig verwüestet.

Quidquid verò vile fuit & reprobum hoc demoliti sunt. 1. Reg. 15. 9.

Saul versündigt sich zum andernmal.

Hat also Saul allhier zum andertenmal die Menschliche Weisheit der Göttlichen bey sich für gelten lassen. Dann er vermeinte/ es wäre wider die Staats-Klugheit/ wann er wider ein gecröntes Haupt mit Erwürg- und Hinrichtung verfahren solte/ es würden ihm solches andere König übel außlegen/ und vielleicht einen solchen/ der Königlichen Hochheit angethanenen/ Schimpff rächen wollen. So könnte auch mit der Menge des fetten Viehs das Kriegs-Heer eine lange Zeit unterhalten/ und mit den herrlichen Kleidern/ und häuffigen Silber und Gold er und die Seinige gekleidet und reich gemacht werden. Warumb solle man dann dieses alles umbsonst verwüsten/ und durch Feuer und Brandt zu nichts machen? Aber Saul hat durch diese unweissliche Weisheit seine Sachen in einen sehr üblen Stand gesetzt. Gleichwie
alsobald anzeigen werde.

Idem facit nihil
Sens & facit ab
dum quia morte
morte formis
1. Reg. 14. 11.

Das neunfte Capitel.

Samuel verkündiget dem König Saul die Göttliche Ungnad/ und daß ihme das Königreich von Gott seye abgesprochen worden. Samuel zerhauet den Amalekitischen König Agag in Stücken/ und salbet heimlich auß Göttlichen Befehl den David zum König.

Nachdeme Saul von dem Amalekitischen Krieg zu Galgala wiederumb glücklich angelanget/ und einen sehr herrlichen Einzug gehalten/ ist Samuel auß Befehl Gottes zu ihme kommen/ und ihme angedeutet/ daß der Herr über ihn sehr erzürnet wäre/ dieweilen er des Amalekitischen Königs/ und des besten Viehs verschonet/ und nicht alles/ gleichwie der Göttliche Befehl klar gelautet/ niedergemacht hätte. Warumb (sprache er) bist du dann dem Herrn nicht gehorsam gewesen / und hast dein Herz zum Raub gewendet? Saul gabe zur Antwort: Er vermeine / daß er dem Befehl Gottes genugsam nachkommen wäre/ indeme er alle Amalekiter erwürget/ und nur ihren König allein bey Leben gelassen habe: So hätte er/ und das Volck auch nur darumb so viel fette Rinder Schaaff und Lämmer mit sich nach Haus getrieben/ damit sie dem Herrn ein grosses Opffer machen/ und für ein so herrlichen Sieg schuldigist danken könten.

Aber der Mann Gottes sprache zu ihme hinwider: Will der Herr vielleicht Gab und Opffer/ und nicht vielmehr/ daß man ihme gehorsame? Dann der Gehorsam ist besser als Schlacht-Opffer/ und gefallet ihme mehr/ wann man seinen Willen erfüllet/ als wann man ihme das Fette von Bittern auffopffert. Dann der Ungehorsam ist gleichsam eine Zauberey/ und die Widersetzlichkeit gleichsam ein Abgötterey. Derentwegen weil du die Wort des Herrn verworffen/ so hat dich Gott auch vom Thron verworffen. Und als Samuel nach Vollendung solcher Wort fortgehen/ und sich vom Saul nicht auffhalten wolte lassen; Ergriffe der König einen Zipf von dessen Mantel/ und wolte ihn also mit Gewalt anhalten; Aber der Zipf risse von Mantel ab/ und bliebe ihme in der Hand. Und Samuel sprache hierüber zu ihme: Gleichwie du diesen Theil von meinem Mantel abgerissen/ also hat Gott der Allmächtige auch heut von dir das Königreich gerissen/ und einem andern geben/ der besser ist/ als du.

Samuel

Samuel verkündiget dem Saul den Zorn Gottes.

Melior est enim obedientia, quam victima. 1. Reg. 15. 22.

Das Königreich wird von Saul gerissen.

Samuel zerhauet
dem König Agag.

Samuel bliebe endlich noch für diesmal bey Saul, und wohnete dem Opfer bey / nachdem selbes vollbracht worden / lieffe Samuel dem König Agag vor sich kommen / und sprache zu ihm: Gleichwie dein Schwerdt viel Mütter ihrer Kinder beraubet hat / also wird auch dein Mutter hinführo ohne Kinder seyn. Und mit diesen Worten zerhiebe er den König in Stücken. Nachmals begabe er sich in sein Haus nach Ramatha / und Saul nach Gabaa.

Einzige Zeit hernach sprache Gott zu Samuel, der wegen des Sauls immer traurig ware / wie lang wilst du wohl jenen betauern / den ich doch verworffen hab? Fülle dein Geschirr mit Del / und gehe hin nacher Bethlehem zu dem Isai. Dann ich hab einen auß dessen Söhnen zum König erwöhlet. Dem Samuel wurde bang bey der Sach / dann er fürchte sich / der Saul wurde ihn hinrichten / wann er dieses solte in Erfahrung bringen. Aber Gott sprache zu ihm / er solle sich disfalls nicht bekümmern / sondern ein Kalb nehmen / nacher Bethlehem gehen / und sagen / er seye dorthin kommen / ein Opfer zu verrichten. Bey dieser Gelegenheit köne er den Isai ruffen / und jenen auß dessen Söhnen zum König salben / welchen er ihm zeigen werde.

Hoc exemplo patet, esse licitum, si quid facimus ob plures causas, eam solam aperire, quæ minimè reprehensionem aut periculo sit obnoxia, etiam si alia causa sit principalior. Neque id ad veritatem aut simulationem animi, sed ad prudentiam & cautelam pertinet.

Samuel thate / wie ihm der Herr befohlen / und Isai / als ihm selber das Geheimnuß geoffenbaret / lieffe seinen ältern Sohn Eliab der ein gerather und langer Mann ware / erstlich hinein treten / und der Prophet fragte den Herrn: Obs der rechte wäre? Aber Gott sprache zu ihm / er solle nicht die Länge und die Gestalt des Leibs betrachten. Dann er pflege den Menschen nicht nach dem eusserlichen Ansehen / sondern nach dem Gemüth zu urtheilen. Diesen hätte er verworffen. Isai lieffe nachmals seine sieben Söhne einen nach dem andern vor Samuel erscheinen; Aber er gabe zur Antwort / daß der Herr keinen auß diesen erwöhlet hätte; Fragte auch zugleich. Ob dann seine Söhne schon alle beisammen wären? Isai versügte in Antwort: Daß er noch einen kleinen hätte; welcher auß dem Feld die Schaaff hütete. Der Mann Gottes sprache: Er solle alsobald umb ihn schicken. Dann er wolte sich nicht ehender zu Tisch setzen / als biß jener zu gegen wäre. Als er nun kommen / sprach der Herr zu Samuel, stehe auff / salbe ihn / dann diesen hab ich mir erwöhlet. Solches hat auch Samuel in Gegenwart seiner Brüder gethan / und sich nachmals wiederumb nacher Ramatha begeben. Der Gesalbte hatte rothlechte Haar / ein liebreiches Angesicht / und hiesse mit Nahmen David. Er ware zwar jung von Jahren / doch starck und hurtig von Leib / und sehr tugendlich von Gemüth. Wer seine Vorfahren gewesen / wird in dem Buchel Ruth ausführlich beschrieben.

David wird zum
König gesalbet.

Erat autem rufus,
& pulcher aspectu. 1. Reg. 16. 12.

Das zehende Capitel.

Saul wird von einem bösen Geist geplaget: David vertreibt durch den Saiten-Klang dem König seine Schwermüthigkeit: Die Philisteer überziehen Israel: Goliath verspottet das Volk/ David würfft ihn mit einem Stein zu Boden/ und hauet ihm den Kopff ab.

Nun David zum König über Israel gesalbet worden/ ist der Geist des Herrn auff ihn gefallen/ und bis zu seinem Ende bey ihm verblieben. Hingegen aber hat Saul selbigen verlohren/ und einen andern sehr bösen Geist überkommen/ welcher ihn von Zeit zu Zeit hefftig gequälet und geplaget. Es haben ihm aber seine Diener gerathen/ er solte umb jemand/ der die Harpffen wohl spielen könnte/ umbsehen lassen. Dann solcher Geist werde durch Lieblichkeit des Klangs besänfftiget. Saul befahle ihnen/ sie solten umb einen umbsehen. Und dieweilen einer von seinen Bedienten gesaget/ daß ein Knab mit Nahmen David zu Bethlehem gefunden wurde/ welcher sehr wohl auff der Harpffen spielen könnte/ so hat ihn der König lassen für sich kommen/ und wann der König von seinem Geist geplaget wurde/ da spielete David so lieblich auff der Harpffen/ daß die Plag nachliesse/ und sich Saul besser befande: Nachmals begabe sich David wiederumb nach Haus.

Als die Philisteer diesen Zustand des Königs vernommen/ haben sie gedacht/ es wurde anjese Zeit seyn/ den vorigen unglücksseeligen Streich an denen Israelitern zu rächen. Derentwegen haben sie ein grosses Kriegs-Heer zusammen gebracht/ und sich auff einem Berg gelagert. Bey Vernehmung dessen/ hat Saul die ganze Macht Israels auffgebotten/ und auff einem andern Berg gleich gegen denen Philisteern über sein Lager geschlagen/ also das beyde Kriegs-Heer nur durch ein Thal voneinander abgesondert waren. Weil aber Isai seine ältere drey Söhne Eliab / Abinadab / und Samma mit dem König Saul in Krieg geschicket / so hat er den David / als den jüngsten / zu Haus behalten / und ihn zu Weydung des Viehs verordnet.

Etliche Wochen hernach sprache der Vatter zu ihm/ er solle seinen Brüdern ins Lager einzige Lebens-Mittel bringen/ und sehen/ wie es ihnen gienge. Gleich als er im Lager ankommen/ seynd die Kinder Israel für selbiges hinauß gerucket/ und sich wider die Philisteer in Schlacht-Ordnung gestellet. David liesse jenes/ was er mit sich gebracht/ unter der Aufsicht eines Hüters im Lager/ er aber liesse hin zur Schlacht-Ordnung/ und fragte seine Brüder/ wie es mit ihnen stunde. Da er aber mit ihnen noch in der Red begriffen ware; Tratte hervor auß des Feindes Schlacht-Ordnung ein ungeheurer Rieß mit Nahmen Goliath von Geth/

Da

Goliath der grausame Riß spottet Israel.

Quamvis probabile sit harmoniam Davidis fuisse à Deo supernaturaliter elevatam ad producendū hujusmodi effectum in spiritu; attamen non desunt, qui hoc totum refundunt in virtutem naturalem Musicæ. Potest enim, dicunt illi, per externam sensuum oblectationem fieri, ut vexatio diabolica minus percipiatur, & ut per consequens ipsa afflictio minuaturs afficit enim Musica temperamentum cerebri & suavitate suâ attrahit ad se mentis attentionem.

er ware 6. Ellen und eine stehende Hand lang. Der Schaft in seinem Speiß ware ein Weber-Baum/ und das Eysen daran hatte etliche Zenten. Er stenge an/ gleichwie er schon vierzig Tag nach einander gethan hätte/ die Israeliter zu verspotten/ und einen auß ihnen zum Zweykampff wider sich heranzu fordern.

III Aber die Israeliter erschracken vor seinem Anblick/ lieffen darvon/ und sagte einer zu dem andern: Habet ihr den greulichen Mann gesehen/ habet ihr gehöret/ wie er Israel verlachtet und verhöhnet. Wer sich an ihn wagen/ und ihn überwinden wird/ diesen wird der König mit grossen Reichthum beschencken/ das Hauß seines Vatters von allen Gaben frey machen/ und ihm annoch seine Tochter zum Weib geben.

David will wider Goliath streiten.

David/ welcher in seinem Herzen ohne das schon wider Goliath ergrimmet/ hat sich bey Vernehmung solcher Wort alsobald anerbotten/ von Israel einen solchen Schandfleck hinweg zu nehmen.

Als Eliab sein ältester Bruder solches gehöret/ wurde er zornig wider ihn / und sprach: Warumb bist du nicht zu Hauß beym Vieh gebliben/ ich kenne deinen Hochmuth und Muthwillen/ du bist allein herkommen/ damit du sollest die Schlacht sehen. David aber hat sich/ nach einer sittlichen Entschuldigung/ von seinen Brüdern auff die Seithen gemacht/ und sich auch gegen andern vernehmen lassen/ daß er sich an Goliath wagen/ und ihn/ mit der Hülff Gottes überwinden wolle.

David erscheint vor König Saul.

Man hat endlich die Sach dem König angezeigt/ dieser ließe ihn für sich kommen/ und er sprach zum König: Keiner entsetze sich mehr vor Goliath. Dann ich will wider ihn streiten/ und ihn/ ob Gott will/ zu Boden werffen. Saul gabe dem David zur Antwort: Mein lieber Knab/ was lasset du dir einfallen? Wie wilst du mit einem so grossen Risen streiten und kämpffen/ indem du noch ein junger Knab bist/ und die Zeit deines Lebens niemals Speiß oder Schwert geführet hast; Dieser grausame Philisteer aber sich von Jugend auff in Waffen geübet hat. David ließe sich durch solche Wort von seinem Vorhaben nicht abschrecken/ und sprach hinwiederumb zum König/ daß er in Hütung des Viehs manchen Löwen und Bären/ wann sie etwan ein Lamm oder Kalb erwischet/ und darmit entlauffen wollen/ erleget und umgebracht habe; Also hoffe er/ daß er an diesem Philisteer kein wenigers thun werde. Dann wer ist (sprach er weiters) dieser schändliche Heyd/ daß er sich solte unterstehen/ das Kriegs-Heer des Herren zu verspotten. Jener Gott/ der mich von Löwen und

David stellet all sein Vertrauen zu Gott.

und Bären errettet hat/ wird mich wohl auch von diesem Philisteer erretten.

Bei Anhörung dessen/ gedachte Saul daß unter diesem jungen Menschen etwas anderst stecken müsse. Derentwegen hat er einen Panzer herbringen/ und ihm anziehen lassen. Als nun David mit einer Beckelhauben bedeckt/ und ganz geharnischt ware/wolte er/ weil er niemals auff solche Weiß angethan gewesen/versuchen/ ob er sich auch rühren/ und im Harnisch geschwind und hurtig hin und her gehen könnte; Aber er fand sich gar zu sehr eingesperret/ und allzu sehr beladen. Destwegen legte er den Harnisch und das Schwerdt wieder von sich/ ergriffe an statt dessen seinen Hirtenstab/ und Schlingen/ nahm auß dem Fluß fünf harte Stein zu sich/ und gieng mit solcher Rüstung seinem Feind muthig unter die Augen.

Der Philisteer sprach zu ihm: Bin ich vielleicht ein Hund/ daß du mit einem Stab zu mir kommest/warte/ ich will dich lehren mich verschimpffen/ noch heut/ ehe wañ die Sonn untergeheth/ werden dich schon die Vögel gefressen haben. Nachmals hat er ihm von seinen Göttern grosse Fluch und Vermaledung gegeben. David aber sprach zum Goliath: Du kommest zu mir mit einem Schwerdt/ Schild/ und Spieß; Ich aber komme zu dir in dem Nahmen des Herrn/ dessen Volck du leichtfertiger Weiß geschmähet hast. Derentwegen wird dich Gott in mein Gewalt geben/ ich werde dich schlagen/ deinen Schädel abhauen/ und noch heut die Philisteer denen Vögeln und denen wilden Thieren zu einer Speiß machen/ damit in der ganzen Welt kund werde/ daß ein Gott in Israel ist. Dann der Herr pfeget nicht mit Spieß und Schwerdt/ sondern mit seiner starcken Hand zu überwinden. Allermassen dieses sein Krieg ist/ und wird euch also uns in die Hand geben.

Nach solchen beyderseits gegen einander gebrauchten Worten/ gieng Goliath in grossen Grimm wider David/ ihm mit seinem Weber Baum eines zu versehen; David aber ware geschwinde/ legte einen Stein auff seine Schlingen/ schwunge selbe etlich mal herum/ und wurffe den Nisen so gerad und starck ins Angesicht/ daß der Stein in der Stirn stecken geblieben/ worauff Goliath/ als wie ein hoher Thurn/ mit grossem Gewalt zur Erden niedergefallen ist. David aber lieffe hinzu/ zoge dessen Schwerdt auß und hiebe ihm damit den Kopff ab. Das hiesse den Hochmuth erniedrigen/ und alle stolze Pocher zu Schanden machen.

Als die Philisteer dieses Wunder gesehen/ daß ein Jüngling

Will ohne Harnisch mit Goliath fechten.

David und Goliath gehen einer dem andern unter die Augen.

David erleget den Goliath.

Die Philisteer ge-
hen durch.

einen wohlgeübten Kriegermann/ ein gleichsam kleiner Zwerg/ einen starcken und ungeheuren Risen / und ein ungewaffneter Hirten- Knab/einen mit Schild und Panzer/Schwert und Lanzen wohl- versehenen Helden so bald überwunden/ und todt zu seinen Füßen ge- leget habe/ seynd sie über einen so unverhofften Ausschlag dieses Kampffs dergestalt erschrocken/ daß sie mit Hinterlassung ihres ganzen Lagers/ in größter Verwirr- und Unordnung die Flucht ge- nommen/ die Israeliter aber ihnen muthig nachgesetzt/ selbe bis an die Porten der Stadt Geth und Accaron verfolget/ und deren eine fast unzählbare Menge niedergemacht haben.

Das eilffte Capitel.

David und Jonathas fangen ihre Freundschaft an/ und Saul würfft einen grossen Haß auff David. Was die Undanckbarkeit für ein schädliches Laster seye. Saul würfft einen Spieß nach David/ aber verfehlet ihn.

David und Jona-
thas fangen ihre
Freundschaft an.

Nach Verjagung der Philisteer haben die Israeliten das feindliche Lager preuß gemacht; David aber hat das Haupt des erschlagenen Goliaths/ nachdeme er selbiges dem Saul gezeigt/ nacher Jerusalem/ und dessen Waffen in seine Hütten geschicket. Von derselbigen Zeit an hat Jonathas angefangen den David von Grund seiner Seelen zu lieben/ er zoge seine Kleider auß/ und gabe selbe sambt Bogen/ Schwerdt und Feldzeichen dem David. Es haben auch beyde miteinander einen Bund auffgerichtet. Der König selbst schiene ihm mit grossen Gnaden gewogen und bengethan zu seyn. Als aber selber nach einem so glücklich; verrichten Feldzug mit dem samentlichen Kriegs-Heer nacher Haus gezogen / und die Weiber / die ihm mit allerhand Gespiel und Saiten-Klang entgegen gangen/ singen gehört; Saul hat tausend/ aber David zehen tausend erschlagen. Hat er wegen solchen Lobs sein Herz gegen David gänzlich verändert/ und an statt voriger wohlverdienter Königlicher Huld und Gnad einen tödtlichen Haß auff ihn geworffen. Und sich also gegen Gott über den vorigen Ungehorsam annoch mit Undanckbarkeit sehr gröblich versündigt

Saul würfft einen
Gröllen auff Da-
vid.

Quicunque res
Magnas sub regi-
bus gessere, ad ex-
tremum aut in of-
fensa, aut exigua
gratia fuisse. In No-
tis ad lib. 3. cap. XI.
ad. num. 3. 11. 13.

Justus Lipsius schreibet gar zu unbescheiden/ da er meldet/ gleich ob alle König und Monarchen mit Saul also geartet wären/ daß sie jenen/ welche ihnen grosse Dienst erwiesen hätten/ zu letzt mit Undanck ablohneten. Dann obwohlen dieser/ ins gemein vorgebrachtte Ausspruch bey andern Völkern meistentheils seine Richtigkeit hat; So kan man doch unseren Potentaten dieses zu einem unsterblichen Ruhm nachsagen/ daß sie jene/ die etwas grosses für sie oder fürs Vaterland verrichtet haben/ nimmermehr unbelohnet lassen/ viel weniger aber ihre treu-erwiesene Dienst mit Haß und Meyd

Neyd zu erwidern pflegen. Hier findet keinen Platz jener Spruch Königs Alphonfi: *Wisset ihr dann nicht* (pflegte er bey Vernehmung einzigen Undancks zu sagen) *daß eine grosse Wohlthat/ allezeit mit einer grossen Undanckbarkeit erwidert werde.* Dann es wissen unsere hohe Häupter nur gar zu wohl/ daß durch die Belohnung der getreuen Dienst/ und durch Bestrafung der Laster das gemeine Beste in guten Stand erhalten werde. Und daß ein grosser Potentat weder Glück und Segen von Gott/ noch Lieb und Huld von den Seinigen nimmermehr hoffen könne/ wann er jene/ die ihm mit grossen Eyser getreulich dienen/ an statt der Belohnung mit Undanck abfertigt. Dann die Undanckbarkeit (spricht der H. Bernhardus) ist ein brennender Wind/ der den Brunn der Barmherzigkeit/ den Thau der Lieb und Huld/ und die Frucht der Gnaden Gottes völlig ausdrücknet und verderbet.

Diese schändliche Würckung der Undanckbarkeit hat eben den König Saul betroffen. Dann als das Volk vermercket/ daß der König ihrem Errecker gram und feind seye/ haben sie ihr Herz von ihm ab/ und dem David zugewendet/ so ist auch Gott mit seiner Gnad von ihm gewichen/ und hingegen der böse Feind seinen Wohnplatz bey ihm genommen. Weil er aber die Befriedigung seines Gemüths/ und die Sicherheit seines Reichs durch Menschliche Weisheit zuwegen bringen wolte/ und zu Erreichung dessen/ Krafft erwehnter Staats Klugheit/ den Todt Davids das beste Mittel zu seyn erachtete; So ergriffe er seinen Spieß/ und wurffe selbigen mit aller Macht nach David/ in Meinung ihn dardurch an die Wand anzuhetzen; Aber dieser ist dem/ wiewohl unversehenen/ Wurff glücklich aufgewichen.

Das zwölffte Capitel.

Saul erdencket neue Nachstellungen wider David/ will sich zu dessen Untergang der Philisteer gebrauchen: David sieget wieder diese/ und überkommet die Michol zu einer Gemahlin: Die Blindheit der Gottlosen wird vorstellig gemacht: David schlaget abermals die Feind.

S hat zwar Saul auß dem/ in vorigen Capitel angezeigten/ Fehlwurff gar wohl erkannt/ daß Gott mit David seye. Aber an statt er eben dessentwegen allen Haß und Feindschaft von sich legen/ und vernünftig gedenden hätte sollen/ daß alle List und Nachstellung wider jenen/ der Gott auß seiner Seiten hat/ endlich umbsonst und vergebens seyn würde/ so hat er doch nur immer deme/ was ihm der Menschliche Wiß eingegeben/ nachge-

Ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitude satis semper fieri? Panorm. lib. de rebus gest. Alphonfi.

Premio & poena Republicam contineri. Solon. dixit: Cicero ad Brut. Ep. 15.

Ingratitudo est ventus urens, sic cans fontem misericordiae, & fructum gratiae. Ut refert Panorm. in C. fin. de donat.

Post diem autem alteram invasit spiritus Dei malus Saul. 1. Reg. 18. 10.

Saul autem reputabat, dicens: non sit manus mea in eum, sed sit super eum manus Philistinorum. 1. Reg. 18. 17.

Saul will durch Verrug und Falschheit seine Sachen außführen.

Saul wahrnet die Philisteer vor David.

Saul erkennet/ daß GOTT mit David seye.

Gibet ihm seine Tochter.

Blindheit und Bosheit der Gottlosen.

trachtet/ und einen neuen Anschlag zu dessen Untergang außgesonnen. Er sprach bey sich selbst: Ich will zwar an ihm nicht mehr Hand anlegen; Sondern verschaffen/ daß er von denen Philisteern erschlagen werde.

Zu folg dessen hat er seinen getreuen Dienern befohlen/ sie solten dem David glauben machen/ das er an dessen Thun und Lassen ein überauß grosses Belieben trüge/ und daß er nunmehr gänzlich entschlossen seye/ ihm seine Tochter zur Ehe zu geben. Dieses haben jene nach des Hoffts-Brauch und Gewohnheit auff so warscheinliche Art bey dem frommen David vorgebracht/ daß er daran schier nicht mehr gezweifelt/ und ihnen sittlich geantwortet hat: Vermeinet ihr dann/ es seye ein geringes/ wann man des Königs Endam werden kan? Ich für meinen Theil finde mich darzu gar zu unwürdig. Dann ich bin ein armer und schlechter Mann.

Als die Diener bey dem König von ihrer Berrichtung Bericht erstattet/ sprach selber hinwiederumb zu ihnen: Sie solten David sagen/ daß der König für seine Tochter keine andere Morgengab/ als nur hundert erschlagene Philisteer/ vonnöthen habe. Dann das liege ihm zum meisten ob/ daß er an seinen Feinden gerochen werde. Solches haben die Diener dem David wiederumb hinterbracht/ er liesse ihm auch diese verlangte Morgengab wohlgefallen. Und obwohlen zwar Saul nicht allein die Philisteer unter der Hand gewahrnet/ sondern auch die Untergebene Davids/ heimlich ermahnet/ daß sie bey dem ersten Angriff darvon lauffen/ und den David allein solten in Stich lassen; So hat doch gleichwohl dieser auff GOTT vertrauende Kriegsmann/ wider die Philisteer gestieget/ derselben/ an statt hundert/ zweyhundert erschlagen/ und also auch seiner Seits wahr gemacht/ daß wider den Herrn der Menschliche Wit und Verstand nichts vermöge.

Nach Vernehmung dessen/ hat Saul gesehen und gnugsam verstanden/ daß GOTT der Allmächtige in allen mit David sey; Derentwegen stenge er an/ selbigen sehr zu fürchten/ und als er von ihm die Zeichen der erschlagenen zweyhundert Philisteer/ für die Morgengab seiner Tochter empfangen/ hat er sich nicht getrauet ihm selbe abzuschlagen/ sondern nahm ihn/ dem eufferlichen Schein nach/ sehr freudig zu seinem Endam an: Aber im Herzen war er dergestalt wider ihn ergrimmet/ daß er bald hernach seinem Sohn Jonatha, und seinen getreuen Dienern ernstlichen Befehl ertheilet/ den David/ wie sie könten und möchten/ auffs baldeste auß dem Mittel zu raumen.

Es scheint fast unbegreiflich/ daß die Gottlosen von der Verfolgung der Frommen nicht außzusetzen pflegen/ wiewohlen sie öftters selbst sehen und verstehen/ daß GOTT der Allmächtige alle ihre

ihre gebrauchte Nachstellung/ und angewende List/ durch grosse Thaten und Wunder-Werck zu nichts/ und sie zu Schanden mache. Sie erkennen zwar/ daß ihre Anschlag und Kräfte wider die Hand des Höchsten nichts vermögen/ und wollen doch mit selbigen allda zum allermeisten durchdringen/ wo sie gleichsam mit Augen sehen/ daß ihnen die Hand Gottes obstatt haltet. Wider jenen/ der allererst heunt durch eine augenscheinliche Wunder-That auß der/ von ihnen ihm zugerichteten Gefahr/ errettet worden/ werden sie schon morgen neue List und Renck zu seinem Untergang wiederumb erdencken. Sie müssen nothwendig hoffen/ daß Gott im helfen ehender/ als sie im verfolgen ermüden werde. Aber eben dieses scheint wider alle Vernunft. Dann sie glauben/ daß Gott dem HErrn kein Ding schwer falle/ und wissen auß alter Erfahrung/ daß selber die Seintge in der Noth niemals läset umbkommen. Gleichwie die Geschichte des frommen Davids klar außweist.

Dann obwohlen König Saul, verstandener massen/ dessen Hinnrichtung den Seinigen scharff anbefohlen/ so hat ihn doch Gott der Allmächtige eben durch den Werkzeug/ welchen der König darzu gebrauchen wollen/ darvon vätterlich errettet. In Bedenckung/ Jonathas selbst ihm den von Battern empfangenen Befehl entdeckt/ und ihn gebetten/ sich so lang verborgen zu halten/ bis er den König wiederumb auff andere Gedancken werde gebracht haben. Wie er dann würcklich den anderten Tag dar auff/ dem Battern sein Unrecht/ und die Unschuld David so kräftig und nachdrücklich gezeigt/ daß selber für diesmal in sich selbst gangen ist/ und mit Zurücknehmung seines gegebenen Befehls/ den unrecht Verfolgten wiederumb nacher Hoff beruffen hat. Es hat auch Gott der Allmächtige bald darauff merklich verspühren lassen/ daß ihm diese Veränderung des bösen Vorsazes/ an Saul wohlgefalle/ und daß er den frommen David zu lieben/ und nicht zu hassen grosse Ursach habe. Dann die Philisteer seynd abermals mit grosser Macht wider Israel außgezogen/ aber die meiste von David bald erleget/ und die übrige völlig zuruck in ihre Gränzen gejaget worden.

Jonathas entdeckt dem David seines Vatters mörderlichen Anschlag.

Das Drenzehende Capitel.

Saul vergilt dem David seine treu = erwiesene Dienst mit Undanck und Grausamkeit: Michol errettet den David durch einen sinnreichen Weiber-Fund: Der Weissager-Geist fahret in alle Nachsteller Davids/ und auch in König Saul selbst.

König Saul hätte zwar dem David/ weil/ durch dessen Stärke und Tapfferkeit/ die Feind wiederumb auff ein neues gedemüthiget worden/ auch mit neuer Huld und Genad bezeugen sollen; Aber er wurde hingegen in seinem Herzen mit Bitterkeit

Eum ita gloriæ cupidum esse dicunt familiares, ut omnia præclara facinora sua esse videri velit, & magis indignetur ducibus ac præfectis qui prosperè ac laudabiliter aliquid gesserint, quàm iis, qui infeliciter ac ignavè. *Demosthen. in Orat. ad Epist. Philippi.*

Michol errettet ihren David.

Betrügt durch ein geschnitztes Bild die Diener des Davids.

1. Reg. 19.

terkeit erfüllet / er erfreuete sich zwar / daß der Feind geschlagen / und er von einer hefftigen Furcht erlediget worden ist / daß aber solches nicht durch seine eigne / sondern durch die Hand Davids geschehen / machte ihm keinen geringen Unlust. Was Demosthenes vom König Philipp in Macedonien gesaget hat / wurde sich alsdann auff diesen Israelitischen König nicht gar übel geschickt haben: Seine Leuth sagen (Sprache selber) er sey dergestalt Ehrgeizig / daß er will haben / man solle glauben / alle tapffere Helden-Thaten werden durch ihn allein verrichtet: Und erzürnet er sich vielmehr über jene Kriegs-Häupter / die einen glückseligen und rühmlichen Streich thun / als über jene / die in ihren Verrichtungen zaghaftig und unglückselig seynd.

Auß dieser Ursach / hat Saul etliche Tag hernach / als David die Harpffen vor ihm gespielet / seine Lanzen ergriffen / und selbe / als wie ehedessen einmal / auß allen Kräfte nach dem David geworffen / und dessen verfühlet. David aber nahm die Flucht in sein Haus / und verschloß sich außs beste. Inzwischen gabe Saul Befehl / den entflohenen zu verwachten / damit er morgiges Tags erwürgt würde. Solches hat die getreue Michol ihrem Ehemann angedeutet / und ihn gebetten / sich noch bey der Nacht davon zu machen. Ließe ihn demnach mit einem Sail zum Fenster hinab / und er nahm seine Flucht zum Propheten Samuel nach Ramatha.

Damit aber selber längere Zeit haben möchte / sich an ein sicheres Orth zu begeben / nahm sie ein geschnitztes Bild / legte es ins Beth / und deckte selbes mit Kleidern so artlich zu / daß es einem rechten Menschen gleich sahe. Als es Tag worden / hat Saul seine Knecht geschicket / mit Befehl / den David mit Gewalt hin zu führen. Michol gabe zu Antwort / daß jener / den sie suchten / Kranckheit halber zu Beth läge / und zeigte ihnen von fern ermeldtes Bild. Saul aber hat sie / als selbe mit dieser Antwort zuruck kommen / noch einmal zu Michol geschicket / und ihnen anbefohlen / daß sie den David auch in dem Beth zu ihm bringen solten / damit er in seiner Gegenwart umgebracht würde. Die Knecht waren begierig / ihres Herrn Gebott zu vollstrecken / aber da sie das Beth mit sambt dem vermeinten Krancken wolten hintragen / so merckten sie / daß sie ein hölzernes Bild für einen lebendigen Menschen angesehen hätten; Zeigten also alles dem König umständlich an. Er befragte hierauf seine Tochter / die getreue Michol, warumb sie auß solche Weiß der Seinigen gespottet / und seinem Feind darvon geholffen hätte? Sie verfügte zur Antwort / daß solches von ihr auß Furcht geschehen wäre / indeme ihr David widrigen Falls den Todt angedrohet hätte.

Kurz

Kurz hernach ist dem König angezeigt worden/ daß sich David zu Najoth in Ramatha aufhielte. Er hat alsobald seine Knecht dahin geschicket/ sich seiner zu bemächtigen/ und ihn vor sich zu bringen. Aber so bald sie hinkamen/ und den Samuel sambt seinen Propheten erblicket haben/ fielen der Weissager-Geist auch auff sie/ und sie stiegen alle an/ sambt denen andern zu weissagen. Saul schickete ihnen andere nach/ aber diesen ergienge es eben/ als wie den vorigen. Der König hat zum drittenmal andere Diener dahin geschicket; Aber eben diese vergassen ihres Herrn Befehl/ und mischten sich mit Weissagung unter die Propheten.

Der Weissagers Geist fahret in die Nachsteller Davids.

Als solches dem König hinterbracht worden/ ergrimmete sein Gemüth dergestalt/ daß er sich selbst nacher Ramatha versüget/ und allda eigenhändig mit David verfahren hat wollen. Aber als er auff das Orth/ wo Samuel und David mit denen Propheten versamlet waren/ gelanget ist/ hat er eben/ als wie seine vorhero außgeschickte Knecht/ sich unter selbe gemenget/ und sambt ihnen zu weissagen angefangen. Wie dann derentwillen nachmals ein Sprichwort entstanden/ daß man über einen bösen Menschen/ wann andere von ihm etwas Gutes hoffen wolten/ zu sagen gepflegt hat: Befindet sich dann Saul auch unter denen Propheten?

Saul wird auch ein Weissager.

Das vierzehende Capitel.

David schwebet in Glüchten: Jonathas gibet dem David ein Zeichen zu fernerer Flucht: Nehmen von einander einen betrübten Abschied: David errettet sich durch die angenommene Ueberwizigkeit auß einer grossen Lebens-Gefahr.

Saul wüthet wider die Priester.

David fliehet.

Zwischen hat sich David wiederumb von Najoth gemacht/ und sich in den Büschen umb Gabaa herumb verborgen gehalten. Allda kame sein guter Freund Jonathas zu ihm/ und haben sich beyde gegeneinander wiederumb auff ein neues verschworen/ einer den andern bey aller Gelegenheit zu schützen und zu retten/ und daß Jonathas allen Fleiß wolle anwenden/ zu erfahren/ ob der König/ wegen dessen/ was ihm und den Seinigen in Ramatha begegnet/ etwan nicht verändert/ und gegen David anders gesinnet worden sey.

Dieses zu wissen/ hat sich in wenig Tagen darauff die Gelegenheit anerbotten. Dann weilender König im Brauch hatte/ den ersten/ anderten und dritten Tag des Monaths mit den Seinigen öffentlich Tafel zu halten/ und alsdann der Platz/ wo sonst David/ als des Königs Endam/ zu sitzen pflegte/ lár stunde/ so hat der König zwar den ersten Tag still geschwiegen/ den anderten aber/ weil David noch nicht erscheinen wolte/ fragte er den Jonathan

Saul fraget spöttlich umb David.

Spottweiss: Wo ist dann deß Isai Sohn/ daß er schon gestern und heut nicht zum Essen kommet? Jonathas gabe zur Antwort/ daß ihme selber umb Erlaubnuß gebetten hätte/ nacher Bethlehem zu gehen/ und alldort mit seinen Stamm Genossen ein Opferfest zu halten. Saul merckete wohl/ daß dieses nur ein läre Entschuldigung wäre/ deswegen wurde er sehr zornig/ gabe dem Jonathas schlimme Wort/ und griff umb seine Lanzen. Aber Jonathas wolte den Streich nicht erwarten/ sondern stunde von der Tafel auff/ nahme Pfeil und Bogen zu sich/ und hiesse einen Knaben mitgehen. Gleich als ob er sich etwan auff dem Feld in Schiessen üben wolte.

Jonathas gibet dem David ein Zeichen zur Flucht.

Als er auff das Orth kommen/ wo er wuste/ daß David verborgen lage/ hat er etliche Pfeil sehr weit hinaus geschossen/ und seinem Jungen darnach zu lauffen befohlen. Er schrye aber hinter ihme darein: Lauff! Lauff! halte dich nicht auff. Sie seynd weit vor dir. Dieses ware das Zeichen/ welches Jonathas abgeredter massen/ dem David gabe/ worauß er abnehmen könnte/ daß er in der Königlichen Ungnad sey/ und also seine Gedanken auff die Flucht richten solle. Der Jung samlete die Pfeil zusammen/ und glaubte nicht anders/ als daß sein Herr der Pfeil halber also geschryen hätte: Jonathas gab ihm auch den Bogen darzu/ mit Befehl/ alles in die Stadt hinein zu tragen. Nachmals gienge er zu seinem allerliebsten Freund David / zeigte ihm seines Vatters Zorn/ und zugleich seine selbst eigne Betrübnuß schmerzlich an/ und nachdeme sie auff ein neues eine immerwährende / und unzertrennliche Freundschaft zusammen geschworen haben/ nahmen sie zwischen vielen Seuffzern und Thränen voneinander Abschied. Jonathas gienge in die Stadt/ David aber begabe sich auff die Straßen nacher Nobe.

David und Jonathas nehmen von einander Abschied.

David ist klug und behutsam.

Als er allda bey dem Priester Achimelech angelanget/ verwunderte sich dieser/ daß er ihn ganz allein sahe/ und fragte ihn umb die Ursach dessen. Zumal aber David nicht wuste/ ob dem Priester zu trauen wäre/ oder nicht; So gabe er ihme ein solche Antwort/ die den Achimelech befriediget/ und seine Sach in keine Gefahr gesezet hat. Batte auch selbigen umb Brodt/ und umb Waffen/ dieweil er in der Eyl weder eines noch anders hätte mit sich nehmen können. Der Priester hatte für dismal kein anders Brodt/ als die Schau Brodt/ gabe ihm also selbige/ wie auch das Schwerdt deß Goliaths. Es befande sich gleich zur selbigen Stund einer von deß Sauls Dienern/ mit Nahmen Doeg/ im GOTTes Haus/ welcher dieses alles gesehen/ und nachmals/ gleichwie besser unten anzuzeigen seyn wird/ seinem König geoffenbaret hat.

Da nun David mit Zehrung und Waffen versehen worden/ nahme er seinen Weeg nach Geth/ zum König Achis. Dessen Diener / als sie selbigen erblicket / sprachen zu ihrem Herrn: Ist

Ist das nicht David der König? Haben sie nicht von ihm gesungen: Der Saul hat tausend/ David aber zehen tausend erschlagen. Bey Anhörung dessen/ gerieth David in sehr grosse Furcht und Aengsten/ er ruffte in seinem Herzen zu Gott/ und selber hat ihm eingegeben/ daß er sich/ als wie ein verrückter und sinnloser Mensch/ vor ihnen gestellet: Er veränderte sein Angesicht/ stie unter ihren Händen zu Boden/ stiesse an die Thürschwöll an/ ließe den Saffer über den Barth herab fließen/ und spielete die Person eines närrischen Menschen so wohl/ daß Achis der König zu seinen Dienern gesprochen: Warumb habt ihr diesen/ indeme ihr gesehen/ daß er ein Narr ist/ in meine Gegenwart gebracht? Haben wir vielleicht nicht schon vorhero unsinnige Leuth genug? Hinauß mit ihm!

Stellet sich aber
wichtig.

Dieses war eben der Empfang/ den David gewünscht/ und obwohl er im Hinanßgehen/ bald dort/ bald da/ von den Dienern einen Stoß bekam/ so legte er doch die närrische angenommene Weiß/ als ein für dimal höchst nöthigen Schild/ so lang nicht von sich/ biß er nicht gänglich auß ihrem Gesicht entrunnen. Es ist ein grosse Weißheit (sprach Solon) nach Zeit und Gelegenheit sich närrisch stellen. Die Heil. Väter lehren/ daß diese angenommene Narrheit des Davids/ vorbedeutet habe/ daß Christus der Herr/ sich freywillig in ein solchen Stand begeben werde/ in welchem er auch für einen Narren vor der Welt werde gehalten werden/ und gleichwie sich David durch diese auß den Händen des Philistenschen Königs errettet habe/ also werde auch Christus der Herr/ das Menschliche Geschlecht/ durch die Seinige/ von dem höllischen Feind erlösen.

Sapientis est pro
temporis ratione
stultitiam fingere.
In dictis Solonis.

Nachdeme sich David durch die Narrheit von Achis, so weißlich und glücklich erlediget/ hat er in der Hölen Odolla, eine Sicherheit gesucht. Allwo seine Brüder/ sambt ihrem Vatter und Mutter/ und ihrem ganzen Hauß/ wie nicht weniger eine grosse Menge anderer unschuldiglich verfolgten Menschen sich bey ihm bald hernach versamlet/ und ihn zu ihren Fürsten gemacht haben. Es waren ihrer aller zusammen bey die vierhundert Mann. Und die weilten dazumal die Israeliter und Moabiter gute Freund miteinander waren/ so zoge David hinab zu ihrem König/ und hatte selbigen/ er möchte auß sonderbaren Gefallen/ sein Vatter und Mutter so lang bey sich behalten/ biß er wisse/ was Gott der Allmächtige mit ihm zu thun beschloßen hätte. In dieses Begehren hat der Moabiter verwilliget/ und ist auch David sambt seinen Männern eine Zeitlang allda verblieben. Aber der Prophet Gad/ welchen David allezeit bey sich hatte/ sprach zu ihm: Er solte nicht länger in den Moabitischen Gränzen verbleiben/ sondern hin-

Nimmets seine
Flucht in eine Hö-
len.

auff in Judæa ziehen/ und allda seine Auffsenthalt suchen. Welches David auch gethan/ und sich in den Wald Haret begeben hat.

Saul beklaget sich gegen die Seinige.

Als Saul solches in Erfahrung gebracht/ hat er seine getreue Diener in dem Wäldlein bey der Stadt Gabaa versamlet/ und sich gegen sie höchlich beklaget/ daß es ein Ansehen hätte/ gleichob es keiner mit ihm getreu vermeinete/ indeme nicht ein einziger auß ihnen/ ihme von des Isai flüchtigen Sohn (also nennete er Spottweis den David) etwas beygebracht hätte: Wird euch selber vielleicht (sprach er) mit Gütern und Aemptern versehen/ dieweilen ihr mit ihme euch wider mich verbunden habet? Nicht ein einziger auß euch lasset ihme meinen betrübten Stand zu Herzen gehen/ oder beklaget mich/ daß selbst mein Sohn meinen Knecht wider mich aufgehet hat/ und daß mir dieser biß auff den heutigen Tag immer nachstellet.

Doeg verrathet den David.

Nach solchen Worten/ die der König auff einen Spieß sich lährend/ sehr wehmüthig vorgebracht/ tratte obbesagter Doeg/ der Idumeer hervor/ und sprach: Ich habedeß Isai Sohn zu Nobbe in dem Gottshauß bey dem Priester Achimelech gesehen/ dieser hat für ihn Gott gefraget/ ihn mit Speisen/ und mit dem Schwerdt Goliaths versehen/ und nachmals hinziehen lassen. Saul gabe alsobald Befehl/ daß man besagten Achimelech sambt allen andern Priestern/ die sich in Nobbe befanden/ für sich führen solte.

Sauls begangene Grausamkeit wider die Priester.

Ben Vernehmung solches ernstlichen Befehls/ haben ihnen die Priester alsobald die Gedanken gemacht/ daß Zweifels ohne der König erfahren werde haben/ was zwischen Achimelech und dem David vorbeygangen. Derentwegen haben sie ihre Priesterliche Kleider und Alben angezogen/ und verhoffet/ daß Saul wider sie/ auff solche Weiß angethan/ nichts verhängliches vornehmen/ und daß sein Grimm/ durch diesen Heil. Aufzug/ sich besänftigen wurde. Aber sie haben erfahren/ daß einem Tyrannen nichts zu heilig/ und keine Ubelthat zu groß sey. Dann obwohlen sie bey Saul in solchen Geistlichen Aufzug erschienen/ und Achimelech zugleich seine Unschuld mit stattlichen Gründen erwiesen; So hat doch weder seine und der Seinigen gerechte Sach/ noch ihr Priesterliches Ampt/ vielweniger aber die Geistliche Kleider den Grimm des Königs im geringsten hemmen können; Sondern er besahle/ daß Achimelech/ sambt noch andern 84. anwesenden Priestern/ auff der Stell erwürget wurde. Dieweil aber keiner auß seinen Hoff- Herren oder Kriegs- Leuthen/ an die Priester Hand anlegen wolte; So hat solches der besagte Doeg/ ihr falscher Antlädger/ eigenhändig verrichtet/ und also dem Tyrannen zu Lieb/ die erste

Ipsam Tyranni nomen summæ impietatis significationem conjunctam habet, injurias, sceleraque omnia completens. Polybius l. 2. cap. 52.

erste Ubelthat mit einer noch weit größern vermehret/ und mit so viel unschuldigen Blut der Priester begossen. Nachmals ist auß Befehl Sauls, die Priesterliche Stadt Nobe verbrennet/ und alle Menschen/ klein und groß/ Weib und Mann/ Mensch und Vieh/ grausamlich niedergemacht worden. Der einzige Abjathar/ einer von des Achimelechs Söhnen/ ist zum David entlossen/ ihm erzehlend/ wie Saul wider die Priester/ und ihre Stadt gewüthet habe. Der fromme David wurd hierüber sehr betrübet/ und behielte den Abjathar zu Verrichtung des Gottsdienst bey sich.

Das funffzehende Capitel.

Zeilla wird belagert/ und von David entsetzt: David sambt allen den Seinigen wird auß der Lebens-Gefahr errettet; David hat die beste Gelegenheit den Saul zu ermorden/ aber vergreiffet sich nicht/ und Saul erkennet seine Bosheit.

WAls nach oberzehlter Verwüstung der Stadt Nobe erhielt David Nachricht/ daß die Philisteer die Israelitische Stadt Zeilla hart belagerten/ und stunde selbe in gröster Gefahr/ wosern man ihr nicht mit einem guten Entschluß eine eysfertige Handbietung leisten würde. Er fragte Gott/ ob er den Entschluß wagen sollte? Und bekam zur Antwort: Daß er die Feind schlagen/ und die Stadt erretten werde. Derentwegen ist er mit seinen Männern hingezogen/ hat die Philisteer muthig angegriffen/ deren eine grosse Menge erlegt/ die übrige in die Flucht gebracht/ und also die Stadt Zeilla glücklich entsetzt.

Als König Saul vernommen/ daß sich David sambt seinen Leuthen/ nach verrichteten Entschluß in Zeilla begeben habe/ liesse er durch Israel ein Gebott ausgehen/ daß männiglich mit ihm vor offtbefagte Stadt rücken/ sie belagern/ und zur Auslieferung des Davids und der Seinigen zwingen helfen sollte. Der Ruff von solchem des Sauls Vorhaben ware eine Ursach/ daß David Gott den Herrn gefraget hat/ ob Saul würcklich nacher Zeilla herab rücken/ und ob die Inwohner ihn sambt seinen Leuthen in feindliche Hand übergeben werden/ oder nicht? Er bekam zur Antwort/ daß/ wosern er in der Stadt verbleiben sollte/ beydes geschehen würde.

Hierauff hat David und seine Männer/ deren bey 600. waren/ die Stadt verlassen/ und sich in die Wildnuß Ziff hinbegeben. Aber Saul hat ihn bald verkundschaftet/ ist/ ihn zu fangen/ mit einer grossen Macht persöhnlich hingezogen/ und das Orth/ wo David mit den Seinigen sich auffhielt/ dergestalt umbgeschlossen/ daß David selbst erkennet hat: Es sey nunmehr unmöglich/ auß den Händen Sauls natürlicher Weiß zu entinnen.

David entsetzt
die Stadt Zeilla.

Gott offenbaret
dem David etwas
durch die so ge-
nannte Sciantiam
mediam.

Porro David des-
parabat se posse e-
vadere à facie Saul.
1. Reg. 2. 3. 26.

David starkes
Vertrauen zu
Gott.

Doch gedachte er in seinem Herzen; Jener Gott/ der ihn von Löwen und Bären/ von dem grausamen Risen Goliath/ und von den Händen dieses Sauls so oft errettet hat/ lebet noch/ und wird ihn also auch diesmal auß solcher bevorstehenden Todes-Gefahr noch wohl zu erledigen wissen. Woran er auch nicht gefehlet.

Gott errettet den
David auß der Le-
bens-Gefahr.

Dann als Saul schon wirklich von allen Seiten rings herum auff David zuruckete/ lieffe ein Both eylands daher/ und sprach zu Saul: Er möchte doch ohne Verzug den Seinigen zu Hülff kommen. Dann die Philisteer wären ins Land gefallen/ und verübeten aller Enden grossen Gewalt und Grausamkeiten. Mit einem Wort/ der Both machte die Sach so schlimm/ daß Saul ohne fernern Bedencken von der Auffsuchung Davids nachgelassen/ und mit der samentlichen Macht wider die Philisteer fortgerucket ist. David aber/ sich in bessere Sicherheit zu setzen/ begabe sich in die Wüsten Engaddi.

Saul fallet dem
David in die
Hand.

Nachdeme Saul die Philisteer verjaget/ nahm er dreytausend Mann/ seiner allerbesten Soldaten zu sich/ zoge dem David biß in besagte Wüsten nach/ und durchsuchete alle Felsen und Klippen/ auff denen sonst nur Steinböck und Gemen gesehen worden. Im Fortrucken came er zu einer grossen und finstern Hölen/ in selbe gieng er Natur halber hinein. David aber und seine Männer lagen darinnen verborgen. Derentwegen als sie gesehen/ daß Saul ganz allein in solche Kluft abgetretten/ sprachen sie zu David: Siehe/ heut ist der Tag/ von welchen Gott der Herr zu dir gesaget hat: Ich will dir deinen Feind in die Hand liefern/ damit du mit ihme mögest verfahren/ wie es dir wird gefallen.

Propitius sit mihi
Dominus, ne faci-
am hanc rem Do-
mino meo, Chri-
sto Domini, ut
mittam manum
meam in eum,
quia Christus Do-
mini est. 1. Reg.
24. 7.

Er aber in Betrachtung dessen/ was man einen gesalbten König schuldig ist/ gabe ihnen zur Antwort: Gott der Allmächtige behüte und bewahre mich/ daß ich meine Hand an jenen solte legen/ welcher mein Herr und ein Gesalbter Gottes ist. Mit diesen und dergleichen Worten hat er seine Männer wiederumb gestillet. Er aber ganz allein/ schliche stillschweigend zu Saul/ und schnitte einen Zipff von dessen Mantel ab.

David erweist
dem König seine
Unschuld.

Saul gieng wiederumb auß der Hölen/ und begabe sich auff die Strassen; Aber David ist auch hervor getretten/ und hat dem König nachgeschrien/ sprechend: Sein Herr und König wolte doch nicht glauben/ daß er etwas Übels wider ihn im Sinn habe. Dieweilen er anheut selbst gesehen/ daß ihn zwar Gott der Allmächtige in seine Hände geliefert/ aber daß er ihme gleichwohl das geringste Leyd nicht zugefüget habe.

habe. Dann indeme er von seinem Mantel ein Stück hätte abgeschnitten/hätte er ihme auch zugleich den Lebensfaden abschneiden können/wann er übel gegen seinen Herrn und König gemüthet wäre.

Als David diese und dergleichen Wort beschloss'n / sprach Saul zu ihme: Lieber Sohn David! Ist nicht dieses dein Stimm? Du bist gerechter als ich. Du thust mir Guts/ ich aber hingegen Übels. Du hast mir heut dein aufrichtiges Gemüth gegen mir zu Gnügen erwiesen/indeme mein Leben in deinen Händen gestanden ist/und du mir solches doch nicht genommen hast. Ich wütsche von Herzen/ daß dir Gott der Allmächtige diese Wohlthat/ welche du heut an mir gewürcket hast/ vergelten möchte. Und weil ich dann auß diesem unfehlbar kan schliessen/ daß du König über Israel seyn wirst; So schwöre mir bey dem HERRN/ daß du nach meinem Todt/ meinen Nahmen/ und das Haus meines Vatters nicht vertilgen wollest. Zwischen solchen Worten quellte auß denen Augen des Sauls ein grosser Thränen-Bach hervor. Und nachdeme ihm David den begehrten Schwur abgelegt/ ist er mit seinen Kriegs-Leuthen nach Haus gezogen. David aber und seine Männer/ stiegen auff nach sichere Derther hinauff.

Saul erkennet
seine Bosheit.

Das sechzehende Capitel.

David schicket zu Nabal umb einzige Lebensmittel/ aber seine Botten bringen an statt derselbigen eine sehr grobe und schimpffliche Antwort zuruck: David will solche Schmach rächen/ wird aber durch der Abigail vernünftige Red und Höflichkeit darvon abgehalten: Was der Zorn für ein schädliches Ubel seye: Nabal stirbt/ und David verehliget sich mit Abigail.

Samuel hat inzwischen diese Zeitlichkeit geseegnet / ist von ganz Israel beweinet/ und in seinem Haus zu Ramatha begraben worden. David aber/ dieweil Saul durch seine Wohlthaten besänftiget werden könnte/ irrete noch immer mit den Seinigen in denen Wildnüssen herum. Und weil er in der Wüsten Pharan, an Lebens-Mitteln einen Mangel litte/ hat er zu Nabal/ einem sehr reichen Mann/ seine Botten geschicket/ und ihme durch sie viel Glück und Heyl wütschen/ und anbey zu Gemüth führen lassen: Was massen er seinen Hirten in der Wüsten niemals die geringste Ungelegenheit gemacht/ sondern seine Leuth dergestalt

A. M. 2977.
Canes quidem a-
lendo mansueti-
cimus, at invidum
benignè ei facien-
do, multo pejorem
reddimus. Basil.
Orat. X. de invidia
p. 536. E.

David schicket
zum geistigen Na-
bal seine Botten.

1. Samuel 25
1. 1. 1.

Selbe werden von
Nabal sehr übel
abgefertiget.

David erzürnet
sich.

Abigails Ver-
nunfft und Höf-
lichkeit.

1. Samuel 25
1. 1. 1.

stalt in der Zucht gehalten habe/ daß die Hirten das ganze Jahr hindurch/ ihme nicht mit der geringsten Klag kommen seynd. Zumal er aber wisse/ daß Gott dem Nabal grosse Mittel gegeben/ und er hingegen der Zeit in grosser Bedürffigkeit wäre/ als wolte er ihn hiemit freundlich gebetten haben/ seiner mit etwas / was ihme möchte in die Hand kommen/ zu gedencen.

Als die Botten bey ermeldten Nabal/ ihres Herrn des Davids Befehl über alle massen höfflich außgerichtet/ hat ihnen jener sehr grob und rauch geantwortet: Wer ist (sprache er) der David/ und wer ist des Isai Sohn? Die Knecht/ welche ihren Herrn entlauffen/ nehmen jeziger Zeil gewaltig überhand. Solte ich vielleicht / das Brodt / Fleisch / und Wasser/ so ich für meine Arbeiter zubereitet habe / solchen Leuthen geben/ die ich nicht weiß/ wo sie her seynd? Die Botten brachten solche ungehobelte Antwort dem David zurück.

Worüber sich dieser sonst fromme und heilige Mann/ grimmig gleich erzürnet/ und seinen Leuthen in grosser Hitzigkeit anbefohlen hat/ sich zu rüsten/ und ihme nachzufolgen. Als er aber den Nabal aufzurotten/ mit vierhundert Mann im Fortzug begriffen ware/ ist ihme die hochvernünfftige Abigail/ welche von einem ihrer Diener/ ihres Manns Grobheit/ und Davids gebrauchte Höfflichkeit verstanden / mit zweyhundert Brodt/ mit einem Saum Wein/ mit fünffgekochten Widhern/ und mit andern köstlichen Lebensmitteln mehr/ enlsertig entgegen gezogen/ und als sie dem erzürnten David in einem Thal begegnet/ siele sie auff ihr Angesicht/ und batte mit sehr höfflichen und freundlichen Worten: David wolle doch seinen gefasten Unwillen fahren lassen / und bedencken / daß sie daran keine Schuld habe / indeme sie die von ihme / an libren unbesonnenen Mann / abgefertigte Botten / nie gesehen hätte / so wolle er auch ferners zu Gemüth führen/ daß ihr Mann die Sach nicht besser verstanden/ indeme er von Natur/ gleichwie es sein Nahm mit sich brächte/ grob/ bäurisch/ und einfältig wäre. Zum Zeichen/ daß sie Gnad in seinen Augen gefunden hätte/ so wolle er geruhen/ dieses wenige/ was sie zu seiner Versöhnung mitgebracht/ von ihren Händen gnädig anzunehmen/ damit kundt und offenbar werde/ daß an ihme keine Bosheit sey/ und damit er auch nachmals/ wann er

er über Israel/ der Verheiffung Gottes gemäß/ herrschen werde/ in seinem Gewissen kein Unruhe empfinde/ wann er unschuldiges Blut vergossen/ und sich durch eigne Hand gerächet haben sollte.

Diese und dergleichen von der schönen Abigail ganz höfflich/ und vernünftig/vorgebrachte Wort/ haben das von Zorn/Wellen ungestümme Gemüth Davids dermassen gestillet und besänftiget/ daß er in sich selbst gangen/ seinen schlimmen Vorsatz geändert/ und der weisen Abigail annoch gedancket hat/ daß sie ihn durch ihre Reden vom Blut/vergiessen/ und von einem so grossen Ubel abgehalten hätte. Dann ich ware (sprache er) gänzlich entschlossen / den Nabal sambt allen den Seinigen zu erwürgen/ und nicht einen Hund lebendig zu lassen. Derentwegen hat er die mitgebrachte Geschancknuß willig angenommen/ und dieses vernünftige Weib/ wiederumb nacher Haus in Frieden hinziehen lassen.

Wann man betrachtet/ daß ein so heiliger und frommer Mann/ sich von Zorn übereylen/ von gähen Grimm und Hitzigkeit einnehmen/ und zu einem so grausamen Vornehmen/ unbedächtlich hat verleiten lassen; So stehet darauff unschwer zu ermessen/ wie sich männiglich/ sonderlich aber jene/ welche grossen Gewalt und Macht in Händen haben/ und derentwillen durch den Zorn und Hitzigkeit auch grosse Ubel begehen können / vor dieser schädlichen Gemüths-Regung hüten/ und selbe bestmöglichst bestreiten sollen. Es führen zwar alle lasterhafte Begierden grosse Ubel mit sich / aber der Zorn die allergröste. Dann was die Menschliche Hand/ durch lange Jahr künstlich erbauet/ was ganze Städt und Königreich durch viel Unkosten und Mühe zuwegen gebracht / ja was Gott der Allmächtige selbst an seinem Geschöpff zierlich/ und schönes vorgebildet/ dieses alles hat oft mancher zorniger Mensch/ in wenig Stunden vernichtet/ und auff dem Erdboden völlig außgetilget.

Das ärgeste aber an dem Zorn ist dieses/ daß er nicht alleitt andere/ sondern auch den Zornigen selbst mit Schaden nicht verschonet. Wie dann mancher auß Zorn krumb und lahm / ein anderer Zipperlecht / und der dritte gar toll und rasend wird. Enfer und Zorn (sagt Syrach) verkürzen das Leben. Cato der Aeltere pflegte zu sagen: Daß ein Zorniger und ein Rasender in nichts anders/ als in der Zeit unterschieden würden. Derentwegen hat Athenodorus der grosse Welt-weise/ dem Kayser Augusto, zu Vermeidung dieser kurzen Raserey/ folgenden Rath gegeben: Wann du (sprach er) zornig bist/ so rede nichts / und thue nichts/ biß du nicht vorhero die 24. Buchstaben

Sc

im

David wird besänftiget.

Was der Zorn für ein schädliches Ubel seye.

Zelus & iracundia minuunt dies. Eccl. 30. 26.

Cato Senior iratum ab infano nulla aliâ re differre dicebat, quàm morâ temporis. Stobæus Serm. 18.

Cum fueris iratus ne quid dixeris fecerisve, priusquam Græcarum lit-

rarum 24. nomina
apud te recensue-
ris. *Plut. in Apoph.
Rem.*

Magnam fortu-
nam magnus ani-
mus decet: Cujus
est proprium, pla-
cidum, esse tran-
quillumque, & in-
urias atque offen-
siones superne de-
spicere. *Seneca l. 1.
de Clement. cap. 5.*

Nabal stirbt.

im Griechischen *U. B. C.* heimlich hast außgesprochen. Aber Seneca hat zu Verhütung solcher schädlichen Anmuthung/ dieses Mittel grossen Potentaten vorgeschlagen/ daß sie alles übel Nachreden/ und andere dergleichen Ding/ die zu einem Zorn einzi- ge Ursach darreichen können / großmüthig verachten/ und geden- cken solten/ dieses oder jenes sey nicht der Mühe werth/ daß sich ein grosser Herr in seinem Gemüth derentwillen verändern/ und einzi- ge Niedrigkeit blicken solte lassen. Dann wer sich in grossen Bürden und Ehren befindet/ müsse auch ein grosses Ge- müth haben. Es seye aber dessen Eigenschafft allezeit sitt- lich und nicht unruhig zu seyn/ und die Unbild und Beley- digung als eine Sach / wordurch allein die Weiber und die gemeine Leuth bewegt können werden/ großmüthig zu verachten.

Wann David gleich Anfangs von jemand mit dergleichen Gründen wäre abgemahnet worden/ so hätte er sich vielleicht von Zorn nicht also übergehen lassen/ indeme er auff das Zusprechen ei- nes Weibs/ seinen Grimm alsobald von sich geleet/ und selbe wie- derumb in Frieden hat nach Haus ziehen lassen. Als sie zum Na- bal kommen/ sande sie selbigen toll und voll/ dieweilen er ein grosses Panquet gehalten. Derentwegen hat sie ihme auch von ihrer Berrichtung nichts angezeigt/ sondern den morgigen Tag erwar- tet. Da es nun Tag worden/ und dem Nabal der Wein-Dampff völlig auß dem Kopff gerauchet/ so hat sie ihme alles/ was sich mit ihr und David zugetragen/ umbständlich erzehlet. Bey Verneh- mung dessen/ wurde Nabal dergestalt von Entsetzung und Furcht eingenommen/ daß er augenblicklich in eine Kranckheit gefallen/ und in zehen Tagen darauff gestorben ist.

Durch diesen Todt hat Gott der Allmächtige/ nicht allein an Nabal seine Bosheit/ und die / dem David angethanene Bes- chimpffung / abstraffen / sondern auch dem David seine Sanft- muth belohnen/ und anbey anzeigen wollen/ daß es ihme sehr lieb und angenehm sey/ wann man sich von Grimm und Zorn/ und von einem üblen Vorsatz läffet abhalten. Dann nachdeme David von diesem Todtsfall Nachricht bekommen/ hat er zu der schönen/ tu- gendlichen/ witzigen/ und reichen Abigail seine Gesandte geschicket/ sie zur Ehe begehret/ und auch von ihr das Ja-Wort alsobald er- halten. Wie sie dann mit fünff Jungfrauen/ als ihrer Aufwartze- rin/ sich würcklich mit denen Gesandten auff den Weeg begeben/ zu ihrem David hingereiset / und sich sambt allen ihrem Hab und Gut/ nach seinem Begehren ihme eingehändiget hat. Was die Michol anlanget/ ist selbige von ihrem Vattern/ einem andern zum Weib gegeben worden. Neben besagter Abigail/ hatte David noch ein anders Ehe-Weib/ mit Nahmen Achinoa/ die auß der Stadt Jezrael gebürtig ware.

Niemand aber ärgere sich an diesem. Daß David auff ein mal mehr/ als ein Weib/ gehabt hat. Dann es ware dazumal/ gleichwie so wohl die Geistliche/ als Weltliche Geschichten klar außweisen/ denen Hebreern die vielweibige Ehe/ oder Polygamia nicht verbotten: Wie dann Abraham selbst/ und andere fromme Patriarchen mehr/ auffeinmal drey und vier Weiber/ nicht zwar auß Geilheit/ sondern auß Begierd das Volck Gottes zu vermehren/ zur Ehe gehabt haben.

Polygamia olim licita fuit antiquis Patribus & alijs, propter finem proli multiplicandæ ad cultum Dei. Divus Thomas *supl.* 3. Partis *Quæst.* 65. *Articulo* 2. fol. 349.

Das siebenzehende Capitel.

Saul verfolget abermals den David/ und David hingegen schencket ihme wieder auff ein neues das Leben: Zeiget demselbigen seine handgreiffliche Unschuld; Saul bekennet seine Bosheit / und redet mit David sehr freundlich.

Als der Wüsten Pharan hat sich David auff dem Büchel Hachila, der gleich gegen über lieget/ sambt den Seinigen begeben; Aber die herumb wohnende Wäldler/ wolten bey dem König Saul ein Gnad verdienen/ schickten derohalben ihre Botten zu ihme/ mit Bericht/ daß David sich auff besagten Hügel auffhielte/ und ohne grosse Mühe könnte in Verhaft gebracht werden. Dem Saul ware diese Botschafft sehr lieb und angenehm/ er nahm derohalben 3000. seiner allerbesten Kriegs-Leuth zu sich/ zoge mit selbigen hin/ sich des Davids zu bemächtigen/ und gabe dardurch männiglich zu erkennen/ daß ein herrsch-süchtiges und Ehrgeißes Gemüt/ wann es durch Haß und Neyd einmal verbittert und recht vergallet worden/ durch keine erwiesene Dienst/ Treueheit/ oder Freundschaft mehr zu ver süßen sey. Dann obwohlen David dem Saul seine Freundschaft mit Lieb und Huld/ seine Verfolgung mit Treueheit und Aufrichtigkeit/ und seine unauffhörliche Begierd ihn zu erwürgen/ mit Milde und Gütigkeit erwiedert hat/ so ware er doch gleichwohl durch alles dieses nicht mehr zu versöhnen/ und wolte jenen mit allem Gewalt todt haben/ der ihme doch bey der besten Gelegenheit/ ihn zu ermorden/ das Leben geschencket hat.

Als nun Saul mit seinen Kriegs-Leuthen/ nicht weit von der Gegend/ wo sich David auffzuhalten pflegte/ auff den Abend ankomen/ hat er das Lager geschlagen/ und sich zur Ruhe begeben. Weil David noch gezweiflet/ ob Saul würcklich ankomen wäre/ so hat er Kundtschaffter außgeschicket/ und bey deren Zuruckkunft die Gewißheit und zugleich dieses erfahren/ daß Saul und alle die Seinige nunmehr im Schlass begriffen wären. Derentwegen nahm David den Abisai/ einer seiner vertrauesten Freund/ zu sich/ und giengen beyde miteinander in das Saulische Lager. Sie haben den Saul in seinem Zelt schlaffend/ und bey seinem Haupt einen Spieß

David findet Saul schlaffend.

Will ihn durch
aus nicht ermor-
den.

in der Erd steckend gefunden; Der Abner/ als dessen Feld-Haupt-
mann/ lage mit denen andern umb ihn herum/ und waren saments-
lich in einem tieffen Schlass begraben.

Bei solcher Gelegenheit sprach Abisai zum David :
Gott hat dir abermals deinen Feind in die Hände geliefert/
ich will ihn aber mit der Lanzen durch einen einzigen Stich
dergestalt an die Erd anheften/ daß der andere nicht von-
nöthen seyn wird. David hingegen gabe ihm zur Antwort:
Den Leib erwürge ihn nicht. Dann wie wird jener un-
schuldig seyn können/ der seine Hand wider den Gesalbten
des HErrn außgestreckt hat? So wahr Gott lebet/ so
wahr will ich auch meine Hand wider ihn nicht außstrec-
ken/ sondern mit Gedult erwarten/ was der HErr ihm
für einen Todt schicken werde. Gott der HErr bewahre
mich vor einer solchen Ubelthat/ daß ich an den Gesalbten
des HErrn solte Hand anlegen! Aber gleichwohl zum Zei-
chen/ daß ich ihn in die andere Welt hätte schicken können/
so wollen wir seinen Speiß/ und seinen Mund-Becher mit
uns nehmen/ und uns wiederum zu den Unsrigen machen.
Dieses haben sie auch gethan/ und ist weder ihre Hinkunft noch ihr
Abscheiden nicht von einem einzigen Soldaten des Sauls, im ge-
ringsten vermercket worden. Dieweil der HErr einen tieffen Schlass
auff alle hatte fallen lassen.

David verlachet
den Abner.

Nachdeme nun David wiederumb zu den Seinigen gelanget/
ist er auff einem Spitz des Bergs gegen über gestiegen/ also zwar/
daß zwischen ihm/ und des Sauls Lager/ ein ziemliches Thal/ und
grosser Raum ware. Er erhube seine Stimme/ schrye auff des Kö-
nigs Leuth/ und nannte den Abner mit Nahmen. Dieser antwor-
tete/ und sprach: Wer bist du/ daß du dich unterstehest/ mit
deinem Geschrey den König zu beunruhigen? David aber
gabe hinwiederumb zur Antwort: Du wärest in Wahrheit
(sprach er zum Abner) ein tapfferer Mann/ und hättest dei-
nes gleichen nicht in ganz Israel: Wann du nur deinen
Herrn und König besser zu hüten geflissen wärest. Dann
es ist jemand zu deinem Herrn und König heimlich ins
Zelt getreten/ willens ihn zu ermürden; Und du hast sol-
ches nicht verhütet/ du/ und die übrige alle/ send in War-
heit des Todts schuldig. Weilen ihr bey euerm König so
übel Wacht haltet. Schauet/ wo des Königs Lanzen/
und der Becher mit Wasser/ der bey dessen Haupte stunde/
hinkommen seye.

Wäh-

Währenden David und Abner/ gegeneinander dieses schreckende Gespräch hielten/ erwachte der König/ gieng hervor/ und sprach: Ist dieses nicht dein Stimm/ mein lieber Sohn David? Dieser antwortete mit ja/ und fragte: Warumb doch der König ihn auff solche Weiß verfolgen/ und also nach seinem Leib und Leben trachten möge; Indeme er doch ganz unschuldig/ und die Zeit seines Lebens/ sich wider ihn nicht allein im geringsten nicht versündigtet / sondern ihme auch schon zweymal das Leben geschencket hätte/ allermassen er ihn heut eben in seinem Zelt/ als wie neulich in der Hölen/ ohne Verwehrung eines einzigen Menschens/ hätte entleiben können / und solches dannoch auß Furcht gegen Gott/ und auß Lieb und Treu gegen ihme/ wohlbedächtlich unterlassen hätte. Saul aber sprach: Mein lieber Sohn! Ich habe gesündigtet/ komme wiederumb zurück. Dann ich will dir nichts Übels mehr thun; Dieweilen meine Seel in deinen Augen/ dir köstlich und schätzbar vorkommen ist. Nach solchem Wort-Wechsel sagte David: Es sollte einer von des Königs Dienern/ dessen Lanzen und Becher bey sich abholen; Und sprach noch folgende Wort zu Saul: Gott der Allmächtige wird einen jeden belohnen/ nach seiner Gerechtigkeit und Glauben. Dann selber hat dich heunt in meinen Gewalt gegeben/ ich aber habe meine Hand wider den Gesalbten des HErrn nicht außstrecken wollen. Und gleichwie ich mich anheut über dich erbarmet habe/ also wolle sich Gott auch über mich erbarmen/ und mich von allen Mängsten erretten. Mit solchen Worten schieden sie voneinander.

Saul erwachet.

Redet mit David freundlich.

Dominius autem retribuet unicuique secundum iustitiam suam & fidem. 1. Reg. 26. v. 23.

Das achzehende Capitel.

David suchet bey denen Heyden seine Sicherheit: Gehet mit ihnen wider die Israeliten zu Feld/ und stellet sich/ gleichob er gegen seine Brüder sich feindlich erzeigen wolte: Wird bey dem König Achis in ein Argwohn gebracht/ und muß zurück nacher Siseleg ziehen.

David aber gedachte in seinem Herzen/ weil Saul zwar allezeit nach einer frisch empfangenen Wohlthat/ sich gegen ihn freundlich erzeiget/ aber die Freundlichkeit bald darauf in grimmige Nachstellung verändert hätte/ so wurde er auch hin-

David suchet bey denen Heyden seine Sicherheit.

führo sich von ihm kein anders zu getrösten haben; Derentwegen nahm er ihm vor/ sich auß dessen Gebiet gänglich hinweg zu machen/ und bey denen Heyden seine Auffenthalt zu suchen. Zu Erreichung dessen/ hat er an Achis den Philisteischen König eine Gesandtschaft geschicket/ mit freundlicher Bitt: Selber wolte ihn sambt den Seinigen in Frieden auffnehmen/ und ein sichers Orth eingeben/ worauß er des Königs Feinden einzigen Abbruch thun könnte.

Dem Philisteer ware diese Werbung lieb und angenehm; Hat sich als David mit den Seinigen nacher Geth hin verfügert/ der König hat ihn auch freundlich empfangen/ und ihm noch denselbigert Tag/ die Stadt Sizeleg/ zu seiner Sicherheit eingeräumet. In selbiger hat er vier Monath gewohnet/ während der solcher Zeit gieng er wider die Gessuriter/ Serzeer/ Amalekiter/ und andere Unglaubige immer umb Beuth auß/ thäte ihnen mit gänglichlicher Abbrennung der Dorffschafften/ und völliger Niedermachung der Inwohner/ grossen Schaden/ und erfüllte also das Gebott/ welches denen Israelitern noch durch Moyses ist zwar gegeben/ aber von ihnen gar schlecht gehalten worden/ nemlich/ daß sie die Unglaubige/ gänglichlich erwürgen und außtilgen solten. Dardurch brachte er auch zuwegen/ daß dem König Achis, seine wider dessen Unterthanen verübende Feindseligkeiten nicht haben hinterbracht und verrathen werden können. Dann David stellte sich vor dem König/ als wann er allezeit wider die Juden außzoge/ und von ihnen Beuth zu holen pflegte. Derentwegen hat Achis gegläubert/ daß er an David einen sehr getreuen Freund und Diener habe.

Dieser Gedancken brachte den König dahin/ daß er denen Israelitern/ als deren allergrösten Helden/ er nunmehr bey sich/ und auff seiner Seithen hätte/ den Krieg angekündet/ und dem David auch anbefohlen/ mit seinen Männern wider die Juden außzuziehen/ David stellte sich/ weil ihm die Noth nichts anders rathen wolte/ als wann ihm solcher Befehl sehr lieb und angenehm wäre/ und sprach zum König: Jetzt wirst du sehen/ was dein Diener thun wird. Nun obwohlen zwar David Zweiffels ohne in Vorbringung solcher Wort/ kein anders im Sinn wird gehabt haben/ als was er bisshero mit dem Werck wider die Unglaubige allezeit erwiesen; So hat sie doch Achis dahin außgeleget/ gleichob David willens wäre / wider seine Brüder / die Israeliter / männlich zu streiten / und das Ubel / welches ihm Saul angethan/ an dessen Volck zu rächen. Diesem nach sprach er zu ihm: Und ich will dich zum Hüter meines Hauptes/ so lang ich lebe/ setzen.

Nun hierauff ist Achis mit seinem Volck außgebrochen/ und hat sich in dem Feld Sunam gelagert; Die Philisteer waren in ih-

Virum & mulierem non vivificabat David, nec adducebat in Geth, dicens: ne forte loquantur adversum nos. 1. Reg. 27. v. 11.

Seine fluge Berstellung.

Ziehet mit Achis zu Feld.

re Hauffen abgetheilet/ David aber mit seinen Leuthen hielte sich bey dem König in dem hintern Theil des Lagers auff/ und wurde von selbigenvor andern geehret. Solches verdross die Fürsten und Hoff: Herren des Achis, derentwegen sprachen sie zum König: Was sollen wohl die Hebreer bedeuten? Der König gabe zur Antwort: Das ist David/ der vormals dem König Saul gedienet/ und von ihm gar einen schlechten Lohn empfangen hat: Er haltet sich schon lange Zeit bey mir auff/ und hab ich von der Stund an/ als er sich zu mir begeben/ bis auff den heuntigen Tag / mich über ihn zu beklagen nicht die geringste Ursach. Aber die Philisteische Fürsten wurden zornig / und sprachen zu ihm mit grossen Ernst: Schaffe/ daß dieser Mann wiederumb zuruck auff jenes Orth kehre/ in welches du ihn gesetzt hast: Damit er bey angehender Schlacht/ sich bey seinem König wiederumb in Gnaden zu bringen/ nicht unser Widersacher und Feind werde/ und uns also einen grossen Schaden zufüge. Dann wie will er seinen König anders/ als mit unsern abgehauenen Köpfen/ versöhnen?

Achis lieffe David für sich kommen/ und gabe ihm der Seinigen Argwohn/ und zugleich seinen selbst eignen Unwillen deswegen zu verstehen/ mit Bitt/er wolle ihm solches nicht in Unguten auffnehmen. Dann obwohlen er für seine Persohn/ keine üble/ sondern gute Gedancken habe; So wäre es doch besser gethan/ daß er ihn von sich lieffe; Solle er also im Rahmen des Herrn wiederumb zuruck nacher Hauß auff Sizeleg mit den Seinigen hinziehen/ damit die Augen der Grossen seines Hoffes/ durch seine Gegenwart nicht länger beschweret würden. David ware nach einer kleinen Widerred/ endlich mit solcher Verordnung zufrieden/ stunde des andern Tags fruhe auff/ und nahme seinen Weeg hin nacher Sizeleg die Philisteer aber seynd mit ihrem Kriegs-Heer/ bis in Jezrahel gerucket.

Wird bey dem König verdächtig gemacht.

Ziehet mit seinen Männern ab.



Das

Das neunzehende Capitel.

Saul lasset umb ein Wahrsagerin umbfragen :
Der Geist Samuelis, oder der böse Feind in dessen Gestalt/
redet mit Saul, welcher hierauff in Ohnmacht zu Boden fallet : Er
verleihret die Schlacht/ und ersticht sich selbst : Die Ursach seines Untergangs.
Er und seine Söhn werden nach ihrem Todt gehencket.

DEs König Saul den feindlichen Einfall der Philisteer vernommen/ hat er zwar auch ein ziemliches Kriegs-Heer zusammen gebracht ; Aber er war voll Furcht und Schröcken. Als er Gott den Herrn wegen des Ausgang dieses Kriegs gefragt/ und keine Antwort/ gleichwie sonst in dergleichen Fällen/ Gott mit seinem Volck zu thun pflegte/ erhalten können ; Wolte er abermals zu der Menschlichen Weißheit seine Zuflucht nehmen/ und vermittelst selbiger seine Sach in Sicherheit stellen. Er befahle seinen Dienern sie solten alsobald umb eine Wahrsagerin umbfragen/ zu derselben wolle er gehen/ und sich bey ihr Raths erholen.

Die Diener gaben zur Antwort/ daß zu Endor ein gewisses Weib sich auffhielte/ welche einen Wahrsager-Geist hätte. Saul hat hierauff seine Kleider verändert / sich mit zweyen Männern noch bey der Nacht zu besagter Zauberin hin verfüget/ und sie gebetten/ sie möchte ihm den Samuel von Todten erwecken. Solches hat die Schwarzkünstlerin gethan ; Aber der von Todten erweckte Samuel sprache zu ihm : Warumb hast du mich hieher gefordert ? Dieweil (gab jener zur Antwort) die Philisteer wider mich zu Feld gezogen/ und ich voller Aengsten bin/ indeme Gott von mir gewichen/ und mir weder durch die Priester / noch durch die Propheten/ noch auch durch einen Traum im geringsten mehr antwortet. Also hab ich dich anhero beruffen/ auff daß du mir sagen möchtest/ was ich thun solle.

Aber Samuel sprache hintwiederumb ganz entsetzlich zu ihm : Warumb wilst du bey mir Rath suchen/ indeme du erkennest/ daß dich Gott verlassen hat : Alle Menschliche Witz und Vernunft/ alle Geister und Zauberinnen zusammen/ können jenem nicht helfen/ welchen Gott verstoßen hat. Dann der Herr hat im Willen alles/ was ich durch seinen Befehl/ noch im Leben dir verkündiget habe/ anjezo zu bewerkstelligen/ er wird morgen das Königreich von dir reißen/ und selbes dem David geben. Dieweilen du seiner

Quamvis etiam dici possit, quod non fuerit anima Samuelis, sed dæmon ex persona ejus loquens, quem sapiens Samuelem nominat & ejus prænuntiationem Propheticam, secundum opinionem Saulis & astantium qui ita opinabantur. *Divus Thom. 2. 2æ. q. 174. A. 5.*

Der Geist Samuelis redet mit Saul.

seiner Stimm nicht gehorchet / und seinen Grimm und Zorn wider Ameleck nicht bewerckstelliget hast. Morgen wirst du / und deine Söhn sterben / und dein Kriegs-Heer von denen Philisteern völlig geschlagen werden.

Alle diese Wort waren gleichsam Pliß und Donnerkeyl / welche dem Saul Gemüth und Sinn gänzlich niedergeschlagen haben : Wie er dann auch vor Mattigkeit zur Erden gefallen / und keinen Trost annehmen wollen. Wann man betrachtet / daß jene Potentaten / die allein mit deme / was ihnen die Menschliche Wiß eingiebet / nehmlich mit Gewalt und Grausamkeit / mit Falschheit und Eydbrüchen / und dergleichen / sich groß machen wollen / gemeinlich auff die lezt in einen höchst-unglückseligen Stand gerathen / so kan man in Warheit einen jungen Monarchen / keine bessere und sicherere Strassen vorweisen / als wann man ihme saget / daß er sich von Jugend auff eines tugendlichen Wandels bestreissen / und die Zeit seines Lebens nichts begehen wolle / welches die Gnad Gottes von ihm treiben könnte. Dann weichet Gott einmal von ihm / so seynd alle Kräfte / Wiß / Verstand / und Staats-Klugheit viel zu schwach / ihn vom Untergang zu erretten. Socrates , der weise Heyd pflegte zu sagen : Daß jene / welche vermeinen / es könne ein Monarch den glücklichen Stand seines Reichs / durch Menschliche Wiß / und Rathschlag / ohne Göttlichen Beystand zuwegen bringen / nicht für wißige / sondern für unsinnige Leuth zu halten seynd. Arglistigkeit (spricht Syrach) ist nicht Weißheit / und der Gottlosen Einfall / seynd keine Klugheit / sondern ein Bosheit / ein Fluch / und Unweißheit / die ihnen lezlich ihren selbst eignen Untergang über Hals ziehet.

Nachdeme nun Saul auff wiederholtes Zusprechen der Seinen und der Wahrsagerin sich endlich von der Erden auffgemacht / und etwas von Speisen genossen / hat er noch in selbiger Nacht seinen Ruckweeg ins Lager genommen / und an statt er die Schlacht meyden / oder etwan durch ein Dpffer / Fasten / oder Gebett / Gott hätte versöhnen sollen / so hat er noch gleichsam zum Trutz / bey anbrechenden Tag / sein Volck wider die Philisteer / in die Schlacht-Ordnung gestellet / und den Streit angefangen ; Aber es ist ihm jenes widerfahren / welches allen begegnet / die wider ihre Feind / ohne Göttlichen Beystand / Sieg und Feld-Schlachten erhalten wollen. Dann sein ganzes Kriegs-Heer / ist gleich im ersten Angriff zertrennet / in Verwirrung gebracht / und bald darauff gänzlich erlegt worden ; Er und seine drey Söhn stritten tapffer / aber diese seynd im Angesicht ihres Batters von Feinden erschlagen worden / und als er auch selbst von einem Pfeil verwundet worden / und wohl

Stating; Saul cecidit porrectus in terram, 1. Reg. 28. 20.

Horum omnium si quinihil ad Numen referant, sed universa potius ad hominis consiliu, furere dicebat, Xenoph. lib. 1. memorab. n. 709. Non est Sapia nequitia disciplina, & non est cogitatio utilis malorum prudentia, sed nequitia & in ipsa execratio & interitus, Eccl. 19.

Saul dencket nicht / wie er sich mit Gott versöhnen könnte.

Ersticht sich
selbst.

sah/ daß er denen Philisteern nicht mehr könnte entrinnen/ befahle er seinem Waffenträger/ ihn zu erwürgen/ da aber dieser an seinen Herrn nicht Hand anlegen wolte/ ergriffe er selbst mit einem hochmüthigen Geist sein Schwert/ setzte selbes an seine Brust/ und fielen darein.

Die Hoffart ware
die Ursach seines
Verderbens.

Das ist nun das herrliche Glücks-Wesen/ so ihm dieser hoffärtige König/ durch Menschliche Weisheit hat zuwegen gebracht? Billich hat jenes Schwert/ welches so viel unschuldiges Blut vergossen/ zu letzt auch den Schuldigen hingerichtet. Weit glückseliger wäre Saul gewesen/ wann er allezeit in niedern Stand/ oder in der/ bey seiner Erhöhung/ erzeugten Demuth verblieben wäre. Aber seine allzu große Hochheit hat ihm die Augen verblindet/ die allgemeine Verehrung seinen Geist erhebet/ und der höchste Gewalt und Macht sein Herz dergestalt mit Stolzheit und Hochmuth aufgeblasen/ daß er auß dem allerfrömmsten in ganz Israel/ der allerschlimmeste worden ist/ und weder der Stimm des Herrn/ noch denen Propheten/ noch der gesunden Vernunft einziges Gehör mehr geben wollen. Weil er demnach sich in Hoffart und Ehrgeiz verstieg/ so hat ihn Gott auch fallen/ und so weit in die Raserey sincken lassen/ daß er an sich selbst mörderliche Hand angeleget/ und dardurch den Ungehorsam gegen Gott/ die Vergießung so viel unschuldigen und geweichten Bluts/ und die Undankbarkeit/ und Verfolgung/ mit der er sich an David versündigt/ wohlverdienter massen gerochen hat. Es haben in Wahrheit alle hohe Häupter und Regenten/ grosse Ursach dieses klägliche Beyspiel wohl zu beherzigen/ und demnach die üble Strassen/ welche dieser König gangen/ nehmlich die Hoffart/ die Ubertretung des Göttlichen Befehls/ die Vergewaltigung der frommen Geistlichkeit/ die Undankbarkeit gegen ihren getreuen Dienern/ die Verfolgung der Unschuldigen/ und endlich alles das hochweislich zu vermeiden/ mit welchem sie Gott den Herrn erzürnen/ und seine Rach wider sich heraus fordern können. Dann jener kan auff dem höchsten Ehren-Gipfel nicht lang aufrecht stehen/ den die allmächtige Hand stürzen will.

An Saul können
sich andere Kö-
nig spiegeln.

Sauls und seiner
Söhn Leichnam
werden auffgehens-
cket.

Die Philisteer/ noch einem so herrlichen Sieg/ haben das Israelitischen Lager geplündert/ dem König Saul das Haupt abgehauen/ und selbes sambt seinen Waffen durch ihre Stadt/ und Gözen-Tempel herumb geschicket/ den Leib aber haben sie mit seinen dreyen Söhnen zu Bethsan/ auff der Stadt-Mauern auffgehenscket. Als die Inwohner zu Jabes/ solche ihrem König angethanene Schmach vernommen/ haben sich die tapffereste auß ihnen versammelt / sich bey der Nacht nacher Bethsan verfüget/ die vier Leichnam von der Stadt-Maur herab genommen/ selbe zu Jabes ehrlich begraben/ und sieben Tag nacheinander gefastet. Auff das Grab des Königs Sauls, hätte man folgende Reim schreiben können:

1. Reg. 31. v. 13.

Es liegt ein König hier mit eigener Hand erstochen/
 Er hat viel Ubel selbst dardurch an sich gerochen:
 Sein Unglück kame her von Hoffsart und von Teyd/
 Ein jeder spiegle sich/ und diesen Weeg vermeyd.

Das zwankigste Capitel.

David stehet in grosser Lebens-Gefahr: Se-
 set denen Raubern nach; Uberkommet alles verlohrenes
 Gut wieder: Bekommet Zeitung von der Niederlag Israels/ und
 von Sauls kläglichen Untergang: Beweiuet den Saul und
 seine Söhn.

Nachdeme David oben erzehlet massen/ von dem Philisteis-
 schen Lager aufgebrochen/ ist er den dritten Tag in der
 Stadt Gizeleg zwar glücklich angelanget/ aber er hat selbe
 gar in einem unglückseligen und sehr kläglichen Stand gefunden.
 Dann die Amalekiter/ welche man der Zeit die Arabier heisset/ haben
 solche Stadt in seiner Abwesenheit außgeplündert/ biß in Grund
 verbrennet/ die Weiber und Kinder/ sambt allen ihren Hab und
 Gut/ raublich hinweg geführet. Der traurige Anblick der ver-
 brennten Stadt/ der Verlust ihrer Weiber/ Kinder/ Hab und
 Guts/ und die Beschwernuß solche wieder zu überkommen/ brach-
 ten das Volk dergestalt in die Raserey/ daß sie den David haben
 steinigen wollen.

In solchem Herzenleyd und Leib- und Lebens-Gefahr/ nahme
 David zu jenem seine Zuflucht/ der die Betrübten allein erklecklich
 trösten/ und die Betrangte auß ihren Nöthen erretten kan. Er ver-
 richtete ein eyfriges Gebett zu Gott/ und befahle dem Priester Ab-
 jathar/ daß er die Priesterliche Kleider anziehen/ und Gott fragen
 solte/ was in diesem bestürzlichen Fall zu thun oder zu lassen sey?
 Und er bekam zur Antwort: Daß er denen Raubern ey-
 fertignachsetzen solte/ dann er würde sie ohnfehlbar einho-
 len/ und ihnen wiederumb allen Raub abnehmen.

Derentwegen nahme David seine 600. Mann zu sich/ kame
 biß zum Fluß Besor/ und weil allda 200. der Seinigen/ so wohl
 vom vorigen/ als von diesem eyfertigen Fortzug/ müd und Kräfte-
 losß worden/ so hat er selbe allda/ und Sack und Pack in ihrer Auf-
 sicht gelassen/ mit den übrigen vierhundert ist er fortgerucket/ und
 unter Weegs einen Knecht von denen Amalekitern/ welcher Kranck-
 heit halber auff dem Feld liegen geblieben/ angetroffen. Von die-
 sem ist er auff das Orth/ wo die Rauber auff dem Graß ohne Furcht
 herumb lagen/ und sich wegen der gemachten Beuth/ mit Essen und
 Trincken lustig machten/ hingeführet worden. David hat sie un-
 versehens mit grossen Helden-Muth angegriffen/ und alle/ welche
 sich

Gizeleg wird vers-
 brennet.

Volebat enim e-
 um populus lapi-
 dare. 1. Reg. 30. 6.

David nimmet
 seine Zuflucht zu
 Gott.

Setzet denen Rau-
 bern nach.

Überkommet alles
verlohrne Gut wi-
der.

sich nicht mit der Flucht auff den Cameelen darvon gemacht haben/ ohne Barmherzigkeit niedergehauet. Hat also David alles / was die Amalekiter hingeraubet/ und mitgeschleppt/ ohne Abgang wiederumb überkommen/ und anbey noch viel andere köstliche Beuthen erobert. Als er aber zu denen zweyhundert Männern/ die beym Fluß Besor auß Mattigkeit geblieben / und inzwischent Sack und Pock gehütet hatten/ zuruck kommen ist/ und mit ihnen die eroberthe Beuthen gleich theilen wolte/ da sprachen etliche Zänckische und Boshaftige/ daß dieses keines wegs geschehen müste/ dieweilen sie bey der Gefahr nicht mitgewesen wären: Sie könten sich vergnügen/ wann man einem jeden sein Weib und Kind wiederumb einhändigte. Aber der fromme David/ gabe diesen neydigen Leuthen/ einen gnädigen Verweiß/ und sprach/ daß jenen/ die Sack und Pock hüten/ eben so viel/ als denen/ die würcklich den Feind geschlagen/ gebühre. Und dieser Brauch ist nachmals in ganz Israhel gehalten worden.

David vermüthet
die traurige Zei-
tung von Sauls
Untergang.

Nach Verrichtung dessen / hat David seinen Weeg nacher Gizeleg genommen / und in drey Tagen darauff von der gänzlichten Niederlag des Israhelischen Kriegs: Heers/ wie nicht weniger von dem unglücklichen Todt des Sauls, und seiner Söhn die traurige Zeitung bekommen. David fragte jenen/ der ihm ein so schlimme Post gebracht/ woher er dieses wisse? Er gabe zur Antwort: Ich bin ohngefähr auff dem Berg Gelboe gestiegen/ und allda gesehen/ daß Saul mit seinem selbst eignen Spieß durchstochen auff der Erden lage/ und als mich der König erblicket/ sprach er zu mir: Ich solte hingehen/ und ihn durch einen geschwinden Tod von seiner Peyn abhelffen. Solches hab ich auch gethan/ und ihn mit meiner Hand erwürget/ dieweilen ich vermercket/ daß er ohne daß mit dem Leben nicht mehr könte darvon kommen. Und weil ich gewußt/ daß du nach seinem Todt über Israhel herrschen werdest/ so hab ich auch seine Cron und Armband dir hiemit überbringen wollen.

Seine und des
Volcks grosse Be-
trübnuß.

Nach Anhörung dessen/ zerrisse David seine Kleider/ und alle/ die umb ihn waren/ stengen an bitterlich zu weinen und zu schreyen/ und haben biß auff den Abend/ vor allzu grosser Traurigkeit/ von Speisen nichts zu sich genommen. David aber sprach zu diesem Zeitungbringer noch ferners also: Warumb hast du dich unterstanden/ an den Gesalbten des HErrn Hand anzulegen/ und ihn zu tödten. Dein Blut komme über dein Haupt/ dann dein Mund hat wider dich geredet/ und du hast dir dein Urtheil selbst gesprochen/ indeme du gesaget hast:

hast: Ich hab den Gesalbten des Herrn umbgebracht. Allermassen jener / der die Reckheit hat / dieses zu thun / ohne Barmherzigkeit sterben muß / er mag gleich was er wolle / für eine Ursach gehabt haben. Derentwegen befahle David / einem seiner Kriegs-Leuth / daß er diesen Königs-Mörder alsobald ermorden solle. Er aber beweinte die grosse Niederlag Israels / sonderlich aber den Todt des Königs Sauls, und seines Sohns Jonathas, und hat ihnen zu Ehren ein Traur-Lied gemacht. Hierauß aber ist unschwer zu ermessen / daß der fromme David alsdann / wie er mit dem König Achis, wider Israel zu Feld gezogen / gar etwas anders / als jener geglaubet / werde im Sinn gehabt haben

2. Reg. 1.

Das ein und zwanzigste Capitel.

David wird von einem Theil / und Ißboseth des Sauls Sohn von andern Theil zum König über Israel erwöhlet: Krieg zwischen beyden Theilen: Abner machet das Volk von Ißboseth abspenstig / und fallet zu David / wird von Joab hinterlistiger Weis ermordet: Davids Vorsichtigkeit und Weisheit.

Nach hingelegten Traur-Sägen / hat David Gott den Allmächtigen befraget: Ob er sich hinauff in Judæa begeben könne oder nicht? Uner erhielt die Antwort / daß er mit den Seinigen / in die Israclitische Stadt Hebron hinziehen sollte. Allda seynd die vom Hauß Juda in grosser Menge zu ihm kommen / und ihn über sie zum König gesalbet. Was aber die übrige Stamm Israels betraff / haben selbe alle zusammen / auß Beredung des Abners / dem Ißboseth / Sauls Sohn / Treu und Gehorsam geschworen / und ihn für ihren König erkennen. Aber gleichwie im Himmel nur eine Sonne die übrige Stern beleuchtet / also wollen auch die Grosse eines Reichs nur von einem König beherrschet werden. Derentwegen haben auch hier / zu Erreichung dessen / beyde Theil ihre Kräfte versamlet / und seynd im Ländlein Gabaon / gegen einander zu Feld gezogen / auch so nahe zusammen gerucket / daß beyde Kriegs-Heer nur durch einen Teich von einander abgesondert wurden. Des David Feld-Hauptmann ware Joab / und des Ißboseths Abner.

David begibet sich zuruck in Judæam.

Ißboseth wird wider ihn zum König erwöhlet.

Als sie nun so nahe bey samen waren / da ließe Abner dem Joab sagen: Wann es ihme gefiele / so wolten sie beyder Seits zwölf von ihren Kriegs-Leuthen auß erwöhlen / und selbe miteinander streiten lassen; Joab ware mit solchem Anerbieten zu frieden / und hieß seiner Seits zwölf gewaffnete Männer hervor treten / Abner thate ein gleiches: Selbe giengen auff einander mit entblösten

Zwölf Männer siegen / und werden auch zugleich überwunden.

Schwerdern grimmig loß/ und als sie zusammen kommen/ erwischte ein jeder seinen Gegner bey dem Kopff/ und durchstache ihn mit dem Schwerdt/ also zwar/ daß sie miteinander zugleich todt zur Erden fielen.

Dieser blutige Kampff/ in welchem ein jeder ein Ubertwinder/ und ein Ubertwundener/ ein Erwürger/ und ein Erwürgter zugleich gewesen ist/ hat in den Gemüthern der beyder Seits zuschauenden Kriegs-Heer/ ein solchen Grimm und Bitterkeit erwecket/ daß sie von Zorn und Rach-Begierd angeflammet/ das Gewehr gezucket/ und wider einander einen sehr harten Streit angefangen haben. Endlich ist der gerechte Gott der gerechten Sach bегestanden/ und hat dem Joab den Sieg ertheilet/ welcher den Abner Feld-raumig gemacht/ und ihm eine grosse Anzahl der Kriegs-Leuth erschlagen hat. Doch ist gleichwohl Afael, des Joabs Bruder von Abner/ weilen selber im Nachsetzen auff diesen gar zu hitzig gedrungen/ mit einem Spieß ruckwärts durchstoichen worden.

Dergleichen Treffen und Scharmüzel seynd zwischen David und Ißboseth/ innerhalb sieben Jahren/ sehr viel vorbey gangen/ aber allezeit für den ersten glücklich abgeloffen. Dann dessen Hausnahme immer mehr und mehr zu/ hingegen des Sauls immer mehr und mehr ab. Wie dann letztlich der Abner selbst/ wegen eines erlittenen Schimpffs/ von Ißboseth abgefallen ist/ und ganz Israel ein gleiches zu thun/ und David für ihren König anzunehmen/ be-redet hat.

Nachmals hat er sich persöhnlich zum König David verfüget/ und ihm des samentlichen Volcks Willen und Meinung eröffnet; David hat alsdann seine Michol zuruck begehret/ den Abner sambt den übrigen Gesandten des Volcks/ wohl gastiret/ und in Frieden wiederumb von sich gelassen. Als aber Joab von solchen Verrichtungen des Abners/ und daß ihn der König in Gnaden hat von sich scheyden lassen/ berichtet worden/ ware er seines Orths darmit sehr übel zu frieden/ er gieng hin zum König/ und sprach: Warumb er den Abner also gnädig auffgenommen/ und wiederumb friedlich von sich gelassen hätte; Indeme selber doch nicht zum guten Zihl und Ende/ sondern darumb allein kommen wäre / damit er alles außspähen / und nachmals dem König einen Schaden zufügen könnte. Weil aber David wohl gewußt/ daß Joab dieses alles auß Haß und Meyd wider Abner vorgebracht/ und daß anbey die Rach/ die selber wider Abner/ wegen seines von ihm umgebrachten Bruders/ gern verüben wolte/ auch kein geringe Ursach solcher vermeintlichen Sorgfalt sey/ so hat er diese Ermahnung nicht viel in acht genommen/ und den Joab ohne sonderlichen Bescheid wiederumb fortgehen lassen.

Aber Joab wurde dardurch in seinem Gemüth/ wider Abner noch

Et ortum est bellum durum satis in die illa. 2. Reg. 2. 17.

Abner fallit zu David.

Hoff-Meyd.

noch mehr verbittert: und dergestalt zur Rach auffgemuntert/ daß er den Abner/ gleichob der König mit ihm noch gern eines und anders abreden wolte/ durch eigne Botten zurück kommen/ und abseits führen hat lassen/ allwo er ihn nachmals hinterlistiger Weiß erwürget / und dardurch seinen von Abner erschlagenen Bruder Issael/ so der allerbeste Lauffer seiner Zeit ware/ gerochen hat.

Als David von solcher schändlichen That berichtet worden/ stunde er in Sorgen/ daß nicht etwan das Volck glauben möchte/ gleichob solcher heimtückische Todtschlag/ durch sein Geheiß/ oder auffß wenigst mit seinem Willen geschehen wäre/ damit also die Gemüther/ durch einen so üblen Wohn/ von ihm nicht abgewendet würden/ hat er alles gethan/ welches er zu Benehmung einer so schädlichen Meinung tauglich fandte. Er hat nicht allein dem Joab und seinem ganzen Hauß/ einen ewigen und sehr entsetzlichen Fluch gegeben/ sondern hat auch öffentlich befohlen/ daß männiglich seine Kleider zerreißen/ die Traur anlegen/ und deß Abners Leichnahm mit schreyen und weinen zum Grab begleiten solte. Er selbst hat ein gleiches gethan/ über den ermordten Abner eine schöne Red gehalten/ und denselbigen ganzen Tag bis auff den Abend gefastet.

David hat Zweiffels ohne/ hier jenes wollen in acht nehmen/ was alle gute Staats-Leuth einmüthig zu lehren pflegen/ nehmlich daß ein Regent/ sich auff alle Weiß/ eines guten Ruffs besleißigen/ und darob seyn müsse/ damit das Volck keine ungleiche Meinung von ihm sich in den Kopff bringe. Dann selbes pfleget nicht nach der Vernunft/ sondern nach jenem/ was die einmal angenommene Einbildung vorstellte / allein zu handeln und zu würcken. Das Volck (spricht Cicero) richtet sich gar selten nach dem/ was wahr ist/ sondern meistentheils nach jenem/ was selten die einmal gefaste Meinung einrathet.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Isboseth Sauls Sohn/ wird von seinen Dienern ermordet: Die Todtschläger werden von David nach Verdiensten abgestraffet: David wird über ganz Israel zum König gecrönet und gesalbet: Nimmet Jerusalem mit gestürmter Hand ein/ und lasset die Burg Sion erweitern.

DES Rechab und Baana, deß Isboseths Haupt-Leuth gesehen/ daß sich nunmehr der Herzens-Magnet/ deß ganzen Israels nach David/ als seinem Nord-Stern hinwande/ und daß hinführo bey ihrem Herrn nicht vielmehr zu erlangen seyn würde/ so haben sie unter einander beschloffen/ eine solche That zu begehen/ welche ihnen/ ihrer Meinung nach/ bey David eine sehr grosse

Abner wird hinterlistiger Weiß erschlagen.

David's Vorsichtigkeit und Klugheit.

Cæteris mortalium in eo stare consilia, quid sibi conducere arbitrentur; Principum diversam esse sortem, quibus præcipua rerum ad famam dirigenda. Tacit. an. 4. 40.

Ex opinione multa, ex veritate pauca judicat; Cicero pro Roscio comædo c. 10.

Isboseth wird er-
mordet.

Desen Todtschlä-
ger erscheinen vor
David.

Werden nach Ver-
dienst gestrafft.

David wird gecrö-
net.

A. M. 2986.

grosse Belohnung müste zuwegen bringen. Zu Vollstreckung der selbigen/ seynd sie umb Mittag/ weil sie wusten/ daß Isboseth umb solche Zeit gemeiniglich zu ruhen pflegte/ heimlich in dessen Wohnung geschlichen/ haben ihn auff seinem Beth im Schlass ermordet/ ihm den Kopff abgehauen/ und selbigen alsobald dem David überbracht/ in der Hoffnung dardurch von ihm eine grosse Gnad zu erlangen.

Aber sie hätten sollen gedencken/ daß man bey frommen Fürsten/ durch schlimme Thaten/ gar selten einen guten Danckerwerbeforderst weil ihnen ohne Zweifel nicht wird seyn verborgen gewesen/ wie David jenem/ der sich für den Todtschläger Sauls bey ihm aufgeben / abgelohnet hat. Doch dessen ungeachtet/ seynd sie vom Blut ihres Herrn noch ganz naß/ mit dessen trieffenden und Nachschreyenden Haupt/ vor dem König getreten/ und haben ihn also angesprochen: Siehe hier das Haupt Isboseths/ deines Feinds und Verfolgers / welcher dir allezeit nach dem Leben getrachtet/ heunt ist der Tag/ an welchem Gott meinen Herrn den König an Saul und an seinem Geblüt gerochen hat.

David entsetzte sich über einen so grausamen Meuchel-Mord/ und sprach zu denen Thätern sehr ernstlich: So wahr der Herz lebet / so wahr will ich auch diese Ubelthat abstraffen. Dann weil ich denjenigen/ der mir von dem Todt des Königs Sauls die Zeitung gebracht/ und welcher an ihm/ wie wohl er ohne daß sterben hätte müssen/ Hand angeleget/ anstatt einer Belohnung/ alsobald habe lassen hinrichten/ wie viel billicher dann werde ich solche gottlose Buben/ die ihren unschuldigen Herrn in seinem Haus/ und auff seinem Beth/ mörderlicher Weiß entleibet haben/ ohne Verzug lassen erwürgen. Welches zu verrichten/ er alsobald Befehl ertheilet/ und zugleich / daß man ihre Leichnahm/ mit abgehauenen Händen und Füßen/ auff der Landstrasz bey dem Teich auffhencken solte. Aber das Haupt Isboseths/ hat er zu Hebron ehrlich lassen zur Erden bestätten.

Diese Bestrafung/ und Großmüthigkeit Davids / hat ein Ruhm; volles Gericht durch ganz Israel außgebreitet/ und die Herzen des Volcks dergestalt mit Lieb gegen ihm angezündet/ daß sich alle Stämm zu Hebron versammelt/ und allda/ als gleichsam auff einem allgemeinen Reichs-Tag/ ihn zu ihrem König gecrönet und gesalbet haben. Nach Verrichtung dessen / ist David von Hebron/ mit einer grossen Kriegs-Macht außgebrochen/ und hinab auff Jerusalem gerucket/ willens allda seine Hoffhaltung anzustellen; Aber die Jebusiter/ welche der Zeit in besagter Stadt den größten

größten Gewalt hatten/ haben ihre Thür verschlossen/ und geglaubt/ daß ihre Bestung Sion so starck sey/ daß sie David mit Gewalt nimmermehr werde erobern können.

Wird zu Jerusalem nicht eingelassen.

Wie sie dann zu seiner Verspott/ und Verunglimpfung/ auff die Mauren nur Blinde und Lahme gestellet/ und zu ihm Spottweiß gesaget haben: Du bist zwar ein tapfferer Held/ mein David! Aber du wirst gleichwohl nicht ehender herein kommen/ biß du nicht diese blinde und lahme Wächter von der Mauren wirst verjaget haben. Dem David gieng solcher Schimpff sehr zu Herzen/ und sieng er an mit solcher Tapfferkeit das Geschloß zu stürmen/ daß er selbiges auff dem ersten Anlauff erobert/ und fast alle Jebusiter erschlagen hat.

Erobert die Burg Sion.

Nachdeme er die Bestung sambt der Stadt in seinen Gewalt gebracht/ hat er das Geschloß noch gröffer gemacht/ mit Thürn und Mauren wohl versehen/ und selbes Davids Stadt genennet/ wie ihm dann zu dessen Erbauung/ selbst der König zu Tyrus, allerhand kostbares Bauholz/ wie nicht weniger Zimmerleuth/ Steinmetz/ und dergleichen Handwerker und Künstler zugeschicket hat. Auß diesen allen hat der fromme David gar leicht erkennen/ daß nunmehr Gott der Allmächtige seinen elenden Stand geendet/ und ihn zum König über ganz Israel bestättiget habe.

Vergrößert Sion/ und nennet sie Davids Stadt.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Was von des Homeri Schriften zu halten.
Von der Stadt Corinthi Wachsthum und Untergang:
Und was das Corinthische Erst seye.

W Ehrenden sich dieses alles mit David zutrüge/ ist der Assyrische König Dercylus, nach einer vierzigjährigen Regierung mit todt abgangen/ und hat zu seinem Reichs Nachfolger Eupalem überkommen. Nach etlicher Meinung/ solle auch alsdann der Weltbekannte Dichter Homerus gelebet/ und seine Iliadem und Odysseam geschrieben haben. Diese zwey Werck seynd von denen Griechen/ für so vortreflich und vollkommen gehalten worden/ daß Alexander der Große/ als selber nach Überwindung des Persischen Königs Darij, unter andern köstlichen Dingen/ auch ein Kästlein von puren Gold und Edelgestein angetroffen/ des Homeri Schriften allein genugsam würdig zu seyn erachtet/ einer so köstlichen Behaltnuß anzuvertrauen. So haben auch nach seinem Todt/ sieben Griechische Städt umb seine Geburt gestritten/ und ein jede auß ihnen/ ihr einen so hochschätzbaren Mann zueignen wollen.

Griechische Geschichten.

Dieses ist nun der Pralerischen Griechen Meinung von ihrem Homero; Wer aber seine Schriften recht durchleset und betrach-

Homerus,

tet/ wird bald ein anders finden. Dann obwohlen zwar nicht zu laugnen/ daß er ein Sinnreicher Mann gewesen/ so muß man doch auch anderer Seits bekennen/ daß er eine grosse Menge so abgeschmackter Mährl und Gedicht mit einmenget/ daß man auch von Unmeln und Kinds-Weibern bißweilen bessere höret. Ferners scheint auch dieses wider alle Vernunft/ daß Homerus seinen Göttern solche Laster andichtet/ umb welcher willen man die Menschen hencket und rädert. Doch haben die Griechen grosse Ursach/ seine Schrifften so hoch zu halten/ dieweilen er in selbigen von ihrer samentlichen Völkerschafft höchst-rühmliche Ding vortraget/ und Homerus hatte auch Ursach/ auff so löbliche Weiß von seinen Landsleuthen zu schreiben/ dieweil ein jeder schuldig ist/ seinem Vatterland Ruhm und Ehr zuwegen zu bringen/ wann nur darbey die Wahrheit nicht verunehret/ und dem Lob des Vatterlands nachgesetzt wird.

Herodot. in vita
Homcri. p. 274.

Corinthus.

Homerus hat 128. Jahr nach Zerstörung der Stadt Troja/ und 622. vor dem grossen Krieg/ welchen Xerxes wider die Griechen vorgenommen/ seine Bücher geschrieben. Und gleichwie selber die Ehr Griechenlands durch seine Schrifften erhöhet/ also hat eben zur selbigen Zeit Aletes, des grossen Helden Herculis Ur-Ur-Enickel/ und ein Sohn Hippotis, das Königreich in der Welt berühmten Stadt Corintho, welche von Sisipho, des Aoli Sohn/ auff dem Ithmo, oder Peloponesischen Hals/ zwischen zweyen Meeren ist erbauet worden/ von neuen wiederum erhebet: Ihme ist sein Sohn Ixion, diesem sein Sohn Agefilaus, dem Agefilao abermals sein Sohn Prumnes, in der Regierung nachgefolget. Zumal aber dieser letztere ohne Leibs-Erben mit Todt abgangen/ so hat Bacchis sein nechster Vötter/ der auch von denen Nachkömmlingen Herculis einer ware/ den Königlichen Stuhl eingenommen/ und seinem Sohn Agelao, dieser aber seinem Sohn Eudamo, und Eudamus auch seinem Sohn/ dem Aristomedi selbigen überlassen.

Et quâ Bacchiadæ
bimari gens orta
Corintho,
Inter inæquales
posuerunt mœ-
nia pottus.
Videatur Scaliger.

Die Königliche
Regierung zu Co-
rintho wird abge-
bracht.

Telestes, besagten Aristomedis Sohn / hat seines Vatters Brudern/ den Agemon, als selber sich nach des Königs Todt/ der Regierung bemächtigen wollen/ mit eigener Hand entleibet/ und auff solche Weiß sich zum König gemacht: Aber er ist auch selbst/ wegen dieser und andern Thathandlungen/ bald darauff von dem Volk ermordet worden. Und weil die Corinthen gesehen/ daß sich ihre König in der Regierung sehr übel verhielten/ und die Königliche Hochheit und Macht/ nur zu Unterdrückung der Unterthanen/ und zu Ersättigung ihrer schändlichen Begierden/ meistens mißbraucheten; So haben sie ein andere Weiß der Beherrschung eingeführet: Nehmlich/ sie haben an stat des Königs/ einen allgemeinen Berwesser gemacht/ der von ihnen *Πρόξενος* geheissen/ und alle Jahr wiederum abgesetzt wurde. Damit aber gleichwohl dem Königlichen Geschlecht/ hierdurch kein allzu grosser Verfang und Eingriff geschehen möchte/ so ist anbey beschloffen worden/ daß sol-
cher

cher Verweser/ oder jährlicher Herrscher/ allezeit auß dem Königlichem Hauß genommen wurde.

Diese Weiß und Art zu regieren/ hat zu Corintho 124. Jahr gedauret. Als dann hat einer/ mit Nahmen Cypsalus, die Königlichche Würden von neuen eingeführet/ welche aber dessen Enickel Archias, wiederumb verlohren/ allermassen selber/ wegen grosser Tyranny/ und sonderlich wegen eines/ grausamer Weiß/ umbgebrachtens Knabens/ sambt seiner ganzen Angewandtnuß/ das ist/ mit allen Bacchiadis, auß der Stadt/ ins Elend ist vertrieben worden. Nehmlich/ so gewaltig seynd die Laster/ daß sie auch König umb Cron und Zepter/ und umb Land und Leuth bringen können.

Nach außgeschafften und des Lands verwiesenen Tyrannen/ hat die Stadt Corinthus, wegen der grossen Handelschafft/ und ihrer Gelegsamkeit/ an Macht und Reichthumb dergestalt zugenommen / daß dero Inwohner ganz übermüthig und stolz worden seynd/ und sich nicht allein wider die Römer gesetzt/ sondern auch ihre Gesandte (wie Strabo im achten Buch am 62. Blat bezeuget) öffentlich verschimpffet/ und etliche Burger/ wann die Gesandten vor ihren Häusern vorbeu giengen/ auß Hochmuth (f. h.) den Unflath auff sie außgeschüttet haben. Aber gleichwie Stolzheit und Hoffart/ sonst allezeit gestürzet/ und zu Schanden gemacht worden ist; Also haben auch die außgeblasene Corinthier ein gleiches erfahren. Dann die Römer haben den an ihren Gesandten empfangenen Schimpff sehr zu Herzen genommen/ und zur billichen Rach/ dem Lucio Mummio, ein grosses Kriegs-Heer übergeben/ welcher auch darmit für besagte Stadt gerucket/ selbe eingenommen/ die Leuth niedergemacht/ und ihre schöne Häuser und Gebäugänglich in die Aschen geleet hat. Wann man betrachtet/ daß noch kein Hoffärtiger dem Fall entweichen/ und noch kein Stolzer dem Untergang entlauffen können/ so kan man fast nicht glauben/ daß ein Stolzer vernünfftig / oder ein Vernünfftiger stolz seyn könne.

Was aber durch Verwüst- und Verbrennung dieser Stadt/ für künstliche Werck/ für prächtige Ding/ und für ein Reichthumb zugleich verwüstet und verbrennet worden/ das zeuget Florus solgender massen an: Was für köstliche Denckzeichen (spricht er) Kleider/ Bilder/ Säulen/ und dergleichen köstliche Ding geraubet/ verbrennet/ und hingeworffen worden seynd/ was für Reichthumb/ Silber und Gold/ die Eroberer dieser Stadt gebeuthet / und durchs Feuer zerschmelzet haben? Das kan man daher leicht ermessen/ daß das so genannte Corinthische Erzt/ welches in der ganzen Welt gefunden/ und so hoch gerühmet wird/ allein von dieser

Die Corinthier werden übermüthig.

Corinthus wird verwüstet.

Florus lib. 2. c. 16.

Woher das Corinthische Erzt kommen.

Brunst noch übrig geblieben ist. Dann es hat der feurige Untergang/ dieser über alle massen reichen Stadt/ ein weit köstlichere Art Erztz hervor gebracht/ als man sonst Silber und Gold zu achten pfleget. In Bedenckung / die häuffige / auß Silber / Gold / und andern herrlichen Metall gefertigte Säulen / Bildnussen / Denckzeichen / und Schauwerck durch das Feuer zerschmelzet / von allen Seithen als kleine Bächlein zusammen geflossen / und auff solche Weiß zu einem unschätzbaren Erzt worden seynd. Lasset uns befehen / daß die Reiche bey allen ihren Schätzen und Juwelen wohl keine Ursach haben stolz zu seyn / indeme wir sehen / daß eine so reiche Stadt / durch unvergleichliche Kleinoder und Schätz / ihren gänzlichen Untergang nicht hat können hindan kauffen.

Strabon lib. 8. p. 263.

Fernere Geschicht
von Corintho.

Nachdeme oftberührte Stadt lange Zeit wüst und öd gelegen / hat sie Julius Cæsar, wegen ihrer Gelegenckheit / wiederumb erbauet / und zu Bewohnung derselbigen / eine grosse Menge freygelassener Knecht hingeschicket / welche in Durchsuchung deß alten Gemauerwercks / und in Eröffnung der Gräber / allerhand künstliche gemachte Haffner Arbeit / so man der Zeit Porzellan nennet / in grosser Menge gefunden / selbe umb theuren Werth nacher Rom verkauffet / und darvon ein so grossen Reichthumb gesammelt haben / daß diese Stad zu der Heiligen Apostel Zeiten / schon wiederumb in einem herrlichen Stand sich befand; Wie dann der grosse Welt-Prediger Paulus / der Christlichen Gemein allda / grosse Brieff und Send-Schreiben zugeschrieben hat. Aber genug von Corintho, lasset uns wiederumb zum König David kehren / umb zu sehen / wie es ihme in seiner Regierung zu Jerusalem ergangen ist.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Die Meyden versammeln sich wider David / und werden von ihme geschlagen: David holet die Archen ab: Seine Geistliche Frölichkeit wird von Michol verlachet; Er aber lasset sich in seiner Andacht nicht irr machen.

Quia prælia Domini, Domine mi, tu præliaris. 1. Reg. 25. 28.

Als die Philisteer verstanden / daß ganz Israel den David zum König angenommen / und auch seithero in Erfahrung gebracht hatten / daß David nicht allein vorhero / da er in der Wüsten vor Saul seine Sicherheit gesuchet / sondern auch nachmals / da selber sich bey ihnen aufgehalten / ihren Unterthanen / und andern Unglaubigen / durch Raub / Mord / Raub / und Brandt / grossen Schaden immer zugefüget habe; Nahmen sie ihnen vor / dieses alles anjeko an David zu rächen / und dahin zu trachten / daß sie ihn lebendig in die Hand bekommen möchten. Zu dem

dem Ende haben sie ihre Macht versamlet/ und seynd hinauff in Judæa gerucket.

Bey Vernehmung dessen/ ließe David Gott dem Herrn ein grosses Opfer thun/ und nach verrichten Gebett/ fragte er selbigen: Ob er wider die Philisteer solte außziehen oder nicht? Und er bekam zur Antwort: Daß er außziehen/ und wider sie streiten solte. Dann er habe sie in seine Hände gegeben. David nahm hierauff seine Kriegs-Leuth zu sich/ griffe die Philisteer muthig an/ und hat selbe biß auff's Haupt geschlagen. Etliche Monath darauff/ haben sich diese auff ein neues versamlet/ und in Judæa einen Einfall gethan/ aber David hat selbe mit sonderlichen Göttlichen Beystand auch wiederumb auff ein neues geschlagen/ und von Sabaa biß nach Sezer verfolgt.

Nachdeme David durch obbemeldte zwo Schlachten / die Feind in Furcht/ und sein Königreich in Ruhe gesetzt/ wolte er sich gegen Gott dem Allmächtigen danckbar erzeigen/ und seinen Unterthanen/ ein gleiches zu thun/ öffentlich ein Beyspiel geben. Zu Erreichung dessen/ hat er auß ganz Israel dreyßig tausend Mann erwöhlet/ und in deren Begleitung sich hinauff in die Stadt Sabaa erhoben/ allda auß des Abinadabs Haus die Archen des Bundes abzuholen/ und mit größter Ehrerbietung nacher Jerusalem zu überbringen.

In übrigen ließe David den Priestern die Sorg/ wie und auff was Weiß sie dieses der Israeliten allerhöchstes Gut/ ohne Besingung einziger Unehre fortbringen könten. Selbe haben die Lade auff einen neuen/ mit Ochsen bespannten/ Wagen gesetzt/ und also mit Klang/ Gesang/ und Frolocken/ wie dann David selbst auff seiner Harpffen gespielt/ fortgeführt; Aber weil die Priester vielleicht auß Faulheit/ die Lade Gottes/ gleichwie sie vermög ihrer Satz/ und Ordnung hätten thun sollen/ nicht selbst getragen/ sondern der Ziehung unvernünftiger Thier anvertrauen wollen/ so ist auch Oza/ des Abinadabs Sohn/ als welcher die Sach anderst anordnen können/ wegen solcher Faulheit und Frevels/ mit dem gähnen Todt augenblicklich gestraffet worden.

Dann als im Fortfahren die Ochsen/ durch das Anschauen so vieler frembden Leuth/ und durch die vielfältige Klang/ und Saiten/ Spiel/ irr/ und scheuch gemacht worden/ haben sie angefangen zu strampffen/ und zu wüten/ also daß die Archen schon ganz auff eine Seithen hienge. Alsdann schieche sich Oza nicht/ selbe mit Händen anzugreifen/ und zu halten; Aber er ist gleich Todt zur Erden bey selber niedergefallen/ und hat also seine Trägheit und geringe Ehrerbietigkeit/ gegen einem so heiligen Gut/ wohlverdienter massen gebüßet.

David aber/ welchem die eigentliche Ursach eines so kläglichen Falls/ alsdann nicht so geschwind zu Sinn kame/ wurde hierüber

David ziehet wider die Philisteer/ und schläget selbe.

Holet die Archen ab.

Divus Thomas putat, Ozam non fuisse Sacerdotem.

Die Archen wird zu Jerusalem in David's bededoms Haus niedergelassen.

sehr bestürzet / und trauete sich diesen Kasten des Himmlischen Geheimnuß / nicht in die Burg Sion einzuführen / sondern befahle / daß selber in das Haus Obededom / des Gethithers biß auff fernere Verordnung hingestellet würde. Es sprechen die heilige Lehrer / daß Gott der Allmächtige / durch diese an Oza verübte / sehr entseßliche Straff / uns Christen / in einer Vorbedeutung habe zeigen wollen / daß wir denen heiligen Dingen alle mögliche Ehrerbietung erweisen solten / wann wir nicht die Göttliche Rach wider uns her auß fordern wollen.

David bringet die Archen in Sion.

David gabe fleißig acht / was dem Obededom / wegen der / in sein Haus gebrachten / Archen / widerfahren würde / und als er vermercket / daß selber derentwillen augenscheinlich von Gott gesegnet / und mit vielen Glück überhauffet würde / hat er offtermeldten Gnaden-Kasten / nach dreien Monathen / in seine Burg / mit größter Feyrlichkeit eingeholet. Er selbst hat auß Andacht die Königl. Kleider ab / und einen Chor-Rock angeleget / mit denen Priestern gesungen / und eine grosse Freud und Jubel gezeiget.

Michols hoffärtiger Gedanken.

Inzwischen sahe Michol / Sauls Tochter / und Davids Gemahlin zum Fenster heraus / und als sie ihren Ehe-Herrn und König / mitten unter denen Geistlichen / mit einem Chor-Rock angethan erblicket / hat sie selbigen in ihrem Gemüth verachtet / und ihr eingebildet / daß ein solcher Aufzug wider die Königliche Ehr und Hochheit wäre. Derentwegen als nach vollendten Umbgang / und verrichten Opfer / David in Saal eintreten wolte / kame ihm die hoffärtige Michol entgegen / und sprach Spott-weiß zu ihm: Wie herrlich und Majestätisch ist heunt der König auß Israel vor dem Volck erschienen / indeme er an statt der Königlichen Kleider / ein Leinenes Hemmet angeleget / und sich vor denen Mägden seiner Diener / als wie ein Tisch-Rath gestellet hat.

Michol spottet des Davids.

2. Reg. 6.

David lasset sich durch Michol in Andacht und Demuth nicht irrtümen.

David gabe ihr zur Antwort: So wahr Gott lebet / so wahr werde ich mich auch allezeit vor ihm auff solche Weiß stellen / gleichwie ichs seiner Ehr / und meiner Andacht werde anständig finden; Dieweilen er deinen Vatern / und sein ganzes Haus / von der Königlichen Bürden verstoffen / mich aber zum König über Israel erwöhlet hat / derentwegen werde ich ins künftige noch demüthiger seyn / und mir einbilden / daß ich sehr herrlich und groß seye / wann ich mich mit dem gemeinen Volckel öffentlich vor Gott erniedrige.

Comitas enim facile factum omnē atterit, & in familiari consuetudine

David hat von der Sach gar recht geurtheilt. Dann obwohlen sich zwar grosse Monarchen wohl in acht zu nehmen haben / damit sie in Gegenwart des Volcks nichts begehen / wor
durch

Durch ihre Würden und Hochheit geringert / und von ihrem Ansehen verächtliche Gedancken könten geschöpffet werden ; So ist es doch so wohl bey allen vernünftigen Staats-Leuthen / als bey denen Gottes-Gelehrten / eine unstrittige Wahrheit / daß ein Potentat / durch jene Erniedrigung und Gebärden / mit welchen sich selber vor seinem Gott und HErrn auß Andacht / auch in Gegenwart des samentlichen Volcks / demüthiget / die Majestät und allerhöchstes Ansehen in nichts verringere / sondern vergrößere. Wie dann Xenophon außdrücklich schreibt : Es habe Cyrus meistens durch seine vor dem Volck hervor-leuchtende Andacht / und der Gottheit erwiesene Demuth / den Seznigen das Herz dergestalt abgewonnen / daß sie nicht allein ihren König auffs höchste verehret haben / sondern auch unter sich selbst / einer gegen dem andern / ganz höfflich und sittlich worden seynd. Will sich etwan eine hoffärtige Michol hervor thun / und solche erhöhende Niedrigkeit verunglimpffen / so kan man sie mit einer ernstlichen Antwort / gleichwie David gethan / abweisen / und ihr die Straff / so jener / wegen solcher Verachtung widerfahren / anbey in die Gedächtnuß führen. Dann es spricht die heiliae Schrift / daß Michol derentwegen die Zeit ihres Lebens unfruchtbar gewesen sey.

Das fünff und zwanzigste Capitel.

David wird von dem vorhabenden Tempel-Bau durch Göttlichen Befehl abgehalten : Sieget wieder unterschiedliche Feind / und erobert Damasco : Ist nach der Sachen Beschaffenheit sanftmüthig und ernstlich : Seine Gesandten werden verschimpffet / und er überziehet auß Rach solcher Unbild die Ammoniter.

Insmals lasse David in seinem sehr prächtig-erbauten Haus / und sprache zu dem Propheten Nathan : Du siehest / wie ich in einem von Cedar-Bäumen auffgerichteten Pallast wohne / und daß hingegen die Lade Gottes / und demnach gleichsam Gott selbst / nur unter Plachen und Leinenen Tüchern wohnet ? Zumahl sich aber dieses auff keine Weiß schicken will ; So hab ich mir vorgenommen / Gott dem HErrn ein Haus zu bauen. Der fromme Nathan glaubte ohne fernern Bedencken / daß dieses gute Fürnehmen Gott dem HErrn nicht zu wider seyn würde / sprache derentwegen zu David : Thue alles / was du dir in deinem Herzen hast vorgenommen. Dann Gott ist mit dir.

Über

ægrè custodias illud opinionis de te augustum. Plutarchus in Pericle. Aliud est levare se ad Deum, aliud est levare se contra Deum. Qui ante illum se projicit, ab illo erigitur: qui adversus illum se erigit, ab illo projicitur. Augustinus in lib. de penit. medicin. cap. 1. parva à medio, tomo. 9.

Enim vero quum talis esset, perfecit, ut ad portam magna inferiorum esset modestia, præstantioribus ceditium, magnus erga se invicem amborum pudor, & composita gravitas. *Histor. lib. 8. cap. 205.*

David will ein Tempel bauen.

Wird aber durch
Göttlichen Be-
fehl darvon abge-
halten.

Aber bey der Nacht hörte er die Stimm Gottes/ welche ihn folgender massen angeredet hat. Gehe hin/ rede mit meinem Diener dem David/ und sage ihm: Daß ich ihn von Schaff-Hirten zum König über mein Volk Israel gesetzt habe/ und in allen seinen Weegen mit ihm gewesen seye/ auch alle seine Feind umgebracht/ und seinen Nahmen vor der Welt groß gemacht habe. Er will mir zwar für alles dieses zu einer schuldigsten Erkenntnuß ein Haus bauen/ aber weil er noch viel Krieg zu führen/ und wenig Fried zu geniessen haben wird/ so muß nicht er/ sondern sein Sohn dieses verrichten. Ich will seinen Thron ewig bestättigen/ und ich werde sein Vater/ er aber mein Sohn seyn. Wird er auff meinen Weegen nicht wandlen/ so will ich ihn auch darumb züchtigen: Aber gleichwohl mein Barmherzigkeit von ihm nicht also/ als wie von Saul, hinwegnehmen.

Als David solches von Nathan verstanden/ hat er sich in die Hütten der Läden Gottes begeben/ allda Gott dem Allmächtigen gedancket/ daß selber mit ihm so gnädig verführe/ und nicht allein auff den Königlichen Thron erhoben hätte/ sondern auch selber bey seinem Haus ewig verbleiben lassen wolte.

David schläget die
Feind Israels.

Einzige Zeit hernach/ haben die Philisteer und Moabiter sich miteinander wider Israel verstricket/ und alle alte Schulden an selbigen rächen wollen. Aber David ist wider sie außgezogen/ ihre Mannschafft erschlagen/ und ihre Landschaften ihm zinsbar gemacht. Die von David Überwundene/ haben Adarezer den König zu Soba umb Hülff gebetten/ und bey ihm so viel erhalten/ daß er mit einer grossen Kriegs-Macht/ persöhnlich wider David außgezogen; Aber es ergienge ihm eben/ als wie denen vorigen. Dann David hat ihm auffeinmal 20000. erschlagen. Die übrige theils gefangen/ theils verjaget/ und also Israel auch von diesem Feind errettet.

Nimmet Dama-
sco ein.

Der Syrische Stadthalter zu Damasco/ wolte dem/ von David so übel nach Haus geschickten/ Adarezer/ wieder auffhelffen/ zu dem Ende ist er mit einem gewaltigen Heer/ in die Gränzen Israels gefallen/ mit Sengen und Brennen das flache Land aller Orthen verwüstend: David zoge ihm mit seinen des Siegens gewohnten Hebreern entgegen/ und erschlug ihm in dem ersten Treffen 20000. Mann/ nachmals ist er vor Damasco gerucket/ hat die Stadt eingenommen/ eine Besatzung hinein geleet/ und auff solche Weiß auch diese gewaltige Stadt seinem Reich unterworffen.

Bey Vernehmung dessen/ was der Siegreiche David wider andere König und Völker verrichtet/ ist Thou ein König zu Emath/

Emath / an deren Schaden wichtig worden / und hat an statt des feindlichen Weegs / den gütlichen erwöhlet. Wie er dann seinen Sohn Joram / mit grossen Gaben und Gesandtschaften zum König David abgefertiget / ihme zu so Heldenmässigen Verrichtungen Glück wünschet / und zugleich höflich dancken lassen / daß selber den König Abdarezer / als einen unverföhnlichen Feind Emaths / überwunden hätte. König David hat Joram sambt seinen Gaben freundlich auffgenommen / und selbe neben vielen andern Silbergeschmeid / so er von denen überwältigten Königen erobert / Gott dem Herrn auffgeopfert.

Da nun David allenthalben Siegreich gestritten / und ganz Israel in Fried und Ruhe gesetzt hatte / wolte selber zeigen / daß er bey so grossem Glück nicht übermüthig und stolz worden / sondern daß er männiglich / auch so gar seinen Feinden / alles Liebs und Guts zu erweisen urbiethig sey. Zu dem Ende hat er öffentlich umbfragen lassen / ob niemand von Saulischen Haus noch bey Leben wäre? Damit er selbigen einzige Gnad erzeigen könnte. Und als er verstanden / daß Miphiboseth, der Sohn Jonathæ, sich bey Machir in Lobadar auffhielte / hat er ihn alsobald für sich kommen lassen / und dergestalt gnädig auffgenommen / daß er ihme nicht allein alle Güter Sauls zuruck gegeben / sondern auch befohlen hat / daß selber die Zeit seines Lebens mit ihme über einer Tafel speisen solte.

David hat hier in der Sach selbst erwiesen / was Iocrates dem König Nicocles vernünfftig gerathen hat: Beseisse dich (sprach er) des Reichs Hochheit nicht durch Schärffe / sondern durch Lindigkeit und Weisheit zu schützen; Damit alle zu glauben Ursach haben / daß du dir weit besser / als sie selbst / ihr Heyl und Wohlfahrt laßest angelegen seyn.

Es sollen zwar alle Menschen (spricht Seneca) aber niemand mehr / als König und Fürsten / mild und gütig seyn. Dann der grosse und unbeschränckte Gewalt ist allein dazumal rühmlich und löblich / wann selber nicht zur Rach und Grausamkeit / sondern zu heylsamer Erhaltung seines Neben-Menschen angewendet wird: Dann es ist ein höchst-schädlicher Gewalt / dessen man sich allein zum Untergang eines andern bedienet / und pfelet die Majestät und Hochheit eines Monarchens allein dazumal beständig zu seyn / wann die Unterthanen wissen / daß selber nicht allein über sie herrsche / sondern auch für ihr Heyl sorgfältig seye. Worben gute Staats-Leuth gleichwohl diese Erinnerung mit anzügen / daß ein löblicher Regent / mit Unterschied mild und gütig seyn müsse. Dann im Fall ein jeder Gnad und Ver-

Sf

Opfert die köstliche Gaben und Deyth Gott auff.

Seine Sanftmuth.

Authoritatē imperij tuere, non asperitate, nec sēvitiā pōnarum, sed lenitate & excellenti Sapientiā; ut te suæ salutis omnes meliūs, quam semet ipsos consulere arbitrentur. Or. ad Nicoclem.

Nullum tamen clementia ex omnibus magis, quam Regem, aut Principem decet. Ita enim magnæ vires decori, gloriæque sunt, si illis salutaris potentia est. Nam pestifera vis est valere ad nocendum. Illius demum magnitudo stabilis est, quem omnes tam supra se esse, quam pro se, sciunt. De Clement. lib. 1. cap. 3.

zen

Sed usurpet cum
judicio. Quia abs-
que illo molities
hæc & lenitudo sit,
& flagitium, adeo
non virtus. *Iust. Li-
psius lib. 2. c. 13. 1.*

Principis in fa-
cinorosos lenitas,
quid aliud est,
quam in bonos
crudelitas? *Conrad.
Lycosthen. Apopht. de
mansuet. p. 677.*

zeyhung erlanget/ und einer wie der andere mit gleicher Milde und Gütigkeit auffgenommen wird; So höret sie auff eine Tugend zu seyn/ und wird zu einer Weichherzigkeit/ und wohl gar zu einem Laster; Indeme dardurch der Regent in Verachtung/ und die all- gemeine Wohlfahrt in grosse Gefahr gesetzt wird.

Dieses eben hat David beobachtet. Dann so bald die Sach also beschaffen ware/ daß ihme oder seinem Königreich/ die Lindig- keit gefährlich oder nachtheilig scheinen wolte; Da hat er der Gütigkeit den Ernst vorgefetzt/ und die Schärffe und Nach vor die Hand genommen/ gleichwie nachfolgende Geschicht mit mehrern außweist. Dann als der Ammoniter König mit Todt abgan- gen/ und sein junger Sohn Hanon zur Regierung kommen ist/ hat David/ weil er von dessen Vattern grosse Ehren empfangen/ ihme durch eine stattliche Gesandtschaft sein Beyleyd über des Vatters Todtfall bezeigen/ und zur neu angetretenen Regierung Glück wünschen lassen.

Es haben zwar die Gesandte ihres Herrn Befehl bey dem jungen Ammoniter gebühlicher massen außgerichtet/ aber von ih- me eine sehr üble Abfertigung bekommen. Dann weilen ihme et- liche auß seinen Rätthen zu verstehen gaben/ daß David nicht auß Ehrerbietigkeit oder Freundschaft/ sondern auß List und Verschla- genheit/ diese Gesandte zu ihme abgeordnet hätte/ damit sie nehms- lich alles außspähen/ und er nachmals seine Feindseeligkeiten wider die Ammoniter/ desto leichter ins Werck setzen könnte/ so hat sich der/ in Welt-Sachen/ noch wenig erfahrne/ König/ zu einem höchst- schädlichen Entschluß bewegen/ und dahin bereden lassen/ daß er auß seiner hitzigen Unbedachtsamkeit/ wider das Einrathen der Ber- ständigern/ und wider das Völker-Recht befohlen hat/ denen Ge- sandten ihre schöne lange Bärth halben Theil abzuscheren/ ihre Kleider biß auff die Gürtel abzukürzen/ und auff so spöttliche Weiß zu ihrem Herrn zuruck zu schicken.

Diese haben solche Schmach ihrem König alsobald zu wissen gemacht/ und in Antwort erhalten/ daß sie zu Jericho/ welches da- zumal ein offenes Drth ware/ so lang verbleiben solten/ biß ihnen ihre Bärth wiederumb gewachsen seyn würden. König David aber hat/ ungehindert der sonst ihme angebohrnen Gütigkeit/ den Kern auß ganz Israel/ zur billichen Nach und Bestrafung/ des an seinen Gesandten erlittenen Schimpffs auffgebotten/ das Kriegs- Heer seinem Feld-Hauptmann Joab übergeben/ und Aramatha die Haupt-Stadt der Ammoniter zu belagern anbefohlen.

Die Ammoniter haben sich auch ihrer Seits ohne Verlust einziger Zeit/ durch Beystand ihrer Bunds-Genossen/ in eine grosse Gegen-Versaffung gestellet. Die von Syrern ihnen zuges- chickte Hülfss-Völker/ lagen in weitem Feld/ sie aber selbst/ haben sich vor dem Thor besagter Stadt gesetzt/ und den Joab in seiner Belagerung zu verhindern getrachtet. Da nun Joab gesehen/

Daß

Des Davids Ge-
sandte werden sehr
verschimpffet.

David wil solchen
Schimpff rächen.

Daß er auff solche Weiß zu seinem Zweck nicht gelangen würde/ hat er sein Kriegs-Heer in zwey Hauffen abgetheilet/ einen behielte er/ und den andern übergabe er seinem Brudern Abisai/ mit dem Befehl/ daß er die vor dem Stadt-Thor gelagerte Ammoniter/ unversehens angreifen/ und sich ritterlich halten solte: Er hingegen wolte mit den Seinigen/ die im Feld stehende Syrier zu schlagen trachten; Im Fall aber Abisai vermercken möchte/ daß ihme die Syrier wieder Verhoffen zu starck würden/ so solle er von denen Ammonitern aufsetzen/ und ihm ohnverzüglich zu Hülff kommen: Eines gleichen hätte er sich auch von ihme zu getrösten.

Joabs Kriegs-
Anstalten.

Mit solchem Verlaß/ haben sie mit dem anbrechenden Tag/ beyder Seits ihr Vorhaben zu bewerkstelligen getrachtet; Abisai griffe die Ammoniter/ und Joab die Syrier unversehens an/ und erhielten beyder Seits einen Ruhm-vollen Sieg/ die erste seynd mit Verlust etlicher tausend Mann in die Stadt gewichen/ die Syrier aber seynd von Joab meistentheils erschlagen/ und die übrige gänzlich zerstreuet worden. Und weil es schon spät im Jahr ware/ so hat Joab nicht für rathsam befunden/ einzige Belagerung für die Hand zu nehmen/ sondern hat das Kriegs-Heer nach Haus ziehen lassen/ er aber hat einen Siegreichen Einzug/ zu Jerusaleim gehalten.

Die Hebreer siegen
auff zweyen
Orthen.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Die Syrier rüsten sich auffß neue wider Israel/ und werden von David geschlagen: Das Ammonitische Königreich wird auff dem Erdboden außgetilget: David versündigt sich / wird von Gott gestraffet / und bessert sich.

Als die Syrier ihre so vielfältige Niederlagen zu Gemüth geführt/ und zugleich von denen Ammonitern auffgehetzt wurden; Da nahmen sie ihnen vor/ sich an Israel zu rächen/ zu Erlangung dessen/ hat Adarezer (welchen ich wegen seiner grossen Macht/ und wegen andern Umständen für Eupalem den König der Assyrier halte) auff ein neues ein gewaltiges Kriegs-Heer zusammen geführt/ und nach verstrichenen Winter/ mit selbigen seinen Feld-Hauptmann Sobach/ wider die Hebreer außgeschicket.

Die Syrier rüsten
sich wider Israel.

David hat von solcher ungewöhnlichen Kriegs-Versaffung bald Nachricht erhalten/ und derentwegen auch seiner Seits nichts erwinden lassen/ was ihn in Stand setzen könnte/ einem so mächtigen Schwarm mit genugsamen Kräften zu begegnen. Und weil er gar weißlich zu seyn erachtet/ daß es leichter sey/ den Feind niemals ins Land zu lassen/ als denselben/ wann er einmal hinkommen/ wiederumb hinaus zu treiben/ so ist er mit seinem Kriegs-Heer über den

Durius ejicitur,
quàm non admit-
tatur hospes.

David schlägt die
Assyrier.

Jordan hinüber gerucket / den Syriern biß nacher Helam / welche Stadt schon auffer denen Hebreischen Gränzen lage / entgegen gezogen / hat selbe allda muthig angegriffen / und vierzig tausend von ihnen / sambt ihrem Feld- Hauptmann Sobach / auff einmal erschlagen.

Als die übrige Völcker / welche denen Ammonitern wider David zugezogen / diese erbärmliche Niederlag gesehen / haben sie / wie wohlhen ihrer über acht und funffzig tausend Mann waren / zugleich die Flucht ergriffen / mit David nachmals einen Frieden gemacht / und ihme neben Versprechung eines jährlichen Zinses / auch dieses angelobet / daß sie denen Ammonitern / weilen sie vermercketen / daß Gott ihren an denen Davidischen Gesandten begangenen Muth- willen augenscheinlich zu straffen verlange / nimmermehr einzige Hülff zuschicken wolten.

Das Ammoniti-
sche Königreich
wird vertilget.

Cum ad gubernacula Reipublicæ temerarij atq; audaces homines accidunt, maxima ac miserrima naufragia fiunt. Cic. lib. 1. de invent. cap. 3.

Ut Saturnus, qui ex septem erronibus summum tenet locum, tardissime circumagitur: ita qui in summa constituti sunt potestate, quam minime præcipientes oportet esse. Plin. lib. 8. cap. 40.

David pfeget des
Müßgangs.

Da nun die Ammoniter von ihren Bunds- Genossen verlassen worden / hat David in diesem / und in dem andern Feldzug dar- auff / alle ihre Stadt eingenommen / sambt den umbliegenden Dorfschafften / durch Feuer und Schwerdt gänzlich verwüestet / und dieses gewaltige Königreich / mit Entführung Cron und Scepters / auff den Erdboden völlig aufgetilget. Dieses nehmlich hat der junge Ammonitische König / und seine unbesonnene Ráth / durch ihre Hitzigkeit und gáhe Weiß / zuwegen gebracht. Wann vermessene und fecke Leuth (spricht Cicero) das Steuer- Ruder der zeitlichen Beherrschung in Händen haben / so geschehen die allergröste und erbärmlichste Schiffbrüch. Sinnlose und mit Hochmuth unternommene Handlungen / scheinen zwar den jungen und hitzigen Gemüthern rühmlich und herrlich / aber sie nehmen gemeiniglich einen sehr unglückseligen Ausgang. Plinius sagt : Gleichwie der Saturnus, welcher unter den sieben Planeten die alleröberste Stell einnimmet / seinen Lauff sehr langsam und wohlbedacht verrichtet ; Also solten auch jene / die unter denen Menschen den höchsten Gewalt und Macht haben / in ihren Handlungen auff keine Weiß gáh und hitzig / sondern wohlbedacht und bescheiden erscheinen.

Den jungen König der Ammoniter / hat angezeigter massen / seine unbedachtsame Hitzigkeit und gáhe Weiß / umb Land und Leuth / und umb Leib und Leben gebracht / hingegen aber hätte dem David / diesem sonst heiligen König / ein unvorsichtiger Anblick eines schönen Weibs / Zweiffels ohne ein gleiches verursacht / wann er nicht durch öffentliche Buß und Bereuung seiner Sünd / der Göttlichen Rach in die Arm gefallen wäre.

Dann als ihme in Führung des Kriegs / mit denen Ammonitern alles glücklich von statten gieng / hat er seinem Feld- Hauptmann / dem Joab / dessen Bollendung überlassen / er aber zu Haus der

der Ruhe genieffen wollen. Es geschah/ daß er einſmals/ nach-
deme er vom Nachmittag; Schlaſſ auffgeſtanden / auff einem be-
deckten Gang/ der ober dem Dach ſeines Pallasts ware / müſſig
ſpazieren gienge/ und gegen über in einem Garten/ ein ſehr ſchönes
Weib/ welches Bethſabee hieſſe/ ſich baden und waſchen ſah. Sol-
che Gelegenheit hat der Erz-Feind deſ Menschlichen Geſchlechts
in acht genommen / und dieſen höchſt-frommen Monarchen / den
Gott ſelbſt unlängſt vorhero einen Mann nach ſeinem Herzen
genennet/ mit einer ſchändlichen Begierd angezündet/ und dardurch
zuwegen gebracht/ daß ſelber auff alle Gnaden und Wohlthaten/
die er von ſeinem Schöpffer empfangen/ gleichſam vergeſſen/ und
ſeine zeitliche und ewige Glückſeligkeit / wegen eines ſchönen
Weibs/ in Gefahr geſetzt hat.

Fallet in die
Sünd.

Als ſelber die Sünd begangen/ gedachte er/ dieſe ſeine Miß-
handlung/ würde doch endlich durch die Frucht an Tag kommen/
und Bethſabee/ als eine Ehebrecherin/ nach denen Geſetzen / of-
fentlich abgeſtrafft werden/ derentwegen hat er zu Verhinderung
deſſen/ ihren Mann/ den Uriam/ auß dem Lager vor der Stadt
Rabba zu ſich gefordert/ und ihn zum Schein gefragt/ wie es mit
dem Kriegs-Heer ſtunde/ und wie die Belagerung von ſtatten gieng-
ge? Und nachdeme Uria von allen einen auſſürlichen Bericht er-
ſtattet/ ſprache der König ſehr gnädig zu ihm: Er ſolte ſich nach
Haus begeben/ und ſeine pflegen. Aber dieſer/ weil er muth-
maßlich von der Sach einen Wind wird gehab haben/ gieng nicht
nacher Haus/ ſondern ſchlieſſe mit andern Dienern deſ Königs/
vor dem Thor der Königlichen Burg.

Uria will ſein
Weib nicht beſu-
chen.

Als David ſolches verſtanden/ fragte er ihn: Warumb er
nicht nach Haus gehen/ und ſein Weib beſuchen wolle? Uria ſpras-
che zum Vorwandt: Es wurde ſich keines wegs geziemen/ daß er
nach Haus gehen/ ſich mit Eſſen und Trincken luſtig machen/ und
unter einem Dach im Beth ſchlaffen ſolte/ indeme Joab der Feld-
Hauptmann/ und die übrige tapffere Kriegs-Leuth/ unter denen
Zelten lägen/ und allerhand Ungemach außſtünden. David ſtel-
lete ſich zwar befriediget zu ſeyn/ aber gedachte immer auff Mittel/
wie er doch mit guter Manier dieſen Mann zu ſeinem Weib brins-
gen/ und dardurch ſich ſelbſt auß Schand und Spott/ ſelbe aber
auß der Lebens-Gefahr/ erretten könnte.

Davids ängſtliche
Sorgfalt.

Zu dem Ende hat er ihn zu ſeiner Tafel eingeladen/ ihn toll und
voll getruncken/ und alſo den Ehebruch mit einer neuen Sünd ver-
größert/dardurch wahrmachend/ daß ein Laſter das andere nach ſich
ziehe/ und den Menschen gleichſam mit Strick und Garn dergeltalt
umbfange/ daß er / da ſelber durch Begehung einer neuen Ubelthat/
ihm will herauß helfen/ ſich nur immer mehr und mehr hinein ver-
wickelt. Dann obwohlen David zwar geglaubet/ daß ſich Uria/
wann er wohl bezechet ſeyn würde/ ſeines ſchönen Weibs erinnern/
und ſeine / ihm unangenehme / Strengigkeit in der trunckenen

Der Laſter Eigen-
ſchaft.

Weiß von sich legen werde; So fande er sich danoch in seiner Hoffnung dargesezt. Allermassen der bezechte und beschimpfte Uria/ einen Weeg als den andern/ auff seiner Meinung bliebe/ und sich bey der Königlichen Wacht/ so gut er könnte/ betruge.

David fallet von einer Sünd in die andere.

Uria bringet selbst einen Beförderungsbrieff zu seinem Todt.

Dieses gabe dem König/ welcher ihme nunmehr/ durch nichts als Laster/ auß denen Lastern vor der Welt heraus helfen wolte/ Unlaß/ die vorige Sünd mit einer neuen Ubelthat zu überhäuffen. Er schriebe seinem Feld-Hauptmann/ dem Joab/ einen Brieff/ mit dem Inhalt/ daß er Bringern dieses/ bey ehester Gelegenheit/ wider die Feind/ auff's allergefährlichste Orth hinstellen/ und jenen/ die von ihme befehlet würden/ wohl einbinden solte/ ihn bey ansehender Gefahr/ allein in Stich/ und umbkommen zu lassen. Diesen Brieff gabe David dem Uria/ und schickte ihn also wiederumb zuruck ins Lager. Joab hat den Willen und Meinung seines Herrn gar wohl verstanden/ und den Uriam/ zu Folg des empfangenen Befehls/ auff das gefährlichste Orth hin beordert/ allwo er auch/ sambt vielen andern/ die/ als ehrliche Leuth/ ihren Hauptmann allein nicht lassen wolten/ von Feinden auff der Stell erschlagen/ und der König dardurch an statt eines/ vieler Todtschlag/ ist schuldig gemacht worden.

Dem David wird der Zorn Gottes angekündet.

David hat zwar diese Zeitung mit Freuden angehoret/ und die Bethsabee/ nach vollender Traur zum Weib genommen/ aber diese seine auß denen Lastern hervor gewachsene Freud/ nicht lang ohne höchst-schmerzhlicher Betrübnuß/ genieffen können. Dann der Prophet Nathan bekam von Gott Befehl/ sich hin zum König zu verfügen/ und ihme seinen über ihn gefassten Grimm und Zorn ernstlich anzukündet. Nathan ware zwar gehorsam/ aber er vermeinte/ daß David/ weil er in so kurzer Zeit/ so grosse Laster nach einander begangen/ gänzlich verändert/ und nicht mehr jener fromme David seye/ deme er vorher/ alles ohne Umbgeschweiff öffentlich vortragen könnte; Derentwegen bediente er sich für dimal einer verstellten Red-Art/ er erschiene vor dem König mit kläglichen Gebärden/ und sprach ihn folgender massen an:

Es befanden sich (sagt er) in einer Stadt ein reicher und ein armer Mann: Der Reiche hatte eine sehr grosse Menge Schaaff und Rinder; Der Arme aber hatte weiter nichts/ als ein einziges Schäflein/ welches er mit seinen Kindern auffgezogen/ auß seiner Hand gespeiset/ und über alle massen geliebet hat. Als aber unlängst bey dem Reichen ein frembder Gast eingekehret/ so hat selber seiner so vielfältigen Rinder und Schaaff verschonet/ dem Armen sein einziges und liebes Schäflein mit Gewalt hinweg genommen/ und seinem Gast darvon ein Mahlzeit zugerichtet. David erzürnete sich höchlich über jenen/ der auff solche Weiß wider

David spricht ihme selbst das Urtheil.

der

der den Armen verfahren seyn solte/ und sprache: So wahr der Herr lebet/ so wahr muß der Mann/ welcher dieses Ubel gestiftet/ deß Todts sterben.

Bei solcher deß Königs Beschaffenheit/ wolte Nathan mit seiner Werbung nicht länger unter dem Berg halten/ sondern sagte unverholen zu ihm: Du bist jener Mann/ der sich so übel verhalten. Wisse/ daß Gott der Allmächtige mich mit dem Befehl zu dir gesendet hat/ daß ich dir solte sagen/ was massen dich selber auß nichts zum König über Israel gemacht/ vor den gewaltigen und vielfältigen Nachstellungen Sauls allezeit gnädig behütet und bewahret/ und mit einem Wort dir alles das erwiesen hat/ was selber seinen allerliebsten Freunden zu thun pfelet. Jetzt lästet er dich fragen/ warumb du dann seine Gebott verachtet/ und in seinem Angesicht ein so grosses Ubel begangen hast/ Uriam den Hethiter / und seinetwegen viel andere unschuldige Männer mehr/ hast du durch das Schwerdt der Ammoniter getödtet/ und auß einer blinden Lieb/ seine hinterlassene Wittib zum Weib genommen. Derentwegen spricht der Herr/ daß er über dich grosses Jammer und Elend schicken/ und dir im Angesicht deß samentlichen Volcks/ grosse Schand und Schmach werde wiederfahren lassen.

Nach Anhörung dieser und dergleichen scharffen Drohwort mehr/ hat David nicht/ als wie zu seiner Zeit Saul gegen Samuel gethan/ sich seines Verbrechens halber entschuldiget/ sondern hat seine Sünd mit weinenden Augen vor Nathan bekennet/ und mit einer grossen Zerknirschung/ Gott den Allmächtigen umb Verzeihung gebetten. In Ansehung dessen / hat ihm auch der Herr durch Nathan alsobald andeuten lassen/ daß er zwar grosse Betrübnuß und Ansechtung über ihn kommen / aber ihn doch gleichwohl nicht in selbigen werde verderben und sterben lassen. Dannoeh müste zu Veröhnung seiner Gerechtigkeit/ daß von der Ubelthat gebohrne Kind/ als ein Greul in seinen Augen/ durch den Todt hinweg genommen werden. Wie dann bald darauff/ solches Kind erfrancket/ und als ein Opffer/ welches dem betrübteten David/ unzählbare Seuffzer und Thränen gekostet / von dieser Welt innerhalb sieben Tagen abgefördert worden ist.

Wann wir sehen/ daß dieser fromme und höchst-andächtige König/ durch den Anblick und allzu fürwitzige Beschauung eines schönen Weibs/ welche sich vielleicht mit allem Fleiß in seinen Augen gewaschen und entdeckt hat / zum Fall/ nachmals zu andern grossen Lastern/ und endlich gar ins eufferste Elend/ gleichwie also bald

Nathan verweist dem David seine Ubelthat.

David bekennet seine Sünd.

Væ avertentibus
oculos, ut non vi-
deant veritatem!
Væ non averten-
tibus ut videant
vanitatem! *In Soli-
loquio cap. 4.*

Averte oculos
meos ne videant
vanitatem:

Considera mihi
Davidem ipsum
Israelis Regem, quæ
Deus sibi singula-
rem elegerat, testi-
monioq; suo col-
laudârat, *inveni*,
inquiens, *virum se-
cundum cor meum.*
Hic post præclarû
illud divinæ lau-
dis encomiû muli-
eris pulchritudine
captus, quibus se
peccatis obstrin-
xerit, omnes sci-
mus. Attamen idẽ
à Propheta repre-
hensus admissum
scelus agnovit, &
pœnitentiæ modû
posteris scriptum
reliquit. Quamo-
brem dolorem ejus
in libro Psalmorû,
tanquam in specu-
lo videm9 expref-
sum. Ubi nunc lu-
ctu ac squallore
corpus excruciat,
nunc sibi noctes ad
lugendum præscri-
bit. Quod qui-
dem tempus com-
muni laborantium
quieti datum est;
nunc lachrymas è

bald zu vernehmen seyn wird/ gebracht worden ist; So begreiffet
ein jeder gar leicht/ daß der Anblick/ und die allzu fürwitzige Bes-
trachtung des schönen Frauen: Zimmers/ männiglich/ als ein
höchst: gefährliches Ding/ zu vermeyden sene. Wehe jenen
(spricht der Heil. Augustinus) welche ihre Augen abwenden/
damit sie die Wahrheit nicht sehen! Und wehe abermals je-
nen/ die ihre Augen nicht abwenden/ damit sie nur die Eyn-
telkeit/ und die Anreizung zur Sünd gnugsam sehen können.
Destwegen hat auch David hinführo sich von solcher Beschauung
auffß fleissigste gehütet/ und gar oft gesprochen: Ach HErr wen-
de meine Augen ab/ damit sie die Entelkeit nicht sehen!
Dann es ist fast eine sittliche Unmöglichkeit/ daß man mit denen
Augen die Schönheit embsig betrachtet/ und mit dem Herzen nach
selbigen kein Verlangen haben solte.

Betrachte mir (spricht Gregorius Nyssenus) David/ den
Israelitischen König/ welchen Gott der Allmächtige/ ih-
me sonderlich außertwöhlet/ und selbst diese Zeugnuß von
ihme abgeleget hat/ ich habe gefunden (saget Gott) einen
Mann nach meinem Herzen. Und dannoch hat dieser
heilige König/ nach einem so herrlichen Lob/ durch den An-
blick/ eines schönen Weibs/ sich fangen/ und zu jenen gros-
sen Sünd und Lastern/ die ein jeder weiß/ endlich verlaiten
lassen/ worbey gleichwohl dieses nicht zu verschweigen/
daß eben dieser David/ als ihme sein Verbrechen von dem
Propheten ist verwiesen worden/ seine Sünd bekennet/
und uns allen eine gewisse Weiß und Manier Buß zu thun/
schriftlich unterlassen hat. Wie wir dann in dem Buch
der Psalm/ als gleichsam in einem Spiegel/ seine Bereu-
ung und Schmerzen fast mit Augen abnehmen können.
Dann bald sehen wir ihn allda seinen Leib mit Traurigkeit
und Betrübnuß außmerglen/ bald ganze Nacht/ wann
sonst alle Menschen von der Arbeit ruhen/ mit Seuffzen
und Klagen zubringen/ bald sein Beth mit Thränen/ die
auß den Augen/ als zweyen Brunnlein/ hervor quellen/
häuffig benetzen/ und in dem sunffsigisten Buß-Psalm/
das Beyspiel/ eines Gott den Allmächtigen/ durch die
Buß versöhnenden Sünders/ klaghaft vorstellen. So
ist auch seine Betrübnuß und Traurigkeit nicht ohne Frucht
gewesen/ sondern seine Seuffzer haben so weit Genad er-
halten/

halten/ daß er die Königliche Bürden und Freundschaft Gottes hernach/ als wie zuvor genossen hat.

Dann nachdem ihm allerhand unglückselige Zufäll/ unter seinen selbst eigenen Kindern zugestanden seynd/ und nachdem er durch seinen Sohn Absolon vom Königreich vertrieben/ in Angesicht des ganzen Volcks sehr geschmähet/ von Semei seinem Unterthan grimmiglich verspottet/ und in das eufferste Elend/ und Leibs und Lebens Gefahr zu Abbüßung seiner Sünden gesetzt worden ist; So hat sich Gott der Allmächtige endlich seiner erbarmet/ und selben mit grosser Freud und Herrlichkeit/ in die Stadt Jerusalem/ und in die Burg Sion wiederumb eingeführet. Hingegen aber den leichtfertigen Absolon/ und seinen ganzen Anhang/ denen ungerathenen Kindern und Aufrührern zu einem ewigen Beyspiel/ wohlverdienter massen gestraffet/ und auff dem Erdboden völlig aufgeztilget. Dann gleichwie Absolon/ da er vermittelst seiner schönen Haar/ an einem Eychbaum in der Flucht ist hangen geblieben/ von Joab mit dreyen Lanzen durchstoßen/ und von desser Leuthen nachmals gar umbgebracht ist worden/ also hat sich Achitophel mit eigener Hand erhendet/ und Amasa/ Seba/ und viel andere mehr/ durch das Schwerdt den wohlverdienten Lohn der Verrätheren empfangen. Hierauß erhellet/ daß die Straff der Gottlosen/ derselben Untergang/ hingegen die Bezüchtigung der Frommen/ ihr ferners Aufnehmen/ in der Tugend und zeitlichen Glückseligkeit/ seye.

Das sibten und zwankigste Capitel.

Israel wird mit einem grossen Hunger geplaget/ die Ursach dessen: Das Glaubens-Besen ist kein genugsame Ursach/ daß König und Regenten wieder ihr Eyd und Wort handeln können: David versündigt sich durch Zehlung des Volcks: Salomon wird König: David stirbt: Etliche merckwürdige Ding von der Stadt Ephesus.

Nachdem König David durch eine wahre Reu/ und Reu/ und durch Übung grosser Bußwerck Gott den Allmächtigen gänzlich versöhnet/ hat er sein Volck/ mit grossem Glück/ lange Zeit beherrschet: Und als nach vielen Jahren in Israel/ ein sehr grosser und langtaurender Hunger aufkommen ware/ David sich aber in seinem Herzen/ zu solcher Straff einzige Ursach gegeben zu haben/ nicht entsinnen könte/ so hat er Gott den Herrn befraget: Warumb doch selber sein Volck mit einer so grausamen Plag heimsuche? Er erhielt in Antwort: Daß dardurch an denen Israelitern eine sehr grosse Schuld/ welche noch Saul, und sein Blutbegieriges Haus/ durch

Gg

Den

palpebris suis tanquam è fontibus profundens, lectulà irrigat, & quinquagesimum Psalmum elaborat, in quo Deum penitentia placantium exemplum effingitur. Neq; verò luctus ipsius inanis fuit; Sed graves ejus gemitus misericordiam invenerunt, ut & imperij dignitate, & amicitia Dei liberè frueretur. Greg. Nyssen. Orat in eos, qui conversione indigent & penitentia p. 239. lit. A.

2. Reg. 13. & sequentibus.

2. Reg. 21.

Ein grosser Hunger in Israel.

Peinigung und Todtschlagung der Gabaoniter begangen hätte/ gerächet werde. Und daß solche Straff nicht ehender würde auffhören/ biß er nicht diesen Heyden/ nach ihrem Verlangen/ wurde ein Genügen geleistet haben. Dann Saul und die Seinige haben auß einem unzeitigen und unbescheidenen Eysen/ für die Ehre Gottes besagte Gabaoniter/ wiewohlen diesen Unglaubigen/ Josue und die übrige Hebreische Fürsten/ zu ihrer Zeit/ ihre Freyheiten mit einem theuren Eyd beschworen/ und sie auch ihrer Seits nicht das geringste wieder ihre Pflicht und Unterthänigkeit verwürcket hatten/ auffß höchste verfolget/ und derselbigen eine grosse Menge todt geschlagen.

Voluit Saul percutere eos Zelo, quasi pro filijs Israel & Juda. 2. Reg. 21. 2.

Virum, qui attrivit nos, & oppressit iniquè, ita debere debemus. 2. Reg. 21. 5.

Et repropitiatus est Deus terræ post hæc. *Ibidem*. 14.

Grosse Potentaten können auch auß Begierd den Glauben außzubreiten wider ihr Versprechen nicht handeln.

Videtur quàm ista detestanda sit bella, & de rebus humanis exterminanda. *Serm.* 26. & 30. *de Verbis Apostoli Jacobi. Non procul ab initio. Tom.* 10.

Derentwegen ließe David die Gabaoniter vor sich erscheinen/ und befragte selbe/ was sie für den von Saul erlittenen Gewalt und Schaden für eine Versöhnung verlangeten? Ihre Antwort ware/ daß sie weder Silber noch Gold/ noch sonst den Todt eines einzigen Menschens auß Israel/ sondern allein dieses unterthänigst begehrten/ daß man ihnen von denen Nachkömmlingen jenes Manns/ der sie auff solche Weiß verfolget und unrechtmässig unterdrucket hätte/ sieben Menschen außlieffern solte/ damit sie selbe creuzigen/ und dardurch an Saul die/ von ihm empfangene/ Ubel rächen möchten. David hat nach ihrem Verlangen/ ihnen selbige eingehändiget/ sie seynd auch von ihnen gecreuziget/ und darauff die grosse Hungers-Notth in Israel eingestellet worden.

Auß dieser Geschicht ist Sonnenklar abzunehmen/ daß man wider Treu und Glauben/ falls man sich auch gegen Heyden verpflichtet hätte/ nimmermehr handeln müsse/ und daß auch der Eysen für die Ehre Gottes/ und das gute Zihl und Ende/ zu Rechtfertigung seiner Handlung keines wegs gnugsam seye/ wann dardurch dem Eydlichen Versprechen einzige Schmäherung und Eingriff zugefüget wird. Wann demnach jemanden von unzeitigen Eysern für die Ehre Gottes/ unter dem Schein/ den Glauben außzubreiten/ gerathen wird/ daß er auß einem übernatürlichen Zihl und Ende/ seine abgelegte Eyd und Pflicht brechen/ und seinem Versprechen zuwider handeln könne/ der erinnere sich des Unglücks/ welches dem Saul und den Seinigen hier wiederfahren/ und durch die Feder des H. Geists/ zu männiglichens getreuer Nachricht/ in die Göttliche Schrift eingetragen worden ist. Ihr sehet (spricht der H. Augustinus) was die Ubertretung des Eyds für ein verfluchtes und schädliches Thier seye/ und wie man sich befließen solte/ selbiges auß der Menschlichen Gemeinschaft gänzlich zu vertreiben!

Nach

Nach geendigter Hungers-Noth/ hat David sein Volck in grossen Wohlstand/ lange Jahr beherrschet/ und als inzwischen die Hebreer an der Menge sehr zugenommen hatten/ so kame ihm ein hoffärtiger Lust an/ zu wissen/ wie hoch sich die Zahl deren erstreckte/ die ihm im Krieg könten Dienst leisten: Wie er dann dem Joab/ seinem Kriegs- Obristen/ Befehl ertheilet/ ganz Judæam mit Schreibern/ und dieser Sach erfahrenen/ Leuthen/ zu durchreisen/ und die streitbare Israeliter/ Mann für Mann zu zehlen. Joab sprach zum König/ zu was Zihl und Ende/ selber die Zahl seines Volcks/ so genau wissen wolte? Indeme man der Zeit in keinem Krieg begriffen wäre/ und solche Zehlung grosse Unkosten und Mühe verursachen wurde. Aber der König liesse sich von seinem Vorhaben nicht abwendig machen/ und wolte er mit Gewalt wissen/ was für ein mächtiger König er wäre.

Da nun Joab/ sambt vielen andern Königlichen Bedienten/ ganz Israel durchreiset/ und nach neun Monathen und zwanzig Tag/ zu Jerusalem wiederumb glücklich ankommen/ so hat er dem König die begehrte Zahl/ schriftlich eingehändiget/ nemlich von Israel acht mal hundert tausend/ und von Juda fünff mal hundert tausend streitbarer Männer/ die alle im gegebenen Nothfall/ wider die Feind außziehen/ und sich ihres Schwerdts gebrauchen könten. Von Levi aber/ und von Benjamin/ haben sie die eigentliche Zahl nicht erfahren können. Bey Vernehmung dessen/ hubte dem David das Herz an zu beben/ und erkennete er/ daß er Gott den HErrn/ durch ein so hoffärtiges Verlangen höchlich erzürnet hätte/ sonderlich als er sich erinnert/ daß er bey dieser vorgenommenen Zehlung/ jenes nicht beobachtet/ was in Gesaz-Buch Moyses geschrieben stehet: Wann du (spricht das Gebott) das Volck zehlest/ so muß ein jeder zu Erlösung seiner Seel/ Gott dem HErrn etwas auffopfern/ und alsdann wird sich unter dem Volck deßwegen keine Plag ereignen.

David gerieth hierüber dergestalt in die Unruhe/ daß er die ganze Nacht sehr wenig geschlafen/ und sich in aller Frühe auffgemacht hat: Als dann kam der Prophet Gad zu ihm/ und brachte folgende Post mit sich: Gott läffet dir sagen/ du sollest auß diesen dreyen Ubeln eines erwöhlen: Entweder wird in deinem Reich/ sieben Jahr ein Hunger seyn; Oder du wirst drey Monath vor deinen Feinden fliehen: Oder es wird dein Volck drey Tag ein grossen Sterbfall außzustehen haben. Hierauff erkläre dich/ damit ich jenem/ der mich gesendet hat/ eine gewisse Antwort kan zuruck bringen. Der König hatte eine grosse Beschwernuß sich hierüber zu entschliessen: Und weil ihm der Mann Gottes keine fernere Bes

Perjurium manifestè est peccatum Religioni contrarium, cujus est Deo reverentiam exhibere. *Divus Thomas. 2. 2. 9. 98. Art. 2.*

David lasset sein Volck zehlen.

Quando tuleris summam filiorum Israel, dabunt singuli pretium pro animabus suis Domino & non erit plaga in eis. *Exod. 30.*

David will lieber in die Hand Gottes/ als in die Hand der Menschen fallen.

denck: Zeit wolte lassen/ so sprach er endlich: Es sene besser in die Hände des HErrn/ als in die Hände der Menschen zu fallen. Dieweilen die Barmherzigkeit Gottes/ gegen jenem/ der sie durch die Buß suchet/ sehr groß wäre.

Ein grosse Seuch.

Der Prophet brachte solche Antwort zurück/ und Gott der Allmächtige schickete unter das Volck eine so üble Seuch/ daß den ersten Tag/ von Morgen bis Abends/ sibenzig tausend Mann gestorben seynd/ und wurde selbe wohl auch die noch übrige zwey bestimpte Tag kein wenigers gethan haben/ wann nicht David durch ein strenges Buß-Werck/ und durch ein köstliches Brandt-Opffer den Zorn Gottes gemildert/ und so dann die Straff vom Volck abgewendet hätte. Was die Hoffart verwürcket/ muß die Demuth abbüffen/ und was die Ubertretung der Gebott Ufels einführet/ muß Gebett und Brandt-Opffer wiederumb abwenden.

Adonias will seinen Vatter David von der Regierung verdringen.

Nach dieser aufgestandener Betrübnuß/ hat David noch lange Jahr in guten Wohlstand geherrschet; Da er nun so alt und Krafft-loß worden/ daß er auß dem Beth fast nicht mehr auffstehen könnte/ da hat einer auß seinen Söhnen/ Adonias mit Nahmen/ sich der Regierung unterziehen/ und den Thron seines Vatters bestiegen wollen. Wie er dann zu Erreichung dessen/ von den fürnehmsten Priestern/ Rätthen/ und Befehls-Leuthen seines Vatters/ ihrer sehr viel auff einen Tag eingeladen/ und sich durch selbe bey Haltung eines grossen Opffers/ öffentlich für einen König außrufen lassen.

Salomon wird König.

Als aber Bethsabee/ die Mutter Salomonis/ davon Nachricht erhalten/ hat sie durch Beyhülff/ des Propheten Nathan/ den König dahin beredet/ daß er zu Vollziehung seines/ ihr vorher öffters gethanenen/ Versprechens/ alsobald Befehl ertheilet/ seinen Sohn/ den Salomon/ mit grossen Geprång und Herrlichkeit öffentlich zum König über Israel zu salben/ ihn nachmals auff den Thron zu setzen/ und hinführo für ihren Herrn und König zu halten. Als solches geschehen/ hat sich David über alle massen erfreuet/ und in seinem Bethlein Gott dem HErrn herzlich gedancket/ daß er ihme die Gnad erzeiget/ seinen Sohn auff dem Königlichem Thron zu sehen. Adonias aber ist hierüber hefftig erschrocken/ hat sich zu des neuen Königs Füßen geworffen/ und umb Gnad und Verzeihung gebetten. Der König sprach/ er solle für diesmal sich nur nacher Haus verfügen.

3. Reg. 2.

Eine kurze Zeit hernach/ hat David in Kräfften gänzlich abgenommen/ und weil er sein Sterbstündlein nicht mehr weit zu seyn erachtet/ so hat er den Salomon vor sich erscheinen lassen/ und ihme zur guten Letzt folgende Väterliche Lehr gegeben: Lieber Sohn! (sprach er) ich gehe nun den Weeg aller Menschen: Du aber sey getröst/ und zeige/ daß du ein Mann sehest:

seyest: Weil mir bekannt / daß die Königliche Beherrschung / ein sehrschwere Kunst ist / und anben gar wohl weiß / daß ihrer nicht wenig darzu solche Mittel außerkiesen / die nicht allein nicht zulänglich / sondern höchstschädlich und verfänglich seynd; So will ich dir den rechten und unverführerischen Weeg / den ich durch eine vierzig-jährige Beherrschung / und durch sonderbare Göttliche Offenbarung gründlich erlehret / noch vor meinem Ende vorweisen. Nehmlich habe Gott vor Augen / sey fromm und andächtig / vermeide allen Betrug / Falschheit / und unzulässige Geschwindigkeiten / halte die Gebott Gottes / und die Gebräuch / gleichwie sie im Gesaz-Buch Moysis beschrieben seynd / damit dir Gott der Allmächtige / in diesen verwirrten Welt- und Regierungs-Händeln / ein gnugsames Licht sende / jenes zu verstehen / welches zu Erreichung einer glücklichen Beherrschung ersprießlich ist. Dann dieses zu erkennen / ist allen Menschlichen Wiß und Verstand gar zu weit überlegen. So hat auch der Herr öffters zu mir gesaget / wann deine Kinder und Nachkömmling in meinen Weegen / und in der Warheit immer fortwandeln / und mich von ganzer Seel und Herzen lieben / werden / so solle der Königliche Thron bey deinem Hauß ewig verbleiben. Derentwegen lasse dich von den Menschlichen Ratschlägen / wann du siehest / daß sie wider Gott und seine Heilige Zeugnuß seynd / keines wegs verführen. Dann alles / was wider Gott strebet / kan keinen Bestand haben / und ist ein eytles und vergebliches Ding. Und nachdeme David dem Salomon zu Bestrafung etlicher Gottlosen / noch eines und anders anbefohlen / hat er ihn geseegnet / und von dieser Zergänglichkeit Abschied genommen.

Zu Zeiten des Königs Davids / nemlich umbs Jahr der Welt 3007. ist in kleinern Asia / in der Landschaft Jonia, von unsern Teutschen Heldinen / den Amazonen / die berühmte Stadt Ephesus erbauet worden; Sie lieget an Egeischen Meer / und hat einen ziemlichen guten Hafen / sambt einem vesten Schloß. Diese Stadt ware zu alten Zeiten / wegen der Dianæ herrlichen Tempel / sehr berrühmt: Dann Asia hat zwey hundert Jahr / in Verfertigung dieses Gebäus angewendet / und alle ihre Landschaften / haben zu Bestreitung der Auslagen / eine jährliche Beysteuer schicken müssen. Die Länge dessen hielte 425. Werck: Schueh / und die

David unterrichtet seinen Sohn Salomon in der wahren Kunst Land und Leuth zu regieren.

David stirbt.

A. M. 3021.

Videatur Strabo lib. 14. Pausanias l. 4. Pomponius Mel. lib 1. Plinius lib. 36. cap. 14. Solin. cap. 53.

Merckwürdige
Ding von der
Stadt Ephesus.

Wunderliche
Sache
von dem
Tempel zu
Ephesus

Breite 220. das Gewölbe wurde von hundert und sieben und zwanzig Pfeilern unterstüzet/ welche eben so viel König haben verfertigt lassen. Sieben und dreyßig von solchen Pfeilern/ waren auff aller künstlichst gemoffiret und aufgestochen. Mit einem Wort/ Dieser Tempel ware ein so künstliches und herrliches Gebäu/ daß man es unter die sieben Wunder/ Werck der Welt gezehlet hat. Doch ist jenes/ woran so viel König gebauet/ und mit dessen verfertigung/ ganz Asien zwey hundert Jahr umgangen/ von einem leichtfertigen Buben/ mit Nahmen Erostratus, in einer Nacht mit diesem Absehen verbrennet worden/ daß er ihme dardurch einen ewigen Nahmen wolte zuwegen bringen/ woran es ihme/ wiewohlen die Ephesier/ durch eine embsige Aufstrazung/ und verbottene Nennung seines Nahmens solches zu verhindern getrachtet/ keines wegs gesehlet: Aber gleichwohl mit diesem Zusatz/ daß man seiner auch noch zu unsern Zeiten/ als eines böshafftigen Lotter-Bubens ingedenck ist.

Ephesus Littera.

Ephesus heißet an
jeho Figena.

Sonst hat der H. Apostel Paulus drey Jahr zu Ephes sich aufgehalten/ und als er nachmals zu Rom gefangen lage/ hat er zu denen Ephesern eine Epistel geschrieben/ die wir der Zeit noch haben. Die Inwohner dieser Stadt/ bedienten sich in ihren Schriften/ gewisser Zaubereischer Buchstaben/ und ist dahero das Sprichwort unter den Gelehrten entstanden/ daß man die verborgene Schriften und Zeichen Ephesias Litteras zu nennen pfleget. Zu Kayser Gallien Zeiten/ seynd unsere unüberwindliche Schützen und Gothen/ vor solche Stadt gerucket/ und als selbe sich keines wegs ergeben wolte/ ist sie von ihnen mit Sturm erobert/ und gänzlich zerschleiffet worden. Doch hat man sie gleichwohl nach der Zeit/ wieder in solchen Stand gebracht/ daß sie auch noch zu unsern Zeiten bewohnet/ und gemeiniglich Figena genennet wird.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Saloman fanget seine Regierung an / und strafft die Auffrührer. Begehret vor allen Dingen von Gott die Weißheit/ und erlanget selbe. Durch was Mittel ein Regent kan weiß werden. Der Tempel zu Jerusalem wird erbauet. Denckwürdige Sachen von der Stadt Tyrus.

Nachdeme Saloman/ nach Ableben seines Herrn Vatters/ die Regierung angetretten/ hat er auß vielen Umständen/ sonderlich aber auß deme/ daß Adonias durch die Bethsabee/ des Königs Mutter/ etwas sehr ungereimbtes hat von ihme begehren lassen/ weißlich ermessen/ daß selber nach dem Königreich trachte; Und als er die Sach erforschen/ und genau untersuchen lassen/ hat sich besunden/ daß besagter Adonias/ der hohe Priester Abjathar/ und seines Herrn Vatters gewester Kriegs-Obrister/

Der

der Joab/ sich wider ihn miteinander verpflichtet und verschworen hatten: Derentwegen hat er die zwey Weltliche gleich auff der Stell lassen erwürgen/ den Abjathar aber/ weil er die Archen des Bunds öfters getragen/ und auch mit König David viel Kreuz und Leyden außgestanden hätte/ ließe er zwar bey Leben/ aber nahm ihm doch das Priesterthumb/ und gab ihm Befehl/ sich biß auff fernere Verordnung/ vom Hoff auff sein Land: Gut zu begeben.

Nach Abstraffung dieser und anderer Verbrecher/ wolte Salomon zeigen/ daß er sambt der Cron/ auch zugleich seines Vatters Frommkeit und Andacht anererbet hätte. Zu Erreichung dessen/ hat er sich mit seinem Hoffgefolg nacher Sabaon erhebet/ und all da dem HErrn mit grosser Andacht und Eysen/ tausend Schlacht: und Brandt: Opfer auffgeopfert. In der Nacht darauff erschiene ihm Gott im Traum/ und sprach zu ihm: Er solle begehren von ihm/ was ihm beliebe/ so wolle er ihn darmit begnädigen. Salomon hat von Gott weder Reichthumb/ noch langes Leben/ noch die Austilgung seiner Feind / sondern allein Vernunft und Verstand begehret/ damit er sein Volck weißlich regieren/ und das Böse von dem Guten unterscheiden könnte. Diese vernünftige Wahl ware Gott dem Allmächtigen/ dermaßen lieb und angenehm/ daß er dem Salomon eine so vollkommene und wunderbare Weißheit hat augenblicklich eingegossen / dessen gleichen noch kein Mensch/ weder vor: noch nach ihm/ jemals gehabt hat.

Gar billich hat Salomon Vernunft und Verstand von Gott verlangt. Dann was nutzen Königreich und Länder/ wann der Regent auß Abgang der Weißheit/ sie nicht weiß zu regieren? Und was grosse Macht und Reichthumb/ wann man sich deren auß Unverstand nicht kan bedienen? Isocrates spricht: Gleichwie die Beherrschung der Menschen/ das allergröste auff der Welt ist/ also wird auch darzu der allergröste Wis und Verstand erfordert / und solten derentwegen grosse Potentaten keines wegs müßig seyn / sondern sich in allweg befeissen/ daß selbe vernünftiger/ als andere/ werden möchten. Aber jetzt ist nur die Frag/ wie ein grosser Monarch/ zu der höchst: nöthigen Weißheit gelangen könne? Dann die auff übernatürliche Art eingegossene Weißheit/ ist allein dem Saloman gegeben worden. Gedachter Isocrates beantwortet diese Frag/ da er saget: Die Lesung nützlicher Bücher/ und die darauff geschöpffte Gelehrtigkeit/ eröffnen hierzu die Weeg; Und die embsige Abhandlung wichtiger Reichs: Geschäft/ verursachen bey einem Regenten/ die höchst: nöthige Staats: Klugheit.

Euri-

Salomon strafe
set die Aufrührer.

Ist fromm und
andächtig.

Erlanget von
Gott eine unver-
gleichliche Weiß-
heit.

Ο τῶν ἀνθρώπων
πραγμάτων μέ-
γιστον δεῖ καὶ πλείο-
ν περινοίας δεό-
μιμον εἶναι. δεῖ τὰς
ταύτῃ διαπορευόμε-
ναι ῥαθυμίῃν: ἀλλὰ
σκοπεῖν, ὅπως φε-
νημώτερον ἀγαμέ-
σουσιν τῶν ἄλλων.

Τὸ μὲν γὰρ φιλοσο-
φεῖν τὰς ὁδοὺς εἰς
δέξι: τὸ δ' ἐπ' αὐ-
τῶν τῶν ἔργων γυ-
μνάζεσθαι διώμασιν
σε χεῖρας τοῖς πρᾶ-
γμασι ποιήσθαι.

Ad Nicoclem,

Princeps Sapiens,
sapiantium Com-
merico. *Apud Agell.*
lib. 13. cap. 17.

Quando quis in se
humilior fuerit, &
Deo subjectior :
Tantò in omnibus
erit sapientior.
Thom. de Kemp. de
imit. Christi lib. 1.
cap. 4.

Anfang des Tempels.

3. Reg. 8. 63.

Was durch die
heydnische Künst-
ler und Bau-Leuth
Geistlicher Weiß
bedeutet worden.

Euripides hat dieses in folgende kurze Wort verfasst : Das Umgehen mit den Weisen / machet den Fürsten weiß. Das seynd also die natürliche Mittel / zur wahren Weisheit zu gelangen / die übernatürliche aber / ohne denen die natürliche nichts versangen können / seynd jene / die Josue den ältesten auß Israel / Samuel dem König Saul, und David seinem Sohn / dem Salomon / getreulich und vätterlich gerathen hat : Nehmlich die Frommkeit / die Andacht / und die vollkommene Haltung der Gebotten Gottes.

Nachdeme nun Salomon von Gott dem Allmächtigen mit einer wunderbaren Weisheit ermeldter massen ist begnadiget worden / hat er sich wiederumb nacher Jerusalem erhoben / darfür ein grosses Dank-Fest gehalten / und vier Jahr hernach zu dem wunderlichen Tempel / welcher alle herrliche Gebäu / der ganzen Welt sehr weit übertroffen hat / den Anfang machen lassen. Dann Silber und Gold / das köstlichste Holz / und die theureste Edelgestein / seynd darzu in grossem Überfluß verwendet worden. Wie prächtig und herrlich dessen samentliche Aufführung muß gewesen seyn / stehet dahero leicht zu ermessen / daß allein achzig tausend Steinmetz / siebenzig tausend Zureicher / und drey tausend sechs hundert sehr künstliche Meister / ohne denen gleichsam unzahlbaren andern Arbeitern und Künstlern / sieben ganzer Jahr daran gebauet haben.

Ben der Einweihung (über welche Gott der Allmächtige / sichtbarlich sein Wohlgefallen gezeitget) hat Salomon 22000. Rinder / und 120000. Schaaf schlachten / und dem Herrn auffopfern lassen. Der Anfang zu diesem wunderlichen Tempel-Bau / ist gemacht worden / im vier hundert und vier und achzigsten Jahr / nach dem Aufzug der Kinder Israel auß Egypten / die fürnehmste und aller künstlichste Bau-Leuth / so selbigen verfertiget / seynd auß Begehren Salomonis / von Hiram / dem Heydnischen König zu Tyrus / geschicket worden. Wodurch Gott der Allmächtige zwey Geheimnuß hat anzeigen wollen : Erstlich daß die Christliche Kirchen / dessen eigentlich Vorbedeutung dieser Salomonische Tempel gewesen ist / auch durch die Heyden meistentheils werde erbauet werden. Allermassen nach der Apostel Zeiten / fast alle grosse Kirchen-Lehrer / die durch ihre Schrifften / die Kirchen Christi erbauet haben / auß denen Heyden entstanden seynd. So ist auch die Gemein der Rechtglaubigen / meistentheils auß denen Heyden versamlet worden. Anderten hat Gott der Allmächtige (wie die heilige Vätter lehren) durch die Heyden

Heydnische Bau = Leuth des Salomonischen Tempels / auch dieses zu verstehen geben wollen / daß wir Christen jenes / was in denen Schrifften der Heyden Guts und Löbliches gefunden wird / keines wegs verwerffen / sondern uns dessen zu unserer Nachricht / so wohl zum Geistlichen als Weltlichen Zihl und Ende bedienen sollen. Gleichwie die fürnehme Kirchen = Lehrer Cyprianus, Hieronymus, Augustinus, Thomas Aquinas, und andere mehr löblich gethan / und ihren Geistlichen Schatz / mit Beraubung der Egyptier / bereichert haben.

Weil hier vom König Tyrus einzige Meldung geschehen / so scheineth es der Ordnung nicht zu wider / von solcher Stadt und Königreich eine weitläufftigere Ausföhrung zu thun. Die Tyrier seynd ursprünglich von denen Pheniziern herkommen. Dann als selbe mit erschrocklichem Erdbidem immer geplaget wurden / seynd sie auß ihrem Vatterland außgezogen / und haben sich anfänglich an dem Gestat des Meers niedergelassen / auch allda eine Stadt erbauet / welche sie wegen Menge der Fisch / Sidona geheissen haben. Dann die Phenizier nennen einen Fisch auff ihre Sprach Sidon. Als aber selbe einzige Zeit hernach von dem Philisteischen König / der zu Ascalon Hoff hielt / mit Krieg angefochten / und ihre Stadt mit Sturm erobert worden / da haben sie sich in ein / nicht weit vom Gestat des Meers entlegenes / Eyland begeben / und im Jahr der Welt 2870. ein Jahr vor Zerschleiffung Trojae, eine andere Stadt gebauet / der sie den Nahmen Tyrus beygelegt haben.

Als aber selbe wider die umbliegende König ihre Freyheit und Leib und Leben aussenher allezeit tapffer beschützet / da seynd sie endlich zu Haus / von ihren selbst eignen Knechten / unversehens der Freyheit und des Lebens beraubet worden. Dann als die Diener gesehen / daß die Herrn / wegen Führung immerwährender Krieg / an der Zahl hefftig abhingegen sie über alle massen zugenommen hatten / da wuchse ihnen der Wuth dergestalt / daß sie nicht mehr Knecht / sondern hinführo Herren / seyn wolten. Zu Erreichung dessen / haben sie sich untereinander verschworen und verstricket / daß auff einen Tag / nach gegebenen Zeichen / ein jeder seinen Herrn / sambt allen Kindern / männlichen Geschlechts / ohne Barmherzigkeit erwürgen / und die bishero außgestandene Schmach und Unbild rächen solte. Dieses haben sie vollstreckt / sich also der Stadt bemächtiget / Weiber genommen / und jenes / was sie selbst nicht waren / nehmlich freye Leuth gebohren.

Unter so viel tausend Leibeignen / hat sich einer gefunden / den erbärmlichen Stand seines alten Herrn / genannt Strato, und dessen Sohns / zu Herzen genommen / und beyde nicht unmenschlich erwürget / sondern mitleydig verschonet / und sie in dem Haus

Hb

auff

Geschichten von
der Stadt Tyrus.Die Bürger zu Ty-
rus werden von
ihren Knechten er-
schlagen.

auff einem abgelegenen Orth verborgen hat. Da nun nach vollbrachter Hinricht- und Ermordung ihrer Herren/ die Knecht in einer allgemeinen Zusammenkunfft/ von der Wahl eines Königs gehandelt/ und beschloffen hatten/ daß jener auß ihnen König seyn sollte/ welcher die auffgehende Sonn/ als ihren Gott/ der erste wurde erblicket haben; So gieng der fromme Knecht zu seinem zu Haus verborgenen Herrn/ und eröffnete ihm diesen/ in der allgemeinen Versammlung gemachten/ Schluß.

Der Herr wolte die von seinem Diener empfangene Wohlthat mit Danckbarkeit erwidern/ und gabe ihm einen solchen Rath/ wor durch er sich zu der Königlichen Würden erheben könnte. Dann als umb Mitternacht alle sich hinauß ins weite Feld begaben/ und ein jeder seine Augen gegen dem Aufgang hinwendete/ hat er sich auff Einrathen seines Herrn/ allein gegen der Stadt/ welche gegen Niedergang lage/ hingefehret/ solches kame den andern linck/ verständig und einfältig vor/ daß er im Niedergang der Sonnen/ Aufgang suchen wolte. Als es aber angefangen Tag zu werden/ und die hohe Spiz und Thürn der Stadt von der/ noch unter dem Gebürg verborgenen/ Sonnen bestrahlet worden/ schrie dieser Leibeigne vor Freuden auff/ und zeigte allen/ den hellen Glanz der Sonnen/ der allererste.

Ein jeder hat sich über diesen Sinnreichen Einfall verwundert/ und wolte keiner Glauben/ daß selber auß eines Knechts Hirn hätte können hervor steigen. Derentwegen zwangen sie ihn zu bekennen/ wer ihm doch einen solchen Einschlag gegeben hätte; Er bekennete frey herauß/ daß ihm dieses sein zu Haus verborgener Herr/ deme er sambt dessen Sohn das Leben geschencket/ gerathen habe. Alsdann haben alle erkennenet/ wie sehr die freye Leuth/ denen Leibeignen/ in Wiß und Verstand überlegen seynd/ und daß diese jenen/ nicht durch Weißheit/ sondern nur durch Bosheit/ den Sieg abstreiten könnten. Derentwegen weil sie geglaubet/ daß die Göttliche Vorsehung/ diesen noch übrigen Herrn/ zu ihrer Schütz- und Rettung auffgehalten hätte/ haben sie ihn auß dem verborgenen Winkel/ mit größter Ehrerbietung hervor geführt/ und zu ihrem König erwählet. Nach dessen Todt/ hat sein Sohn/ und folgendlich seine Enickel und Nachkömmling/ den Königlichen Thron bestiegen.

Diese der Leibeignen erschrockliche That/ ware ein Ursach/ daß man sich in der ganzen Welt/ von denen Knechten eines gleichen besorgete: Derentwegen hat Alexander der Groffe/ zu Verhinder- und fernerer Abstellung dergleichen Thätlichkeiten/ als er sich der Stadt Tyrus in nachgehenden Zeiten bemächtiget/ alle Kinder und Nachkömmling/ dieser mörderischen Knecht/ ohne Barmherzigkeit nieders hauen lassen/ und allein jener/ so vom Königlichen Geblüt Stratonis entsprossen/ großmüthig verschonet/ und ihnen den Königlichen Gewalt wiederumb eingehändiget; Wie nicht weniger von andern Orthen/ zu Bewohnung der Stadt/ ehrlichen Leuthen hinzuziehen/

Strato wird Kö-
nig zu Tyrus.

Justinus lib. 18.

hen/befohlen. Vor Alexanders Zeiten ware Tyrus eine Insul/ aber dieser gewaltige König hat den Abgrund zwischen der Stadt und dem festen Land/ mit Stein und Erden dergestalt außfüllen lassen/ daß solches Eyland dardurch an das Gestat angeheftet / und also auch zu einem festen Land worden ist. Nehmlich ein so grossen Gewalt hat Gott der Allmächtige Königen und Monarchen gegeben/ daß sie gleichsam die Natur verändern/ und ihnen unterthänig machen können; Wann sie nur Hand anlegen/ und ihnen nichts zu schwer und unmöglich wollen vorkommen lassen.

Dieses sey für diesmal genug gesagt von der Stadt Tyrus/ wie Dido eine Königliche Princessin/ vonda außgezogen/ sich mit etlichen Schiffen / vor ihrem Bruder Pigmalion die Flucht nehmend/ in Africa begeben/ und allda die Welt-berühmte Stadt Carthago erbauet habe/ daß solle besser unten/ bey den Geschichten der Carthaginienser/ angezeigt werden. Inzwischen wollen wir wiederumb zum König Salomon kehren/ und sehen/ wie selber sich ferners in seiner Regierung verhalten hat.

Das neun und zwanzigste Capitel.

König Salomon regieret biß in sein Alter sehr löblich. Die Königin zu Saba kommet auff Jerusalem. Salomon lasset sich auff die Zeit von Weibern verführen. Was die Weiber-Lieb für ein gefährliches Wesen seye. Große Potenzen sollen nicht leichtglaubig seyn.

Nun König Salomon den obbesagten sehr herrlichen Kirchen-Bau völlig zum Ende gebracht/ hat er auch für seine Wohnung/ ein überaus prächtigen Pallast auffgeführt/ und weilen der Berg Libanus seine köstliche Cederbäume darzu hat liefern müssen/ so wurde dieser Pallast das Libanische Haus genennet. Was seine Regierung antrifft/ hat er selbe mit solcher Tugend und Weißheit biß in seine alte Täg geführt/ daß sich grosse König hierüber verwundert/ ihme friedliche Gesandtschaften/ mit unschätzbaren Gesandknüssen und Gaben/ von allen Seiten zugeschicket/ und zu fernerer Regierung Glück wünschen lassen.

Als die Königin zu Saba/ welche Stadt im glückseligen Arabia gelegen/ und vom Propheten Ezechiel cap. 38. auch Dedan genennet worden ist/ so grosse Ding von Salomon sagen gehöret/ hat sie persöhnlich den Augenschein einnehmen/ und mit diesem König von verborgenen und zweifelhaften Dingen selbst reden wollen. Zu dem Ende hat sie sich mit einem Königlichen Gefolg/ und mit unschätzbaren Reichthumb auff den Weeg gemacht/ endlich zu Jerusalem einen prächtigen Einzug gehalten/ und ist vom König mit grossen Würden und Ehren empfangen worden. Alsdann hat sie den Salomonischen Pracht/ Herrlichkeit und Weißheit/ noch

Alexander heffret eine Insul an das feste Land.

Wie König Salomon regiret hat.

Die Königin zu Saba kommet auff Jerusalem.

weit grösser gefunden/ als man sie in der Abwesenheit beschrieben hat. Und nachdem selbe alles wohl betrachtet/ und etliche verborgene Ding und Geheimnissen von Salomon erforschet/ hat sie ihn mit Gold und Edelgestein/ und mit einer unglaublichen Menge des allerköstlichsten Rauchwercks beschencket/ von ihm Urlaub genommen/ und sich wiederumb in ihr Königreich begeben.

Hier berichten die Geschicht-Schreiber auß Josepho/ es seye diese Königin auß Ethiopien gewesen/ und hätte von Salomon einen Sohn überkommen/ von welchem die so genannte Priester Johannes/ oder die Abissinische König/ noch auff den heuntigen Tag herstammten. Aber ich für meine Wenigkeit halte dieses für ein Märlein. Dann fürs erste kan auß den alten Geschichten nicht erwiesen werden/ daß in Ethiopia jemals einzige Stadt oder Landschaft Saba geheissen habe. Underten wird gedachte Königin in der H. Schrift sehr gerühmet/ daß selbe eine so grosse Menge von dem allerköstlichsten Rauchwerck und Gewürzt mitgebracht hätte/ daß niemals so viel zu Jerusalem sey gesehen worden. Nun aber so erhellet auß den allerbesten Länder-Beschreibern/ daß fast kein Land auß der Welt/ dißfalls dem glückseligen Arabia zu vergleichen sey. Letztlich stehet auch nicht zu glauben/ daß eine Königin auß dem so weit abgelegenen Abissinischen Land/ über Meer/ und durch viel ungeheure Wildnussen von ihrem Land und Leuten/ Fürwitz halber/ nacher Jerusalem habe verreisen wollen. Sonderlich weil die H. Schrift dessen keine Meldung thut.

In übrigen hat Salomon auch viel Städte von Grund auffgebauet/ selbe mit prächtigen Häusern gezieret/ und mit vielen Inwohnern versehen. Er hat auch selbst mit eigener Hand sehr vortreffliche Werck und Bücher geschrieben/ von denen aber jetzt zu unsern Zeiten/ keine mehr übrig/ als die in der H. Schrift gefunden werden/ nemlich die Sprichwörter/ der Prediger/ die hohe Lieder/ das Buch der Weißheit/ und der 72. und der 127. Psalm/ die übrige/ deren eine grosse Anzahl ware/ seynd alle verlohren worden. So lang dieser allerweisseste König mit Bücher lesen und schreiben/ und mit Erheb- und Pflanzung seines Königreichs/ und dergleichen höchst-löblichen Berrichtungen ist umbgangen/ so lang hat er sich auch gegen Gott nicht versündigt/ und über sein Königreich den Zorn Gottes nicht erwecket: Als er aber in seinen alten Tagen andere Zeit-Vertreibungen gesucht/ und bey dem gefährlichen Frauen-Zimmer eine Zeit-verkürzliche Unterhaltung finden wollen/ da ist er auß dem allerweissesten König gleichsam zu einem Weiber-Narren und Venus-Sclaven gemacht/ und dadurch bey Gott und Menschen in Haasß und Verachtung gebracht worden.

Diesem alten Becken ware es nicht genug/ daß alle Schönheiten/ die unter denen Töchtern Israels gefunden worden/ nacher Hoff geführt/ und ihme zu Weibern gegeben würden/ sondern er hat

Non sunt allata
ultra aromata tam
multa, quàm ea,
quæ dedit Regina
Saba, 3. Reg. 10.

Berrichtungen
Salomonis.

Salomon weicht
der Weiber hal-
ben von Gott ab.

hat auch so gar bey denen umbliegenden Heyden / dem schönen Frauen-Zimmer nachfragen / und selbes zu sich führen lassen. Damit er aber dieser frembden Weiber Huld und Gnad gänglich gewinnen möchte / hat er seines Schöpfers Huld und Gnad nichts geachtet / sondern ihme diese Heydnische Töchter vorgezogen / ihnen zu gefallen viel Götzen-Tempel auffgebauet / und auch selbst denen falschen Götten aufgeopfert.

Der fromme Bischoff und grosse Kirchen-Lehrer Basilius spricht: Daß ein jeder / sonderlich aber jene / die in grossen Reichthumb und Ueberfluß leben / den Fall Salomonis öftters beherzigen / und gedencken sollen / daß Zweiffels ohne für die menschliche Seeligkeit nichts gefährlichers / nnd schädlichers könne gefunden werden / als die unzulässige Weiber-Lieb. Dann wann wir sehen / daß der allerweiseste auß allen Menschen / in seinem hohen Alter / sich durch die üppige Blick des verführerischen Frauen-Zimmers / nicht allein zu allerhand Sünd und Laster anreizen / sondern auch zu der Opfferung der falschen Götter / und so dann zum Heydnischen Glauben hat lassen anführen. So stehet ja unschwer darauß zu ermessen / daß kein Laster so groß / kein Ubel / so wohl der zeitlichen als ewigen Wohlfahrt so nachtheilig / zu welchem sich nicht ein / denen Weibern ergebenes / Herz werde bereden lassen. Und was hilft es / daß man lange Zeit vor des gefährlichen Geschlechts Falstrick sich gehütet / und dero verführerische Augen-Binck und Blick in sein Herz lange Jahr nicht hat lassen eindringen / wann man doch endlich sich ergiebet / und alldort seine zeitliche Glückseligkeit suchen will / wo doch so viel grosse Potentaten / Helden und Monarchen / ihren zeitlichen und ewigen Untergang gefunden haben / gleichwie eben dem König Salomon wiederfahren ist.

Dann als selber seinen HErrn und Gott / denen üppigen Weibern zu gefallen / auff die Seithen gesetzt / und sich zu Uebertretung der Göttlichen Sakung / von ihnen hat anführen lassen / da hat sich der HERR über ihn erzürnet / sein biß in die 35. Jahr / in lauter Wohlstand geführte Beherrschung / in grosse Verfolgung verändert / wider ihn gewaltige Feind erwecket / und endlich nach dessen Todt / zehen Stamm Israels von seinem Hauß hinweg gerissen / und selbe einem seiner Diener übergeben. Daß auch zugleich seine Seel sey verlohren gangen / ist erstlich daher zu urtheiln / Die weil in der H. Schrift von seiner Buß und Besserung durchaus

Hh 3

nichts

In Epistola ad Chilonem statim ab initio.

Die Weiber-Lieb ist ein höchst gefährliches Wesen.

Si declinaverit justus & deliquerit, jam non memor ero justificationis, quas prius fecerat: sed in peccato suo morietur. *Exech. 3.*

Philippus Abbas bonæ spei opusculum de damnatione Salomonis scripsit, varios citans authores, & inter alios August in Psalm. 126. ubi dicit, Salomonem à Deo fuisse repro-

batum, & lib. 17. de civit. Salomonem bona quidem initia sed malos exitus habuisse. Et hanc sententiam tanquam probabiliorum sequitur etiam Bellarminus l. 1. de verbo Dei.

Principijs obsta: sero medicina paratur, Dū mala per longas invaluere moras.

Eusebius pag. 80.

Pragmatici homines omnibus historicis præceptis, verbis denique, cavere jubent & vetant credere. *Att. lib. 2. Epist. 20.*

Aditum nocendi perfido præstat fides *Sen Oedip. Oct. 3. v. 178.*

Credulitas error est magis, quam culpa, & quidem in optimi cuiusque mentem facillime irrepit. *Cicero Epist. lib. 10. 9. 23.*

Vigila, & memores, nequid credas: nervi hi sunt prudentiæ. *Epich.*

nichts zu finden. Underten / dieweil unschwer zu ermessen / daß ihn seine Heydnische Weiber viel leichter an der Bekehrung verhin- dert / als vorhero zur Abgötterey werden angeführet haben. Dann ein Herz / so sich denen Weibern einmal völlig ergeben / ist seiner nicht mehr mächtig. Daß also zu Vermendung eines gleichen Unfalls nichts tauglicheres zu seyn erachtet wird / als jenes / was der Sinnreiche Dichter Ovidius in dergleichen Begebenheiten gerathen hat. **Nehmlich:**

Anfänglich solle man der Liebe widerstreben /

Und sein Gemüth und Hertz den Weibern nie ergeben:

Dann alle Mittel seynd hernach umb viel zu spät /

Wann Liebe sich ins Hertz einmal gelagert hat.

Zu Zeiten Salomonis haben sich unsere unüberwindliche Teutsche unter dem Nahmen der Thracen oder Recken / welches Wort von denen Außländern Thracen ausgesprochen wird / in grosser Menge versamlet / sich der am Gestat des Morgenländischen Meers gelegenen Stadt und Bestungen bemächtigt / eine gewaltige Flotten zusammen gebracht / und ihnen also das samentliche Meer unterworfen / in welcher Böttmässigkeit sie sich auff die 19. Jahr erhalten haben. Als sie aber bey denen frembden Völkern eben so viel Aufsrichtigkeit und Redlichkeit / als bey ihnen zu seyn vermeinet / und ihnen der Ursachen / gar zu viel getrauet haben / seynd sie hinterlistiger Weiß überfallen / und also nimb jenes / was sie durch Stärke und Tapfferkeit erworben / durch ein allzu grosses Vertrauen und Sorglosigkeit wiederumb gebracht worden. Cicero spricht: Daß alle gute Staats-Leuth / so wohl durch Geschichten und Begebenheiten / als durch Reim und Spruch einhel- lig lehren / daß man niemals zu viel trauen solte. Dann die Gelegenheit / und das allzu grosse Vertrauen machet Dieb und Verräther. Welches absonderlich fromme und Gottsförchtige Monarchen wohl in acht nehmen können. Dann niemand leichter / als die tugendliche Regenten / durch die allzu grosse Zuversicht / und durch die gute Meinung / welche sie von jederman zu haben pflegen / zum Fall und Sturz kan gebracht werden. Dann die Leichtglaubigkeit und das gar zu grosse Ver- trauen ist kein Schuld / sondern ein solcher Fehler / der von den allerfrommesten / auch zum alleröftesten begangen wird. Derentwegen spricht Epicharmus, daß selbe allezeit ein wachtsames Aug haben / andern so leicht nicht glauben / und vorderist ihre Feind nach ihrer Elen nicht messen / son- dern dahin dichten und trachten solten / wie denen Feinden und bösen Menschen alle Gelegenheit / zu Ausführung ih- rer

rer schädlichen Anschlag / durch vernünftige Anstalten / und reiffe Vorsorg gänzlich benommen werde. Dann dieses seye der Klugheit und Vorsichtigkeit eigentliches Ambt und Berrichtung.

Das dreyszigste Capitel.

Salomon stirbt. Das Volk bittet umb eine Ringerung der gar zu hoch gestiegenen Gaben. Roboam folget dem Rath junger Leuth / und verliethet darentwegen zehen Stamm seines Königreichs. Israel wird in zwey Königreich abgetheilet. Hieroboam verführet das Volk zur Abgötterey / wird von Gott gestraffet / und sein Hauß völlig außgetilget.

Nun Salomon nach einer vierzig-jährigen Regierung mit Todt abgangen / ist ganz Israel zu Sichem zusammen kommen / und hat sich Roboam / Salomons Sohn / auch dorthin begeben / damit er an statt des verstorbenen Vatters / auff den Königlichen Thron möchte erhebet werden. Es hat sich aber auch Hieroboam / der zwar von schlechten Eltern geböhren / aber von Gott schon wider Salomon erwecket ware worden / allda eingefunden / und das Volk dahin beredet / daß es / ehe und zuvor selbes den Roboam zur Königlichen Würden gelangen lassen / eine Ringerung an der allzu grossen Steuer und Gaben / durch welche der verstorbene König auff die Lezt die Seinige beschweret / mit grossem Ernst begehret hat.

Roboam gabe ihnen zur Antwort / selbe möchten sich innerhalb dreyen Tagen wiederumb anmelden / alsdann wolle er sich gegen sie hierüber außführlich erklären ; Inzwischen hat er die alte Rath des abgeleiteten Königs zusammen gefordert / und sie befraget / was dem Volk auff ihr vorgebrachtes Ansuchen für eine Antwort zu geben sey ? Diese rietthen dem König getreulich / daß er bey Antrittung der Regierung / dem Volk ein solches Begehren nicht abschlagen / sondern in selbes gnädig verwilligen solte / anerkennen die Gemüther / wie er selbst wohl sähe / durch die Widersetzliche ziemlich außgebracht / und auch in Warheit die Anlagen etwas zu groß schienen.

Dem Roboam ware dieses getreue und zugleich weißliche Einrathen der Alten nicht lieb und angenehm / darenthalben hat er sich bey jenen jungen Leuthen / die mit ihm auffgewachsen / Raths erholet / und ihre Meinung wissen wollen. Diese / gleichwie die Jugend zur Hitzigkeit gemeinlich geneiget ist / gaben ihm den unbesonnenen Rath : Daß er das Volk mit Schärffe und Ernst abweisen / und sagen solte / daß er nicht allein von denen alten Anlagen nichts nachlassen / sondern selbe annoch mit neuen und weit

Regnavit autem Salomon in Jerusalem supra omen Israel quadraginta annis. 2. Paral. 9.

Das Volk begehret eine Ringerung ihrer Reichnussen.

Die alten rathen vernünftig.

Roboam verwürfft der Alten Rath.

Erasmus scribit,
Paulum Æmylium
sæpe numero dixisse: Imperatoré,
si minus ætate,
certè moribus senem esse oportere:
id est: non præcipitanda consilia,
quod juvenes solent, sed moribus
utendum senilibus.

A me enim factum
est verbum hoc,
3. Reg. 12.

Israel wird in
zwey Königreich
abgetheilet.

3. Reg. II. 33.

Hieroboam b

grössern beschweren wolte. Dann er müste gleich Anfangs einen Ernst weisen/ und zeigen/ daß er Herr sey.

Der junge Roboam liesse ihm solchen hitzigen Vorschlag gefallen/ und gabe dem Volck eine gleichförmige Antwort: Aber der Ausgang hat ihn bald gelehret/ daß man in wichtigen Sachen/ nicht junger/ sondern alter Leuth Meinung nachfolgen müsse/ und daß es nur gar zu wahr sey/ daß der Schaden der Alten/ dem gemeinen Wesen weit mehrers/ als der Jungen Spieß und Schwerdter/ nütze. Dann nach Anhörung einer so harten Antwort/ haben sich zehen Stämm von Roboam abgesondert/ und über sich den Hieroboam zu einem König gemacht. Bey Roboam aber seynd nicht mehr als zwey Stämm/ nehmlich Juda und Benjamin verbliben. Hat also Roboam/ durch seine Unbesonnenheit/ jene Straff/ welche Salomon durch Sünd und Laster verdienet/ befördern und bewerkstelligen helfen.

Es hat zwar Roboam auß Juda und Benjamin ein grosses Heer versamlet/ und jenes mit Gewalt wider erobern wollen/ was er durch allzu grosse Hitzigkeit/ und durch seines Vatters Gottlosigkeit verlohren; Aber Gott der Allmächtige hat den Propheten Semeiam zu Roboam und seinem Volck geschicket/ und ihnen sagen lassen: Daß sie wider ihre Brüder/ die zehen Stämm Israels/ nicht außziehen oder streiten solten. Dann diese Absonderung der zehen Stämm Israels/ vom Haus David/ wäre durch seine Verordnung geschehen/ damit ins künftige die König und hohe Häupter in sich gehen/ und gedencen möchten/ daß alle ihre Macht sie nicht schützen/ und bey Land und Leuthen erhalten könne; Wann sie durch Sünd und Laster Gott den Herrn erzürnet/ und ihnen zum Feind gemacht haben.

Seynd also auß einem Königreich zwey gemacht worden/ das erste wurde genannt/ das zu Jerusalem/ oder das Königreich Juda/ das anderte aber das Königreich Israel/ und nach Erbauung der Stadt Samaria/ das Königreich zu Samaria. Die König zu Samaria waren gottlos/ und der Abgötterey ergeben; Hingegen die zu Jerusalem meistenthels fromme und tugendliche Männer. Und ist sich fast über nichts mehrers zu verwundern/ als daß Hieroboam/ der erste König solchen Königreichs/ bald nach seiner Erhebung selbst in die Abgötterey gefallen ist; Wiewohlen ihm der Prophet Achias auß göttlichen Befehl ausdrücklich gesaget hat: Daß Israel allein darumb vom Haus David sene gerissen/ und ihm gegeben worden/ dieweil Salomon Gott den Herrn verlassen/ und hingegen die Astarten/ eine Göttin der Sidonier/ den Chamos einen Abgott der Moabiter/

biter/ und den Moloch/ einen Abgott der Ammoniter angebetet habe. Derentwegen solle er sich in acht nehmen/ von seinem Gott und Herrn/ der ihn zum König erwählet/ niemahls abweichen/ seine Gebott und Satzung fleißig halten / und sich durch menschliche List und Weisheit nicht verführen lassen. Damit seinem Hauß eben / als wie dem Hauß Davids/ der Königliche Thron ewig verbleiben möge.

Dieser göttliche Befehl/ und väterliche Erinnerung/ wie nicht weniger/ daß an Salomon geschehene Beyspihl/ haben bey Hieroboam dergestalt wenig gefruchtet/ daß er schon in dem ersten Jahr seiner Regierung/ alles auß der Aicht gelassen/ und nicht allein selbst ein Abgötter worden ist/ sondern auch das sammentliche Volck zur Abgötterey verführet hat. Dann weil er menschlicher Weiß gedacht hat/ daß die zehen Stämm Israel/ über welche er König warre/ sich widerumb ans Hauß David hangen/ und ihn von der Königlichen Würden vertreiben möchten/ wann er ihnen/ gleichwie sie dem Gefaß nach schuldig waren/ an dem Oster-Fest solte gestatten hinauff nacher Jerusalem zu ziehen; So hat er zu Verhinderung dessen/ folgenden gottlosen Fund außgesonnen.

Er ließe zwey guldene Kälber verfertigen/ deren eins setzte er zu Bethel auff ein Altar / und das andere zu Dan: Nachmahls sprache er zum versamleten Israel: Es ist unvonnöthen/ daß ihr hinführo mehr euch biß nacher Jerusalem zu Berrichtung eures Opffers hinbemühet: Sehet hier seynd eure Götter/ die euch auß Egypten geführet/ dises Land eingegeben/ und biß auff dise Stund so gewaltiglich und väterlich wider eure Feind geschüzet haben. Dise müßet ihr hinführo anbetten/ und verehren.

Durch dises Mittel hat er das Volck dahin beredet/ daß es von wahren Gottesdienst abgefallen/ und in die abscheuliche Abgötterey gerathen ist: Es schine zwar / als wann Hieroboam/ vermög dises Funds / der menschlichen Weißheit nach/ seinen Thron gar wohl befestiget / und seine Regierung über die zehen Stämm Israels auffß beste gegründet hätte. Dann es ist durch solches Mittel/ nicht allein fast alle Gemeinshaft zwischen disem und dem Davidischen Königreich außgehoben / sondern auch zwischen beyderseits Unterthanen / wegen solcher Veränderung des Glaubens auch eine Veränderung des Gemüths und eine grosse Bitterkeit eingeführet worden. Aber wann Gott der Allmächtige je einmahl uns Menschen gezeiget hat / daß dises Welt-Wesen/ durch menschliche List/ Macht / und Behändigkeit nicht beherrschet / und der Königliche Thron durch die Machiavellische

Hieroboam fället
in die Abgötterey.

Verführet auch
das Volck.

Und bringet ihm
dardurch seinen
Untergang zuwe-
gen.

Et propter hanc
causam peccavit
Domus Jeroboam,
& everfa est, & de-
leta de superficie
terra. 3. Reg. 13. 34.

Ein Prophet er-
mahnet das Volk
zur Besserung.

Jeroboams Hand
verdorret.

Jeroboam befeh-
ret sich nicht.

Anfang der Straff
wider Jeroboam.

Staats-Klugheit/ bey einem Haus nicht erhalten werden könne; So ist es gewiß ditzmahl geschehen. Allermassen das ganze Haus Jeroboam in kurzen Jahren hernach auff dem Erdboden völlig aufgetilget worden ist.

Doch wolte der gütige Gott/ vor würcklicher Straff/ disen König/ so wohl durch ein grosses Wunder-Werck/ als durch einen frommen Mann/ sein Verbrechen verweisen/ und zur Buß und Besserung anmahnen lassen. Dann als Jeroboam eben auff solche Weiß/ gleichwie die Rechtglaubige zu Jerusalem/ dem wahren Gott zu thun gepfleget/ seinen mit Händen gemachten Götzern/ zu Bethel/ ein stattliches Opffer auffopfern/ und mit grosser Begängnuß die Ostern halten wolte/ auch schon würcklich auff dem Altar stunde/ und mit Weyrauch seine Gözen verehrete; Da kame auß Befehl Gottes ein Prophet in den Tempel/ und hube mit grosser Stimm an zu weissagen: Wie nehmlich dem Haus David ein Sohn werde geböhren werden/ mit Nahmen Josias/ welcher die Gözen-Pfaffen eben auff selbigen Altar schlachten werde. Zum Zeichen aber/ daß solches unfehlbar geschehen solte/ so wird solcher Altar/ weil sie noch beyammen seyend/ gänzlich zerreißen; Und solten sie daher von einem so erschrocklichen Greuel abstehen/ und sich widerumb zu Gott bekehren.

Bei Vernehmung dessen/ hat Jeroboam/ auff dem Altar stehend/ die Hand ausgestreckt/ und zugleich Befehl ertheilet/ daß man den Propheten fangen/ und fest setzen solte. Aber dise seine wider den Propheten ausgestreckte Hand/ ist in einem Augenblick dergestalt verdorret/ daß er selbe nicht mehr hat können zu sich ziehen/ und ist auch zugleich das Altar von einander gerissen worden. Hierauff hat er den Mann Gottes gebetten/ selber möchte doch ihm von Gott die Gnad erlangen/ daß seine Hand widerumb zu recht gebracht würde. Solches thate der Prophet/ und die Hand wurde augenblicklich gesund.

Und Obwohlen zwar Jeroboam/ durch dises grosse Wunder-Werck in Zittern und Schrocken gesetzt worden; So hat er dannoch von der Abgötterey/ dieweil sie alsdann der beste Grund für eine glückliche Beherrschung zu seyn schine/ nicht aufgesetzt; Sondern dieselbige immer mehr und mehr fortgepflanzt/ das Volk darzu angehalten/ und wider den Befehl Gottes/ nicht auß dem Stamm Levi/ sondern von andern Geschlechtern Priester gemacht.

Derentwegen/ weil von Jeroboam keine Besserung mehr zu hoffen ware/ so hat jener/ der die fromme König/ bey einer langwierigen Beherrschung zu erhalten/ hingegen aber die Gottlose von Thron zu stossen pfleget/ endlich angefangen disen seinen Brauch an dem

jene/ denen sie doch zu statten kommen ist/ selbe öffentlich verschimpfsen und verspotten.

So lang offtfesagter Susachus mit seinen Egyptiern/ dem Roboam auff dem Hals gelegen/ so lang hat selber sich auch zu Gott bekehret/ und sich des schändlichen Götzendienstes enthalten; So bald ihn aber Gott der Allmächtige von diesem gewaltigen Feind erlediget hat/ so ist er auch widerumb zu voriger Abgötterey/ und zu allerhand Sardanapalischen Lastern geschritten/ und durch ein so böses Beyspihl/ auch zugleich seine Unterthanen verführet.

Dann durch die böse Sitten der Fürsten (spricht Josephus) wird auch zugleich der tugendliche Wandel der Unterthanen verstöret / und wann sie derselben Unkeuschheit und Geilheit sehen/ verschmähen sie auch zugleich ihren selbst eignen züchtigen und ehrbaren Wandel/ und vermeinen/ daß sie ihrem Herrn nicht besser gefallen können/ als wann sie durch Übung gleicher Laster/ dessen Schandleben gleichsamb billicher und gutheissen. Dises eben hat sich mit denen Unterthanen Roboams zugetragen. Allermassen sie ihnen eingebildet/ es wäre ihrem König eine Schmach/ wann sie nicht eben/ als wie selber denen falschen Göttern/ opffern/ in der schändlichen Geilheit sich herumb walzen/ und alles das begehen solten/ was der größte auß ihnen/ in aller Welt-Augen begienge. Liebe Freund (spricht Plato) keiner bemühe sich/ uns zu überreden/ daß eine Stadt oder Land ihre Sitten und Gewohnheiten/ wegen einer Sache leuchter und geschwinder/ als wegen des an ihrem Fürsten gesehenen Beyspihls/ verändere. Dises ist allezeit gewesen/ ist noch/ und wird auch ins künftige nicht anders seyn. Und Cicero spricht: Daß wann die Fürsten Sünd und Laster begehen/ sie auch zugleich darmit die Gemein anstecken: Und also durch ihr böses Exempel mehr/ als mit der Sünd selbst/ schaden.

Hieraus nun/ stehet unschwer zu ermessen/ daß König und Potentaten/ gleichwie sie in ihrem Reich die Höchste seynd/ also auch die größte Ursach haben/ sich vor Sünd und Laster zu hüten/ damit sie durch ihr böses Exempel/ ihre Untergebene/ welche nach ihnen/ als wie die Schiff-Leuth ihre Schiffahrt nach dem Nord-Stern/ ihren Lebens-Lau zu richten pflegen/ nicht zu einem gleichen anführen/ und so dann Gott den Allmächtigen/ zur zeitlichen und ewigen Straff/ wider sich nicht herauf fordern möchten/ gleichwie dem König Roboam widerfahren. Dann weil selber auff die

Roboam verführet seine Unterthanen.

Joseph. de Antiq. lib. 8. cap. 10.

Nemo nobis persuadeat, o amici, ullâ ratione citius aut facilius civitatem moresque immutari, quam Principum præunte exemplo. Neque aliter nunc esse, nec imposteorum unquam futurum. Plato 4. de leg. post Princip. tom. 2. p. 711.

Vitia non solum ipsi Principes concipiunt, sed etiam in civitatem infundunt, plusque exemplo, quam peccato nocent. Cicer. lib. 3. de leg. cap. 14.

Roboam stirbt.

zeitliche/ ihme durch Sifachum/ angethanene Züchtigung sich nicht gebessert/ so hat ihn Gott durch eine abscheuliche Kranckheit/ zu Aufstehung der Ewigen/ hinberuffen.

3. Reg. 15. 4.
Ed quod fecisset
David rectum in
oculis Domini.

2. Paralip. 13.

Abia stirbt.

A. M. 3086.

Ufa dienet Gott.

5. Reg. 15. 11.

2. Paralip. 14.

Bediene sich der
natürlichen Mittel.

Bringet ein ge-
waltiges Kriegs-
Heer zusammen.

Es wäre auch/ gleichwie die H. Schrift erinnert/ das Könige reich von seinem Hauß gänzlich hinweg gerissen worden / wann nicht Gott der Allmächtige der Verdienst des frommen Davids ingedenck gewesen wäre / und seinethalben den Thron bey seinen Nachkömmling gelassen hätte. Roboams Sohn/ mit Nahmen Abia/ ist nach dem Vattern zur Königlichen Würden gelanget. Er hat zwar Anfangs ein grosses Vertrauen zu Gott/ und eine recht Davidische Andacht blicken lassen; Wie er dann auch sambt den Seinigen derentwillen von der gewaltigen Feld-Macht Hier roboams/ wunderbarlicher Weiß errettet/ und zu einem siegreichen Überwinder seiner Feind ist gemacht worden; Aber weil er von der Gefahr erlediget/ in die gottlose Fußstapffen seines Vatters getreten/ so hat ihn der Herr durch einen frühzeitigen Tod/ seine Tag verkürzet/ und nicht mehr als drey Jahr regieren lassen.

Ihme ist sein Sohn Ufa zwar in der Regierung/ aber keines wegs in Lastern/ nachgefolget. Dann er hat Gott von ganzem Herzen gedienet/ die Abgötterey unter seinen Unterthanen völlig abgebracht/ seine Mutter/ weil sie darvon nicht abstehen wolte/ aller Ehren und Würden entsetzet/ und sich mit einem Wort/ in allen so fromm und tugendlich verhalten/ daß ihn die H. Schrift selbst dem König David vergleicht. Doch hat er sich gleichwohl in einer Sack/ gleichwie bald anzeigen werde/ grob versündigt.

Nach einer langwierigen und friedlichen Regierung hat ihn endlich eine grosse Kriegs-Gefahr umbgeben. Allermassen Zara/ der Ethiopische König/ zehenmahl hundert tausend Mann in Judæa geführt/ und ihme vorgenommen hat/ mit einer so entseßlichen Macht/ den frommen Ufa/ von seiner Vatters Thron zu vertreiben. Diser aber ließe seiner Seits nichts erwinden/ was zu einer Segen-Versaffung dienstlich schine. Dann obwohlen er zwar zu Gott dieses Vertrauen hatte/ daß ihn selber ohne aller seiner selbst eignen Zufahrung/ von einer auch noch größern Anzahl der Feind leichtlich erretten könnte/ so wuste er doch auch anderer Seits gar wohl/ daß Gott der Allmächtige/ Königen und Potentaten/ darumb so vil Land und Leuth/ und Reichs-Kräften gegeben hätte/ damit sie selbe zu ihrer und der ihrigen Schütz- und Rettung vorsichtiglich anwenden/ und also geflissen seyn solten/ auch durch die/ ihnen von Gott verlyhene/ natürliche Mittel/ ihre zeitliche Wohlfahrt herzuschaffen. Gestalten die Fahrlosigkeit und Nachlässigkeit Gott dem Herrn zuwider/ und meistens die diser sein Brauch sey/ daß er uns Menschen auff übernatürliche Weiß erst dazumahl zu Hülffkommet/ wann keine natürliche Rettung mehr zu hoffen ist.

Derentwegen hat er auß Juda allein drey mahl hundert tausend

an dem gottlosen Hieroboam zu bewerkstelligen. Wie dann durch göttliche Verhängnuß / dessen ältester und liebster Sohn Abia / bald darauff krank / und endlich gar von diser Welt hingenommen worden ist. So hat auch Hieroboam selbst nicht lang mehr nach solchem Todtfall gelebet / sondern ist von Schlag getroffen / und zu jenen Göttern / die er bey seinem Lebenszeiten so eifrig verehret / zu Empfangung seines wohlverdienten Lohns hingeschicket worden.

Es hat zwar sein Sohn Nadab / nach ihm den Königlichen Thron eingenommen / aber sich auff selben nicht lang erhalten. Dann Gott hat einen mit Nahmen Baasa / von dem Haus Issachar / wider ihn erwecket / welcher ihn / als er in der Belagerung der Philisteischen Stadt Gebbethon begriffen ware / in seinem Zelt heimlich überfallen / ermordet / und sich dardurch zum König über Israel gemacht hat. Es ließe ihm auch diser Baasa / gleich bey Antretung seiner Regierung / nichts mehrers angelegen seyn / als wie er das Haus Hieroboams gänzlich auff dem Erdboden vertilgen / und aufrotten könte: Wie er dann so gar bis auff die Hund / alles / was von Hieroboam herkame / nach dem Wort des Herrn / ohne Barmherzigkeit erwürget / und des Hieroboams Gedächtnuß / in den menschlichen Gemüthern gänzlich zu verdringen getrachtet hat. Und dises ist der herrliche Glücksstand / welchen ihm und den seinigen Hieroboam / durch die menschliche Weißheit / und durch die Verachtung seines Schöpfers zuwegen gebracht hat.

Hieroboam stirbt.

Nadab wird König.

Baasa wird König in Israel.

Vertilget das ganze Haus Hieroboams.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Im Königreich Juda stehet es mit dem Gottesdienst sehr übel. Jerusalem wird von Sufacho eingenommen / und wider Treu und Glauben geplündert. Die Könige verursachen durch ihr böses Exempel vil übels. Die Bindnussen mit denen Unglaubigen wider die Glaubige seynd ein verdambliches Wesen.

Mittelst als obermelte Ding im Königreich Israel vorbei giengen / stunde es mit dem Gottesdienst im Königreich Juda nicht vil besser. Dann obwohlen zwar Roboam / der König zu Jerusalem / und die Juden von Gott nicht gänzlich abgewichen / und dessen Verehr- und Anbettung unterlassen haben / so seynd doch gleichwohl von ihnen auff denen Bergen / und in denen Wäldern und Auen / vil Altär und Opfferung für die falschen Götter auffgericht und angeordnet / und auch sonst vil Sünd und Laster begangen worden. Aber gleichwie ihre Väter / durch dissen Weeg / ihnen allezeit grossen Jammer und Elend zu Hals geladen haben / also ist eben ihnen auß solcher Ursach kein wenigere Verfahren.

3. Reg. 14. Joseph.
lib. 8. cap. 10. He-
rodotus lib. 2. Dio-
dorus Siculus. lib.
2. p. 49.

Jerusalem wird
eingenommen.
A. M. 3064.

Verrichtungen
des Königs Sufa-
chi oder Sesostris.

Verehrung der
Tapfferkeit und
Verspottung der
Furchtsamkeit.

Dann Gott der Allmächtige hat den Egyptischen König / welcher in der H. Schrift Sefac, von Josepho, Sufachus, von Herodoto und Diodoro Siculo, Sesostris geheissen wird / wider Roboam / und seine von ihm verführte Juden / mit einem gewaltigen Kriegs-Heer aufgesendet / der nachmahls die Stadt Jerusalem belagert / und selbe endlich durch einen / mit König Roboam / aufgerichteten Vertrag einbekommen hat. Und obwohlen zwar Roboam / durch ermelten Vergleich und Vertrag sich und die Seinige in Sicherheit setzen wolte ; So hat doch der siegreiche Sufachus / nachmahls auß göttlicher Verhängnuß / zu wohlverdienter Straff / jenes / was er vorhero mit der Juden König abgeredet und versprochen / keines wegs gehalten / sondern neben Nidermachung vieler tausend Menschen / alles Silber und Gold / und die köstliche Kleinodien / die so wohl im Tempel / als in des Königs Schatz und anderwärtig gefunden worden / raublich entführet / und unter denen Juden allenthalben schwere Zeichen der göttlichen Rache hinterlassen.

Von diesem Egyptischen König schreibt Herodotus, und Diodorus Siculus, daß er ganz Asien / und Africa / und auch einen guten Theil Europa darumb allein überwunden habe / dieweilen er sich von Jugend auff in Waffen geübet / und niemand umb sich habenden können / der nicht eben / als wie er selbst / zum Krieg eine Neigung trüge. Erstlich habe er seine Geschicklichkeit und Tapfferkeit auff den Jagten wider die wilde Thier erweisen / nachmahls sey er wider das rauberische Gesindlein / die Arabier / außgezogen / selbe überwunden / und unter seine Bottmässigkeit gebracht : Ein gleiches nahme er vor wider andere benachbarte Völcker. Endlich kame ihm in Kopff / den ganzen Erden-Creis zu überwinden. Zu Erreichung dessen / hat er ein fast unzählbares Kriegs-Heer zusammen gebracht / und darmit ganz Asien / bis an die eusserste Gränzen der Indianer / seinem Reichs-Stab unterworfen / und ist vil weiter / als Alexander der Grosse / kommen. Wann er Völcker angetroffen / die sich wider ihn tapffer gewehret / da hat er zum ewigen Angedencken ihrer Tapfferkeit / grosse steinerne Säulen auffrichten / und darauff solche Zeichen machen lassen / wordurch männiglich hat erkennen mögen / daß er hier nicht mit schwachen Weibern / sondern mit rechtschaffenen Männern / zu thun gehabt habe : Falls er aber bey einem Volck keinen Widerstand angetroffen / da hat er auch Säulen auffrichten / und darauff solche Zeichen graben lassen / die kein männliches / sondern ein weibisches und verzagtes Gemüth bedeuteten. Wie dann Herodotus bezeuget / daß er selbst etliche von gedachten Säulen noch zu seiner Zeit gesehen habe. So herrlich und rühmlich ist die Tapfferkeit / daß auch die Feind / denen sie doch geschadet / ihr zu Ehren lobwürdige Gedächtnuß-Säulen auffrichten ; Hingegen ist die Zagheit und Furchtsamkeit vor denen Menschen so verächt- und verwerfflich / daß auch jenes /

send Mann/ auß Benjamin aber zweymahl hundert und achtzig tausend sehr streitbarer Männer versamlet/ und ist mit einem so stattlichen Kriegs-Heer/ denen Unglaubigen unter die Augen gezogen. Und als er des Feinds noch weit grössere Menge gesehen/ aber ihme unmöglich ware/ seiner Seits eine grössere Macht auff zu bringen/ da hat er sich und sein Kriegs-Heer dem Schuß des Allerhöchsten anbefohlen/ und gegen Gott ein sehr enfriges Gebett verrichtet. Worauff selber das feindliche fast unzählbare Kriegs-Heer/ dergestalt mit Furcht und Zittern verwirret/ daß sie alle zugleich in gröster Unordnung die Flucht ergriffen haben/ und von denen Juden gänzlich erleget worden seynd. Also pfelet die Undacht mit Hinzuthuung der menschlichen Kräfte Wunder-Ding zu würcken/ und die ihrige auch wider vil stärkeren Feind sieghafft zu machen.

Etliche Jahr hernach ist Baasa/ der König zu Israel/ welcher oben verstandener massen/ dem Haus Hieroboam den völligen Sarauß gemacht/ mit einer grossen Macht in Judæam gerucket/ hat Rama mit Mauren und Wällen umgeben/ und selbes zum grösten Versang und Abbruch des Königs Asa zu einer Haupt-Bestung machen wollen. Asa vermeinte/ daß er dem gewaltigen Kriegs-Heer der Israeliter/ allein zu schwach wäre/ und gedachte nicht mehr darauff/ wie ihn Gott von denen Ethiopern/ wiewohlen selbe ihme an Kräften sehr weit überlegen gewesen/ mächtiglich errettet hätte. Derentwegen hat er mit den unglaubigen Benadad/ dem Syrischen König/ eine Bündnuß wider die Israeliter auffgerichtet/ ihme so wohl auß dem Schatz des HErrn/ als auß seinem selbst eignen/ vil Silber und Gold zugeschicket/ und ihn dahin vermöget/ daß er denen Israelitern/ mit einem gewaltigen Kriegs-Heer ins Land gefallen/ mit Raub/ Raub/ und Brand/ vil Schaden gethan/ und dardurch den Baasa gezwungen hat/ von dem Bestungs-Bau nachzulassen/ und mit dem Kriegs-Heer/ zur Schütz- und Rettung der Seinigen/ widerumb nacher Haus zu eynen.

Durch dises/ auß der Cammer der menschlichen Weißheit heraus geholtet/ Mittel/ hat zwar Asa den Feind auß dem Land gebracht; Aber er hat sich dardurch gegen Gott gröblich versündigt/ und ihme allerhand Ungemach zu Hals geladen: Gleichwie ihme der Prophet Hanani vorgesaget/ da er auß Befehl Gottes/ dise seine mit denen Unglaubigen/ wider die Glaubige auffgerichte Verbündnuß und Verschwörung/ ihme mit scharffen Worten verwisen hat. Du hast (sprach der Prophet) disfalls sehr nährisch gethan/ und derentwegen werden dich auch ins künfftige vil Krieg und Empörungen überfallen. Dann die Augen des HErrn betrachten alle Königreich und Länder/ und geben den jenigen Sieg und Glück im Krieg/ welche sich

Erhaltet einen grossen Sieg.

Asa versündigt sich.

2. Paralip. 16. 7.

Die Bündnissen mit den Unglaubigen wider die Glaubige seynd nicht erlaubet.

che sich dem HErrn mit einem vollkommenen Herzen anvertrauen.

Quis non expavescat, vos inimicorum Dei amicitiam velle, & in cladem ac ruinam Nominis Christiani pagana arma & foedera detestanda suscipere? nihil enim distat, utrum quis se paganis societ, an abnegato Deo idola adoret; *Et paulo post: melius enim fuerat vos non nasci, quam diaboli patrocinio velle regnare, & illos iuvare, quos debereis per omnia impugnare. Hac Fulco Rhemensis Archiepiscopus ad Carolum Simplicem Regem Galliarum dixit. Apud Flodora. lib. 4. Hist.*

Und hieraus/ wie nicht weniger auß andern Stellen der H. Schrift/ ist unschwer zu schliessen/ daß die Bündnussen mit denen Unglaubigen/ wann selbe auff den Untergang der Glaubigen abzählen/ keines wegs zulässig/ und üblich seyn können. Dann es ist Gott dem HErrn Zweiffels ohne ein Greuel/ wann man seine zeitliche Sicherheit/ durch die Waffen der Unglaubigen suchen/ und dardurch zugleich das Glaubens Wesen/ und die Verehrung der Gottheit in die größte Unsicherheit setzen will. Wir lesen zwar in der H. Schrift/ daß die fromme Patriarchen/ gleichwie Abraham selbst gethan/ mit denen Unglaubigen Freundschaft und Bündnussen öfters auffgerichtet/ und mit ihnen allerhand gutes Vernehmen gepflogen haben; Aber (gleichwie die Biblische Geschichten klar außweisen) selbe waren nicht zu Bestreit- und Bergwaltigung der Glaubigen/ sondern auff Frid und Einigkeit/ oder aber zu Verfolg- und Außrottung/ anderer ungläubigen Völcker angesehen. Scheinet also der Schluß zu ergreifen/ daß zwar auff dise letztere Weiß/ solche Bündnussen gültig und zulässig/ aber auff die erste Art gänzlich zu verwerwerffen seynd. Wie dann auch deswegen der König Isa gestrafft / mit einer sehr schmerzlichen Kranckheit von Gott heimgesucht/ und endlich gar durch den zeitlichen Todt von der Welt abgefördert worden ist.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

König Baasa ist gottloß/ kommet umb / und sein Hauß wird vertilget. Die Stadt Samaria wird erbauet. König Achab opffert dem Abgott Baal. Langjährige Dürre/ und darauff erfolgte Hungers-Noth. Elias würcket wunderbare Ding. Der Syrische König Benadad ist unglückselig im Krieg führen/ wird von Achab freundlich aufgenommen/ und dardurch Gott erzürnet. Jämmerlicher Untergang der gottlosen Jezabel.

König Baasa ist sehr gottloß.

Wohlen obbesagter König Baasa / ein Vollstrecker der göttlichen Rach/ welche Hieroboam durch die Anbettung der falschen Götter/ und durch andere Sünd und Laster/ wider sich herauß gefordert hat/ selbst gewesen ist/ so hat er gleichwohl jene Strassen/ die seinen Vorfahrer zum Untergang geleitet/ nicht vermieden/ sondern ist darauff mit großem Ernst ohne aller Buß und Besserung fortgewandelt. Es hat ihme zwar Gott der Allmächtige den Propheten Jehu zugeschicket/ und seine Mißhandlung scharff verweisen / wie nicht weniger im Fall der nicht Besserung/ sein und seines Hauses endliches Verderben/ und gänzliche Außrottung/ eben als wie dem Hieroboam widerfahren/ umbstands

ständiglich ankünden lassen; Aber der verstockte/ und in Sünd und Lastern vertieffte Baasa/ hat sich dardurch in seinem üblen Wandel nicht ir machen/ zum wenigsten aber darvon abwenden lassen/ Derentwegen hat er auch ein unbußfertiges Ende genommen.

Des gottlosen Baasa Stell/ hat der nicht weniger gottlose Ela/ sein Sohn/ nach dessen Todt eingenommen/ und weil diser eben so wenig/ als jener/ sich bessern wolte/ so hat auß Verhängnuß Gottes/ einer auß seinen Dienern/ mit Nahmen Zambri/ sich wider ihn empöret/ die Gelegenheit in acht genommen / und seinen Herrn/ den König/ da selber seiner Gewohnheit nach/ sich zu Tharsa voll und toll getruncken/ mit Beyhülff etlicher verwegenen Leuth/ eigenhändig ermordet/ und dessen Stell eingenommen/ auch das sammentliche Haus Baasa/ auff dem Erdboden gänglich außgetilget.

Weil diser neue König seine Regierung/ nicht weniger als die vorige/ mit Begehung allerhand Schand- und Laster-Thaten angefangen/ so hat ihn Gott der Allmächtige in wenig Zeit darauff/ durch ein sehr klägliches und verzweiffeltes Ende widerumb von Thron gestossen. Dann die Israeliter waren dazumahl gleich in der Belagerung der Philisteischen Stadt Gebethon begriffen/ daher/ als sie vernommen/ was Zambri wider Baasa seinen und ihren Herrn und König/ eigenmächtig vorgenehmen hatte/ haben sie ihren Feld-Driften/ den Amri zu ihrem König erwählet/ und seynd nachmahls vor die Stadt Tharsa hinauff gezogen/ und den gottlosen Zambri darinnen scharff belagert; Als selber gesehen / daß er die Stadt nicht erhalten könte/ hat er sich in der Burg versperret/ selbe angezündet/ sich zugleich mit verbrennet/ und also seinen Lasterhaften Geist / durch dieses zeitliche Feuer in das ewige hingeschicket.

Als dann haben sich die zehen Stämm Israels in zwey Theil abgesondert. Einer derselbigen wolte mit der im Lager vor Gebethon vorbeigegangenen/ und auß Amri gefallenem/ Wahl nicht zu friden seyn/ sondern hat wider ihn einen mit Nahmen Zebni/ zum König über sich erwählet. Aber weil der bald nach seiner Wahl mit Todt abgangen/ und jene/ so es mit Amri hielten/ immer mehr und mehr zugenommen/ so ist er König über Israel verbliben.

Als er bey Antretung seiner Regierung/ die Stadt Tharsa/ wegen der außgestandenen Belagerung/ und wegen des abgebrannten Pallasts/ zur Königlichen Hoffhaltung untauglich fandte/ hat er von einem/ mit Nahmen Samer/ ein Stuck Land erkauffet/ und allda eine herrliche Stadt erbauet/ welche er nach dem Nahmen des Verkäuffers Samaria geheissen/ und sein Hoff-Lager dorthin verleget hat. In übrigen aber ware diser König noch weit schlimmer/ als seine Vorfahrer gewesen seynd. Auß diser Ursach hat er

Kf

auch

Stirbt in seinen Sünden.

Delevitq; Zambri
omnem domum
Baasa, juxta ver-
bum Domini.
3. Reg. 16. 12.

Et mortuus est in
peccatis suis 3. Reg.
16.

Die Israeliten
seynd der Königl.
Wahl halber un-
eins.

Samaria wird
erbauet.
A. M. 3110.

2. Reg. 16. 52.

er auch nicht lang regieret/ sondern ist von Gott durch eine schwarze Kranckheit zu seinen Vorfahrern bald abgefertiget worden.

Achab wird König.

Ihme ist sein Sohn Achab/ so wohl in der Begierd lasterhafter/ als andere/ zu seyn/ als auch in der Königlichen Regierung nachgefolget. Dann es ware ihm nicht genug/ daß er alles Ubel/ was die vorige König gethan/ im Angesicht des Herrn begienge/ sondern er hat noch über dieses alles/ die Jezabel/ des Sidonischen Königs Tochter/ eine Heydin/ zum Weib genommen/ und nachmahls ihr zu gefallen/ dem Baal/ aller Heyden fürnehmsten Abgott/ einen herrlichen Altar und Tempel auffgerichtet/ geopfert/ und ihn/ als seinen Gott und Herrn/ verehret und angebetet.

Opfert dem Baal.

Job. 6.

Jericho wird wieder erbauet.

Zu dessen Zeiten hat einer mit Nahmen Hiel/ von Bethel/ die von Josue zerstörte und verbannte Stadt Jericho widerumb angefangen mit Mauern zu umgeben/ und mit Thören zu versehen: Aber es hat ihm auch/ gleichwie der von Josue dem Orth gegebene Fluch lautete/ seine zwey Söhne gekostet. Dann als er darzu den Grund legte/ sturbe ihm sein erstgebohrner Sohn Abiram; Und als er weiter fortgefahren/ und auch die Stadt: Thor verfertigen lassen/ ist ihm sein jüngerer Sohn/ mit Nahmen Segub/ ebener massen Todtes verblichen. Wer jenes/ was fromme Männer/ auß Eingebung des Geistes/ des Herrn gethan oder geredet haben/ nur will für einen Scherz halten/ der muß gemeinlich mit seinem höchsten Schaden nachmahls eine ernstliche Traurigkeit außstehen.

A. M. 3135.

Achab wird zur Buß ermahnet.

Währenden dieses zu Jericho vorbei gieng/ fuhr der gottlose Achab immer fort in seinem abgötterischen Greuel und Schand. Leben. Gott aber wolte durch eine grosse Straff ihm noch seine Barmherzigkeit/ und die Erkenntnuß seiner Gottheit/ zu verstehen geben; Er schickete derentwegen den wunderbaren Propheten Elias zu ihm/ und liesse ihm andeuten: Daß/ wosfern er sich nicht bekehren/ und von der Abgötterey ablassen werde/ so solle es etliche Jahr nach einander nicht regnen/ und demnach ein so grosser Hunger außkommen/ dessen gleichen noch nie gewesen ist.

Elias wird von Raben gespeiset.

Achab nahm solche Wort wenig zu Herzen/ derentwegen bekommen Elias von Gott Befehl/ sich in der Wüsten bey dem Strom Carith zu verbergen/ mit der Versicherung/ daß die Raben ihn auff selbigen Orth mit Speiß versehen werden. Wie ihm dann auch nachgehends diese sonst nicht des Gebens/ sondern vilmehr des Raubens gewohnte/ Vögel in der Frühe und auff die Nacht Fleisch und Brodt die Menge zugetragen/ und der Bach einen frischen Trunct gereicht hat. Aber weil es/ wie der Prophet verkündiget/ lange Zeit nicht geregnet/ und also besagter Fluß Carith gänzlich außgedrückt ist/ geschah das Wort des Herrn zu Elias/ daß selber sich von dannen in die Stadt Sarephta/ so nicht weit

von Sidon liget/ hinbegeben solte/ dann allda hätte GOTT einer Wittfrauen Befehl gegeben/ ihn zu ernähren.

Da nun Elias auff dem Weeg gegen solcher Stadt begriffen/ und schon nahe hinzu kommen ware/ sahe er ein Weib Holz klaubten/ dise hatte er/ sie möchte ihme einen frischen Trünck Wasser holen/ und als sie schon im Fortgehn ware/ ruffte er ihr nach mit Bitt/ sie möchte ihme auch zugleich einen Bissen Brod mit sich bringen. Aber das Weib sprach/ so wahr der HERR dein GOTT lebet/ so wahr hab ich keinen Bissen Brod im Hauß/ sondern allein in dem Kübel noch ein wenig Mehl/ und im Krug noch etwas wenig von Del/ zu Bachung dessen hab ich hier Holz geklaubet/ damit ich und mein Sohn dises mit einander essen/ und nachmahls sterben können.

Grosse Hungers-
Noth.

Elias aber sprach zu ihr/ sie solle sich deswegen nichts bekümmern / sondern hingehen / ihme zum ersten etwas von besagten Mehl bachen/ und nachmahls auch für sie und für ihren Sohn darvon ein gleiches zubereiten. Dann das Mehl im Kübel/ und das Del im Krug wurde nicht abnehmen/ biß nicht der HERR einen Regen senden/ und die Frucht widerumb zeitigen werden. Das Weib thate/ wie Elias gesaget/ und das Mehl und Del hat sich in nichts gemindert: In Betrachtung solchen grossen Wunders hat dise fromme Wittib den Mann GOTTES in ihr Hauß genommen/ und ihme ein Zimmer zu seiner Gelegenheit eingegeben. Aber kurz hernach ist ihr einziger Sohn erkranket/ und endlich gar gestorben; Und weil das Weib vermeinet/ es wäre etwan solcher Todt durch Eliam/ als eine zeitliche Straff für ihre Sünd/ bey GOTT befördert worden/ so hat sie sich deswegen über ihn sehr beklaget; Er aber nahm das todte Kind/ truge es in sein Zimmer/ und batte GOTT den Allmächtigen so eyfrig und so lang/ biß die Seel widerumb in den todten Leichnamb gefahren/ und er also auff ein neues lebendig worden ist. Das Weib aber sprach zu ihm: Nun erkenne ich/ daß du ein Freund GOTTES seyest.

Das Del und
Mehl einer armen
Wittib nehmen
nicht ab.

Elias machet ein
todtes Kind leben-
dig.

3. Reg. 18.

Nach Verfließung dreier Jahren/ geschah das Wort des HERRN abermahls zu Elia/ mit dem Befehl: Daß er widerumb vor König Achab erscheinen/ und durch ihn ganz Israel vor sich versammeln lassen solte. Dann er wolle nunmehr einen Regen schicken/ und die ganz verdorrte Gewächs und Kräuter erfrischen. Solches that Elias / und sprach nachmahls zu dem versammelten Israel: Wie lang werdet ihr noch auff beyden Seithen hincken? Entweder der HERR ist der wahre GOTT/ oder der Baal: Ist es der Baal nicht/ so folget dem GOTT eurere Väter allein; Ist es aber diser nicht/ so thut hinführo den Baal allein anbetten.

Elias ermahnet
das Volk zur
Besserung.

Das Volck aber könnte ihn hierauff nicht antworten. Derentwegen führe er wider fort / und sprach: Alle Propheten des Herrn seynd unter euch umbgebracht worden/ ich allein bin durch die wundersame Vorsorg Gottes annoch erhalten worden; Hingegen aber seynd von denen Baals-Pfaffen vierhundert und sunffsig vorhanden. Derohalben nehmet zwey Ochsen/ darauff können sie ihnen einen erwählen/ welcher ihnen wird anständig seyn: Ich will den andern nehmen/ ihn auff das Holz legen/ aber kein Feuer darunter stecken: Ein gleiches sollen auch die Propheten Baals thun: Wann nun Baal auff das Anruffen so viler ihme getreuen Diener / übernatürlicher Weiß sein Opfer wird anzünden / hingegen aber jener Gott/ den ich verehere/ und welcher allein Gott ist/ auff mein einziges Bitten/ solche Wunder-That in aller Welt Augen nicht begehen solte/ alsdann habet ihr Ursach zu glauben/ daß Baal allein Gott seye/ solle aber das Widerspihl geschehen/ gleichwie es auch geschehen wird/ alsdann laß ich euch selbst urtheilen/ was ihr hinführo dißfalls zu thun oder zu lassen haben werdet.

Die Baals-Pfaffen bitten ihren Abgott vergebens umb eine Wunder-That.

Diser Vortrag wurde im Angesicht des samentlichen Volcks/ von denen falschen Propheten willig und gern angenommen/ und nachdeme sie einen auß den zwey beygebrachten Ochsen erwählet/ und selbigen zerhackter / auff den zu dem Ende auffgerichteten Scheitler-Hauffen geleet/ seynd sie auff ihre Knye nider gefallen/ und haben ihren Abgott von frühe bis auff Mittag/ mit grossen Eysen und Geschrey zwar angeruffen; Aber das begehrte und der Zeit höchst-nöthige Wunder-Werck von ihme nicht erhalten. Bey so gestalten Sachen sienge Elias an/ selbe höfflich zu verschimpffen/ und das Gespött auß ihrem so stattlichen Gott zu treiben/ mit vermelden: Daß ihr Baal villeicht etwann mit jemand starck rede/ oder auff einer Keyß begriffen sey/ oder sich im Birthshauß lustig mache/ oder aber noch schlaffe. Derentwegen müsten sie noch hefftiger schreyen/ damit er ermundert würde.

Als nun die gewöhnliche Zeit/ daß man das Opfer vollenden solte/ herbey genahet/ und der ohnmächtig Baal/ zu Verthendigung seiner Gottheit/ das Holz nicht wolt anzünden und brennen machen/ richtete Elias mit Beyhülff des Volcks/ in der Eyl ein Altar auff/ und legte das zerstückte Opfer auff das Holz; Damit aber männiglich die Allmacht des Gottes Israels/ desto süglicher erkennen

erkennen/ und zu dessen Verehrung kräftiglich angereizet werden möchte/ befahle er zugleich/ daß man zwölf grosse Schaff Wasser auff das Opffer und auff das Holz alsobald giessen wolle/ solches haben sie auch dergestalt vollzogen/ daß der Altar mit sambt dem Opffer und Holz/ gleichsamb in Wasser schwumme.

Inzwischen aber fielen Elias auff die Erden/ verrichtete gegen **GOTT** ein höchsteyfriges Gebett / und erhielt alsobald von ihm/ daß im Angesicht des samentlichen Volcks/ das Feuer vom Himmel gefahren/ und das Opffer sambt dem Holz und Wasser augenblicklich verzehret/ und zu Aschen gemacht hat. Das Volck aber wurde durch ein so offenbares Wunder:Werk dergestalt beredet und eingenommen/ daß sie auff Befehl Eliae/ die Baalß:Propheten alle ergriffen/ und erschlagen haben. Nachmahls stige Elias auff den Berg Carmeli/ batte **GOTT** sehr inbrünstig/ umb einen fruchtbaren Regen/ und hat auch ohnverzüglich einen über alle massen sehr gedenlichen Land:Regen erlanget.

Achab hat alles/ was Elias durch göttliche Krafft gethan/ wohl zu Herzen genommen/ und auch der Jezabel zu ihrer Befeh: rung umbständlich erzehlet; Aber als dise vernommen/ daß durch Geheiß Eliae/ alle ihre Göz:n Pfaffen erwürget worden/ wurde sie wider disen H. Mann dergestalt zum Zorn und Grimm betoebet/ daß sie ihm alsobald nach Leib und Leben stellen liesse/ aber jener/ der für die Seinige allezeit wachet/ ist denen ohnmächtigen Nachstellungen/ dieses erzürnten Weibs/ durch seine Allmacht vorkommen/ und hat seinen getreuen Diener auff sichere Stell und Orth hingeföhret.

In übrigen hatte es ein Ansehen/ gleichob die Israeliter und ihr König sich wegen der geschehenen Wunder/ zu **GOTT** gänglich befehret hätten. Dann kurz hernach hat Benadad/ der König/ auß Syrien/ mit Beyhülff noch zwey und dreyßig anderer König ein fast unzählbares Kriegs:Heer zusammen gebracht/ darmit für die Stadt Samaria gerucket/ und hat an dem König Achab allerhand beschwärlliche Anforderungen thun lassen. Als männiglich wegen einer so grossen Menge der Feind in höchsten Sorgen stunde/ kame ein Prophet von **GOTT** dem H:Ern/ und sprach zum König: Du hast die ungläubige Menge der Feind gesehen/ nun damit du wissen mögest/ daß **GOTT** allein H:Err und Gebieter sey/ so wird er dir noch heunt selbige völlig in deinen Gewalt geben.

Der König fragte/ durch wen solches geschehen werde? Der Mann **GOTT**es gabe zur Antwort: Daß solches die Diener und Nachtreter der grossen Herrn würden zuwegen bringen. Hierauff hat Achab selbe lassen zusammen suchen/ und besanden sich deren an der Zahl zweyhundert zwey und dreyßig.

Elias erhält von dem wahren Gott ein grosses Wunder:Werk.

Jezabel erzürnet sich über Elam.

Samaria wird belagert.

3. Reg. 20.

Benadad wird
auffs Haupt ge-
schlagen.

Nun mit diser wenigen Mannschafft zog Achab umb hellen Mittag auß der Stadt/ und nahm seinen Weeg gerad auff das feindliche Lager zu. Als Benadad / der gleich seine Mittag: Mahlzeit einnahm/ und sich mit denen bey sich habenden zwey und dreyssig Königen lustig machte/ darvon Nachricht erhalten/ hat er alsobald Befehl ertheilet/ daß man dise von der Stadt heraus kommende Leuth fangen/ und lebendig vor sich führen solte. Aber die von Syrier außgeschickte Kriegs: Leuth/ seynd von Achab und den besagten Herren: Dienern theils erschlagen/ und theils zuruck ins Lager gejagt/ und dardurch das ganze Syrische Heer in eine solche Furcht und Verwirrung gebracht worden/ daß der stolze Benadad/ sambt denen übrigen Königen die Flucht ergriffen/ die gemeinen aber von denen Israelitern/ deren in der Eyl/ über die vorige Anzahl der Herren: Diener/ noch sibentausend zusammen geloffen/ fast alle erschlagen seynd worden.

Die Seinige trö-
sten ihn.

Die Syrier haben ihren so übel nach Haus geschickten Benadad / bester massen getröstet / und sich beflissen / ihm wider die Israeliter widerumb ein Herz einzureden / mit Wortwand: Daß die Götter Israels nur der Berg/ nicht aber der Thäler und des flachen Lands Herren wären; Derentwegen solle er künftigen Frühling abermahls wider die Israeliter/ mit einer andern Kriegs: Macht hinauff ziehen/ und sein Glück wider sie in ebenen Feldern versuchen/ und er wird selbe ohnfehlbar überwinden. Benadad folgte der Seinigen Rath/ zog im Jahr darauff/ mit einer nicht geringern Macht/ hinauff in Israel/ und schlug sein Lager in der Ebene/ bey der Stadt Aphec: Die Israeliter haben sich mit ihrem kleinen Häuffel gegen über gelagert/ und haben endlich auff eine gute Post/ die ihnen ein Prophet von Gott gebracht/ ihre ohne aller Gleichnuß weit stärckere/ Feind muthig angegriffen/ von denenselbigen auff der Wahlstatt hundert tausend Mann erleget/ und die übrige in die Flucht getriben/ von denen sich sibentausend und zwanzig tausend/ sambt Benadad/ in die Stadt Aphec begeben/ welche durch die eingefallene Mauren alle zugleich seynd erschlagen worden. Der König aber verbarg sich in den innersten Gemächern eines grossen Hauses.

Wird wider ge-
schlagen.

Seine Getreue/ weil er sich selbst erwürgen wolte/ sprachen zu ihm: Daß er nicht auff solche Weiß gänglich verzweifflen solte. Allermassen sie öffters gehöret / daß die König auß Israel / gütige und barmherzige Herren wären. Dise Reden gaben dem Syrier wider ein Herz/ und erweckten bey ihm eine solche Hoffnung/ daß er ohne Verzug/ etliche auß seinen Dienern/ in einem sehr kläglichen Aufzug/ zu König Achab abgefertiget / welche auch mit traurigen Worten und Gebärden/ den
Israels

Israeliter dergestalt gewußt einzunehmen/ daß er ohne ferners Bedencken/ den Benadad/ disen Verschmäher und Feind des wahren Gottes/ vor sich kommen/ ihn auff seinen Wagen steigen/ und neben sich an der Seiten/ als wie einen leiblichen Bruder/ sitzen ließe: So hat er auch ferners mit ihm eine enge Bündnuß auffgerichtet/ und selbigen in Friden widerumb in sein Königreich ziehen lassen.

Aber Gott der Allmächtige wolte bey diser Gelegenheit klar anzeigen/ daß ein Monarch jenen/ die sich durch Verfolgung der Rechtglaubigen/ und durch Verwüst- und Verheerung seiner Opfer und Altar/ nicht so sehr zu Verfolgern der Menschen/ als vielmehr zu Feinden seiner Gottheit gemacht haben/ so leicht nicht verzeihen könne/ sondern vielmehr wider solche/ wann es in seinen Mächten stehet/ ohne Betrachtung ihres Stands und Würden/ andern zum Abscheu/ die wohlverdiente Straff fürkehren solte. Dann als König Achab/ nach freundlicher Hinlassung/ des Syrischen Wütherrichs/ Siegprangend nach Haus zog/ kame ihm auff dem Weeg ein Prophet entgegen/ welcher ihm folgende schlimme Post von Gott ankündigte: Weil du (sprache selber) den Mann/ so den Todt auff sehr vil Weeg verschuldet/ fridlich von dir gelassen hast/ so wirst du für ihn / und dein Volck für sein Volck/ hinführo verfolget werden.

Achab von einem so grossen Sieg ganz auffgeblasen/ verachtete solche göttliche Ermahnung/ und nahm in Samaria/ gleichsam unsinnig/ seinen Einzug. Es zeigen es auch die Geschichten/ daß er nachmahls sich widerumb von Gott abgewendet hat/ und in vorige Abgötterey gefallen ist. Neben disem hat er auch nach anderer Leuth Güter unzulässiger Weis getrachtet/ wie er dann auß solcher schändlichen Begierd/ jenes Urtheil/ durch welches ihm das Erb-Gut Naboths/ auß Anstiftung der gottlosen Jezabel zugesprochen/ und der unschuldige Besitzer/ zur Versteinigung verdammet worden ist/ gut geheissen/ und nach seinem Todt dessen Weingarten zu sich genommen hat.

Auß diser Ursach hat Gott abermahls den Propheten Eliam zu ihm gesendet/ und ihm deswegen den gänzlichen Untergang seines Hauses ankünden lassen. Aber weil er alsdann solche Ermahnung nicht verachtet/ sondern durch Buß und Besserung/ und durch viles Fasten und Betten/ dem erzürnten Gott in die Arm gefallen ist; So hat Gott die Vertilgung seines Hauses nicht bey dessen Lebzeiten/ sondern erst nach dessen Todt vor die Hand genommen. Zumahl aber die vom Propheten angedrohte Straff nicht erfolget/ so hat Achab seinen vorigen verkehrten Wandel widerumb angefangen. Derentwegen ist er auch in der Schlacht/ wider die Syrier/ mit einem Pfeil geschossen worden/ worvon er noch selbigen Tag gestorben. Jezabel aber ist auß Befehl des Königs Jehu/ vom Fenster herab gestürzt/ und von Hunden gefressen worden.

Achab nimmet den König Benadad freundlich auff.

Verfündiget sich dessentwegen.

Achab verachtet die göttliche Ermahnung.

Jezabel wird vom Fenster herab gestürzt.

Das

Das drey und dreyßigste Capitel.

Josaphat dencket gleich bey Antretzung seiner Regierung auff die Erhebung des Gottes-Diensts. Bedienet sich leibl. und geistl. Mittel wider die Feind. Sein Sohn Joram ist sehr gottlos/ und deswegen unglückselig. Jehoias folget dem Battern und seiner Mutter Athalia in der Gottlosigkeit nach. Joas regieret Anfangs gut/ hernach übel. Etliche dencken würdige Ding von Elia.

Josaphat wird
König zu Jerusa-
lem.

Nachdeme der fromme König Asa/ gleichwie oben erzehlet worden/ mit Todt abgangen/ ist ihm sein nicht weniger fromm und andächtiger Sohn Josaphat im Jüdischen Königreich zu Jerusalem nachgefolget. Er hat gleich bey Antretzung seiner Regierung/ zu Unterweisung des Volcks/ in alle Städte und Flecken gelehrte und fromme Männer geschicket/ damit manlich in wahren Glauben gnugsamb unterrichtet/ und demnach der schändliche Gözen-Dienst in seinem Königreich gänzlich möchte abgebracht und vertilget werden: So hat er auch an allen Orthen und Enden seiner Böttmässigkeit/ gewissenhafte Männer/ zu Verwaltung der Gerechtigkeit gesetzt.

Dencket in Frieden
auff den Krieg.

Ferners hat er auch bey wählenden friedlichen Stand/ auff das Kriegs-Wesen nicht vergessen/ sondern zur Fortpflanz- und Erhaltung desselben/ herrliche Ordnung und Satzung gemacht/ wohlwissend/ daß die Wohlfahrt eines Königreichs zu Haus/ durch Verwaltung der Gerechtigkeit/ und aussenher durch gute Kriegs-Zucht und wohlgeübte Soldaten/ zum besten könne erhalten werden. Zu gewisserer Erreichung dessen/ hat er die Sach bey den blossen Gefäßen allein nicht bewenden lassen/ sondern hat auch dazumahl/ als man noch von keinem Feind nichts wuste/ ein stattliches Kriegs-Heer auff die Bein gebracht/ und damit selbiges durch Müßiggang nicht zu Grund gienge/ sondern vilmehr durch vilfältige Arbeit/ zu Aufstehung künstlicher Kriegs-Ungelegenheiten/ taurhafftig und unverdrossen gemacht werden möchte/ hat er unterschiedliche Bestungen/ theils von neuen erbauet/ und theils verbessert.

2. Paralip. 20.

Durch diese leibliche Mittel/ und durch die Andacht hat Josaphat sein Glück so weit gebracht/ daß er zu seiner Zeit für den allermächtigsten König gehalten/ und von Freunden und Feinden geehret und gesorchten worden ist. Wie dann die Philisteer/ die Arabier/ und andere/ biß dorthin denen Israelitern/ sehr gehässige und gefährliche Völcker/ von diesem löblichen König unterthänig und zinsbar gemacht seynd worden. So hat er auch wider die Syrier/ Ammoniter/ und Moabiter/ die mit einer fast unzählbaren Menge Israel überzogen/ ohne Schwert/ Streich/ einen so herrlichen Sieg erhab

erhalten/ dessen gleichen man in Geschichten wenig finden wird. Dann weil er sein Kriegs-Heer/ wiewohlen es auff 200000. Mann sich belieffe/ für einen so entsetzlichen Schwarm der Feind/ gar zu schwach fande; Nahme er seine Zuflucht zum Betten und Fasten/ stellte die Singer und Geistliche an die Spiß der Seinigen/ und hat dardurch zuwegen gebracht/ daß die Feind verwirret und verzucket worden/ und wider sich selbst mit stechen/ hauen und schlagen/ dergestalt gewütet und getobet haben/ daß von einem Kriegs-Heer/ in welchem sich eine Million Leuth befunden/ fast nicht ein einziger mit dem Leben darvon kommen. Es ist leicht überwinden/ wenn Gott für jemand sechtet: Und seynd also jene sehr zu betauern/ die ihnen einen so leichten und vollkommenen Sieg/durch Andacht und Gebett/ nicht wollen zuwegen bringen/ sondern vil lieber auff die zerbrechliche Spieß und Degen/ all ihr Vertrauen hinsetzen

Erhaltet einen
wundersamen
Sieg.

Da nun Josaphat fünff und zwanzig Jahr in grossen Glück und Herrlichkeit geherrschet/ hat er dise Zeitlichkeit geseegnet/ und Cron und Scepter seinem Sohn Joram überlassen. Diser ware eines sehr frommen und gottsförchtigen Vatters/ ein überaus schlimmer und böshafftiger Sohn. Dann er hat gleich bey An-tretung der Königlischen Regierung/seine sechs Brüder/ Azariam/ Zahiel/ Zachariam/ Azariam den Jüngern/ Michael und Saphatiam, und etliche grosse Fürsten und Herrn grausamer Weiß erwürget. Nachmahls hat er (wie er vermeinete) zu mehrerer Bevestigung seines Throns/ sich mit der gottlosen Athalia/ der Heydnischen Jezabel/ und des abgötterischen Achabs/ hinterlassene Tochter / in eheliche Pflicht eingelassen / ihr zu Gefallen allerhand Schand-Thaten begangen/wider das getreue Einrathen des Propheten Elias/ den Gözen-Dienst in Judæam widerumb eingeführet/ und auff diesem Weeg seine zeitliche Glückseligkeit zu finden getrachtet.

Stirbt A.M. 145.

König Joram ist
sehr gottlos.

Aber laffet uns sehen/ welcher glückseliger gewesen ist/ sein Vatter mit der Andacht/ oder er mit der Gottlosigkeit? Jener/ wie wir allbereit gesehen/ hat das Königreich Juda in einen so herrlichen Stand gesezet/ daß alle umbligende König und Völder gedemüthiget/ und die Jüdische Bottmässigkeit/ über grosse Königreich und Länder außgebreitet worden ist. Hingegen hat Joram/ durch seine Gottlosigkeit/ besagtes Königreich/ in ein so grosses Elend gestürzet/ daß es Zweiffels ohne unter ihm seine gängliche Endschafft wurde erreicht haben/ wann selbes nicht auß Lieb zum König David/ von Gott dem HErrn/ noch ferners wäre auffrecht erhalten worden.

Noluit autem Dominus disperdere domum David, propter pactum quod inierat cum eo 2. Paralip. 21. 7.

Dann es haben sich die Edomiter/ Idumeer/ die Landschaft Lobna/ und vil andere mehr/ welche David und Josaphat dem Königreich einverleibet/ seinem Gewalt gänglich entrissen. So seynd auch die Philisteer und Arabier/ mit einer grossen Feld-Macht für

Jerusalem wird
eingenommen.

Jerusalem gerucket / haben das Land mit Raub / Mord und Brand/ erbärmlich verwüstet/ endlich die Stadt Jerusalem selbst erobert/ ihme alle seine Kinder/ biß auff Joachaz/ den Jüngsten/ mit großem Grimm und Wuth/ entweder erschlagen/ oder in eine harte Knechtschafft verstoffen/ alle seine Schatz und Reichthumb raublich mit sich geführet/ und allenthalben blutige Zeichen/ einer barbarischen Grausambkeit/ oder vielmehr der göttlichen Rach un- terlassen. Joram selbst/ da er sich durch die Flucht/ von feindlichen Händen/ sehr kümmerlich errettet/ hat einen sehr abscheulichen Durchbruch bekommen/ an welchen er zwey ganger Jahr darnider gelegen/ und hat endlich/ nach Übertragung sehr grimmiger Schmerzen/ seinen lasterhaften Geist/ sambt dem Ingewend/ nach einer nicht mehr als acht-jährigen Regierung/ verzweiffelter Weiß auß- geschüttet. Solche Frucht hat Joram von Lastern/ und vorhero Josaphat von Tugenden eingeerndet.

Joram nimmet ein
erbärmliches En-
de.

In fernerer Betrachtung/ daß bey disen Jüdischen und Sa- marischen Königen/ weder das Exempel der Frommen/ noch die strenge Bestrafung der Gottlosen/ noch auch grosse Thaten und Wunder-Werck/ der alles könnenden Hand Gottes nicht kräftig gnug gewesen/ selbe von dem Laster-Pfad auff den Weeg der Tugend zu bringen/ scheint es/ als wann Gott der Allmächtige/ dar- durch uns Menschen hätte zu erkennen geben wollen/ daß aller Wiß und Verstand/ alle geschehene Fall/ Begebenheit/ und handgreiff- liche Wunder-Werck/ bey weiten nicht so gewaltig und und kräftig/ als nur die einzige Gnad Gottes allein seye. Dann wenn die göttliche Barmherzigkeit mit diser begnadet/ der hat keiner Zei- chen und Wunder-Werck/ noch auch der Belohnung der Tugend oder der Bestrafung der Laster im geringsten nicht vonnöthen: Sondern er wandlet ohne aller weiterer Beyhülff dorthin/ wohin ihm dise himmlische Erleuchtung den Weeg vorzuweisen pfeget. Derentwegen solle man von Gott dem Allmächtigen nichts heff- tiger und eyfriger als nur seine Gnad allein begehren.

Der Gnad Gottes
Wirkung.

Dchozias wird
König in Juda.

A. M. 3153.

Da nun Joram obenerzelter massen/ ein unglückseliges En- de genommen/ haben die Bürger zu Jerusalem seinen Sohn Dcho- ziam an seine Stell gesetzt/ und weilten seine Mutter die Athalia/ eine Sözen-Dienerin gewesen/ und er die Fußstapffen seines Vaters vor sich sahe/ so hat er auch in selbigen fort zu wandlen/ und von den Weegen seiner gottlosen Eltern nicht abzuweichen/ gleich bey Antretung seiner Regierung alle Anzeig gegeben. Aber Gott der Allmächtige hat ihn durch einen sehr frühzeitigen Todt/ an fern- erer Fortsetzung seines gottlosen Wandels verhindert. Dann nachdeme er nicht mehr als ein Jahr über Judæam geherrschet/ ist er mit einziger Macht hinauff in Samaria gezogen/ und hat seiner Mutter Bruder Joram/ den Sohn Achabs/ der seinen Vattern in Lastern so wol/ als im Reich nachgefolget/ wider Jehu/ der von Gott zu Vertilgung des Hauß Achabs ist erwecket worden/ schützen und retten

retten wollen. Aber Jehu hat die Oberhand behalten/ das Haus des gottlosen Achabs/ auff dem Erdboden völlig außgetilget/ und anbey den Jüdischen König Dchoziam/ durch das Schwerd hingerichtet.

Wird hingerichtet.

So hat auch ferners besagter König Jehu/ den Altar des Abgotts Baals verbrennet/ dessen schändlichen Opffer/Greuel gänzlich verwüestet/ alle Gözen/Pfaffen erwürget/ den wahren Gottes-Dienst widerumb eingeführet/ und durch Verrichtung solcher löblichen Ding verdienet/ daß seine Nachkommen bis in das vierdte Glied den Königlichen Thron in Israel bekleidet haben. Aber er hat gleichwohl die Verehrung der zwey guldenen Kälber/ die Hiereoboam eingesezet/ nicht abgebracht/ und endlich alles das Ubel/ was jener gethan/ auch gethan/ ist also in seinen Sünden gestorben/ und hat das Königreich seinem Sohn Joachaz überlassen.

Jehu der König zu Samaria stirbt.

Inzwischen offermelter Jehu/ zu Samaria einziger massen beflissen ware/ den Gözen-Dienst bey Antretung seiner Regierung abzubringen; Hat die gottlose Athalia allerhand Greuel und schändliche Anbettung zu Jerusalem eingeführet/ wie nicht weniger das ganze Haus Davids/ bis auff den kleinen Joas/ welcher durch Beyhülff seiner Maimb/der frommen Josaba/ihrem Grimm entzogen worden ist/ grausamer Weiß erwürget/ und durch Verübung allerhand anderer Schand-Thaten über Judæam geherrschet.

Athalia gottloses Wesen.

Als aber Joas das sibende Jahr erreichet/ hat der obriste Priester Jozada/ die fürnehmste Herren und Befehls-Leuth/ zu sich in Tempel beruffen/ mit ihnen einen Bund außgerichtet/ und alsdann sambt denenselbigen/ besagten Joas/ mit Aufsetzung der Cron/ und mit Begehung anderer Feyrlichkeiten/ zum König über Jerusalem gesalbet/ und eingesezet. Und als das sammentliche Volck bey diser Crönung eine grosse Freud bezeigete/ und männiglich dem König Glück wünschete/ ist die Königin/ oder vilmehr Tyrannin Athalia/ durch das allgemeine Frolocken/ und Freuden-Geschrey/ dahin betweget worden/ daß sie gleichsamb ganz rasend in den Tempel geloffen/ und jenes/ was schon geschehen/ zu verhindern getrachtet. Aber sie ist von der Wacht hinauß für den Tempel geführet/ und auff Geheiß des hohen Priesters entleibet worden. So ist auch das Volck/ auff Befehl dessen/ hingeloffen/ hat das Altar des Abgotts Baals zerstöret/ und dessen Gözen-Pfaffen Nathan erwürget.

Joas wird König zu Jerusalem.

Athalia wird erschlagen.

So lang Jozada bey Leben ware/ ist König Joas auff dem Weeg des Herrn eyfrig fortgewandelt/ und hat alles das gethan/ was ein löblicher und rechtglaubiger Monarch thun solte: Aber als Jozada die Augen verschlossen/ hat sich Joas von seinen Hoff-Leuthen/ dergestalt durch Schmeichleren einnehmen und verführen lassen/ daß er nicht allein die Propheten/ die ihn auß Befehl

Qui delinitus obsequijs eorum, acquievit eis.

2. Paralip. 24.

Gottes/ zur Buß und Besserung ermahnet/ verlachtet und ver-
spottet/ sondern auch anbefohlen hat/ daß man den Priester Zacha-
riam/ ohngehindert er des verstorbenen hohen Priesters Jojada
Sohn ware/ weilen er gar zu enfrig für die Ehre Gottes geredet/
zu todt steinigen solte/ gleichwie auch geschehen.

Hic Flavius Jose-
phus dissentit, sed
ex sacra scriptura
error illius facile
refallitur.

Joas wird ermor-
det.

Elias.

Aber Gott der Allmächtige hat an ihme eben so wenig/ als an
seinen Reichs- Vorfahrern/ die Gottlosigkeit ungestraft gelassen.
Dann obwohlen sonst die Syrier öfters/ auch mit fast unzahlba-
ren Kriegs- Heeren/ wider die Hebreer nichts aufrichten könten/
so haben selbe doch für dißmahl mit einer gar geringen Mannschafft/
die Stadt Jerusalem erobert/ alle fürnehme Herren und Hoff-
Leuth/ im Angesicht des Königs erwürget/ wider ihn selbst allers-
hand spöttliche Gerichts- Spruch und Urtheil gefället/ endlich/
nachdeme sie die/ ihnen von Gott auffgetragene/ Rach zu Gnü-
gen wider die Juden geübet/ mit grossen Schaß und Reichthü-
mern/ von Jerusalem widerumb ihren Abzug genommen/ und
den König Joas in einer schmerzlichen Kummernuß hinter-
lassen. Bey solcher Gelegenheit und unvermöglichkeit des Kö-
nigs/ haben sich zwey auß seinen Dienern hervor gethan/ an den Kö-
nig Hand angeleget/ das unschuldig vergossene Blut/ des Pries-
ters Zachariæ/ durch seine Ermordung gerochen/ und ihme also
seinen/ durch Verübung der Laster/ wohlverdienten Lohn gegeben.

Ich habe oben gemeldet/ daß Gott der Allmächtige/ seinen
frommen Diener Eliam/ vor den Nachstellungen der erzürnten Jes-
zabel/ gnädig behütet; Nachdeme nun selber sich eine Zeitlang in
Wüsten und Einöden auffgehalten/ hat ihm der Herr befohlen/
Elisæum von dem weltlichen Leben zu dem geistlichen zu beruffen/
und in himmlischen Dingen wohl zu unterweisen/ solches hat er
auch fleißigst verrichtet. Und weilen dann Gott der Allmächtis-
ge/ disen seinen frommen Diener/ von der Jammer- vollen Zer-
gänglichkeit/ dermahleins abfordern/ und in ein glückseligers Les-
ben hinvorsehen wolte/ hat er einen feurigen Wagen/ mit eben der-
gleichen Rossen/ von Himmel geschicket/ und dardurch den Pros-
pheten/ von der Seiten/ des mit ihme Sprach/ haltenden Elisæi, hin-
weg geführet. Der von seinem geistlichen Wattern/ auff solche
Weiß/ zuruck gelassene ganz betrübte Jünger/ ruffte selbigen nach/
so vil er könte/ und hat weiter nichts zur Antwort/ als dessen herab-
fallenden Mantel/ zuruck bekommen/ mit welchen er nachmahls
den Jordan dergestalt zertheilet/ daß er mit truckenen Fuß durchges-
hen können.

Cumque perge-
rent, & inceden-
tes sermocinaren-
tur, ecce currus
igneus, & equi i-
gnei diviserunt u-
tramque, & ascen-
dit Elias per turbi-
nem in cælum.

4. Reg. 2.

Als Elisæus zu Jericho ankommen/ hat er das Wasser allda/
welches vorhero sehr ungesund ware/ mit Segnung und Hineins-
werffung einer Handvoll Salz gereiniget/ und zum Genuß der
Menschen tauglich gemacht. Und als auff eine Zeit eine grosse
Schaar Knaben/ da er nacher Betheel hinauff gienge/ ihn ver-
schimpffet/ und verspottet/ seynd selbe auff seinen vorbergehenden
Gluch/

Fluch/ zur Bestrafung ihrer Eltern/ so ihnen solchen Muthwillen verstatet/ von zweyen Beeren zerrissen worden. Einer armen Wittfrauen/ hat er in einem Krug das Del dergestalt vermehret/ daß sie darvon so vil hat verkauffen können/ als zu Bezahlung ihrer Schulden vonnöthen ware/ und als selber schon lange Zeit todt/ und sein Leichnamb bis auff die Bein gänzlich verwesen ware/ ist ein umbgebrachter Mensch/ durch deren Berührung/ widerumb lebendig worden.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Es werden etliche Assyrische König namhaft gemacht. Sardanapalus wird gleichsamb zu einem Weib. Die Großen des Reichs empören sich wider ihn. Verbrennet sich selbst. Sein Grabmahl. Das Assyrische Reich zu Ninive ist mit ihme nicht zu Grund gangen.

W Ehrenden jenes/ was in vorgehenden Capiteln erzehlet/ bey denen Hebreern vorbey gienge/ haben inzwischen bey denen Assyriern nach Eupali folgende König geherrschet: Laosthenes, Piritiades, Ophrateus, Ophratanes, Acrazapes, oder Acracarnes, Tonosconcoleros, oder Sardanapalus. Diser Letztere ware den Weibern und ihrer schändlichen Lieb dergestalt ergeben/ daß er selbst ein Weib seyn wolte/ und seinen Gebärden nach/ würcklich zu einem Weib worden ist. Allermassen er weibliche Kleider angezogen/ sich wie ein Frauen-Zimmer auffgebuket/ Augen und Nägel/ gleichwie es dazumahl bey fürnehmen Frauen der Brauch ware/ mit Farben angestrichen/ die Zähn verguldet/ sich mitten unter eine grosse Schaar üppiger Schand-Bälck hingesezet/ an statt des Scepters/ den Rocken ergriffen/ mit ihnen gesponnen/ das Werch und die Wüchel/ zwischen allerhand gailen und leichtfertigen Blicken/ als die obrist Spinnerin/ denen andern außgetheilet/ sich in allen vil weibischer/ als die Weiber selbst verhalten/ und so dann die Königliche Würden und Hochheit mit so unwürdigen Dingen verunwürdiget und verächtlich gemacht.

Und obwohlen sich zwar diser verweibte Mann/ von denen Männern nicht sehen liesse/ und so etwas vorstiele/ von dem er wissen muste/ alles durch Unterlauffer beantwortete; So könnte doch gleichwohl sein Gespunst nicht verborgen bleiben/ und hiesse es hier wohl recht:

Nichts ist so klein gesponnen/
Es kommet an die Sonnen:

Dann der Ruff von solchen seinen weibischen Verrichtungen und Schand-Leben/ hat sich nach und nach durch die Länder außgebreitet; Dennoch könten die Männer ohne selbst eingenommenen Augenschein ihnen nicht einbilden/ daß sie einem solchen Mann/der

Vir muliere corruptior.

Animo per libidines corrupto nihil honesti inest.

Da weibischer ware / als alle Weiber / zu Gebott stunden. Derentwegen haben sich von denen Grossen des Reichs ihrer nicht wenig nacher Hoff verfüget / und unter allerley wichtigen Vorwand / vom König persöhnlich angehört zu werden / allerunterthänigst gebetten ; Aber es wurde ihnen allen solche Gnad abgeschlagen ; Nur dem einzigen Arbazi oder Arbacto / der selbst von Königlichem Assyrischen Geblüt / und damahls in Medien Lands / Hauptmann war / ist vergönnet worden / mit dem König persöhnlich zu reden.

Als er nun eingelassen worden / und den König in solchem Stand / gleichwie oben gemeldet / unverhofft angetroffen / hat er sich darob sehr entsetzet / und nach abgelegter Berrichtung / sich zu seinen Freunden und Vertrauten hinbegeben / ihnen die üble Beschaffenheit ihres Ober-Haupts / nach der Länge erzehlet / und gesagt / es wäre unrecht / daß so vil Männer / einem solchen Weib gehorsamen / und das jene / die Gewehr und Waffen auff ihrer Seiten trügen / einem Weichling / der mit Spindel und Rocken umbgienge / unterworffen seyn solten. Er für seine Persohn / wolte einem / der da lieber ein Weib / als ein Mann seyn wolte / hinsühro nicht mehr Gehorsamb leisten. Hierauff haben sie zusammen geschworen / Völcker angenommen / dem Sardanapalo Treu und Gehorsam auff gesagt / und den Krieg angefundet.

Bei Vernehmung dessen / hat er nicht umb Gewehr und Waffen / gleichwie die Männer / sondern umb verborgene Winckel / gleichwie die Weiber auß Furcht des Todts / zu thun pflegen / umbgesehen. Endlich hat er doch / auff Ermahnung der Seinigen / etliche Hauffen liederlicher Pusch zusammen gebracht / und ist darmit seinen Feinden unter die Augen gezogen ; Aber er kunte das ernstliche Aufsehen der Männer / weilen er nur der lieblichen Blick der Weiber gewohnet ware / nicht lang / vil weniger aber deren muthigen Angriff ertragen. Dann er ist gleich in die Flucht gebracht / und zurück in seine Spinn-Stuben verjaget worden. Allda hat er einen Scheiter-Hauffen auffrichten / sich sambt allen Schatz und Reichthumb lebendig verbrennen / und in disen Stuck allein ein männliches Gemüthe blicken lassen. Billich hat jener in Flammen sein verzweiffeltes Ende genommen / der da mit unkeuschen Flammen / die ganze Zeit seines Lebens gebrennet hat. Difes ist jener mit dem Nahmen und mit der That höchst-abscheuliche Sardanapalus (spricht Cicero) welcher auff alle menschliche Zergänglichlichkeit gänzlich vergessen / sich in aller Heilheit unverschämmt herum gewälzet / und alle Zucht und Ehrbarkeit dergestalt auß der Acht gelassen hat / daß er anbefohlen / ihme folgende Grabschrift zu machen :

Mir bleibt sonst weiter nichts / als was ich gessen hab /
Und was der Wollust mir bey meinem Leben gab :
Jetzt aber ligt mit mir Lust / Ehr / Genuß und Freuden /
Ich müß verlassen all s / und mich darvon abscheyden.

Indignatus, tali
fœminæ tantum
virorum subje-
ctum, tractantiq;
lanam ferrum &
arma portantes
parere. *Iust. lib. 1.*

Sardanapalus est
ille nomine & vi-
tiji deformis, qui
omnis humanæ
vicissitudinis obli-
tus, omnibus libi-
dinibus se immerfit.
Pudore usq; adeo
profligato, ut ipse
suo sepulchro in-
scribi iusserit:
Hæc habui quæ e-
di quæque exsatu-
rata libido
Hæc sunt: at illa ja-
cent, multa ac
præclara relicta.

Ferners hat er anbefohlen/ auff seinem Grab eine menschliche Bildnuß zu hauen/welche die Hand empor hielte/ und den Daum mit dem Mittel-Finger also zusammen fügete/ als wie ein Mensch/ der einen Schnalzer thun wolte: Dardurch anzuzeigen/ daß alles/ was menschlich ist/ nur eines Schnalzers werth seye. Welchen sittlichen Gedanken gleichwohl diser/ HEND noch vor seinem Ende gehabt hat. Wann Sardanapalus jenes betrachtet hätte/ was der weise Ilocrates dem König Nicocli zur guten Nachricht treuherzig gerathen hat/ so würde er sich nimmermehr so übel verhalten haben. Dann selbiger sprache besagten König also zu: Euer Königliche Majestät/ werden allergnädigst geruhen/ über sich selbst nicht weniger/ als über ihre Unterthanen zu herrschen; Und dises allein für recht Königlich zu halten/ wann sie ihren Gelüsten nicht dienen; Sondern ihre Begierlichkeiten mehr/ als ihre Vasallen/ demüthigen und bändigen können.

Es wollen fast alle/ so wohl alte/ als neue Scribenten/ mit Gewalt behaupten/ das Assyrische Reich seye mit disem Sardanapalo geendet/ auff die Medier umbleget/ und die Stadt Ninive von obbesagten Urbacto gänzlich zerstöret worden. Aber daß selbe sich hierinnen verstoßen/ will ich folgender massen kürzlich anzeigen: Sardanapalus hat geherrschet umbs Jahr der Welt 3240. und der Prophet Jonas hat umbs Jahr der Welt 3220. noch bey Lebzeiten Acracarnis, des Sardanapali Vatters/ über die Stadt Ninive predigen/ und dero Untergang verkünden müssen. Nun aber so ist ferners auß der H. Schrift unlaugbar/ daß ermelte Stadt dazumahl/ weil die Niniviter/ und ihr damahliger König/ Buß gethan/ noch von Gott dem HErrn begnadet/ und erst 200. Jahr nach Jonæ Zeiten/ und 100. Jahr nach dem Propheten Nahum/ der umbs Jahr der Welt 3315. über solche Stadt abermahls den gänzlichem Untergang geweissaget hat/ von dem Medischen König Cyaxare, des Astyagis Vatter/ und des Königs Syri mütterlichen Uhr/Endel/ im Jahr der Welt 3420. eingenommen/ zerschleiffet/ und dergestalt vertilget worden ist/ daß man in nachgehenden Zeiten nicht mehr hat wissen können/ wo dise 16. teutscher Meilen grosse Stadt/ in welcher zwanzigmahl hundert tausend Menschen gewohnet/ eigentlich erbauet gewesen seye.

Herodotus kommet mit disem gänzlich übereins/ da er im ersten Buch schreibt: Es hätten die Medier unter allen Völkern die erste/ welches seiner Erzählung nach/ ungefehr 200. Jahr vor obgedachten Cyaxare geschehen seyn wird/ sich wider die Assyrier empöret/ und in Freyheit gesetzt/ die Assyrier aber wären ihres Orths/ noch allezeit Herren zu Ninive verbliben; In nachkommenden Zeiten hätte Phraortes, ein Sohn Dejoeis, König in Mes-

Impera tibi ipsi non minus quam cæteris idque maxime Regium putato, si nullis libidinibus fervias; sed cupiditates magis in potestate habeas, quam cives tuos. *Ad Nicoclem.*

Größe der Stadt Ninive.

Scythæ & Medi.

Dien / wider die Assyrier Krieg geführet / und die Stadt Ninive zwar belagert / aber er wäre mit seinem Kriegs-Heer allda gänglich zu Grund gangen. Sein Sohn und Reichs-Nachfolger Cyaxares hätte den Vatter zu rächen / alle seine Reichs-Kräfften versamlet / und seye vor obgedachte Stadt / mit dem Vornehmen selbe gänglich umbzukehren / gerucket / aber die Schützen wären denen Belägerten ohn alles gefahr zu Hülf kommen / und selbe mit gänzlicher Erlegung des Medischen Kriegs-Heers entsetzet. Endlich wäre zwischen den Schützen und Mediern ein Friden getroffen / und jene dardurch sicher gemacht worden / daß sie ihre meiste Mannschafft / laut der bey Aufrichtung des Fridens / von beyden Theilen beliebter Bedingnuß / in Medien hin und wider in die Quartier / ohne einzigen Argwohn / verleget haben : Die Medier aber hätten selbe auff einen Tag voll getruncken / und in der vollen Weiß auffeinmahlermordet. Darauff wären die Medier / unter ihrem König / dem offtermelten Cyaxare, widerumb vor Ninive gerucket / solche Stadt endlich mit Sturm erobert / und auff dem Erdboden gänglich außgetilget.

Nun auß disem erhellet / daß die Stadt Ninive biß auffß Jahr der Welt 3420. umb welche Zeit der Medische König Cyaxares geherrschet / in ihrem Wesen verbliben seye / und daß die Medier 200. Jahr vorhero wider die Assyrier / die dazumahl von Sardanapalo zu Ninive beherrschet wurden / sich zwar empöret / und in ihre Freyheit gesezet / aber nicht das Assyrische Reich zerstöret / und an sich gebracht haben. Jener Arbactus / oder Arbaces aber / der oben erzehlter massen / Sardanapalum überwunden / und den Thron seines Herren bestigen hat / ist muthmaßlich kein Medier / sondern ein Assyrier gewesen / und werden ihm die Medier wider gedachten Sardanapalum, Zweiffels ohne mit dem Beding / so getreulich beygestanden seyn / daß er sie nachmahls / wann sie ihn zu der Assyrischen Cron würden verholffen haben / in ihrer Freyheit lassen solte. Und folget ferners / daß das Assyrische Reich zu Ninive / ehe wannes an die Medier übergangen / nicht 1300. wie andere außsagen / sondern 1500. Jahr gestanden seye. Welches alles mit disen noch ferners bekräftiget wird / daß die H. Schrift 4. Reg. 15. 19. Eodem 15. 29. Eodem 17. 6. Eodem 18. 13. 2. Paralip. 32. 1. und 4. Reg. 19. 37. Isa. 37. 38. Hosee 5. 13. 10. 6. Isa. 20. 1. sibem Assyrischer König / die zu Ninive nach obbesagten Sardanapalo geherrschet haben / noch ingedenck ist / und den ersten Phul, den anderten Tegath-Phalassar, den dritten Jareb, den vierdten Sargon, den fünfften Salmanassar, den sechsten Sennacherib, und den sibenden Assarhadon heisset.

Zu vollkommener Verständnuß diser Geschicht / ist noch ferners zu mercken / daß das Haus Assur / wie ich oben bey Belo erinnert / sich in zwey Stämm habe abgetheilet / deren einer zu Ninive / und der andere zu Babylon / biß auff den König Teutamus geherrschet hat ; Diser aber / weil das Assyrische Haus zu Ninive gänglich

lich

lich zu Grund gangen/ hat mit Verlassung der Stadt Babylon/ seine Regierung nacher Ninive/ als in eine weit grössere Stadt/ versetzet/ allwo sie auch durch gebohrne Assyrier/ bis auff obbesagten Cyaxares, unverruckt fortgepflanzt worden ist.

Besoldus berichtet auß dem falschen Metasthene, daß besagter Arbaces/ und einer genant Belochus, die Assyrische Monarchie unter sich zertheilet/ darauff zwey Kayserthumb/ nemlich das Babylonische/ und das Medische gemacht/ und das ermelter Belochus, den Israeltischen König Monachem ihme unterworfen hätte. Aber dises kommet mit denen alten Geschichten keines wegs übereins. Dann auß deme/ was Diodorus Siculus lib. 2. schreibet/ ist klärlich abzunehmen/ daß obbesagter Arbaces/ den Belochum, nach Uberkommung der Assyrischen Monarchie/ nur zu einem Babylonischen Satrapam, oder Lands: Hauptmann gemacht habe. So berichtet ferner Nicolaus Damascenus, daß auch noch unter dessen Nachfolger zu Babylon weiter nichts als ein Lands: Hauptmannschafft gewesen seye. Dann er saget: Es habe Parfonda, ein vortrefflicher und Heldenmüthiger Mann/ ermelte Lands: Hauptmannschafft darumb vom König der Medier begehret/ dieweil Nanyber, der zu seiner Zeit allda Lands: Hauptmann ware/ sich mehr einem Weib/ als einem Mann vergliche. Worbey gleichwohl nicht kan gelaugnet werden/ daß dises gewaltige Assyrische Reich/ welches Arbaces eingenommen/ und auch allein verwaltet hat/ nach seinem und dessen Nachfahrern Todt in drey Theil ist zertheilet und zerrissen worden. Dann die Assyrier und Babylonier haben sich endlich der Medischen Bittmäsigkeit entzogen/ und eigne Königreich auffgerichtet. Gleichwie unter andern Orosius im ersten Buch am 19. Capitel dessen eine Meldung thut/ und auch die alte Geschichten klar außweisen: Das Königreich zu Babylon ist von Nabonassar erhebet/ und durch seine Nachfahrer bis auff Balthasar fortgepflanzt worden.

In excerptis Peirescianis, p. 427.

Das fünff und dreyssigste Capitel.

Die Israeliten fallen ihrer Laster wegen unter das Joch der Unglaubigen. Amasias weicht von Gott ab/ und will die gute Råth nicht anhören. Was grossen Potentaten zum allermeisten ermanglet. König Amasias gehet elendiglich zu Grund. Dias versündiget sich/ und wird deswegen gestraffet.

Das Hauß Jehu wird vertilget.

Nachdeme Jehu/ der Israelitische König/ gleichwie oben gesehen/ mit Todt abgangen/ hat sein Sohn Joachaz den Königlichen Thron eingenommen. Weilen er aber mit Abgötterey und vilen andern schweren Lastern sich gegen Gott seinem Herrn sehr gröblich versündiget; So hat Hazael der König

Die Israeliten fallen unter der Unglaubigen Joch.

zu Damasco/ und sein Sohn Benadab/ auß göttlicher Verhängnuß die Israeliter überwunden/ und lange Jahr nach einander sehr grausamblich unterdrucket. Doch endlich/ als sie widerumb zu der göttlichen Barmherzigkeit ihre Zuflucht genommen/ und dem HErrn umb Verzeyhung gebetten/ da hat er sie auch widerumb auß feindlichen Händen errettet/ und in friedlichen Stand gesezet.

Joas wird König zu Samaria.

Aber selbe vergassen bald widerumb auff ihren Erretter/ und wanden ihre Herzen auffß neu zum schändlichen Gözen Dienst. Dahero hat der HErr sie auch widerumb auffß neu in grosse Verfolgung und Anfechtung fallen lassen/ und hat ihren König Joaschaz/ zu Verantwortung solchen Greuels/ in die andere Welt abgefördert/ nach ihm hat sein Sohn Joas über Israel zu Samaria geherrschet/ und sich eben/ als wie sein Vatter/ gegen dem HErrn gar übel verhalten. Zu dessen Zeiten ist Amasias zu Jerusalem König gewesen: Und obwohlen diser zwar anfänglich ein löblichen Wandel geführet/ und Gott dem HErrn allein gedienet/ so hat selber doch/ nachdeme ihm Gott der Allmächtige einen herrlichen Sieg wider seine Feind/ die ungläubige Idumeer/ gnädig verlihen/ sich zum Gözen Dienst gewendet/ und die Götter der Idumeer/ welche doch ihre Anbeter von seinen Händen nicht erretten könten/ leichtfertiger und nährlicher Weiß angebetet.

Gott der Allmächtige hat ihm dessentwegen einen Propheten zugeschicket/ und solche seine Vernunfft lose Handlung ernstlich verweisen lassen; Aber Amasias hielte es ihm für eine Schand/ daß er von jemanden seines Thuns und Lassens halber solle angeredet werden; Er hiesse derentwegen den Mann: Gottes stillschweigen/ sonst wolle er ihm gleich auff der Stell das Leben nehmen. *Wilst du (sprach er) vernunfftiger seyn/ als ich? Halte dein Maul/ oder ich erwürge dich den Augenblick.*

Für grosse Potentaten und König kan fast nichts schädlicher erdacht werden/ als wann sie die gute Råth und Ermahnungen nicht mehr wollen anhören/ und jene/ die es getreu mit ihnen meinen/ ungnädig abweisen. Dann dardurch bringen sie zuwegen/ daß ihnen hinsühro kein Mensch mehr getreu rathet/ sondern ein jeder allein jenes vorbringet/ was er dem König angenehm und wohlgefällig zu seyn erachtet; Und wird er also an statt getreuer Råth/ nur eine grosse Schaar Schmeichler und Liebkoser umb sich haben/ die ihn und die allgemeine Wohlfart in die eufferste Gefahr und Untergang endlich setzen werden. Der König Hochheit/ Schatz und Reichthumb (spricht Curtius) wird öffters durch Schmeichleren und Liebkosung/ als durch die Feind/ zu Grund gerichtet.

Wilst wissen (sagt Seneca) was grossen Monarchen abgeht/ und was jenem manglet/ die doch alles besitzen? Nehme

Regum opes sapi-
us assentatio, quam
hostis evertit. lib. 8.

Monstrabo tibi,
cujus rei inopia le-
borant magna fa-
stigia, quid omnia
possidentibus de-
sit: scilicet ille, qui
verū dicat, & ho-
minem inter men-

Nehmlich ein aufrichtiger Mann/ der ihnen die Warheit redlich entdeckete/ und selben eine gewisse Verwunderung über sich selbst/ die ihnen ihre Schmeichler durch allerhand falsche Vortrag verursachen/ wie nicht weniger die Gewohnheit/ das angenehme an statt der Warheit zu hören/ und sich also in die Unwissenheit dessen/ was sie doch nöthig wissen solten/ mit grossem Lust zu versencken/ hochwizig und getreulich benehmen möchte. Siehest du nicht/ wie die verbottene Freyheit also zu reden/ wie es einem rechtschaffenen Mann umbs Herz ist/ und die zu einer Knechtischen Unterwerffung gewordene Treuheit/ solche Herren zum Untergang leitet/ indeme auff solche Weiß/ keiner also rathet/ oder widerrathet/ wie ers in seinem Gemüth findet/ sondern einer den andern in Schmeichleren übertreffen will/ und alle mit einander in die Bett streiten/ welcher seinen Herrn auff's füglichsste und auff's annehmstefan unters Liecht führen.

Dieses ist eben dem König Amasias widersfahren. Dann weilten andere auß der üblen Abfertigung/ welche ihme der Prophet wegen seines getreuen Rath's/ und gethanener Ermahnung zuwegen gebracht/ leicht schliessen könten/ daß der König die Warheit nicht mehr leyden/ und wider jenes/ was ihme einmahl eingefallen/ keine Einred mehr anhören wolle/ so haben sie alles/ was selber gethan/ oder thun wollen/ gut geheissen/ und ihn endlich auff solche Weiß ins eusserste Verderben gebracht. Allermassen er ohne aller Noth und Ursach/ wider Joas/ den König auß Israel/ einen schweren Krieg angefangen/ in welchem er auch die Schlacht und Freyheit verlohren hat. Nach erhaltenen Sieg hat Joas/ der König in Israel/ sich nacher Jerusalem begeben/ allda an Bestungs-Bau vierhundert Schuch lang eingerissen/ den Geistlichen und Königlichen Schatz beraubet/ und einen grossen Reichthumb mit sich nacher Samariam geführet/ allwo er bald hernach mit Todt abgangen ist. Und weilten Amasias/ welcher gegen Auslieferung genugsamer Geisel widerumb auff freyen Fuß gestellet worden/ noch immer die getreue Rath und Ermahnung verachtet hat/ so ist endlich ein Aufruhr wider ihn entstanden/ er hat zwar seine Flucht in die Stadt Lachis genommen/ aber er ist allda von seinen Feinden eingeholet/ und auff der Stell erwürget worden. Ihme ist sein Sohn Ozias im Königreich nachgefolget. Und dem Israelitischen König Joas/ eben sein Sohn Hieroboam der Underte.

Diser hat es nicht besser gemacht/ als Hieroboam der Erste/ und

cientes stupentem, ipsaq; consuetudine pro rectis blanda audiendi, ad ignorantiam veri perductum, vindicet à consensu concentuq; falsorum. Non vides quemadmodum illos in præcepta agat extincta libertas & fides in obsequium servile submissa, dum nemo ex animi sententia suadet dissuadetque, sed adulandi certamen est, & unum omnium amicorum officium, una contentio quis blandissimè fallat? Seneca de Benef. lib. 6. cap. 30.

Cujus aures clausæ sunt veritati, ut verum audire non possit, ejus Salus desperanda est. Cicero.

und obwohlen er zwar Gott erkennet und verehret/ so hat er doch anbey die zwey goldene Kälber angebettet/ und andere Ubel mehr gethan: Doch dieweilen zu seiner Zeit/ das von unterschiedlichen Feinden bedrängte Volck/ sich meistentheils zu Gott bekehret/ und umb Hülff und Rettung gebetten/ so hat Gott der Allmächtige/ ihrem König/ dem Hieroboam/ Wiß/ Verstand/ und Stärke gegeben/ daß er sie auß feindlichen Bänden und Verfolgung gänzlich erlediget/ und seinen Königreich/ neben vilen andern Land und Leuthen/ auch die gewaltige Stadt Damascum unterworffen hat.

Dzias ist ein tugendlicher König.

Inzwischen hat Dzias/ der König zu Jerusalem/ auch seiner Seits die allgemeine Wohlfahrt bester massen befördert/ wie er dann die Philisteer biß auff's Haupt geschlagen/ ihnen vil Städte und Landschaften abgenommen/ wie nicht weniger etliche Städte von Grund auffgebauet/ und wegen seiner Tugenden/ Weißheit und Glück/ auch unter denen umbligenden Heyden/ seinem Volck/ und ihme selbst/ einen grossen Nahmen zuwegen gebracht hat. Dann er ware ein frommer/ tugendlicher/ sehr gottsförchtiger/ Staats- und Kriegsverständiger Herr/ und gieng ihm alles/ was er anfieng/ wohl von statten. Also zwar/ daß er Zweifels ohne einer auß denen allermächtigsten und glückseligsten Königen gewesen wäre/ wann ihn nicht sein allzugrosses Glück selbst unglückselig und verächtlich gemacht hätte. Dann selbes ware eine Ursache/ daß er sich in seinen alten Tagen übernahm/ indeme er mit der Königlichen Würden und Ehr allein nicht mehr zu friden seyn/ sondern anbey die Priesterliche besitzen wolte.

Verfündiget sich.

Zu Erreichung dessen/ hat er an einem Tag die Priesterliche Kleider angezogen/ und ist mit dem Rauchfaß in der Hand zum Altar getretten/ willens Gott dem Herrn/ als ein hoher Priester/ zu opfern und zu rauchern. Es seynd zwar achtzig Priester/ so alle sehr standhafte Männer waren/ hervor getretten/ und selben in einem so unzulässigen Vorhaben/ mit ernstlichen Worten zu verhindern getrachtet; Aber der hochmüthige Dzias gabe ihnen sehr harte Drohwort/ und wolte sich auff keine Weiß von seinem unverantwortlichen Vorhaben lassen abhalten. Derentwegen ist er alsobald am ganzen Leib/ mit einen schändlichen Aufschuß geschlagen/ und von Priestern hinaus für den Tempel gestossen worden/ und weilen niemand/ wegen des unleydlichen Gestancks/ umb ihn bleiben könnte/ hat er in einem Haus allein gewohnet/ disen abscheulichen Zustand biß zu seinem Todt erlitten/ und die Verwaltung des Königreichs seinem Sohn Joatham überlassen.

Corroboratusque est Joatham, eo quod direxisset vias suas coram Domino Deo suo. 2. Paralip. 27.

Diser ware ein andächtiger/ und frommer Regent/ welcher in den Weegen Davids/ seines Hauses Stammens/ Batters/ unveränderlich biß zu seinem Ende fortgewandelt ist. Derentwegen hat ihm Gott der Allmächtige/ auch Glück und Sieg wider alle seine Feind gegeben/ selbe ihm unterworffen/ und zinsbar gemacht.

Also

Also zwar/ daß zu seiner Zeit/ das Königreich Juda/ in einem so herrlichen Stand sich befunden / daß es von allen umbligenden Völkern/ mit Verwunderung und Verehrung angesehen worden ist. Das ist nemlich die Gewohnheit der Tugend und der Gottsforcht/ daß sie jene/ so ihr anhangen / nicht allein GOTT dem HERRN angenehm/ sondern auch vor der Welt groß und herrlich machet. Da nun Ehren gemelter Joatham/ 16. Jahr das ihm anvertraute Volk sehr löblich und weißlich beherrschet/ hat ihn GOTT der Allmächtige von diser zeitlichen Herrlichkeit/ zu der ewigen abgefordert/ und dessen Sohn Achaz/ an seine Stell gesetzt.

Joatham stirbt.

Immittels hat in Samaria/ Zacharias/ ein Sohn Hieroboam des Andern/ über Israel nicht länger/ als 6. Monath geherrschet. Dann weilten er in die boshaftige Fußstapffen seiner Vor-Eltern getreten/ und das Volk GOTTES/ durch sein böses Beyspil/ zu allerhand Greuel und abscheulichen Sünden angeführet/ so hat der HERR wider ihn eine Aufruhr entstehen lassen/ in welcher er von einem / mit Nahmen Sellum, umgebracht/ und der Königliche Thron zugleich in ein frembdes Haus ist verwendet worden. Und dardurch wurden die Wort des HERRN/ die selber durch einen Propheten/ dem Jehu/ sagen ließe/ erfüllet: Nemlich/ daß die Königliche Regierung/ biß in das vierdte Glid bey seinem Haus stehen werde.

Das Haus Jehu gehet zu Grund.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Wegen der Bosheit der König zu Samaria wird das Königreich denen Unglaubigen zinsbar. Achaz bringet durch seine Gottlosigkeit dem Königreich Juda vil Ubel zuwegen/ Ezechias hingegen durch seine Frommkeit Glück/ Heyl/ und Herrlichkeit: Sennacherib lästert GOTT/ und wird gestrafft. Dem Ezechia wird das Leben umb 15. Jahr verlängert.

In Sellum, welcher seinen Herrn und König ermordet/ ist ein gleiches widerfahren. Dann da er nicht länger/ als ein Monath in Samaria auff dem Königlichen Stuhl gesessen/ hat Monahem/ ein Sohn Gedi/ eine Aufruhr wider ihn erwecket/ ist mit seinem Anhang hinauff nach Samaria gezogen/ hat Sellum eigenhändig ermordet/ und sich auff solche Weiß zum König gemacht. Und weilten er eben so wohl/ als die vorige König/ nur durch Begehung der größten Schand- und Laster-Thaten/ und durch Verehrung der frembden Götter/ seine zeitliche Glückseligkeit wolte zuwegen bringen/ so ist auß Verhängnuß GOTTES/ Phul/ der Assyrische König/ mit einer grossen Heeres-Macht in Israel gerucket/ und nicht ehender von dar abgezogen/ biß ihm nicht Monahem/ der König zu Samaria/ tausend Talent an Silber/ das ist

Sellum,

Monahem,

Phul,

unserer Münz/ funffzehnmahl hundert tausend Gulden/ par außgezehlet/ und noch jährlich einen grossen Tribut zu reichen versprochen hat.

Beleſis.

Hier scheint zu erinnern/ daß berührter Phul/ nach Calvisii und anderer Rechnung/ hundert Jahr nach obbesagten Sardanapalo geleet habe/ und daß demnach Befoldus und vil andere mehr/ in keinem geringen Irrthumb sich befinden/ da sie vermeinen/ Beleſis, von welchen Diodorus Siculus redet/ werde in Heil. Schrift Phullus geheissen. Dann gemelter Beleſis, gleichwie auß gedachten Diodoro erhellet/ hat schon zu Zeiten Arſacis, welcher Sardanapalum vom Thron verſtoſſen/ geleet. Also hat diſer Phullus, der angezeigter maſſen / hundert Jahr nach Sardanapalo geherrschet / mit Beleſis nicht eins seyn können. Zu geschweigen/ daß offternemter Beleſis, nur ein Satrapa, Phullus aber sein selbst eigner Herr gewesen ist.

Phaccia.

Nachdeme Monahem von Aſſyriern also gedemüthiget/ und ihnen zinsbar gemacht worden ist/ ſiele er vor Unlust in eine Kranckheit / und ſturbe nach einer zehen jährigen Regierung. Sein Sohn Phaccia, ist nach ihm König worden/ und weil er eben nicht beſſer/ als sein Vater/ und die andere Iſraelitiſche König/ gewesen ist/ ſo hat ihn auß Zulaffung Gottes/ einer mit Nahmen Phacee, nachdeme er nicht länger als zwey Jahr geherrschet/ in einer Aufruhr erwürget/ und auß ſolche Weiſ das Iſraelitiſche Königreich an ſich geriffen.

Phacee.

Folget ſeinen
Vorſahren in Laſtern nach.

Phacee, der Königs-Mörder/ wolte eben ſo wohl/ als ſeine Vorſaher/ die Sicherheit der zeitlichen Wohlfahrt nur durch Laſter/ und den abſcheulichen Gözen-Dienst/ herſchaffen/ derentwegen hat er auch ſo wohl/ als jene/ ſeinen zeitlichen/ und Zweiffels ohne auch den ewigen Untergang gefunden. Dann erſtlich hat ihn Teglaſi-Phalnaſar, der Aſſyriſche König/ mit einer groſſen Macht überzogen/ ihm ſein Königreich verwüſtet/ vil Land und Leuth entriſſen/ und den ganzen Stammen Nephthali, in eine harte Dienſtbarkeit nacher Aſſyrien mit ſich geſchleppet. Underten hat Deſee/ ein Sohn Ela/ ſich wider ihn empöret/ ihn mit eigener Hand erwürget/ und ſeine Stell eingenommen. Nehmlich mit ſo bluttigen und erſchröcklichen Fußſtapffen iſt der Laſter-Weeg/ eben ſo wohl bey denen Iſraelitern/ als bey andern Völkern gezeichnet geſewen/ und dannoch ſeynd die noch übrige Samaritiſche König/ immer auß dem ſelbigen unaußſeglich fortgewandelt.

Achaz iſt gottloſ.

Und obwohl es unter dem Volk Gottes/ kund und offenbar ware/ und auch die Propheten öffentlich bezeigeten/ daß der Untergang und letztes Verderben/ ſo vieler Samaritiſchen Königen/ von ihren Sünd und Laſtern/ und von der Abweichung von wahren Gottes-Dienst allein herkame/ ſo hat doch Achaz/ welcher ſeinem Vatern dem Joatham/ in Jüdiſchen Königreich nachgefolget iſt/ kein Bedencken getragen/ ſich auß die Straßen der Iſraelitiſchen König hinzu begeben/ den abſcheulichen Gözen-Dienst auch

auch zu Jerusalem einzuführen/ dem schändlichen Baal allenthalben Altär/ Rauchwerck/ und Bildnussen auffzurichten/ seine Söhn auff Heydnische Art durchs Feuer zu reinigen / auch alle falsche Götter der Syrier/ und anderer Heyden anzubetten/ ja sich dergestalt ärgerlich zu verhalten/ daß er die Israelitische König selbst in Gottlosigkeit übertroffen hat. Derentwegen ist er endlich auch dahin gelanget/ wohin diser Weeg die Seinige zu führen pfleget.

Nehmlich / es hat der König auß Syrien / ihn mit grosser Heeres-Krafft überzogen/ ihm vil Städt und Landschaften verwüstet/ und einen unschätzbaren Reichthumb/ wie nicht weniger eine fast unzählbare Menge der Juden/ gefänglich mit sich hinweg geführet. So hat ihm auch Phacee, der König auß Israel/ hundert und zwanzig tausend streitbarer Männer in einem Tag erschlagen/ und zweymahl hundert tausend Mann gefänglich nacher Samariam hingeführet. Ferners ist auch der gewaltige Assyrische König/ Teglah-Phalnasar über ihn kommen/ und hat fast das ganze Jüdische Königreich / ohne allen Widerstand verwüstet; Es hat zwar Achaz/ das Hauß des Herrn/ und seinen selbst eignen Schatz gänzlich beraubet/ und eine grosse Menge Silber und Gold/ besagtem König/ ihn darmit zu versöhnen/ und auff seine Seiten zu bringen/ zugeschicket; Aber dennoch wenig außgerichtet. So haben ihn über dises die Philisteer/ die Idumeer/ und fast alle umbligende Völcker bekrieget / und verfolget. Das allerärgeste aber ware dises/ daß er auch mitten in seinen Aengsten und Nöthen/ nicht zu Gott sich befehret/ sondern immer bey denen falschen Göttern Hülff und Beystand gesucht. Derentwegen ist er auch schier gänzlich von Land und Leuthen vertriben/ und in dem größten Elend durch ein unbußfertiges Ende von diser Welt abgefördert worden.

Ezechias sein Sohn ist ihm zwar in der Regierung/ aber ketnes wegs in ruchlosen Leben nachgefolget. Dann seine erste Verrichtungen bestunde in disem: Daß er den Tempel Gottes/ welchen sein abgötterischer Vatter/ zu Versöhnung der Sözen/ lange Jahr verschlossen/ widerumb eröffnen/ und auß dem ganzen Königreich die Propheten/ Priester und Leviten/ welche sich vor Achaz fürchten und allenthalben verkriechen müsten / empfig zusammen suchen/ und zu Erhebung des wahren Gottes-Diensts / nacher Jerusalem kommen liesse. So hat er auch ferners nicht allein durch sein Königreich / sondern auch durch ganz Israel Botten außgesendet/ und männiglich zu Verlassung des schändlichen Sözen-Diensts vermahnen / und nacher Jerusalem / zu Begehung des Oster-Fest/ einladen lassen.

Und obwohlen zwar solche Botten / wie nicht weniger ihre Werbug von denen meisten verlachtet und verspottet worden/ so hat sich doch gleichwohl eine grosse Menge/ bey ermelten Fest- und Freuden-Tag/ zu Jerusalem eingestellt/ also zwar/ daß vom König Salomon/

Und derentwegen unglückselig.

Et tamen nihil ei profuit. 2. Paralip. 28.

Nimm ein unbußfertiges Ende.

Ezechias regeret löblich.

Illis irridentibus & subannanticus. 2. Paralip. 30. 10.

Grosses Oster-
Fest zu Jerusa-
lem.

König können als
les zuwegen brin-
gen.

Serio cogitare de-
bet Princeps. Re-
ligio neglecta aut
prolapsa traxit
semper Rempublicam
secum & tra-
het. Lib. 1. cap. 3.
in notis ad numer. 7.

Fuit autem Eze-
chias dives & in-
clytus valde, &
thesauros sibi plu-
rimos congrega-
vit argenti & auri
& lapidis pretiosi.
2. Paralip. 32. 27.

lomon/ biß auff König Ezechiam / das Oster- Fest mit einer so grossen Freud und Jubel niemahls ist begangen worden. Der König selbst/ hat öffentlich zum Volck eine schöne Red gethan/ selbes von der Anbettung der falschen Götter ab/ und zu Verehrung des einziigen Herrn und Schöpfers höchst-eyfrig angemahnet/ auch dardurch erhalten/ daß nicht allein zu Jerusalem/ sondern auch durch ganz Judæa/ wie nicht weniger in etlichen Landschafften/ des Königreichs Israel/ die zu Anbettung des Baais und anderer Götzen auffgerichte Tempel und Altar nidergerissen/ und die Götzen-Pfaffen erschlagen oder verjaget worden seynd.

Auß diser herrlichen Verrichtung/ Königs Ezechiae/ erhellet/ daß König/ Potentaten/ und grosse Fürsten/ so wohl in geistlichen/ als weltlichen Dingen/ gleichsamb alles zuwegen bringen können/ wann sie nur Hand anlegen/ einen Eysen zeigen/ und nicht verdrießlich seyn wollen. Dann weil ihnen Gott der Allmächtige/ nicht allein zu Schütz und Rettung der Ihrigen/ sondern vilmehr zur Handhab- und Beförderung seiner Ehr und H. Kirchen/ grossen Gewalt und Macht verlihen/ so pflaget er ihre Werck und Vornehmen/ wann sie auß solches Ziel und Ende abzihlen/ durch seinen göttlichen Beystand auch glücklich hinauß zuführen. Hingegen aber hat selber auch im Brauch die Anschlag jener saumseeligen Regenten/ die ihnen die Verehrung seiner Gottheit nicht angelegen seyn lassen/ durch Schickung allerhand Unglücks/ zu hinterbrechen/ sie an allen ihren Vorhaben zu verhindern/ und öfters in das eufferste Verderben und Untergang sincken zu lassen. Ein Fürst und Regent (spricht Lipsius) muß die Beförderung und Schützung des wahren Glaubens ernstlich zu Herzen nehmen. Dann die Erfahrung bezeuget es/ daß dessen Verabsäumung den Untergang des allgemeinen Wesens allezeit nach sich gezogen hat/ und auch ins künfftige nach sich ziehen wird. Hingegen aber zeigt es eben die Erfahrung/ daß die König und Monarchen/ wann sie ihnen das Heyl der Rechtglaubigen/ und die Ausbreitung der Ehre Gottes eyfrig lassen angelegen seyn/ dardurch sich und die allgemeine Wohlfahrt in einen glücklichen und vergnüglichen Stand setzen/ gleichwie unter andern mit dem Beyspihl des frommen/ und für die Ehre Gottes/ höchst-eyfrigen Königs Ezechiae/ kan dargethan werden.

Dann es befande sich nicht allein das Königreich Juda/ zu seiner Zeit/ allenthalben in einem höchst- erfreulichen und gedenklichen Wesen/ sondern er wurde auch selbst von allen/ umbligenden Völkern und Königen sehr geforchten/ verehret/ und von Zeit zu Zeit/ mit vilen kostbaren Gaben beschencket: Also zwar/ daß er einer auß denen glücklichsten/ gewaltigsten/ und reichsten Königen gewesen ist. Es hat auch der/ auß Juda sehr übel nach Haus geschickte/

geschichte/ Assyrische König Sennacherib/ durch sein unglückseliges
Beyspiel andere erschrocket/ daß bey Lebzeiten Ezechiae/ sich keiner
wider die Juden zu kriegen getrauet hat.

Dann als ermelter Sennacherib vernommen/ daß Ezechias
den Gözen-Dienst völlig abgethan/ die Baals-Pfaffen umbge-
bracht/ und die falsche Götter auffß höchste verunehret und ver-
schimpffet hatte/ wolte er die Ehr seiner Götter verfechten/ und dem
König Ezechiae würcklich zeigen/ daß allein die Götter der Assyrier/
Herren und Gebieter wären/ und daß hingegen jener Gott/ wel-
chen selber zu Jerusalem zu verehren vorgestellet hätte/ dem starcken
Gewalt seines Jovis Beli, und anderer stattlichen Götter/ die er auff
seiner Seithen hätte/ keines wegs widerstreben könte.

Zu dem Ende ist er mit einem sehr gewaltigen Kriegs-Heer in
Judæam gerucket/ hat die Stadt Lachis zu belagern angefangen/
und inzwischen seine Botten nacher Jerusalem zum König Ezechias
mit dem Befehl gesendet: Daß sie ihme jenes/ was selber wi-
der ihre Götter verübet/ scharff verweisen/ und anzeigen
soltten / was massen er nunmehr kommen seye / solchen
Schimpff zu rächen/ und mit dem Werck selbst zu bekräfti-
gen/ daß allein die Assyrische Götter/ gewaltig und mäch-
tig/ hingegen der Gott Israel so Krafft-loß seye/ daß er ihn
von seinen Händen nimmermehr werde erretten können.
Über diese mündliche/ und höchst-schimpffliche Post/ hat er ihnen an-
noch einen mit allerhand Gottes-Lästerungen überschribenen /
Brieff an den Jüdischen König mitgegeben.

Bei Vernehmung dessen/ haben die Aelteste und das versamm-
lete Volck zu Jerusalem / auß einem innerlichen Schmerzen und
Eyser für die Ehre Gottes/ ihre Stimm erhebet/ geschryen und ge-
weinet/ und Gott den Allmächtigen umb die gebührente Rach-
über seine gelästerte Gottheit/ Herz-inniglich gebetten/ welche sie
auch erhalten. Dann noch in selbiger Nacht/ hat der Engel des
Herrn hundert und fünf und achzig tausend Mann von denen
Assyriern erschlagen/ Sennacherib aber hat sich mit etlich wenigen
flüchtig zuruck in sein Reich begeben: Und als er in den Tempel ge-
treten/ und seinem Abgott/ solche von Gott Israel beschehene
Niederlag klagen wollen/ haben ihn seine selbst eigne Söhn erwür-
get/ und also an ihme die grimmige Gottes-Lästerung / mit wel-
cher er die ewige und einzige Gottheit ärgerlicher Weiß angegrif-
fen/ eigenhändig gerochen. Nehmlich/ auff solche Weiß/ pflaget
Gott der Allmächtige/ die Seinige zu schützen und zu retten/ wann
sie sich auch vorhero umb die Schütz- und Rettung seiner Ehren an-
nehmen.

Als auff ein Zeit Ezechias an einem gefährlichen Geschwür
krank gelegen/ hat der Prophet Isaias von Gott ihme die Botschafft
N n schafft

Sennacherib kri-
get wider die Ju-
den.

Lästert die lebens-
dige Gottheit.

Die Juden ensfern
für die Ehr Gott-
tes.

Sennacherib kom-
met elendiglich
umb.

Dem Ezechiae wird
der Todt ange-
kündet.

Und das Leben
verlängert.

schaft gebracht: Daß selber seinen letzten Willen verfertigen / und mit seinen Gütern eine Anstalt machen sollte; Dann er müsse sterben. Der Krancke wurde über eine so unangenehme Zeitung sehr bestürzet / wande sich gegen der Wand / und batte G^otte den Allmächtigen / mit vilen Thränen und Seuffzern / umb fernere Verlängerung seines Lebens. Inzwischen ist Isaias fortgangen / aber er ware noch nicht halben Theil über den Burg-Hoff kommen / so geschah deß H^oerrn Wort zu ihm / mit Befehl: Er sollte zuruck kehren / und dem König / andeuten / daß er wird gesund werden / in dreyen Tagen schon in Tempel erscheinen / und noch fünfzehen Jahr leben / dieweilen Gott sein Gebett erhöret / und sich über seine Thränen erbarmet habe.

Humiliatusq; est
postea, ed quod
fuisse exaltatum
cor ejus. 2. Paralip.
31.

Als Isaias mit diser frölichen Post vor dem König erschienen / fragte selber den Propheten: Auß was für ein Zeichen er erkennen könnte / daß solches der Willen G^ottes / und nicht etwann nur ein / vom Propheten erdachter / Trost seye? Isaias sprach zum König: Daß solle das unfehlbare Zeichen seyn / daß der Schatten auff der Sonnen-Uhr / entweder umb zehen Stufen fürwärts / oder umb zehen Stufen rückwärts gehen wird / nach dem ers werde begehren: Ezechias begehrete / daß der Schatten auff der Sonnen-Uhr umb zehen Stufen solte zuruck weichen. Isaias hat durch sein Gebett solches Wunder zuwegen gebracht; Und Ezechias ist völlig gesund worden. Er hat sich aber nachmahls in seinem glücklichigen Stand übernommen / und den Zorn G^ottes wider sich erwecket. Doch weil er Buß gethan / so ist der göttliche Zorn / bey seinem Lebzeiten / wider Juda / nicht würcklich außgebrochen.

Das siben und dreyßigste Capitel.

Von der Jahr-Zählung / die man Olympiades nennet. Die Stadt Rom wird erbauet / die Sabinische Töchter werden im Schauspiel geraubet. Der König Manasses ist Anfangs sehr gottlos / wird in die Gefängnuß verstorffen / bessert sich / wird erlediget / und nimmet ein seeliges Ende. Das Samarische Königreich gehet zu Grund. Die Machiaveller werden zu Schanden gemacht.

W Ehrenden alles obbeschribenes bey denen Hebreern vorgegiengen / haben die Griechen ihre Olympische Schauspiel / welche Hercules im Jahr der Welt 2836. eingesetzt / und Iphitus

Iphitus 442. Jahr hernach widerumb von neuen erhebet/ dergestalt berühmt gemacht/ daß man umbs Jahr der Welt 3278. hat angefangen sich in Zehlung der Jahr darnach zu richten. Es wurden aber solche Spihl/ in welchen allerhand ritterliche Künst und Ubnun gen vorgestellt worden/ von vier Jahren zu vier Jahren in Sommer/ bey dem Fluß Alpheus, nahe bey der Stadt Pisa oder Olympia, anjesho Langanica, mit dem Zulauff eines fast unzählbaren Volcks/ fünf Tag nach einander gehalten. Atheneus schreibet/ daß einer mit Nahmen Corcebus, allda zum erstenmahl sey gecrönet worden/ weiln er alle im Lauffen übertrossen habe.

Umb dise Zeit ist Procas, König zu Alba gestorben/ und hat seinen zweyen Söhnen/ dem Numitor und Amulio das Königreich mit dem Beding überlassen/ daß selbe alle Jahr in der Regierung umbwechseln/ und einer nach dem andern auff dem Thron sitzen solten. Als aber der regier-süchtige Amulius den Scepter in die Hand bekommen/ wolte er selbigen nicht mehr von sich legen/ und zwange also seinen Brudern den Numitor, sich der Königlichen Hochheit gänglich zu begeben/ so hat er auch/ damit das Königreich bey seinen Erben desto sicherer bleiben möchte/ seines Bruders Sohn Egestum, auff der Jagd lassen ermorden / und hat dessen Schwester/ Rheam Sylviam, mit Gewalt und wider ihren Willen/ in geistlichen Stand verstofften. Aber dise verhielte sich in ihrer Heydnischen Geistlichkeit so ungeistlich/ daß sie endlich zwey Knaben/ welche Romulus und Remus geheissen worden/ auff einmahl auff die Welt gebracht hat. Damit aber ihr Mißtritt nicht möchte abgestrafft werden/ hat sie vorgegeben/ daß der Gott Mars ihr dises Stückel bewisen hätte. Doch dessen ungeachtet/ hat gleichwohl ihr Vötter / der Amulius, solche zwey Kinder in die Tyber werffen lassen. Faustus, der Königliche Vieh-Hirt/ hat selbe am Gestatt des Flusses gefunden/ mit sich nach Haus genommen/ und seinem Weib/ die sich Lupa hiesse/ zur Saugung übergeben.

Da nun selbe erwachsen/ und ihre eigentliche Ankunfft in Erfahrung gebracht/ haben sie den Amulium von Thron vertriben/ und ihrer Muttern Vatter/ den Numitor, widerumb darauff erhebet. Einzige Zeit hernach/ nehmlich in der sibenden Olympiade, haben sie die Stadt Rom zu erbauen angefangen : Und weiln Remus über den schlechten Graben/ welchen Romulus herumb gezogen/ zum Schimpff einen Sprung gethan/ und dardurch seinen Brudern höchlich erzürnet hat/ lieffe ihm diser den Kopff abschmeissen. Damit aber Romulus zu Bewohnung diser seiner neuen/ aber noch lären/ Stadt/ Bürger und Inwohner überkommen könnte/ hat er darauff eine Freystadt oder Asylum gemacht; Also zwar/ daß alle Rauber/ Mörder/ und andere leichtfertige Leuth/ die das Leben verwürctet/ allhier sicher/ und von aller Bestrafung frey und ledig seyn solten. Worauff von allen Orthen und Enden/ ein so grosse Menge der Ubelthäter und allerhand Lumpen-Gesindleins

Olympische
Schauspihl.

Numitor und Amulius sollen alle Jahr in der Regierung abwechseln.

A. M. 3302.
Olymp. 7.

Rom wird erbauet.

Die Römer fallen
allenthalben durch
den Korb.

Rauben die Sa-
binische Weiber.

Sabiner und Rö-
mer werden ein
Volk.

Manasses ist An-
fangs sehr gott-
loß.

Wird gefänglich
nacher Babylon
geführt.

zusammen geflossen/ daß sich Romulus in kurzer Zeit/ über eine sehr gewaltige und wohlbevölkerte Stadt König befand. Zumahlen aber selbiger wohl sahe/ daß sein neu-angelegtes Königreich/ ohne Frauen-Volk nicht lang bestehen würde/ so hat er die Sabiner und andere umbligende Völker/ umb die Verheyrathung ihrer Töchter/ zwar nachbarlich ersuchet; Aber wegen des abscheulichen und verächtlichen Stands seiner Bürger/ allenthalben abschlägige Antwort erhalten.

Derentwegen erdachte er disen Fund: Er hat grosse Ritter- und Schauspihl angestellet/ die Sabiner und andere benachbarte Völker darbey zu erscheinen freundlich eingeladen; Selbe haben auch ein solches Wunder zu sehen/ ihres Orths nicht ermanglet/ und hat sich absonderlich das fürwitzige Frauen-Zimmer darbey in grosser Menge eingestellet: Bey solcher Gelegenheit nahmen die unbeweibte Römer ihre Schanz in acht/ ein jeder erwischte eine auß denen Zuschauerinnen/ und truge selbe auff ein sichers Orth. Die eingeladene Gäst wolten sich zwar einem so öffentlichen Raub widersetzen/ aber Gewalt gieng für Recht. Und als diser Ursach willen zwischen den Römern und Sabinern ein grosser Krieg entstanden/ auch beyde Theil dergestalt gegen einander verbittert waren/ daß es ohne grossen Blutvergiessen nicht wurde seyn abgeloffen/ da seynd die Weiber ins Mittel getreten/ und haben ihre Männer und Väter dergestalt mit einander versöhnet/ daß Tatius, der Sabinische König/ sambt seinen Unterthanen/ ihre vorige Stadt verlassen/ sich in die feindliche mit Haab und Gut hinbegeben/ und also auß zweyen Völkern eines gemacht haben. Das ist also der Anfang diser Welt-berühmten Stadt/ wie nachmahls ihre Inwohner in der Welt mächtig worden/ und wie von ihnen gleichsamb die Herrschafft des ganzen Erden-Creises ist erobert worden/ will ich in diesem meinem Geschicht-Werck/ an gehörigen Stellen/ ohne Weitläufftigkeit anzeigen; Inzwischen aber zu der Jüdischen Regierung meinen Drukweg nehmen.

Da nun obermelter König Ezechias dise Zeitlichkeit geseegnet/ hat sein hinterlassener Sohn Manasses des Vatters Thron zwar eingenommen/ aber er ist nicht in dessen Fußstapffen getreten/ sondern hat alles das/ was Ezechias Guts gethan/ mit tausendfacher Bosheit erwidert. Wie er dann dem Abgott Baal/ und vilen andern Götzen / Tempel und Altar allenthalben auffgebauet / das himmlische Heer angebettet / seine Söhn auff zauberische Art durchs Feuer gehen lassen / an seinem Hoff eine grosse Menge Schwartzkünstler und Hexenmeister unterhalten / und mit einem Wort in Sünd und Lastern/ nicht allein alle Jüdische/ sondern auch alle Samarische König sehr weit übertroffen hat. Derentwegen hat Gott der Allmächtige/ die Assyrier wider ihn erwecket/ welche mit grosser Heeres-Macht Jerusalem belagert/ solche Stadt eingenommen/ den gottlosen Manassen in Band und Eysen geschmidet/ und

und ihn/ neben einer fast unzahlbaren Menge der Juden/ und einem unschätzbaren Reichthumb / mit sich nacher Babylon geführt haben.

Als dann gieng Manasses in sich / er bereuete seine Sünd/ ruffte Tag und Nacht zu Gott/ nahm ihm vor ins künftige ein ganz anders Leben zu führen/ und beflisse sich durch vilfältige Thränen und inständige Seuffzer/ jene Augen/ die vorhero seine Bosheit gesehen/ widerumb zu versöhnen/ und zu einem väterlichen Mitleyden zu bewegen: Es ware auch solche seine andächtige Mühe und Berrichtung keines wegs umbsonst und vergebens. Dann das göttliche Vatter-Hertz könte keinen längern Widerstand thun/ und nahm demnach disen verlohrenen/ und wider nach Haus kehrenden/ Sohn zu Gnaden an. Wie dann durch göttliche Anordnung/ die Assyrier/ disen ihren grossen Gefangenen/ bald hernach auff freyen Fuß gestellet/ und in sein Königreich friedlich hinziehen lassen. Allwo er sich auch nachmahls ganz anders verhalten/ und allen Greuel / den er vorhero selbst eingeführt / auch widerumb selbst abgebracht und gänzlich vertilget. Derentwegen hat er auch seine Regierung/ in gutem Glück/ bis in die fünf und sunffzig Jahr erstreckt / ein seeliges Ende genommen / und Cron und Reichs-Stab mit grossen Reichthumb seinem Sohn Amon überlassen.

Ich bin oben mit Erzählung der Samarischen Geschichten/ bis auff den gottlosen König Phacee gekommen. Hier will ich andeuten/ was diser König/ und endlich das Königreich selbst/ des me erzelter massen/ lauter verkehrte und bosshafftige König vorgestanden/ letztlich für ein Ende erreicht habe. Nachdem nun besagter Phacee / bis in die zwanzig Jahr über Israel zu Samaria / mit Begehung allerhand leichtfertigen Thaten geherrschet/ ist er von einem seiner vermeinten Freund/ mit Nahmen Dyzias/ meuchelmörderischer Weis erwürget/ und zu seinen Vorfahrern hinab zu ihrem Kälber-Gott geschicket worden. Nach ihm hat erstermelter Dyzias sich der Königlichen Hochheit unterwunden. Dieweilen aber diser eben so gottlos/ als seine Vorfahrer/ gewesen/ und weilen auch zu seiner Zeit die Israeliter von ihrem Schand-Leben/ obwohlen sie die Propheten/ und andere fromme Männer darvon bestmöglichst abmahneten/ keines wegs abstehen wolten/ sondern auß Ubel immer ärger machten/ und also keiner Seits einzige Besserung mehr zu hoffen ware; So hat Gott endlich/ zur Schütz- und Rettung seiner/ von ihnen unaussprechlich verschimpfften/ Ehren/ die wohlverdiente Straff fürgekehret.

Salmanassar/ der Assyrische König/ welcher nicht des Königs Sennacheribs Sohn Asarhaddon / wie ihrer etliche vermeinen / sondern Sennacheribs Vatter/ oder auffs wenigst Bruder gewesen ist/ mußte die göttliche Rach vollstrecken / und diesem gottlosen Königreich den Garauß machen. Dann als selber vernommen/

N n 3

daß

Bessert sich.

Wird auß der Gefangnuß erlediget.

Stirbt A.M. 3392.

Phacee wird ermordet.

Vide 4. Reg. 18. v. 10.

Das Königreich
zu Samaria wird
auff dem Erdboden
gänzlich auß-
getilget. A. M.
3314.

4. Reg. 17.

Die Machiaveller
werden beschämet.

daß Oziab nacher Egypten eine Gesandtschaft geschicket/ und sich durch Beyhülff solchen Königs von der Assyrischen Unterthänigkeit/ ihn welche in etliche Jahr vorher eben diser Salmanassar verstoßen/ loswürcken wolte/ hat er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer die Stadt Samariam belagert/ selbe nach einer drey-jährigen Belagerung erobert/ den gottlosen Oseam oder Oziab in Band und Eysen geschmiedet/ ihn sambt seinen leichtfertigen/ und von Gott gänzlich abgewichenen Unterthanen/ in das Land Medien hingeführet/ sie all dort unter die Heyden hin und her versträuet/ und also dieses sonst gewaltige Königreich auff dem Erdboden gänzlich außgetilget.

Hier möchte ich wohl gern vernehmen/ was die Machiavellisten/ welche König und Monarchen/ durch allerhand Laster und durch Verachtung/ aller göttlichen Befehl zur zeitlichen Glückseligkeit hinführen wollen/ bey solchen kläglichen Fällen und Geschichten/ zu fernerer Verthädigung ihrer Unsinnigkeit einwenden können. Dann die Samarische König haben alles das mit größtem Ernst bewerkstelliget/ in welchem nach der Machiavellischen Staats-Lehr/ die allergrößte Weisheit für König und Regenten verborgen seyn solte. Sie wichen gänzlich von Gott ab/ und glaubten nicht/ daß die Wohlfahrt eines Königreichs/ durch dessen andächtige Verehrung könnte zuwege gebracht werden/ sie verachteten die Gebott/ den Gottes-Dienst/ und die löbliche Bräuch und Sitten/ welche ihnen Gott so wohl zu ihrem zeitlichen/ als ewigen Wohlergehen väterlich gegeben. Sie thaten allein jenes/ was die verführerische menschliche Weisheit ihnen eingabe/ und was alle Machiaveller so hoch loben und rühmen: Und dennoch sehen wir/ daß nicht allein die König meistentheils gewaltthätiger Weis von Thron gestürzet/ und sambt ihrem ganzen Haus auff dem Erdboden seynd außgetilget worden/ sondern daß auch das Königreich selbst mit gänzlicher Vernicht/ und Aufrottung der Unterthanen endlich zu Grund gangen/ und völlig nidergerissen worden ist. Also will in bester Ordnung folgen/ daß nicht die Schand- und Laster-Thaten/ nicht die Verlach- und Berspottung der göttlichen Ding/ nicht Betrug/ und Eydbrüch/ sondern die Tugend/ die Frommkeit/ die Andacht/ und fleißige Haltung der Gebott Gottes/ allein der wahre Grund und Felsen seye/ worauff die König ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit ohne Sorg bauen können.



Das acht und dreysßigste Capitel.

Amon folget zwar seinem Vattern in Lastern/
aber keines wegs in Tugenden / nach. Jozias regieret
höchstlöblich. Nabuchodonosor zerstöret Jerusalem / und
führt das Volck mit sich in die Babylonische
Gefängnuß.

Nachdeme oben erzehlet massen / der König Manasses / nach
verrichter Buß und Besserung / und Beweinung seiner
Sünden mit Todt abgangen / ist sein Sohn Amon nach
ihme König zu Jerusalem worden. Zumahl aber diser seinem Vatter
zwar in der Bösheit / aber keines wegs in der Tugend / nachge-
folget / ja alles noch weit schlimmer / als jener vor seiner Bußthu-
ung / gemacht hat / so ist eine Aufruhr wider ihn entstanden / in
welcher er nach einer zwey-jährigen Regierung erschlagen worden.
Das Volck aber hat die Thäter ergriffen / ihnen ihren wohlverdien-
ten Lohn gegeben / und dessen Sohn Jozias zum König über Ju-
da gemacht.

Diser König ware abermahls ein rechter Aufbund alles Gu-
tens / aller Tugenden / und alles dessen / was ein löblicher Regent
haben sollte. Dann er hat schon in dem sechzehenden Jahr seines
Alters sein Gemüth und Herz gänzlich zu Gott befehret. Aber
in dem zwanzigsten Jahr / welches das zwölffte seiner Regierung
ware / hat er dem Eysen für den wahren Gottes-Dienst / dergestalt
den Zügel gelassen / daß ihm in diesem Stück keiner der vorigen Kö-
nig zu vergleichen ware. Allermassen er persönlich durch sein gan-
zes Königreich herumb gereiset ist / und aller Orthen der schänd-
lichen Gözen-Dienst mit Niderreißung aller darzu dienstlichen Al-
tär / und Bilder / und mit Erwürgung der Baals-Pfaffen gänzlich
vertilget / und die Übung dessen hinsühro unter Leibs- und Lebens-
Straff verboten hat.

Nun obwohlen zwar diser König sonst ein sehr tugendlicher
und löblicher Herr gewesen / so scheint es doch / als wann selber
Gott den Herrn durch einen unnöthigen Krieg erzürnet hätte.
Dann Nechao der König in Egypten / hat auff göttlichen Befehl
den Assyrischen König überziehen / und Rach an ihm verüben sol-
len ; Als aber das Egyptische Heer an die Gränzen Israels kom-
men / da ist selbigen Jozias mit einer Kriegs-Macht entgegen gan-
gen ; Der Egyptier aber hat ihm eine Gesandtschaft zugeschicket /
und vermelden lassen / Daß diser sein Kriegs-Zug keines
wegs wider die Juden / sondern wider die Assyrer / angese-
hen sene / und daß er auß göttlichen Befehl eine Rach an
denen Assyriern verüben müsse ; Wäre also seine Bitt / sich
wider

2. Paralip. 33. 19.

Amon wird Kö-
nig zu Jerusalem.Jozias ist ein vor-
trefflicher Regent.Desine ad verum
Deum agere, qui
mecum est, ne in-
terficiat te, 2. Para-
lip. 35.

wider ein so wichtiges Vorhaben nicht zu setzen/ und wider den Willen Gottes nicht zu handeln: Dann Gott möchte ihn sonst erwürgen.

Nec acquievit sermonibus Nechao ex ore Dei. *Dich. loco. v. 22.*

Durch diese friedliche Botschaft ließe sich Jozias nicht irrmachen/ sondern zoge dem Egyptier entgegen/ und liferte ihme eine Schlacht/ aber er ist gleich im ersten Angriff verwundet worden/ und bald darauff Todts verbliehen. Das Volck hat seinen ältern Sohn Jachaz zwar auff den Thron erhebet/ aber der siegreiche Egyptier kame nacher Jerusalem/ und setzte nach dreym Monaten an dessen Stell seinen Brudern den Joakim/ jenen aber hat er zum Unterpand mit sich in Egypten geführet.

A. M. 3300. *m. 10. 11.*

Inzwischen hat sich im Assyrischen Reich abermahls eine grosse Veränderung zugetragen. Dann es seynd die Medier unter der Anführung ihres tapffern Cyaxares/ vor die Stadt Ninive gerucket/ selbe scharff belagert/ endlich erobert/ und gänglich umbgefehret. Dises ware eine Ursach/ daß sich das Assyrische Reich zu Babylon/ welches nicht Merodack/ wie ihrer sehr vil vermeinen/ sondern Nabonassor/ ungefehr umb hundert Jahr vorhero widerumb von neuen allda erhebet/ dergestalt empor geschwungen/ daß es in Gewalt und Macht/ alle andere Reich zu seiner Zeit übertroufen hat. Dazumahl als die Stadt Ninive zerstöret worden/ hat zu Babylon Saosducheus geherrschet/ nach ihme kame Chyniladanus zur Regierung. Disem folgte Nabopolassar/ dessen Sohn der hoffärtige Nabuchodonosor gewesen ist.

Nabuchodonosor erobert Jerusalem.

Und wellen obbesagter Joakim/ der König zu Jerusalem/ durch Begehung allerhand Sünd und Laster/ und durch Verachtung aller göttlichen Sagungen/ seinen Gott und HErrn über alle massen erzürnet/ so hat selber ermelten Nabuchodonosor wider ihn erwecket/ welcher auch mit einem grossen Kriegs-Heer nacher Jerusalem kommen ist/ den gottlosen Joakim in Band und Eysen geschmidet/ und neben denen zur Opfferung gewidmeten Geschirren/ mit sich nacher Babylon geführet hat.

Sedecias wird König zu Jerusalem.

Sein Sohn Joachim/ welchen Nabuchodonosor ans Vattern Stell gesetzt/ machte es nicht besser. Derentwegen ist auß Verhängnuß Gottes offtbesagter Nabuchodonosor abermahls nacher Jerusalem kommen/ hat dessen Vöthern/ den Sedeciam/ zum König gemacht/ aber den böshafftigen Joachim mit sich in eine harte Dienstbarkeit hingeführet. Diser Sedecias/ die Fürsten/ und das sammentliche Volck/ haben zwar gesehen/ daß all ihr Unglück von Sünd und Lastern/ und von Verachtung der göttlichen Gebott allein herrührete/ es seynd auch von Gott dem HErrn ihnen vilfältige fromme Männer und Propheten/ sonderlich Jeremias/ zugeschicket worden/ aber nichts könnte bey denen verstockten Juden verfangen/ sie haben alle heylsamen Ermahnungen verlachtet/ sich ohne Scheu in Laster-Rott herumb gewalzet/ die vätterliche Bräuch

Bräuch und Gewohnheiten verlassen / und alles das begangen / was die göttliche Rach wider sie herauf fordern / und ihren gänzlich Unter gang hat befördern können.

Zu Vollstreckung der im göttlichen Rath beschlossenen Straff / ist vilernennter Nabuchodonosor / mit einer grossen Heeres Macht / nacher Jerusalem kommen / hat in grossem Wutt und Grimm / jung und alt nidergehauen / die Stadt und den so kostbaren Tempel in die Aschen geleget / alles Silber und Gold / und die zum Gottes Dienst geweihte sehr köstliche Fahrnussen hingeraubet / das übrige Volck / welches dem Schwerdt entrunnen / neben ihrem boßhafftigen König / deme er hat lassen die Augen aufstechen / in eine sehr harte Dienstbarkeit mit sich geführet / und also mit Umbkehrung dieses Königreichs / an denen gottlosen Juden die wohlverdiente göttliche Rach geübet. Wann grosse Monarchen und Potentaten solche klägliche Geschichten lesen / oder lesen hören / so ist keines wegs zu zweiffeln / daß selbe nicht in sich gehen / und ihnen höchst vernünftig fürnehmen werden / die zum Untergang führende Strassen der Gottlosen weißlich zu vermeiden / und sich auff jene hinzu begeben / welche die ihrige so wohl zur zeitlichen als ewigen Glückseligkeit zu leiten pflaget.

Jerusalem wird zerstört.

Anfang der Babylonischen Gefängnuß.

A. M. 3513. nach Josephi Rechnung lib. X. cap. X. de antiq.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Romulus wird wegen seiner rauchen Manier von Römischen Vätern ermordet. Die Römer werden durch den einzigen Horatium zu Herren über die Albaner gemacht.

Tarquinius Superbus regieret sehr übel / und wird wegen der Unzucht seines Sohns / sambt allen den Seinigen auß Rom verjaget.

Wir wollen die Juden in ihrer Babylonischen Gefängnuß lassen / und uns inzwischen nacher Rom begeben / umb zu sehen / wie sich Romulus / von dem ich oben schon einzige Meldung gethan / in seiner Regierung ferners verhalten hat. Da nun selber wider die umbligende Völcker / grosse Sieg und Feldschlachten erhalten / hat er zu Haus angefangen sein ernstliches und zum Grimm geneigtes gemüth wider die Väter und Rathsherrn gar zu hefftig blicken zu lassen / welches ihme dann einen unversöhnlichen Haß und heimlichen Grollen / bey allen zu wegen gebracht hat. Also zwar daß sie untereinander eins worden / ihn bey ehester Gelegenheit auß dem Mittel zu raumen.

Römische Geschichten.

Derentwegen als selber auff eine Zeit auffer der Stadt bey dem Teicht / Caprea genannt / in Gegenwart der Väter und Rathsherrn / ohne Beyseyn des Volcks / eine Red hielte / haben sie ihn erwürget / und in kleine Stücklein zerhauet / von deme nachmahls ein jeder eines unter dem Kleid nach Haus getragen / und

Romulus wird ermordet.

heimlich vergraben hat. Damit aber das Volck diese ihre Mordthat nicht in Erfahrung bringen möchte / gaben sie vor / daß selber in wärender Red in Himmel augenblicklich mit Leib und Seel verzucket / und vergöttert worden wäre. Dieses hat einer / mit Nahmen Julius Proculus, dem Rath zu gefallen / mit einem neuen Märlein bekräftiget / in deme er vorgegeben / daß ihme Romulus in einer weit grössern und herrlicheren Gestalt erschienen wäre / und durch ihn dem Römischen Volck hätte sagen und anbefehlen lassen / daß sie ihn für einen Gott hinführo verehren / und unter dem Nahmen Quirinus mit grosser Andacht anrufen sollten.

Numa Pompilius.
A. M. 3340.
Olymp. XVI.

Mihi Urbis videtur
scitū sine solo,
quam Respublica
sine opinione de
Dijs aut constitui.
aut constituta ser-
vari posse. *Plut. con-
tra Colot. cap. 47.*

Tullus Hostilius.

Nach ihme hat das Volck den Numam Pompilium, einen sehr frommen / und in seinem Heydenthumb sehr andächtigen / Mann zum König erwählet. Nun gleichwie Romulus mit Führung grosser Krieg / das Römische Wesen in hohen Glanz und Herrlichkeit gebracht / also hat dieser Numa durch Frieden / und durch kluge Anordnung des geistlichen Stands / eben kein wenigers gethan. Dann obwohlen zwar durch ihn nicht die Anbettung des wahren Gottes / sondern die Verehrung der schändlichen Götzen zu Rom ist eingeführet worden; So haben sich doch gleichwohl dardurch die rauhe Gemüther der damahligen Römer / dergestalt besänftigen lassen / daß sie die wilde und grobe Urth von sich geleet / und alles gemach zu einem höchst sittlichen Volck worden seynd. Dann es hat die Verehrung der Gottheit / und zwar auch die fälsche / über die menschliche Gemüther / von ersten Anbeginn / einen so wundersamen Gewalt und Würckung / daß selbe durch dieses Mittel zu allem deme / was man nur will / leichtlich zu bringen seynd.

Nachdeme Numa Pompilius mit Todt abgangen / hat das Römische Volck den Tullum Hostilium über sich zum König erwählet / welcher seine Römer in der Kriegs Wissenschaft / und in allen / was zu Führung der Waffen dienstlich schine / bestmöglichst unterweisen hat. Da er nun vermeinet / daß sie wider männiglich im Feld bestehen könnten / hat er sich unterfangen / die Albanier / ein altes und sehr gewaltiges Volck / durch die Waffen wider sich heraus zu fordern / und weilen in diesem Krieg beyder Seits eine grosse Mannschafft umbkame / und ein Theil dem andern nicht obsiegen könnte / haben sie jenes / was die Verhängnuß für eines oder für das andere Volck endlich möchte beschloffen haben / Römischer Seithen / denen Horatijs, dreyen Brüdern / und denen Curiatijs, so eben drey Brüder waren / Albanischer Seithen / mit dem Beding anvertrauet / daß selbe miteinander streiten sollten / und wann die Horatier den Sieg darvon tragen würden / so sollen die Albanier denen Römern unterworffen seyn: Falls aber die Curatier so glückselig seyn würden / so wären die Römer denen Albanern zu gehorsamen schuldig.

Die Horatier und
Curatier kämpf-
ten miteinander.

Das Gefecht ware schön und zweiffelhafft anzusehen / und
nahme

nahme endlich einen wunderbaren Ausgang. Dann es waren zwar von denen Horatiern schon zwey todt/ aber hingegen die Curiatier auch alle drey starck verwundet. Derentwegen hat der übrige/ und noch unverletzte Römer/ seine Tapfferkeit mit einem Kriegs-List vergesellschaftet/ und sich gestellet/ als wann er die Flucht wolte nehmen: Die Albanier/ welche einer mehr/ als der andere/ beschädiget waren/ haben ihn auch einer ehender/ als der andere eingeholet; Aber jener hat auch einen nach dem andern/ ehe wenn sie alle drey zusammen kommen/ mit grosser Geschwindigkeit erleget/ also den völligen Sieg darvon getragen/ und seine Mit-Bürger zu Herren über die Albanier gemacht.

Er hat aber den Glanz einer so herrlichen That bey seinem Siegreichen Einritt in Rom/ mit einem schändlichen Mord sehr verdunkelt. Dann als seine Schwester den Rock ihres Bräutigams/ der einer auß denen ermorden Curiatiern ware/ erblicket/ und desentwegen die Thränen vergosse/ hat er diese unzeitige Lieb an seiner Schwester/ mit dem Schwerdt gerochen. Zur selbigen Zeit hatte die gefähliche Gerechtigkeit zu Rom dermassen ihren Lauff/ daß diser Erbauer und Aufrichter der Römischen Majestät und Herrlichkeit/ jenen Kopff/ den er sambt der Römischen Freyheit von Feinden errettet/ unter dem Schwerdt des Scharfrichters wurde haben lassen müssen/ wann nicht der alte/ und in einem Tag dreyer Kinder beraubte/ Vatter/ hervor getretten wäre/ seinen betrübteten Stand vorstellig gemacht/ und denen Richtern die Augen mit dem Glanz der vorigen sehr Heldenmüthigen Verrichtung dergestalt verblendet hätte/ daß die nachmahlige schändliche That von ihnen nicht mehr könnte recht beschauet werden.

Dem Tullo Hostilio ist Ancus Marcius, ein Enckel des frommen Pompilij in Römischen Königreich nachgefolget/ und gleichwie sein Anherr die Stadt Rom mit allerhand so wohl geistlichen/ als weltlichen/ Satzungen außs beste versehen/ also hat Ancus Marcius selbe mit vilen herrlichen Gebäuen gezieret/ und unter andern über die Tyber eine Brucken verfertigt. Er hat auch die Stadt Ostia, bey dem Einfluß der Tyber ins Meer/ von neuen erbauet/ und vil andere grosse Werck verrichtet.

Nach dessen Absterben ist Tarquinius Priscus ein Griech/ geboren zu Corintho/ wegen seiner sonderlichen Sauberkeit und Emsigkeit/ durch einmüthige Wahl auß den Königlichen Thron erhebet worden. Diser hat gleich bey Antretung seiner Regierung/ den Rath mit zweyhundert Männer vermehret/ wiewohlen ihme solches Attius Nævius, welcher auß allerhand Geflügel wahrzusagen pflegte/ hefftig widerriethe/ mit Vorwandt/ daß ihme Krafft seiner Kunst/ bekannt wäre/ was massen solche Vergrößerung des Raths/ der allgemeinen Wohlfart nicht zum besten außschlagen würde. Tarquinius Priscus, welcher solche Wahrsageren/ wie billich/ für ein Eytelkeit und für ein nichtswärtiges Ding hielt/ wolte den

Horatius er mordet seine Schwester.

Julius Tiberius

Ancus Marcius.

Tarquinius Priscus.

Wahrsager öffentlich zu Schanden machen/ und sprache zu ihme/ wann du in deiner Kunst so wohl erfahren bist/ so sage mir/ kan jenes geschehen/ was ich mir anjeho einbilde? Attius Nævius gabe nach Erforschung seiner Kunst/ ja zur Antwort: Der König sagte/ ich habe gedacht/ ob ich jenen Wehstein/ der dort im Fenster liget/ mit einem Schermesser zerschneiden könnte/ oder nicht? Der Wahrsager sprache: Es kan seyn. Und der König hat auch den Wehstein würcklich zerschneiden. Allermassen der böse Feind dise und dergleichen Ding mehr/ zu Einführung der schändlichen Abgötterey/ öftters durch die Seinige hat ins Werck gerichtet. Wie dann auch von der selbigen Zeit an das Augurium oder die Wahrsagerey auß dem Geflügel/ für einen Gottes-Dienst zu Rom ist eingeführet worden. Diser König Tarquinius hat zwölff Völcker überwunden/ und alles was zum Glantz und Herrlichkeit eines gewaltigen Königreichs dienet / auffgebracht und eingeführet.

Servius Tullius.

Als selber schon im Sterben begriffen ware/ hat seine Gemahlin/ die Königin Tanaquil, einen mit Nahmen Tullium, wiewohlet dessen Mutter eine Clavin ware/ durch allerhand List und Behändigkeiten auff den Thron verholffen. Welcher aber den mit Betrug überkommenen Scepter nachmahls mit Wiß und Embsigkeit dergestalt wohl geführet/ daß männiglich mit seiner Regierung zu friden ware. Von ihme ist das Römische Volk in gewisse Zahl und Ordnung abgetheilet/ und eines jeden Vermögen/ Einkommen/ Stand und Würden auff Tafeln beschriben worden; Also zwar/ daß die allergröste Stadt durch den Fleiß des allerkleinsten Hauses sehr wohl beherrschet wurde.

Tarquinius Superbus.

Der letzte König zu Rom ist Tarquinius, der Hoffärtige/ gewesen. Dann gleichwie er das Königreich auß Herrschsucht durch eine grausame Mordthat auff sich gebracht/ also hat er auch selbes nachmahls mit Begehung/ allerhand Grausambkeit und Laster immer beherrschen wollen. Allermassen er seines Weibs Vattern/ den obbesagten Servium Tullium, in seinem Pallast erwürgen und zum Fenster hinaus werffen lassen. Allwo sein eben so grausames Weib sich nicht geschichen/ die/ an den Leichnam ihres Vatters scheuch-gemachte/ Pferd mit Gewalt über selbigen zu treiben/ und ihren Wagen hinüber zu führen. Demnach aber diser Tarquinius zu Haus mit grossem Wuth und Grausamkeit wider die Vätter/ und andere grosse Stands-Persohnen/ getobet/ hat er seinen Grimm wider die umbligende Stadt ebenfals blicken lassen. Und weil er die Stadt/ Gabios, mit öffentlicher Macht nicht erobern könnte/ so hat er seinen Sohn/ verstellter Weiß/ mit Ruthen gestrichen/ und ihn nachmahls von sich gejaget/ welcher alsobald in besagte Stadt geloffen/ und von denen Fürnehmsten allda/ als gleichsam ein grosser Feind des Königs/ willig und gern auffgenommen worden ist.

Zu

Zumahl er aber nicht wuste/ wie er die Ubergab der Stadt/ abgeredter massen zu Werck richten solte/ so hat er zum Battert Botten gesendet/ und sich derentwegen/ben ihm Bescheids erholen lassen. Der Batter hat derselbigen Vortrag in einem Garten an gehört/ und ihnen nicht mit Worten/ sondern mit dem geantwortet/ daß er mit einer Ruthen die über die andere auffgewachsene Köpff des Wagen-Saamens abgehauen hat. Als die Botten zurück kommen/ und an statt der Antwort dise Berrichtung des Königs ihrem Herrn erzehlet/ da hat selber gleich darauß geurtheilt/ daß seines Batters Will und Meinung wäre / die Fürnehmste der Stadt/ umb einen Köpff kürzer zu machen/ welches er auch gethan/ und durch solches Mittel dise gewaltige Stadt seinem Battert unterthänig gemacht hat.

Es hat das Römische Volck/ alle dergleichen Mißhandlungen/ die Hoffart/ den Wutt und Grausambkeit ihres Königs/ so lang er tragen/ so lang die Unzucht sich darmit nicht vereinbaret; Dise aber hat selbes an seinen Kindern keines wegs erleyden können. Dann nachdeme Sextus einer auß seinen Söhnen/ der Lucretia, einer Hochadelichen Matronen/ deren Ehe Herr Kriegs halber nicht zu Haus ware/ Gewalt angethan/ selbe aber in Bensein ihrer Anverwandten/ das Laster geoffenbaret/ ihnen die Rach anbefohlen/ und sich nachmahls mit eigener Hand entleibet hat; Da seynd sie von Bruto beredet worden/ das Joch der Dienstbarkeit von ihren freyen Hälsen abzuwerffen. Das Volck empörte sich/ lieffe zusammen/ beraubete den Pallast / und schrye durch die ganze Stadt: Freyheit! Freyheit! Als der König/ so dazumahl in der Belagerung der Stadt Ardea begriffen ware/ von solcher Aufruhr Nachricht bekommen / wolte er mit dem sammentlichen Kriegs-Heer für Rom rucken/ und die Aufrührer zur gebührllichen Straff ziehen/ aber das Kriegs-Heer fiel von ihm ab. Derentwegen verfügte er sich mit etlich wenigen nacher Rom/ und vermeinte mit dem Königlichen Ansehen dem Unglück vorzubigen; Aber wo sich die Königliche Hochheit denen Lastern zu Füßen würffet/ da ist alles Ansehen verlohren. Dann die Bürger haben die Thör verschlossen/ ihn mit spöttlichen Worten abgewisen/ den Königlichen Rahmen verworffen/ und den Brutum und den Collatinum zu Burgermeistern gemacht. Nehmlich so sehr seynd Scepter und Laster/ die Königliche Würden/ und die abscheuliche Geilheit einander zuwider/ daß endlich eines das andere nothwendig zu Grund richten muß.

Seine Sinnbildliche Antwort.

Tam diu Superbiam Regis Populus Romanus perpeffus est, donec aberat libido. Flor. lib. 1. cap. 7.

A. M. 3544.
Olymp. 67.
V. C. 241.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Nabuchodonosor will/ daß ihme die Chaldeer solten sagen/ was er für ein Traum gehabt/ und was selber bedeuete. Daniel saget ihme seinen Traum/ und leget ihn auch auß. Wird darumb von König erhöhet. Sidrach, Misach, und Abdenago wollen des Königs Bildnuß nicht anbetten/ werden in feurigen Ofen geworffen/ aber vom Feuer nicht beschädiget. Nabuchodonosor wird in einen Ochsen verwandelt.

Echt wollen wir von Rom mit unsern Gedanken uns widerumb gegen Babylon erheben/ umbzusehen/ wie es allda denen Juden in ihrer Gefängnuß ergangen ist/ wollen auch zugleich jene grosse Veränderung in dem Assyrischen Reich andeuten/ welche so wohl geistlichen als weltlichen Scribenten Ursach gegeben hat/ zu glauben/ daß sich alsdann die erste Welt-Monarchie geendet/ und die anderte unter denen Persiern angefangen haben solte.

Da nun der Chalbeische König/ Nabuchodonosor/ oben berührter massen/ die Stadt Jerusalem zerstöret/ und die Juden mit sich nacher Babylon getriben/ hat er selbe zu der Assyrier Knecht gemacht/ und in eine harte Leibeigenschafft verstofften. Nach Verfließung etlicher Jahren/ ist besagtem König ein wunderliches Gesicht im Schlaf erschienen/ worüber er erwachet: Weilen ihme solcher seltsame Traum und Erscheinung auß den Sinnen kommen; So hat er seine Wahrsager und Weise beruffen/ mit Befehl: Selbe solten/ ihme seinen gehabtten Traum/ und auch zugleich dessen Auslegung andeuten. Die Chalbeer gaben zur Antwort: Daß sich ihre Weißheit zwar auß die Auslegung der Traum/ aber nicht so weit erstreckte/ daß sie jemanden seine Traum/ wann er selbst darauff vergessen hätte/ widerumb in die Gedächtnuß bringen könten. Der König liesse sich mit solcher Antwort keines wegs besridigen; Sondern er gabe Befehl: Alle Weise/ Wahrsager/ und Traum-Deuter alsobald zu erwürgen/ wosern sie ihme nicht sagen würden/ was ihme getraumet/ und was solcher Traum für eine Bedeutung hätte.

Als der Ruff von diesem grausamen Befehl in der Stadt erschollen/ ist Daniel mit sambt seinen dreyen Gesellen Ananias, Misach, und Azarias, welche noch mit dem König Joakim nacher Babel gefänglich hingeführet worden/ und welche auch unter denen Welt-Weisen begriffen waren/ über ein so Blut-dürstiges Gebott sehr erschrocken: Und weilen er seiner grossen Weißheit halber beym König

Daniel erscheint
vor Nabuchodono-
nosor.

nig

nig einen freyen Zutritt hatte/ ist er zu ihme hinein getreten/ und hat von ihme/ gegen Versicherung/ daß er den anderten Tag dar auff dem Königlichem Begehren ein Genügen leisten wolte/ so vil erhalten/ daß die Vollstreckung des grimmigen Urtheils noch auff eine Nacht ist verschoben worden.

Inzwischen hat sich Daniel zu seinen Gesellen nacher Haus verfüget/ sambt ihnen Gott den Allmächtigen höchst-inbrünstig gebetten/ daß er sich ihrer erbarmen/ und gnädig eröffnen wolte/ was doch der König für einen Traum gehabt/ und was selber zu bedeuten hätte. Jener/ deme nichts verborgen seyn kan/ und welcher zu Beförderung des menschlichen Heyls seine Gottheit den Sterblichen bey aller Gelegenheit gern offenbaret/ hat endlich dem frommen Daniel des Nabuchodonosers Traum/ und dessen eigentlichen Verstand/ umbständlich angedeutet.

Da es nun Tag worden/ hat sich Daniel alsobald zum König begeben/ und ihme vorgetragen/ daß sich die Sach wegen des gehaltenen Traums folgender massen verhielte: Du O König (sprache er) hast auff deinem Beth/ ehe wann du eingeschlaffen/ gedacht/ was noch ins künfftige geschehen/ und was für unterschiedliche Völcker auff dem Erdboden sich durch ihre Beherrschung noch würden berühmt machen. Als du nun eingeschlaffen/ so hat jener/ welchem so wohl das künfftige/ als das vergangene/ und gegenwärtige/ bekannt ist/ durch eine Gleichnuß dir solches wollen andeuten: Es ist dir im Schloff etwas/ als wie eine grosse Bild-Saulen/ erschienen. Der Anblick derselbigen ware sehr entsetzlich: Das Haupt von besten Gold: Die Brust und Arm von Silber: Der Leib und die Hüfft von Kupffer: Die Schenckel von Eysen/ die Fuß theils von Eysen/ und theils von Thon: Endlich so sahest du einen Stein/ ohne Behülff einziger Hand vom Berg gerissen/ herab walzen/ welcher die Bild-Saulen an die Fuß getroffen/ und dessen Gold/ Silber/ Kupffer und Eysen dergestalt zerriben und zermahlet hat/ daß alles/ als wie ein Staub von Wind verwehet/ und an keinem Orth nichts mehr übrig darvon gelassen ist worden.

Diß ist nun der Traum/ welcher folgender massen außgelegt wird: Du O König/ bist Krafft deines gewaltigen Reichs das guldene Haupt der gedachten Bild-Saulen/ nach deinem Reich wird ein anders auff Erden kommen/

Daniel 2.

Leget ihme seinen gehaltenen Traum auß.

Ex parte Regnum
erit solidum, ex
parte contritum,
Daniel 2. 12.

men/ welches klieiner/ als das Deinige/ seyn/ und durch die silberne Brust / und Armb angedeutet wird: Das dritte Reich/ welches durch den kupfferen Leib und Hüfft GOTT der Allmächtige dir angezeiget / wird seine Gottmässigkeit durch alle Theil der Welt außstrecken: Das vierdte Reich aber wird seyn als wie Stabel und Eysen. Dann gleichwie dises alles bändiget/ zerbricht/ und zermahlet; Also wird auch das vierdte Reich alles zerbrechen und zerreiben. Diemeil du aber gesehen / daß ein Theil der Fuß/ und der Zähnen von Eysen und Thon seynd/ so wird dasselbige Reich zwar gewaltig und mächtig/ aber unter sich nicht einig seyn. Dann obwohlen dessen Mitglieder von einem Geblüt und von der Wurzel des Eysen herrühren; So werden sie doch gleichwohl nicht recht zusammen halten/ und für einen Mann da stehen/ gleichwie Eysen und Thon nicht recht miteinander können vereiniget werden: Welche Zertrennung und Spaltung öftters eine Ursach geben wird / daß solches an sich sehr gewaltiges Reich dannoch eines theils von seinen Feinden wird zertreten werden. Endlich wird GOTT der Allmächtige ein Reich erwecken/ welches alle dises Reich vertilgen/ und in Ewigkeit stehen wird. Welches letztere durch den Stein/ der ohne Hand sich von Berg herab gerissen / oftbesagte Bild-Saulen niedergeworffen/ und wie Staub zermahlet hat/ bedeutet wird.

Verè Deus vester
Deus Deorum est.
Daniel 2. 47.

Als König Nabuchodonosor seinen Traum und zugleich dessen weise und wundersame Auslegung von Daniel angehört/ ist er vor ihm niedergefallen/ ihn angebetet/ und nachmahls Befehl ertheilet/ daß man selbigen öffentlich als einen GOTT verehren/ und ihm Altar und Rauchwerck aufrichten solte. Aber Daniel hat solche Ehr keines wegs angenommen/ sondern hingegen den König in der wahren Erkenntnuß Gottes zu unterweisen sich eysrigist bemühet/ hat ihn endlich auch so weit gebracht/ daß selber öffentlich bekennet/ der GOTT Israel seye ein GOTT aller andern Götter/ und könnte allein die größte Geheimnussen eröffnen. Und diemeilen Daniel die angetragene Berggötterung verachtet / so hat sich der König gegen ihm auff andere Weiß danckbar erzeiget. Nehmlich er hat seine drey Gefellen/ welche die Chaldeer Sidrach, Misach, und Abdenago hießen/ über die Babylonische Provinz gleichsam als Landsverweser und Regenten gesetzt/ ihn aber selbst zu seinem vertrauten Freund erwählet.

Wels

Welches alles zusammen die Gözen-Pfaffen und die Chal-
deische Welt-Weise also verdrossen/ und wider die drey Hebreer der-
gestalt verbittert hat/ daß sie Tag und Nacht auff Mittel und Weeg
bedacht waren/ wie sie selbe doch widerumb stürzen/ und gänzlich
zum Fall bringen möchten. Nach langen Rathschlagen ist ihnen
endlich diser Fund zu Sinn kommen: Sie haben sich bey König
Nabuchodonosor in grosser Menge versamlet/ sich mit ihm über
seine vielfältige Sieg und eroberte Länder erfreuet/ und ihm anbey
zu verstehen gegeben/ was massen die grosse Lieb und Eysen/ mit wel-
chem sie ihrem König und Herrn beygethan wären/ sie dahin bewe-
get hätte/ daß sie ein Mittel erfunden/ vermög dessen ihr König und
Herr nicht allein bey seinen Lebenszeiten/ sondern auch nach seinem
Todt/ von männiglich als ein Gott verehret und angebetet wer-
den möchte. Nehmlich selber sollte zu Anzeigung seiner Herrlich-
keit und mehr als menschlichen Großmächtigkeit eine von köstlichen
Merkst gegossene Säulen/ die in der Höhe 60. Ellenbogen/ und in der
Dicke 6. Ellenbogen hielte/ verfertigen/ sein Bildnuß darauff se-
hen/ selbe in dem grossen Feld vor der Stadt aufrichten/ und zu-
gleich Befehl ergehen lassen/ daß alle Fürsten/ Beambte/ Richter und
Rath auß seinem ganzen Königreich bey der Einweyhung erschei-
nen/ auff ihre Knye niederfallen/ und selbe mit grosser Andacht an-
betten sollen. Wäre aber jemand so halbstärkig und vermessen/ der
solchem Befehl nicht nachleben/ und der Säulen keine göttliche Ehr
beweisen würde/ der solle ohne Barmherzigkeit/ andern zum Schrö-
cken/ in einen feurigen Ofen/ alsobald geworffen werden.

Diser Vortrag ware gleichsam ein Del/ durch welches das
schon vorhin von Hoffart brennende Gemüth Nabuchodonosors
in gänzlich Flammen gerathen ist. Wie er dann alsobald Befehl
ertheilet/ daß berührte Säulen ohne Verzug verfertiget/ und auß
seinem ganzen Reich die Fürsten und oberste Befehls-Leuth zu sei-
ner Vergötterung zusammen gebracht würden. Da nun der Tag
zu solcher Begängnuß erschienen/ und die Säulen im flachen Feld
Dura vor der Stadt aufgerichtet worden/ auch männiglich nach ge-
gebenen Zeichen vor selber niedergefallen/ und die Bildnuß des Kö-
nigs mit grosser Andacht angebetet/ da seynd die drey Hebreer Si-
drach, Misach, und Abdenago allein auffrecht stehen gebliben/ und
haben der Säulen nicht die allergeringste Ehr angethan.

Dises ware eben/ was die neydige Chalbeer gewünschet und
verlanget. Derentwegen haben sie solchen Ungehorsam/ und of-
fentliche Verachtung/ ihrer falschen Gottheit/ auch ohne Verzug
dem König beygebracht/ welcher hierüber zornig worden/ hat bes-
sagte drey Juden vor sich gefordert/ und sie befraget/ ob es wahr sey/
daß sie sich allein/ da er selbe doch auß der Gefangenschaft/ auff ho-
he Würden und Ehren-Staffel Königlich erhebet/ seinem Befehl
widersetzen/ und an statt der göttlichen Ehr/ noch öffentlich in Ge-
genwart aller seiner Grossen/ ihn auß solche Weis freventlich ver-
schimpffen

P p

schimpffen

Daniel wird wes-
gen seiner Erhö-
hung beneydet.

... in ...
...
...

...
...
...

Si quis autem non
prostratus adora-
verit, eadem horâ
mittetur in forna-
cem ignis arden-
tis, Daniel 3. 6.

...
Sidrach, Misach,
und Abdenago.

...
...
...

was die himel
 dorthin ruffen
 1909120 2111

Werden in ein
 feurigen Ofen ge-
 worffen.

Neque enim est al-
 lius Deus, qui pos-
 sit ita salvare.
 Daniel. 3. 96.

non amittit sup
 -trobs zurich
 -entol in tota
 -anum igni
 die Dant. 6.

Nabuchodonosor
 ist sehr hoffärtig.
 1909120 2111

Donec scias, quod
 dominetur excel-
 sus in regno homi-
 num, & cuicumq;
 voluerit, det illud
 Daniel 4. 29.

Schimpffen dörfen? Und weilien sie bekennet/ daß sie sonst niemand/
 als ihren GOTT und HERRN allein anzubetten gesinnet wären/ ist
 Nabuchodonosor dergestalt über sie ergrimmet/ daß er alsobald Befehl
 ertheilet/ den Ofen noch umb sibemahl mehr/ als sonst/ zu hitzen/
 und die drey Juden an Händ und Füßen gebunden/ wie sie
 stehen und gehen/ ins Feuer zu werffen. Und ware der Ofen derges-
 talt erhizet und entzündet/ daß die Kriegs-Knecht/ welche die Ju-
 den gebunden/ und ins Feuer geworffen/von der Flammen ergriffen/
 und augenblicklich seynd ertödtet worden. Aber Sidrach, Misach,
 und Abdenago seynd im mitten des Feuers ganz unverfehrt ge-
 bliben/ und haben GOTT dem HERRN ein schönes Lob-Lied ge-
 sungen.

Als Nabuchodonosor dieses Wunder-Ding gesehen/ hat er
 sich zum Ofen hinzu genahet/ die drey Männer persöhnlich auß sel-
 ben herauß geruffen/ und nachmahls durch alle seine Länder ein Ge-
 bott außgehen lassen/ dieses Inhalts/ daß der GOTT Israel in
 seiner Gegenwart grosse Zeichen und Wunder gewürcket
 hätte/ und daß derentwegen seyn ernstlicher Will und Be-
 fehl seye/ denselben bey Leib und Lebens Straff nicht zu
 verschimpffen/ sondern allenthalben zu verehren/ und für
 einen solchen GOTT/ zu halten/ der allein den Menschen
 auß aller Gefahr und Unglück mächtiglicher retten könne.

In Betrachtung diser von Nabuchodonosor gehaltenen göttli-
 chen Erkenntnuß möchte man vermeinen/ daß selber von seinen
 Sünd und Lastern/ sonderlich aber von der/ in denen Augen GOTT-
 tes ganz unehdlichen/ Hoffart und Stolzheit werde vernünfftig
 nachgelassen/ und hinsühro ein tugendliches und demüthiges Leben
 geführet haben. Aber es geschah das ganze Widerspihl. Dann
 er übernahmte sich dergestalt/ daß er einsmahls in der Gegenwart
 seiner fürnehmsten Rätth und Hoff-Leuth/ auff seinem prächtigen
 Saal herum spazierend/ und die gewaltige Stadt Babylon hoch-
 müthig betrachtend/ folgender massen angefangen hat zu reden:
 Ist dieses nicht (sprache er) jene herrliche Stadt Babylon/
 die ich mir zu einem Königlichen Pallast auß eignen Kräfte-
 ten/ und auß eigener Macht und Weißheit zu meiner Ehr
 und immerwährenden Herrlichkeit prächtig und künstlich
 erbauet habe?

Und als selber mit grosser Aufblasenheit in einer so hochmü-
 thigen Red noch weiter fortfahren wolte/ da kame eine Stimm von
 Himmel/ und sprach: Daß man ihn von seinem Königreich
 und von Leuthen hinauß zun wilden Thieren verstossen/
 er wie ein Ochs das Gras essen/ und sibem Jahr in solchem
 erbärm-

erbärmlichen Stand verbleiben werde/ biß er endlich bekennen würde/ daß Gott allein Herr seye/ und daß er in dem Königreich der Menschen herrsche/ und gebiete/ und selbiges gebe/ wem er wolle.

Solches ist noch eben in selbiger Stund vollzogen/ der Nabuchodonosor hinauß auffß Feld verstoffen/ und wie ein wilder Ochß dem Ungewitter sibem ganzer Jahr unterworffen worden. Nach Verfließung so langer Zeit hat er seinen Vernunft und Verstand widerumb überkommen/ und jenes endlich bekennet; Was Gott will/ daß alle König/ Fürsten/ und Monarchen bekennen sollen/ nemlich daß Gott der Allmächtige allein vollkommener Herr und Gebieter sey/ daß selbiger nicht weniger auff Erden/ als im Himmel schaffe und gebiete/ daß nach seinem unverwehlichen Willen/ dieses sammentliche Welt-Wesen gewendet/ und umgewälzet werde/ daß er die König und Regenten ein- und absetze/ wie es ihme zum besten gut beduncket/ und daß endlich aller Gewalt/ Macht und Herrlichkeit von ihme allein herkomme.

Nach solcher öffentlichen Bekanntnuß/ und vilen andern gegebenen Zeichen eines recht zu Gott bekehrten Herzens/ ist er widerumb in die vorige Königliche Würden eingefezet/ und mit noch grösserer Herrlichkeit von Gott begabet worden/ und nachdeme er noch zwey Jahr in grossen Glück und Wohlstand geherrschet/ hat er/ wie etliche vermeinen/ ein seeliges Ende genommen/ und den Assyrischen Thron seinem Sohn Evilmerodach überlassen/ welcher die schon 37. Jahr zu Babylon gefangene Juden/ angefangen etwas erleydlicher zu halten/ und sonderlich ihrem König Joachim/ und dem Propheten Daniel grosse Ehr zu erweisen. Und nachdeme er biß in die 23. Jahr mit zimlichen Lob dem Reich vorgestanden/ hat er durch den zeitlichen Todt/ selbiges seinem Sohn Balthasar überlassen.

Das vierzigste Capitel.

Daniel hat eine Erscheinung die vier Monarchien antreffend. Selbe wird eines theils außgeleget. Astyages, der König in Medien / hat einen wunderlichen Traum/ befihlt seiner Tochter Sohn zu ermorden. Cyrus wird bey Leben erhalten/ von Hirten erzogen / und durch ein Kinderspihl dem Herrn Mendel entdeckt.

In dem ersten Jahr der Regierung Königs Balthasar hat Daniel bey nächtllicher Weil im Schlaf eine wunderliche Erscheinung gehabt: Es kame ihm vor/ als wann die vier Haupt-Wind im Meer wider einander stürmeten und striten/ bald darauff sahe er vier grosse und unter einander

*in libro 8o
4 mo 12o dicitur
1158 126 m. 127*

Tenant communiter Sacra Scripturae interpretes, hunc Regem non fuisse mutatum in figuram bestiae, multo minus veram bestiam fuisse; Sed ita mente captum, ut inter bestias agens ferarum more vixerit, pilis ejus & unguibus sine humano cultu crescentibus, in star aquilarum aut aliarum avium, ut Dan. 4. clare legitur. Nec obstat, quod dixerit: *Signa mea reversa est in me.* Id enim tantum intelligi debet quoad modum, non quoad entitatem: est enim probabile, eum diu more brutorum spectantem terram manibus pedibusque reptasse, quo commodius sanum & alias herbas carperet.

A. M. 3472.
Olymp. 49.

Daniel, 7.

Das Gesicht Dani-
el's von den 4.
Reichen der Welt.

Regnum quartum
erit in terra, quod
majus erit omni-
bus regnis, & de-
vorabit Univer-
sam terram, &
conculcabit, &
comminet eam.
Daniel, 7. 23.

Auslegung des
Daniel'schen Ge-
sichts.

ganz unterschiedene Thier auß dem Meer steigen. Das erste ware als wie eine Löwin/ und hatte Adlers-Flügel: Und Daniel sahe zu/ biß ihme besagte Flügel außgerupffet/ es von der Erden erhebet/ auff die Füße/ wie ein Mensch/ gestellet/ und ihme ein menschliches Herz ist gegeben worden. Das anderte Thier war gleich einem Beeren/ stunde auff einer Seithen/ und hatte in dem Maul drey Ordnung der Zahn/ mit denen es vil Fleisch frasse. Das dritte Thier sahe einem Panterthier gleich/ hatte vier Flügel/ und vier Köpff/ und ihme ist Gewalt gegeben worden. Das vierdte Thier ware denen vorigen ganz ungleich/ sehr erschrocklich/ wunderbar/ und über alle massen starck/ es hatte grosse eyserne Zahn/ es zerbrache/ zerribe/ und wurffe alles unter seine Füße/ und hatte zehen Hörner. Difes nun ware der Traum Danielis.

Die Auslegung dessen ist ihme auch zugleich mit im Schlass gegeben worden/ nehmlich: Das solche vier Thier/ vier grosse Welt-Reich/ deren eines nach dem andern auff die Erden kommen wurde/ bedeuteten/ und daß das vierdte Reich alle andere überwinden/ und biß zum jüngsten Tag verbleiben werde. Wann man diesen Traum Danielis/ und jenen/ welchen obenerzehlter massen Nabuchodonosor von der wunderlichen Säulen gehabt/ wohl betrachtet/ so wird man bald finden/ durch was für Völcker die vorige/ und schon zu Grund gegangene drey Monarchien oder Welt-Reich geführet worden/ und bey was für einem Volk das vierdte annoch stehet/ und biß zum Ende der Welt stehen wird.

Zu Erreichung dessen ist hauptsächlich in acht zu nehmen jenes/ was hier Daniel von einer gewaltigen Veränderung in dem ersten Welt-Reich bemercket: Nehmlich er sahe zu (spricht er) wie dem ersten Thier die Adlers-Flügel außgerupffet würden/ wie selbiges sich wie ein Mensch von der Erden auffrichtete/ und wie ihme ein menschliches Herz gegeben worden. Welche Wort/ wie männiglich sihet/ nicht allein eine grosse Veränderung im ersten Reich bedeuten/ sondern annoch anzeigen/ daß Daniel darbey seyn/ und zuschauen werde/ wann sich difes alles wird zutragen. Nun aber so kan man weder auß den geistlichen noch weltlichen Geschichten sonst nichts anführen/ welches mit besagter Veränderung/ die in Gegenwart Danielis vorbey gehen solle/ besser übereins stimmete/ als die vom König Cyro beschehene Einnahm der Stadt Babylon/ und vorgenommene Aufstilgung der

der gottlosen Assyrischen König/ welche wegen deß so oft beraubten Tempel deß Herrn/ und wegen eines geführten viehischen Lebens/ einem Thier mit rauberischen Adlers-Flügeln gleich waren. Hingegen aber überkame dieses erste Welt-Reich an Cyro, und seinen Nachfolgern/ gleichsam ein menschliches Herz/ indeme selbe meistentheils fromme und tugendliche Regenten gewesen seynd. Also will in bester Ordnung folgen/ daß die erste Monarchie durch die Persier nicht geendet/ sondern nur verändert worden sey/ und daß demnach das anderte Welt-Reich bey denen Griechen/ welches Alexander der Grosse/ durch Beyhülff der dreyen Länder/ Macedonien, Peloponnesi, und Thessalien, (die durch die drey Ordnung der Zähne im anderten Thier bedeutet worden) auff seine Nachfolger gebracht/ gestanden sey: Das dritte aber bey denen Römern/ und das vierdte stehet noch bey unsern allergewaltigsten Deutschen/ gleichwie ich anderwärts nach der Länge erweisen/ und auch auß dem/ was die H. Schrift von den grossen eysernen Zähnen/ von der Zertrett- und Zermahlung an dem vierdten Thier bemercket hat/ leichtlich kan abgenommen werden. Dann solches alles kan auff unsere eyserne Stuck/ und auff anders auß Eysen und Aertz zubereitetes Geschütz/ welches von unsern Deutschen erfunden worden/ und alles/ als wie Meel/ zermahlet/ sehr füglich außgelegt werden.

Damit aber meine/ keinem Menschen vorgreifliche/ Meinung desto leichter Platz finden möchte/ so will ich mich widerumb zu denen Geschichten wenden/ und anzeigen/ was König Cyrus für einen Ursprung gehabt/ und wie er sich nachmahls der Stadt Babylon/ und folgentlich deß ersten Welt-Reichs bemächtiget hat. Nachdeme Cyaxares der Medische König/ welcher die Stadt Ninive mit Beyhülff unserer Schützen zerschleiffet hat/ biß in die vierzig Jahr geherrschet/ ist er mit Todt abgangen/ und hat seinem Sohn dem Atyagi das Königreich überlassen. Diser Atyages hatte keinen Sohn/ sondern nur eine Tochter/ mit Nahmen Mandane: Einmahls kame ihme in Traum vor/ als wann auß besagter seiner Tochter ein Baum gewachsen wäre/ welcher mit seinem Schatten ganz Asien bedecket/ und eingenommen hätte.

Die über solchen Traum befragte Weise/ und Zeichen-Deuter/ gaben zur Antwort/ selber bedeute/ daß seine Tochter einen Sohn solte gebähren/ der gewaltig und groß seyn/ und ihn selbst vom Königreich vertreiben werde. Atyages erschracke hierüber/ und hat zu Hintertreibung dessen die Mandane einem Persianer mit Nahmen Cambyses, der zwar vom Adel/ aber keines wegs vom grossen Gemüth ware/ zum Weib gegeben/ damit dem künftigen Enickel der Stand seines Vatters/ zu einziaer Neuerung keinen Anlaß geben möchte. Aber weilen auch auff solche Weiß sein Gemüth sich noch nicht besridigen/ und in Ruhe seyn wolte/ so hat er die Tochter/ als sie in der Hoffnung ware/ zu sich auß Persien in

ausuelle ihm ein
 codicem
 15. 9. 1. 11

Beside den Eh-
 ren Ruff Deutsch-
 lands im letzten
 Capitel.

Herodotus lib. 1.
 p. 22.

Astyages grandis
 natu est, & virili
 prole Orbus. Her.
 d. lib. p. 23. Quia
 nullum Astyages
 virilis sexus genu-
 erat. Just. l. 1. p. 24.
 Hoc notent illi,
 qui notitiam hi-
 storiam ex novis
 tantum Scriptori-
 by hauriunt, & eos
 tamen aliquando
 carpere præsumit,
 qui veteres Au-
 thores diligenter
 pervolvunt, & sic
 ipsos historiarum
 fontes adeunt.
 Quem compertū
 habebat familiā
 quidem bouā ortū,
 sed ingenio sedato,
 gerentemq; se mul-
 to infra medio-

cris Medi alicujus
conditionem. Her.
lib. 1. p. 22.

Astyages will sei-
ner Tochter Sohn
töden.

Wird aber durch
einen Weiber
Fund an solchem
Vorhaben verhin-
dert.

Cyrus wird von
einer Hirtin erzo-
gen.

Cyrus zeigt in
Kinder-Spihl sein
Königliches Ge-
müthe.

Medien beruffen/ sie durch getreue Leuth fleissig in acht nehmen/ und bey ihrer Niderkunft ihm alsobald das Kind bringen lassen: Welches er dem Harpago, einem seiner aller vertrauesten Ráth/ mit dem Befehl eingehändiget/ daß er selbes mit sich tragen/ und ohne Verzug umbbringen solte.

Harpagus wuste/ wer die Mutter zum Kind wäre/ und gedachte gar vernünftig bey sich selbst/ daß selbe/ weil ihr alter Herr Vatter keinen männlichen Erben hätte/ ohnfehlbar zu der Regierung kommen/ und ihm nachmahls einen solchen Dienst sehr übel belohnen würde/ derentwegen wolte er selbst der Thäter nicht seyn/ sondern übergabe den Knaben dem Hirten des Königlichen Viechs/ und sprach zu ihm/ was massen Astyages ernstlich befohlen hätte/ diesen Knaben/ welchen Mandane gebohren/ alsobald hinaus in die Wildnuß den wilden Thieren zur Speiß vorzuwerffen.

Mitradates der Hirt verfügte sich mit dem Königlichen Knaben nacher Hauß/ und erzehlete seinem Weib mit sehr betrübten Gemüth/ was ihm Harpagus für eine entseßliche Verrichtung im Nahmen des Königs auffgetragen hätte; Spaca, also hiesse sein Weib/ tröstete ihn/ und sprach/ daß sie ein Mittel wüste den empfangenen Befehl nicht zu vollziehen/ und dennoch dem Harpago Glauben zu machen/ als wann er selben vollzogen hätte. Nehmslich er solte an statt des Königlichen Prinzens ihren Sohn/ den sie eben denselbigen Tag todte auff die Welt gebracht hätte/ denen Knaben vor eine Speiß vorsehen/ und nachmahls in Gegenwart jener/ die von Harpago zu dem Ende mit geschicket worden/ dessen Gebeyn zusammen klaben/ und ihnen einhändigen/ auff solche Weiß wurde der Knab bey dem Leben erhalten/ und hingegen ihr todter Sohn in der Königlichen Begrábnuß zur Erden bestáttet werden.

Diser Vorschlag gefiele dem Mitradati nicht übel/ gabe also den Prinzen seinem Weib zur Saugung über/ und er hingegen trug seinen todten Sohn hinaus/ und setzte selbigen denen Raben für eine Speiß vor. Die Spaca, welche auff Griechisch Cyno hiesse/ liebte das Königliche Kind/ als wann es ihr selbst eigener Sohn wäre/ erzoge ihn zu allen guten/ und gabe ihm nach ihr mit Verwechslung des Buchstabens N. in ein R. den Nahmen Cyrus. Da er das zwölffte Jahr erreicht/ und einstmahls seiner Gewohnheit nach/ mit andern Kindern spihlete/ ist er von ihnen durchs Loß zum Spihl-König erwáhlet worden; Bey solchem Spihl befande sich des Artembaris, eines fürnehmen Medier Sohn/ auch mit ein; Und weil diser vermeinet/ er seye zu gut darzu/ daß er dem Cyro, des Hirten vermeintlichen Sohn/ im Spihl/ als einem König solte gehorsamen/ so gabe er auff seinen Befehl nichts/ und ware ihm in allen ungehorsam. Derentwegen hat sich Cyrus seines Königlichen Gewalts bedienet/ den Ungehorsamen von denen andern bis auffs Blut streichen lassen/ und also/ wiewohl unwissend/ dardurch zuverstehen gegeben/ daß er nicht von Hirten/ sondern vom Kö-
niglic-

mglichen Geblüt seye/ und als ein König bey den Seinen Gehorsam finden wolle.

Artembares des gestrichenen Vatter hat sich hierüber sehr erzürnet / und derentwillen bey König Astyages den Hirten / und dessen vermeintlichen Sohn den Cyrum, scharff verklaget; Der König liesse beyde vor sich kommen / und sprach zu Cyro: Warumb er sich unterstanden / den Sohn eines seiner Hoff-Herrn auff so erschrockliche Weiß zuzurichten? Cyrus gabe mit unerschrockenen Gemüth zur Antwort: Er habe solches als ein König gethan. Astyages verwunderte sich höchlich über die Standhaftigkeit und über das grosse Gemüth eines noch so jungen Knabens/ und als er ihn destwegen starck ins Gesicht geschauet: So hat er vermercket/ daß seine Bildung und seiner Tochter zimlich gleich wären/ und daß auch die Zeit/ zu welcher er befohlen seiner Tochter Sohn hinauß zu werffen/ mit des Knabens Alter gänglich übereins came; Und weilen auch der Hirt auff ernstliche Befragung den ganzen Verlauff mit allen Umständen dem König heimlich erzehlet/ so hat er ihn für seinen Enickel zwar erkennen/ aber ihme solches doch nicht geoffenbaret/ sondern ohne fernerer Erklärung zu seinen Eltern in Persten hingeschicket.

Und obwohlen er zwar das rachgierige Gemüth gegen Cyro (weilen er geglaubet/ sein gehabter Traum wäre schon von ihme durch das unter denen Knaben geführte Königreich vollzogen worden) gänglich von sich geleyet; So könte er es doch dem Harpago keines wegs verzeihen / daß er seinem Befehl zuwider gehandelt hätte. Zu Ersättigung des gefasten Grimms hat er dessen einzigen Sohn heimlich erwürgen / wie ein Wildprät zurichten / und ihme zur Speiß auffsetzen lassen. Harpagus, der auß denen ihme auff Befehl des Königs nachmahls vorgewisenen Händen und Kopff seines Sohns/ bald erkennet/ was er für ein Wildprät zu sich genommen hätte/ verdeckete für dismahl seine Schmerzen/ stellte sich/ als wann ihme solches nicht vil zu Herzen gienge/ aber bey sich selbst hat er gleich beschloffen/ sich bey gegebener Gelegenheit an König zu rächen.

Sein unerschrockene Antwort vor König Astyages.

Verrathet sich dadurch.

Harpagus wird zur Rach bewegt.

Das ein und vierzigste Capitel.

Harpagus ermahnet Cyrum, das Königreich zu erobern. Cyrus gewinnt eine Feld-Schlacht/ und nimmet Astyagem gefangen/ wie auch Croelum. Belagert Babylon/ und erobert sie. Daniel wird von König Astyage hochgehalten/ durch List der Neider in die Löben-Gruben geworffen/ und von Gott darauf erlediget.

Nachdeme nun Cyrus erwachsen/ und Harpagus vermeinet/ daß ihme selber zu Vollstreckung seiner Rach verhilfflich seyn

Harpagus verhetzet
Cyrum wider
den König.

seyn könnte/ hat er in einem Brieff alles/ was mit Cyro vorbey gangen/ umbständlich auffgezeichnet/ wie er nehmlich durch seine Treueheit erhalten worden/ wie er dardurch den König zum Zorn wider sich beweget/ und wie ihm selbiger destwegen seinen einzigen Sohn erwürgen/ und zur Speiß hätte auffsetzen lassen. Derentwegen wäre sein getreuer Rath/ ein Kriegs-Heer zusammen zu bringen/ sich des Königreichs zu bemächtigen/ und die außgestandene Gesfahr und Verschimpffung ernstlich zu rächen: Er seiner Seits wolte versichert haben/ daß die Medier/ denen er als ihr höchster Feld-Obrister fürstünde/ alle zu ihme hinüber gehen würden. Und weil solcher Brieff wegen deren von Astyage allenthalben außgesetzten Wachten/ offentlich nicht könnte überbracht werden/ so hat er selbigen in einem Haasen verborgen/ und dem Cyro durch einen seiner getreuen Diener/ auff solche Weiß überschicket.

Artlicher Fund
das Volk zum
Aufstand zu bewegen.

Cyrus vernahme auß dem Brieff jenes/ was ihme schon vorhero durch einen Traum geoffenbaret worden. Zu Bewerckstellung dessen hat er zu Persepolis in der damahligen Hauptstadt in Persien das Volk versamlet/ und ihnen vorgetragen/ was massen er von Astyage einen Brieff empfangen/ und darinnen Befehl bekommen hätte/ ein/ vor der Stadt gelegenes/ und mit Dornhecken überwachsenes Orth ohnverzüglich zu säubern/ und zum Lager eines Kriegs-Heers bequem und tauglich zu machen/ derentwegen wolle er hiemit männiglichen im Nahmen des Königs anbefohlen haben/ sich mit Hacken und andern darzu gehörigen Werkzeug einzustellen/ und ermelten Orth von denen Stauden und Hecken bestmöglichst zu säubern.

Cyrus ermundert
das Volk zur
Aufsruhr.

Da nun solches geschehen/ hat er sie den andern Tag darauff abermahls lassen zusammenkommen/ sie auff einer schönen Wiesen herrlich gastiret/ mit allerhand Späß und Kurzweil ergötzet/ und nachmahls befraget: Welche Manier zu leben ihnen angenehmer und lieblicher schine/ die gestrige mit der Arbeit/ oder die heuntige mit Genießung grosser Lustbarkeit: Und nachdeme ein jeder geantwortet/ daß Zweiffels ohne diese heuntige der gestrigen sehr weit vorzuziehen wäre; Hat er ihnen seine Königliche Ankunfft entdeckt/ sie wider die Medier auffgemundert/ und gesprochen/ daß so lang sie denen Mediern dienen und ihre Unterthanen seyn würden/ so würden sie auch ihr Leben/ gleichwie den gestrigen Tag in knechtlichen Verrichtungen/ und grosser Mühe und Arbeit immer zubringen/ wann sie aber ihm folgen/ mit zusammen gethanenen Gemüthern die Medier mit Krieg überziehen/ und sich in freyen Stand setzen würden/ alsdann könnten selbe auch hoffen/ die ganze Zeit ihres Lebens in grosser Frölichkeit hinzu legen. Diese

Diese Ermahnung und zugleich die Königliche Ankunfft Cyri hat die Persier dahin bewegeet/ daß sie ein grosses Kriegs-Volck zusammen geführet haben. Als aber Astyages von solcher Aufrührer gewisse Nachricht erhalten/ hat er dem Harpago, die Aufrührer darmit zur Gebühr zu verweisen/ ein gewaltiges Kriegs-Heer übergeben/sich nicht erinnerend/daß jenem/den ein König auff so empfindliche Weiß beleidiget/ keines wegs zu trauen seye/ und daß grosse Gemüther die erlittene Unbild bey gegebener Gelegenheit selten ungerochener lassen. Dann Harpagus sich in solchen Stand befindend hat die/ wegen unschuldiger Ermordung seines Sohns vor Jahren außgestandene/ Schmerzen und Verschimpfung nicht vergessen/ sondern hat auß einer unaußlöschlichen Begierd/ sich derentwillen zu rächen/ daß ihme anvertraute Kriegs-Heer dem Cyro übergeben/ und ihme dardurch die Thür zu seines Aherrn Thron eröffnet.

By Vernehmung dessen hat Astyages von allen Seithen widerumb ein gewaltiges Volck zusammen gebracht/ selbiges gegen die Persier persöhnlich ins Feld geführet/ und in zwey Hauffen abgetheilet/ also zwar/ daß der eine wider die Feind streiten/ der andere aber jene/ so zuruck weichen/ und sich mit der Flucht darvon machen wolten/ ohne verschonen niederhauen/ und so dann die übrige zu ihrer Gebühr verweisen solte. Auß solcher Ursach haben in Wahrheit die Medier auß nichts weniger/ als außs Durchgehen/ gedacht/ sondern ihre Feind dergestalt männlich angegriffen/ daß sie bald angefangen zu fliehen/ und schon gleichsam den gänglichen Sieg auß Händen zu lassen. Alsdann hat eine wunderliche Begebenheit die flüchtige Persianer widerumb zum Stand/ und endlich zu Erlangung des völligen Siegs gebracht. Nämlich es seynd ihre Mütter und Weiber ihnen entgegen geloffen/ sie von der Flucht ab/ und zum Streit von neuen angemahnet/ und sich bester massen beflissen/ ihnen ein Herz einzureden. Als aber die weibische Flucht der Männer durch das männliche zusprechen der Weiber nicht gehemmet und eingestellet werden wolte/ da haben sich diese unversehens entblöset/ und jene gefraget: Ob sie dann zuruck in ihrer Mütter Leiber lauffen und sich darinnen vor ihren Feinden verbergen wolten?

Auß diesen unversehofften Verweiß der Weiber haben sich die flüchtige Männer widerumb gewendet/ ihre Feind außs neue müthig angegriffen/ und jene/ vor denen sie erst geloffen/ selbst zu lauffen gezwungen. In dieser Schlacht ist Astyages gefangen worden/ gegen welchen sich Cyrus mehr einen Enickel als einen Überwinder mit Erzeigung grosser Ehren und Höflichkeiten erweisen hat. Nun auß solche Weiß ist Cyrus gebohren/ außgezogen/ und zum Herrn des Königreichs Medien gemacht worden.

Als Croesus, der König in Lydien / welcher zu seiner Zeit

Aristoteles interrogatus, quid cito senesceret, quid item tarde respondit: gratia & injuria. Sensus vir sapientissimus injuriæ memoriam esse tenacissimam, beneficij vero longè brevissimam. Laërt. lib. 5. c. 1.

Die Weiber sprechen den Männern ein Herz ein.

Astyages wird gefangen.

einer von den mächtigsten/ und reichsten/ Königen gewesen ist/ und dessen Tochter Astyages zur Gemahlin hatte/ in Erfahrung gebracht/ wie sein Tochter-Mann von Cyro bekriegeret/ und überwältiget worden/hat er ein gewaltiges Heer zusammen geführt/ und dem Astyagi zu gutem/ Cyrum überzogen; Aber er ist überwunden/ und zu Sardes, in seiner Hauptstadt / gefänglich angenommen worden.

Lib. 1.

Croesus auff dem Schender-Hausen.

Cyrus, der doch sonst ein gütiger Herr ware/ hat solchen seinen Gefangenen/wie Herodotus schreibet/auff einen Schender-Hausen binden/ und lebendig wollen verbrennen lassen: Der unglückselige Croesus sich in einem so üblen Stand befindend/ rüffte immer mit heller Stimm: ô Solon! Solon! Cyrus solches vernehmend befahle/ daß Croesus von Schender-Hausen ledig gemacht/ und in seine Gegenwart gebracht solte werden. Da nun solches geschehen/ da fragte der Sieger den Überwundenen/ was selber doch mit diesem Wort Solon, sagen oder bedeuten wolte?

Solonis weise Red.

Jener verfügte in Antwort: Was massen er den Atheniensischen Welt-Weisen Solonem, als selber sich an seinem Hoff auffhielte/ und seine damahlige unvergleichliche Herrlichkeit mit Augen ansah/einsmahls befraget hätte/was er von seinem Glück-Wesen/ und Majestät/ hielt/ und ob er glaube/ daß jemand anderer auff der ganzen Welt glückseliger/ als er/ seyn könne? Hierauff nun habe der Philolophus geantwortet/ daß Telles, ein Burger zu Athen/ weit glückseliger zu schätzen sey/ als er Croesus: Dieweilen Telles nicht allein ein ehrliches Leben geführt habe/ sondern auch eines ehrlichen Todts gestorben/ und herrlich begraben seye worden. Dann so lang der Mensch lebe/ wäre er nicht glückselig zu nennen/ dieweilen man nicht wissen könne/ in was für Müheseeligkeit und Unglück er noch vor seinem Todt gerathen/ und was für ein Ende er nehmen werde.

Croesus wird von Cyro für einen Freund angenommen.

Nun obwohlen er zwar/ von seinem Unglück verblendet/ solche weise Red dazumahl verlachtet/ und sie für eine Schul-Fretterey/ und Pedantischen Einfall/ gehalten habe/ so fände er aber anjeho daß selbe nichts anderst/ als die druckene Wahrheit/ wäre; indeme er nunmehr nicht allein in den unglückseligsten Stand gestürzt/ sondern auch zu Aufstehung eines höchst-schmerzlichen und schmähtlichen Todts/ seye verurtheilet worden. Derentwegen habe er sich auff dem Schender-Hausen dieses weisen Manns erinnert/ und mit Aufsprechung dessen Nahmen/ anzeigen wollen/ wie sehr es ihn anjeho reue/ daß er solche seine ihm gegebene Lehr verachtet/ und dessen nützliche Wahrheit nicht eher erkennet hätte. Als Cyrus solches von Croeso verstanden / und anbey die Zergänglichkeit alles menschlichen Glücks zu Gemüth geführt/ hat er den Croesum zu Gnaden auffgenommen/ ihn als seinen besten Freund hinführo geliebet/ und sich dessen Rathschläg in seinen wichtigsten Geschäften bedienet.

Nach

Nach so glücklicher Überwindung solcher zweyen Königen/ und nach Bezäumung etlicher auffrührischen Städt ist Cyrus in Begleitung Astiagis, welcher in der Heil. Schrift meistens Darius genennet wird/ für die Stadt Babylon gerucket/ selbe lange Zeit vergeblich belagert/ und endlich folgender massen eingenommen: König Balthasar/ der von Herodoto Labynitus genennet wird/ hat auff einen Tag während der solcher Belagerung seinen Hoff-Herrn ein grosses Pancket gehalten/ sich sambt seinen Weibern darben frölich gemacht/ die heilige Geschirr/ welche Nabuchodonosor auß dem Tempel zu Jerusalem raublich entführet/ schändlich verunehret/ seine falsche Götter hoch gelobet/ und hingegen den Schöpffer aller Ding abscheulich gelästert.

Eben zur selbigen Stund ist eine Hand gegen dem Leuchter über erschienen/ und hat auff der Wand etliche Wort geschriben; Der König sahe würcklich die Glidmassen der Hand/ sein Gesicht und Gemüth wurde gänzlich verändert/er sienge an zu zittern/ und ruffte mit heller Stimm/ daß die Weise und Zeichen-Deuter also bald zu ihm hinein gebracht würden. Aber derselben keiner könnte die Schrift lesen/ vil weniger auslegen. Aber welches sich der König noch mehr bestürzete. In solchem Stand came die Königin ihn zu trösten/ und sprach/ was massen in der Stadt sich einer auffhielte mit Nahmen Daniel/ diser habe dem König Nabuchodonosor seine Traum/ und anders mehr/ was die Chaldeer selbst nicht verstanden/ allezeit weißlich außgelegt; Wäre also zu hoffen/ daß er hier ein gleiches thun würde.

Hierauff ist Daniel vorgesordert/ und vom König mit Verheiffung grosser Ehren und Geschancknussen/ sehr gnädig ersuchet worden/ die auff der Wand stehende Schrift zu lesen/ und gründlich außzulegen. Daniel sprach zum König: Gott der Allmächtige hat den Nabuchodonosor das Königreich/ grossen Gewalt/ Macht/ Ehr und Herrlichkeit geschencket/ und alle Völker haben ihn geforchten/ verehret/ und für ihren Herrn erkennenet: Als sich aber sein Herz zur Hoffart erhebet/ und sein Geist sich gegen Gott auffgebaumet/ da ist er vom Königlichen Saal hinauß ins Feld/ wie ein unnütziger Dchs/ verstorffen/ und in solchem elenden Stand so lang gelassen worden/ biß er endlich erkennenet/ und bekennet/ daß Gott in der menschlichen Beherrschung Gewalt und Macht habe/ und die Cronen und Scepter geben könne/ wem er wolle. Du O König hast solches alles gewußt/ und hast gleichwohl dein Herz vor Gott nicht gedemüthiget/ sondern dich vilmehr gegen ihme trutzig gesetzt/ die heilige Geschirr auß seinem Hause/ mit Speiß und Tranck

Vide Dan. 6. & 13.
v. 64.

Lib. 1. p. 37.

Quoniam dies festus eis erat, exercendis choreis atque oblectationibus opera dabatur.
Herod. lib. 1. f. 38.

Es erscheint auff der Maur eine schreibende Hand.

Daniel leget die Wort Mane, Thecel, Phares, auß.

Donec cognosceret, quod DEUS potestatem habeat in regno hominis.
Daniel 5, 21.

ärgerlich verunehret/die guldene/silberne/und von menschlichen Händen gemachte Götter hoch gelobet/ und hingegen die wahre Gottheit leichtfertiger Weiß gelästert. Desrentwegen ist auß göttlichen Befehl die Hand erschienen/ und auff der Wand/ gleichwie du selbst gesehen/ gegenwärtige Schrift auffgezeichnet / welche also gelesen wird : Mane, Thecel, Phares, das erste Wort will so vil sagen/ Gott habe deine Beherrschung gezehlet/ und selbe erfüllet. Thecel: Du sehest getwogen und gar zu gering befunden worden. Phares: Dein Königreich seye von dir gerissen/ und denen Mediern und Persiern gegeben worden.

Währenden dieses alles zu Hoff vorbei giengen/ ist Cyrus, und seine Persianer und Medier/ durch den Rurs des Bachs Euphratis/ dessen Gewässer er vorhero meistentheils anderwärts hingeleitet / und also zum Durchwaten feucht gemacht / noch dieselbige Nacht in die Stadt Babylon kommen/ hat den König Balthasar/ sambt dem ganzen Königlichen Hauß / grimmig nidergehauen/ und also dem Thier/ welches die erste Monarchie bedeutete/ die rauberische Adlers-Flügel in Gegenwart Danielis außgerupffet/ und selbiges durch seine Tugend und nachmahlige Gütigkeit gleichsam in einen Menschen verwandelt. Nun ein solches Ende haben die so genannte Assyrische/ sehr gottlose König genommen/ allen Fürsten und Regenten eine heylsame Ermahnung unterlassend / daß selbe ihr Gemüth in Hoffart nicht erheben / und ihren Schöpffer durch Aufblasenheit und Stolzheit nimmermehr erzürnen/ sondern weißlich gedencen solten/ daß jener/ der sie auff den Thron erhebet/sie auch darbey allein erhalte/ und daß alle menschliche Weißheit und Macht vil zu gering und schwach seye/ Cron und Reichs-Stab in ihren Händen zu erhalten/ wann sie durch Sünd und Laster Gott ihren Herrn erzürnen/ und veranlassen/ das Königreich einem andern zu geben.

Cyrus nimmet
Babylon ein.

Et Darius Medus
successit in Regnū
annos natus sexa-
ginta duos. Daniel
5. 31.

Nachdeme Cyrus durch Einnahm diser herrlichen Stadt das erste Welt-Reich an sich gebracht/ hat er seinen Anherrn den König Astyages, welcher dazumahl 62. Jahr alt ware/ zuruck ins Königreich Medien geschicket / ihme die Königliche Würden völlig/ und zugleich den weisen Daniel übergeben. Und weilen Astyages gesehen/ daß ermelter Daniel alle andere Menschen in Vernunft und Weißheit übertrasse/ hat er ihme/ neben zweyen andern Medischen Fürsten die Verwaltung des sammentlichen Königreichs auffgetragen. Und als er an ihme nachgehends immer mehr und mehr Weißheit und Treubheit verspühret/ ware er willens/ ihme allein die Verwaltung des ganzen Königreichs anzuvertrauen. Aber solche son-
ders

derbare Huld und Gnad brachten dem frommen Daniel bey etlichen grossern Herrn einen solchen Haß und Meyd zuwegen/ daß sie ihnen nichts hefftiger lieffen angelegen seyn/ als wie sie ihn stürzen/ und zum gänglichen Fall bringen möchten. Zu Erlangung dessen haben sie den König/ unter dem Schein einer allerunterthänigsten Ergebenheit/ dahin beredet/ daß er ein Gebott außgehen lassen/ vermög dessen männiglich verpflichtet wäre/ innerhalb dreßsig Tagen/ weder von einem Gott/ noch von einem Menschen/ das allergeringste zu begehren/ sondern in wärender solcher Zeit alles von König allein zu bitten.

Daniel lieffe sich durch solchen Königlichen Befehl in seiner Andacht nicht irr machen/ sondern verrichtete seiner Gewohnheit nach dreymahl des Tags gegen Gott sehr eyffrig sein Gebett. Solches haben dessen Mißgünstige und Meyder alsobald in Erfahrung gebracht/ und dem König/ als eine öffentliche Ubertretung des außgegangenen Befehls/ sehr straffmächtig vorgestellet. Dem Ahyagi ware solche Anklag nicht lieb/ und erkennete alsdann/ aber gar zu spat/ daß die Kläger durch das Gebott/ so sie ihme unlängst vorhero abgeschwäzet/ nur den Fall dieses frommen Manns gesucht hätten/ verzoge also mit dem Bescheid biß auff den Abend/ und ware inzwischen immer bedacht/ wie er den Daniel auß solcher ihme durch Meyd und List zugerichteten Gefahr erledigen könnte.

Als sich aber der König auch auff den Abend dißfalls noch nicht entschliessen wolte/ und die falsche Kläger vermercket/ daß er im Sinn hätte/ dem Daniel zu gefallen/ sein selbst eignes Gebott widerumb zu enkräften: So sprachen sie zu ihme: Dir O König ist es nicht verborgen/ was massen es so wohl bey denen Mediern als Persiern ein unübertretliches Gesäß seye/ daß die einmahl vom König außgegangene Befehl und Gebott nimmermehr können verändert werden. Zumahl du aber öffentlich hast gebotten/ daß niemand/ werder seyn möchte/ innerhalb dreßsig Tagen von einem Gott/ oder einem andern Menschen/ als von dir/ etwas bitten solle/ und Daniel dißfalls ungehorsam befunden worden ist. Also kan diser Befehl nicht mehr verändert/ sondern jener muß gestrafft werden.

Ben Vernehmung dessen hat er/ wiewohlen sehr ungern/ in Gegenwart der falschen Kläger den unschuldigen Daniel in die Löwen-Gruben werffen/ und den Eingang mit einem grossen Stein verschliessen lassen/ welchen er und seine Ráth verfiglet haben/ damit die Verfolger Danielis/ fals ihn sein Gott/ gleichwie er hoffete/ von denen Löwen würde errettet haben/ nichts verhängliches wider ihn vornehmen könnten. Und als er den anderten Tag darauff

Der Hoff-Meyd
ist ehrlicher Mán-
ner Sturksfall.

Daniel schwebet
in größter Gefahr.

Bosshafftige Arg-
listigkeit.

Daniel wird in die
Löwen-Gruben
geworffen.

Deus meus misit
angelum suum, &
conclufit ora leo-
num, & non nocuerunt mihi.
Dan. 6. 22.

in aller Frühe in Begleitung seiner Ráth die Siegel besichtigt / und den Stein hinweg gewalzet / hat er den Daniel mit betrübter Stimm zwischen Forcht und Hoffnung geruffen : Daniel ein Diener des lebendigen Gottes (sprache er) hat dich jener Gott / dem du dienest / wohl auch von denen Löwen bewahren können ? Daniel mitten unter denen Löwen gabe zur Antwort : Das Gott seinen Engel gesendet / und durch ihn die Rachen der Löwen verschlossen hätte / daß sie ihme nicht schaden könnten. Hierauff lieffe Aftyages den Daniel mit grossen Freuden herauff ziehen / hingegen aber die falsche Kläger sambt Weib und Kindern alsobald hinein stürzen / welche von denen Löwen gleich ergriffen / und noch gleichsam in Luft jämmerlicher / doch wohlverdienter Weis / seynd zerrissen und verzehret worden. Nehmlich auff solche Weis hat Gott der Allmächtige jene / die sich auff ihn verlassen / und in keiner Noth und Trübsal ihre Hoffnung zu ihme verliehren / zu allen Zeiten vom Untergang errettet.

